

Ab 79

F. S. S.

Bernünfftige
Bedancken

Über allerhand
Historische / Critische und
Moralische

Saferien,

Mebst
verschiedenen dahin gehörigen

Anmerkungen.

Sechster und letzter Theil.

Frankfurt am Mayn,
Zu finden in der Andreäischen Buchhandlung.
ANNO M DCC XLV.



Vorbericht.

Ster stehet mein werthester
Leser nunmehr auch den
sechsten Theil dieser Gedan-
cken, und mit demselben
zugleich den Schluß dieser meiner Ar-
beit. Ich könnte dieselbe noch mit ei-
nigen Theilen fortsetzen, indem meine
gesammlete Nachrichten und der vor-
mahlige Umgang mit allerhand Leu-
ten in der grossen Welt mir noch einen
ziemlichen Vorrath davon zurück läßt;
Allein, ich halte dafür, man müsse von
dem Schauplatz der gelehrten Welt
abtreten, wenn man sich in einem ge-
wissen Alter befindet. Meine Jahre
kommen allmählig herbey, und bin ich
des nemlichen Entschlusses, welchen
POLYDORUS VERGILIUS vor-
mahls gefaßt, wann er schreibt: *Quia
id ætatis jam sumus, ut spargamur canis
in dies singulos, cupimus propterea, remissis
labo-*

Vorbericht.

*laboribus, jam rude donari, atque mature, quod
ajunt, fieri Senex, quo diutius fm Senex. (*)*
Und aus dieser Ursach habe ich in ge-
genwärtigem Theile einige Articul et-
was kürzer fassen müssen, welche sonst
einer weitläufftigern Ausführung
wohl werth gewesen wären. Inzwi-
schen, da ich das Vergnügen gehabt,
zu sehen, daß diese wenige Blätter,
und übrige meine Schriften, hin und
wieder einer günstigen Aufnahme ge-
würdigt worden, so trage ich ferner
kein Bedencken, mich unter meinem
Namen der gelehrten Welt zu erkennen
zu geben. Vielleicht aber geht mirs,
wie dem Herrn JORDAN zu Berlin,
welchen, als einen Anonymum, der
Abbé des FONTAINES in seinen *Ob-
servations sur les Ecrits modernes* wegen
seiner *Voyage Littéraire en France &c.* un-
gemein heraus strich, nachgehends
aber, als er vernommen, daß der Au-
tor davon Protestirender Religion
seye, bald dieses bald jenes daran zu
tadeln

(*) Epistola ad Johannem Matthæum Fratrem, Libris
suis de *Inventoribus Rerum* præfixa.

Vorbericht.

tadeln hatte. Doch wirds mich eben nicht anfechten, wann jemand gleich etwas an meiner Arbeit auszusetzen finden möchte; nicht, daß ich glaube, ich seye unfehlbar, wie ich dann selbst einigemahl in diesen Gedanken, und unter andern noch in gegenwärtigem Theil Num. XII. da ich einige Verbesserungen und Zusätze gemacht, zween von mir begangene Irrthümer angezeigt; sondern, daß vielleicht einige Gelehrte Dinge darinnen critisiren möchten, in deren Forum sie nicht hinein lauffen, mithin ihnen nicht sonderlich bekannt seyn dürfften. Es ist ungereimt, sich einbilden zu wollen, einen Pansophum oder Universalisten in der Republic der Gelehrten abzugeben. Non omnia possumus omnes. Wann ein Schuster des Apellis sein Gemählde zu tadeln sich unterfängt, so muß er sich gefallen lassen, daß man ihm das: Ne futor ultra crepidam, zuruft. Diejenige im Gegentheile, die vernünftig sind, andere Gelehrte neben sich leiden können, insonderheit die, von denen sie sich keinen Eintrag zu befahren haben,

X 3

Vorbericht.

haben, und die dieselbe Schranken in den Umfang der Wissenschaften laufen, wie ich gethan, deren Urtheil unterwerffe ich mich von ganzem Herzen, und bin bereit, alles anzunehmen, was sie mit Vernunft und Bescheidenheit in meinen Schriften zu erinnern für nöthig erachten; wiewohl ich mich mit niemanden darüber öffentlich herumzanken werde. Ich gedencke die übrige Zeit, die mir die Göttliche Güte in dieser Welt noch gönnen wird, zu etwas wichtigeren und nützlicheren anzuwenden, und das Unum Necessarium den vornehmsten Vorwurff meiner künftigen Beschäftigungen seyn zu lassen. Alles andere bleibt in der Welt, und vergeht auch mit der Welt. Geschrieben in meiner Retraite zu Straßburg den 25. Novembr. 1744.

Joachim Christoph Remels.

Ver.



Verzeichniß

Der

in diesem Theil

enthaltenen Anmerkungen.

- I. Muthmassungen vom Ursprung und Beschaffenheit der Tauff- und Geschlechts Namen, pag. 1.
- II. Weiber, sonderlich der Gelehrten, die ihre Männer geliebet, p. 59.
- III. Uergerliche Verse und Ausdrückungen einiger Poeten und Schriftsteller auf König Carl den XII. in Schweden, p. 79.
- IV. Einige Brocken aus der gelehrten Historie, die Gelehrte betreffend, p. 95.
- V. Von den Musicalischen Schauspielen, die man Opern nennet, p. 162.

VI. Es

VI. Erlernung einiger Künste und Handwerker, p. 189.

VII. Nachricht von den vormahligen kühnen Unternehmungen des Marquis de Langalerie und des Comte de Linange, p. 205.

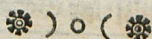
VIII. Historisch = Moralische Reflexiones über den Verfall hoher und vornehmer Häuser, p. 232.

IX. Einige Verbesserungen und Zusätze zu den fünfß vorhergehenden Theilen dieser Gedanken, p. 238.

X. Vermischte Anmerkungen, 270.



Berz



Bernünfftige
Bedancken
und
Anmerckungen
über allerhand
MATERIEN.

I.

Muthmassungen vom Ursprung
und Gebrauch der Tauff- und
Geschlechts-Namen.

Ein Ding ist in der Welt, welches
nicht seine eigene Benennung hat.
Je genauer diese Benennung das
Wesen und die Eigenschaften der
Dinge ausdrucket, desto natürlicher ist dieselbe.
Sechster Theil. U Es

Es ist aber, in Ansehung der Schwäche unsers Verstandes, fast nicht möglich, denen Sachen denjenigen Namen beizulegen, welcher mit derselben Natur und Wesen (*) einstimmig wäre, oder doch sonst deren Eigenschaften völlig ausdrücken sollte. Das mehreste dabey kommt auf eine willkührliche Benennung an; denn ich kan keine Ursache anzeigen, warum ich, z. E. einen Hut, eben einen Hut; einen Stein, einen Stein,

(*) Der erste Mensch, Adam, hatte, vermöge des ihm anerschaffenen Göttlichen Ebenbilds, eine vollkommene Weisheit und Erkenntniß der Natur der Dinge, einsolglich konte er allerley Thieren auf dem Felde, und allerley Vögeln unter dem Himmel, einen, ihrem Wesen und Eigenschaften gemässen, Namen geben, so daß dieselbe so geheißen werden sollten, wie sie der Mensch nennen würde, *Genes. II, 19. 20.* Unter allen Adams Kindern hat keiner eine grössere Wissenschaft, auch in natürlichen Dingen, gehabt, als SALOMO; denn von ihm stehet *I. Reg. IV, 31. 33.* daß er weiser gewesen, denn alle Menschen; daß er geredet von Bäumen, von Cedern an zu Libanon, bis an den Isop, der aus der Wand wächst; und daß er geredet vom Bieh, von Vögeln, vom Gewürm und von Fischen; mithin muß er aller dieser Dinge Natur und Beschaffenheit vollkommen kundig gewesen seyn. Aber was vor Unwissenheit und falsche Begriffe von diesen und jenen Sachen trifft man nicht bey uns Menschen an? Auch diejenige, die die Kräfte ihres Verstandes aufs höchste getrieben, müssen, wenn sie aufrichtig handeln wollen, gestehen, daß ihnen noch vieles verborgen, wohin sie, aller ihrer Bemühung ungeachtet, doch nicht gelangen können.

Stein, und nicht anders, nennen könnte. Und so ist's auch mehrentheils mit den Namen, (*) womit man die Leute bezeichnet, und wodurch einer von dem andern unterschieden wird, beschaffen. Ich will in einigen Sätzen meine unmaßgebliche Gedancken von dem Ursprung, Beschaffenheit, und Unterscheid derselben eröffnen.

In der heiligen Schrift, als dem ältesten Buch in der Welt, finden wir viele Namen aufgezeichnet, von welchen die mehreste ihre gewisse Bedeutung gehabt. So nennete Gott selbst den ersten Menschen Adam, (**) und dieser gab hinwiederum seinem Weibe den Namen, Eva. Deren erste beyde Kinder wurden Cain und

Abel

Abel

(*) *Les Noms ne sont que l'effet du caprice, de l'occasion, & de certains termes, dont on est convenu pour désigner une chose*, schreibt DES COUTURES in seiner *Morale universelle* Max. IV. p. m. 20.

(**) Adam heißt so viel, als roth, weil sein Leib von rothlicher Erde genommen war, Gen. II, 7. Eva, eine Mutter aller Lebendigen, Gen. III, 20. Cain, Acquisitus, weil Eva meynete, sie hätte nun den Mann, den Herrn, der dem Satan, der höllischen Schlange, den Kopff zertreten würde, Gen. IV, 1. Abel soll so viel heißen, als Vanitas, Noah, das ist, Ruhe und Trost; dann sein Vater sprach: Dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat, Gen. V, 29. Abram heißt ein hoher Vater, aber Abraham, ein Vater der Hauffen; und Sarai, meine Fürstin; Sarah aber eine Fürstin und Mutter, nemlich vieler Völker, weil von ihnen beyden viele Völker und auch Könige kommen solten, Gen. XVI, 5. 6. 15. Esau heißt deswe-

Abel genennet. Ingleichen nennete der fromme Lamech seinen Sohn, *Noah*; und Gott verwandelte die Namen *Abram* und *Sarai*, in *Sarah* und *Abraham*. *Esau* bekam auch den Namen *Edom*, *Jacob* den Namen *Israel*, und *Hosea* den Namen *Josua*. Der grosse Mann, der die Kinder *Israel* aus *Aegypten* führen muste, ward von der Tochter *Pharao* *Moses* geheissen, und der Cammerer des Königs zu *Babel* änderte die Namen *Daniel*, *Hanania*, *Misael* und *Asarja*, in *Belsazer*, *Sadrach*, *Mesach* und *Abednego*. (*)

In dem neuen Bunde wird der gebenedeyete Name, *Jesus*, (**) noch vor der Gebuhrt

deswegen *Edom*, theils, weil er röthlich war, *Gen. XXV, 25.* theils auch, weil er um ein rothes Gericht seine Erstgebuhrt verkaufte, *v. 30.* *Israel* heisset ein Fürst, oder Kämpfer Gottes, weil er mit Gott und mit Menschen gekämpft, und obgelegen, *Genes. XXXII, 28.* *Josua* heisset ein Heyland, Helfer und Erlöser, weil er ein Vorbild unsers Heylandes seyn sollte, *Num. XIII, 17.* *Maschah* heisset im Ebräischen, extrahit; daher *Moses*, gezogen, weil die Tochter *Pharao* ihn aus dem Wasser gezogen hatte, *Exod. II, 10.*

(*) *Dan. I, 7.* Was diese Namen alle bedeuten, das lernt man in der Hebräischen oder Chaldäischen Sprache.

(**) *Jesus* heisset ein Helfer, Heyland und Seligmacher, weil er sein Volk sollte selig machen von ihren Sünden, *Matth. I, 21. Luc. II, 21.* *Johannes*, das ist, gnadenreich, huldreich, *Luc. I, 13. 60.* *Petrus*, auf Deutsch, ein Stein, quia *Petrus officio suo futurus erat lapis in omnes mundi partes projiciendus.* *Paulus* ist ein Lateinisch

Gebührt (*) des Heylandes der Welt von dem Engel Gabriel kund gemacht; wie dann auch derselbe Engel zuvor dem Zacharias befohlen hatte, dem, von seinem Weibe, der Elisabeth, zu gebährenden Sohn den Namen Johannes zu geben. Christus, der Herr, selbst nennete Simon, seinen Jünger, Petrum, und Paulus hieß vor seiner Bekehrung Saulus, u. s. w.

Bei den Heydnischen Schriftstellern kommen gleichfalls verschiedene Namen vor, die etwas gewisses angezeigt, als *Homerus*, *Plato*, *Theophrastus*, und andere, wobey ich mich aber vor diesemahl nicht aufhalten will. Ich will nur hieselbst bemerken, was vor eine Beschaffenheit es heut zu Tag mit den Namen unter uns Christen habe, und woher dieselbe muthmaßlich ihren Ursprung genommen.

Die Namen sind entweder *Propria* oder *Appellativa*, Tauff- oder Geschlechts-Namen, welche man an einigen Orten auch Vor- und Zunamen zu nennen pflegt.

Von der ersten Gattung, und zwar männlichen Geschlechts, sind aus der Bibel beybehalten

U 3

nisch Wort, und heist so viel als klein, weil er ein Mann, *parva admodum statura*, soll gewesen seyn.

(*) Man findet in heiliger Göttlicher Schrift noch einige Namen, welche lange vor der Gebührt derjenigen, die dieselbe geführt, kund gemacht worden, als *Josias*, 1. Reg. XIII, 2. *Cores*, oder *Cyrus*, Es. XLIV, 28. C. XLVI. Ob *Salomo* auch hieher zu ziehen, nach I. Paral. XXIII, 9. solches mögen die Theologi untersuchen.

halten worden die Namen: Adam, (*) Abraham, Isaac, Jacob, Israel, Joseph, Benjamin, Josua, Samson, Hiob, Samuel, David, Jonathan, Salomo, Josias, Elias, Tobias; die vier grosse Propheten: Esaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel; und von den kleinern: Amos, Jonas, Zacharias; der Evangelisten und Apostel: Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes, (**) Jacobus, Petrus, Andreas, Philippus, Thomas, Bartholomäus, Simon, Matthias, Paulus; anderer im Neuen Testament vorkommender Namen: Lazarus, Nicodemus, Cornelius, Timotheus, Barnabas, Nathanael; der Erzengel: Gabriel, Michael, Raphael; von Weibs-Personen: Eva, Sara, Rebecca, Rahel, Hanna, Esther, Judith, Susanna, Anna, Elisabeth, Maria, (**) Magdalena, u. s. w. zu geschweigen. Nach:

(*) Merckwürdig ist, daß von allen den Namen, die die Leute vor der Sündfluth geführt, keine, als nur die Namen der beyden ersten Menschen, Adam und Eva, als Lauff-Namen beybehalten worden; ausgenommen Abel, welchen aber, als einen Geschlechts-Namen, ein gelehrter Engländer, und ein Westphälischer Musicus am Hofe zu Hannover, gehabt. Nach der Sündfluth hat, meines Wissens, den Namen Nimrod niemand geführt, als ein Herzog von Würtemberg, Julianischer Linie, welcher im Jahr 1664. gestorben; und aus dem Namen Esau ist ein Geschlechts-Name geworden, welchen unter andern ein Stadt-Richter zu Sachsenhausen im Waldeckischen geführt.

(**) Von allen diesen Namen sind keine so gebräuchlich,

Nachgehends hat man Namen angenommen:

1) Von den erstern Märtyrern der Kirche, als da sind: *Stephanus, Clemens, Ignatius, Polycarpus, Cyprianus*; und von Weibs-Personen: *Margareta, Dorothea, Justina, Theresa, &c.*

U 4

2) Von

lich, als Johannes und Maria. Daß man den Namen Maria so häufig gebrauchet, hat wohl seinen Ursprung noch aus dem Papstthum. Man weiß, in was für Veneration die Mutter unsers Heylandes in der Römischen Kirche ist. Warum aber der Name Johannes, oder Hans, so gemein seye, davon gibt der AUTOR der Untersuchung der Deutschen Sprichwörter P. I. p. m. 7. folgende Nachricht: In dem Alcoran, schreibt er, wird vorgegeben, Johannes der Täufer wäre der erste, so diesen Namen gehabt, welches aber falsch ist, indem er auf Hebräisch, da er *IM* geschrieben wird, auch zuvor ist üblich gewesen, wie aus *I. Chron. III, 15. Jerem. XLI. und XLII.* und andern Orten mehr zu ersehen ist. Aber näher zu der Sache zu kommen, so hat man (damit ich mich der Worte *STRIGENITH* bediene) vor Zeiten gesagt, wo ein Johannes im Hause seye, da schlage der Donner nicht ein; und da er gleich einschläge, so thue er doch nicht Schaden. Daher hat ein jeder Haus-Vater einen Hans im Hause haben wollen, (ja viele haben zwey, drey Söhne dieses Namens gehabt, Kleinhanß, Mittelhanß, Großhanß) da es doch die Meynung hat, wo ein Johannes, das ist, ein solcher Mensch ist, der durch den Glauben an Jesum Christum in Gottes Huld und Gnade stehet, dem könne kein Leid widerfahren, und da ihm gleich etwas widriges begegnet, so müste es ihm doch an seiner

2) Von den sogenannten heiligen drey Königen: *Caspar, Melchior, Balthasar.* (*)

3) Von den Lehrern der ersten Kirche: *Georgius, Basilius, Ambrosius, Hieronymus.*

4) Von den Stifftern der Mönchs- und Nonnen-Orden: *Augustinus, Benedictus, Dominicus, Franciscus, Clara, Ursula, &c.*

(5) Von den canonisirten Heiligen: (**) *Antonius, Georgius, Bernhardus, Martinus, Nicolaus, Brigitta, Catharina, Genevieve, &c.* Besonders ist der Name *Baptista* in der Römischen Kirche sehr gebräuchlich.

6) Hat man in einigen Europäischen Ländern, insonderheit in Italien, die Namen ihrer Vorfahren, und anderer Heydnischen Helden und Regenten, beybehalten, als: *Hercules, Alexander, Camillus, Caesar, Claudius, Hadrianus, Scipio, Fabius, Octavius, Helena, Faustina, Hortensia, &c.*

7) Hat

ner Seligkeit nicht schädlich seyn. Der Aberglaube mag etwan aus der Veränderung der Namen, *Johannes* und *Jacob*, in *Bnechargem*, oder vielmehr, *Boaveçyes*, *Donner-Kinder*, hergefloßen seyn.

(*) Der heutige Fürst von BORGHESE zu Rom hat allen seinen vier Söhnen, nebst andern Namen, auch die von *Caspar, Melchior, Balthasar*, beygelegt.

(**) Galli Pastores, supersticiosi in Nominibus, nolant dare, nisi quæ in Bibliis. Ita Pontificii nomina quæ inter Sanctos, schreiben die *Scaligerana*, p. m. 134.

7) Hat man Namen genommen, wodurch einige Eigenschafften angezeigt worden, als: *Augustus, Christianus, Constantinus, Eugenius, Fridericus, Victor, Vincens, Christina, Christiana, Angelica, &c.*

8) Sind die mehreste Namen willkürlich, wovon man keine Ursach oder Derivation beybringen kan, als: *Alphonsus, Erasmus, Ferdinand, Leopoldus, Casimir, Isabella, &c.*

Ich mercke bey diesen Nominibus propriis, oder Tauff-Namen, an:

(a) Daß man bis ins XIIte und XIIIte Seculum sich noch durchgehends mit denenselben bezeichnet, und nur dabey gesetzt, was man etwan vor Bedienung gehabt; denn bis auf diese Zeit lieset man öffters in denen alten Diplomatis: *Henricus Comes, Hezilo Miles, &c.*

(b) Daß einige Nomina propria gewissen Ländern gleichsam eigen, und, so zu sagen, Stamm-Namen gewesen, und theils noch seyn; als in Spanien und Portugal die Namen: *Rodrigo, Diego, Nunno, Vasquez, Emanuel, Isabella*; in Frankreich: *Gui, René, Claude, François, Claudine, Francisca, Theresia*; in Engelland: *Eduard, Richard, Arthur, Robert, James, Arabella*; in Holland: *Pieter, Cornelis, Thies, Adrian, Anneka*; in Dänemark: *Cnut, Iver, Holger, Detleff, Mette*; in Schweden: *Olof, Axel, Sven, Nils, Cnur, Arfwed, Thuro, Carl, Brigitta, Märtha,*
 25 Clara,

Clara, Ingeborg; in Rußland: Ivan, Fedor, Basilius, Alexius, Anastasia, Proscovia; in Polen: Uladislaus, Casimir, Stanislaus; in Ungarn: Stephanus, Andreas; in Böhmen: Wenceslaus, Premislaus, Ladislaus; in Teutschland: Hermann, Wolffgang, Volrad, Conrad, Gerhard, Burchard, Ernst, Otto, Barthold, Meinhard, Ludolph, Rudolph, Zulderich, oder Ulrich, Agnes, Gertrud, Hedwig, &c. (*)

(c) Daß

(*) Da Teutschland groß ist, so hat fast jede Provinz darinnen wiederum ihre Eigenschaften, als z. E. in Ost-Friesland: Enno, Heinze, Brechtel; im Paderbornischen: Raban, Elamor, u. s. w. und dann abbreviirt, oder ziehet man auch oft die gebräuchliche Namen zusammen, als: Friz, soll heißen Friederich; Luz, Ludwig; Claes, Nicolas; Eise, Elisabeth; Thrine, Catherine, &c. Conrad, hieß man vor Zeiten Cunz, und Wrechtild, Meke; in Nieder-Sachsen aber wird dieses letztere Wort allemahl in malam partem genommen, wenn man z. E. sagt: Daß ist eine lieberliche, leichtfertige, faule Meke. Man findet auch Fürst- und Gräfliche Häuser, die gleichsam ihre Erb-Namen haben, als im Holsteinischen, die Friederichs; im Schwarzburgischen, die Günthers; im Leininger-Dachsburgischen, die Emico; im Neufischen, die Henrichs; in der Schwedisch, Gräflichen Familie der Oxenstierna, die Gabriels und Benedictos, u. s. w. In dem XIII. XIV. und XV. Seculo war der Name Otto in dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause gleichsam der Erb- oder Stamm-Name; ich weiß aber die Ursache nicht, warum seit zwey hundert Jahren her kein Prinz aus diesem Hause den Namen Otto mehr geführt.

(c) Daß, insonderheit in den Teutschen Provinzen, die Einwohner in denenselben ihren Kindern beyderley Geschlechts mehrentheils die Namen ihrer Landes-Herren und deren Gemahlinnen beizulegen pflegen, wie z. E. im Württembergischen die Namen: Ulrich, Eberhard, Charlotta; im Zweybrückischen: Christian, Friederich, Carolina, zc. gar häufig vorkommen.

(d) Daß von den Römisch-Catholischen viele die Namen der Heiligen, auf welche sie etwa ihr Vertrauen setzen, oder ihrer Schutz-Patronen, oder auch wohl des Patrons ihres Kirchspiels, und dergleichen, dazu nehmen. (*)

(e) Daß man einigen Kindern männlichen Geschlechts Weibs-Namen, und hinwiederum denen Mädchen Manns-Namen gegeben, als: Renatus Maria, Comte de Tesse; Alexandre Magdalaine Rosalie, Duc de Châtillon; Leonor, Comte de Bourg; Magdalena Trivulzio, (**) Charlotta, Wilhelmina, Henrietta, Philippina, Alexandrina, Leopoldina; als

(*) Circa hæc tempora (ad annum circiter 1223.)

schreibt CHRISTOPH. HARTMANNUS in *Historia Heremi* p. 264. Germani in sacra ablutione Sanctorum & Latinorum nominibus suos initiari ceperunt, cum huc usque patriis tantum & barbaris nominibus fuissent usi.

(**) Er war aus der Neapolitanischen Familie Moles, und starb 1721.

welches alles Manns-Namen sind, und nur terminationem generis faeminini haben. (*)

(f) Daß durch gewisse Begebenheiten (**) einige Namen Mode werden können, wie zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges die Namen *Gustav* und *Adolph*; und nach dem Alt-Kanstädtischen Frieden haben viele Kinder in Sachsen *Carl August*, und *August Carl*, heißen müssen. Als Prinz *EUGENIUS* von Savoyen sich in der Welt so berühmt machte, so wurde, ihm zu Ehren, vielen Kindern der Name *Eugenius* beygelegt; und als der Cardinal *COSCIA* bey dem Papst *BENEDICTO XIII.* am Bret war; da wolten nicht nur geringe Leute, sondern auch die vornehmste Familien im Neapolitanischen, seinen Namen tragen, und mit ihm verwandt seyn.

Nach

(*) S. den ersten Theil dieser Gedancken Num. VII. p. 63.

(**) *URCEUS* bekam auf eine wunderliche Art den Namen *Codrus*; denn als *PINUS*, Prinz von Forli, ihm einmahl begegnete, und zu ihm sagte: Er recommendirte sich ihm; erwiederte *URCEUS*: *Dii boni, quam bene se res habeat, videtis; Jupiter Codro se commendat*; daher er von der Zeit an den Zunamen *Codrus* behalten. Im October 1738. ward aus Dresden folgendes geschrieben: In dem hiesigen Ballhause hat man ohnlängst ein neugebohrnes lebendiges Kind auf den Ballkasten weggesetzt gefunden, dem in der Tauffe deswegen der Name *Johann Ballkasten* seye gegeben worden.

Nachdem diese einzelne Namen durch die Vielheit der Menschen so frequent wurden, daß manche von ihnen, die sich einander im geringsten nichts angingen, gleichwohl ein nerley Namen föhreten, woraus dann öftters Irrungen entstanden, so erfand man dieses Expediens, daß man den Namen der Väter (*) dazu setzte, als z. E. Johann Anderson, (Andreas Sohn) Thomas Peterson, (des Peters Sohn) Jacob Thomson, (des Thomass Sohn) u. s. w. Und diese Benennungen sind in England, Holland, Dännemarc, Schweden, Rußland, vormahls sehr gebräuchlich gewesen, und zum theil noch jezo; und ist noch eben nicht so gar lange, daß der Rußische Czaar, PETRUS I. genennet worden, *Peter Alexiowitz*, i. e. *Alexii filius*; und dessen unglücklicher Cron-Pring, *Alexius Petrowitz*, *Petri filius*, &c. Als man aber angefangen, Geschlechts

(*) Il se trouve encore en France, heißt es in den *Huetianis* No. 69. p. m. 154. quelques Familles sans Surnom; où les Enfans prennent pour Surnom le Nom propre de leurs Pères. Il y a beaucoup de semblables dans le Nord. Il n'y a gueres plus de 150. ans. que la plüpart des Suedois n'avoient point de Surnoms. De là viennent ces Noms de Famille si frequens en Angleterre & dans les Pais-bas, Jansson, fils de Jean; Thomson, fils de Thomas; Williamsen, fils de Guillaume; Frassen, fils de François. Cet usage de prendre en Surnom le Nom de son Pere, est fort ancien. Des Grecs il a passé aux Romains, & de là dans l'Occident, & jusqu'à ces derniers Siecles.

schlechts-Namen zu gebrauchen, so hat man in sehtgedachten Königreichen und Ländern diese der Väter Namen, *Anderson, Peterfon, Thomson*, zu Geschlechts-Namen genommen, die Kinder mögten mit ihrem Vor- oder Tauff-Namen geheissen haben, wie sie gewolt. Und wie dazumahl die Gelehrsamkeit sich ein wenig wieder hervorthat, so wolten auch die Gelehrte selbiger Zeit etwas sonderliches haben, und machten Lateinische Genitivos daraus, als: *Johannes Andreae, Thomas Petri, Jacobus Thomae, &c.* bis endlich diese Genitivi ebenfalls Geschlechts-Namen wurden, als: *Matthei, Friderici, Valentini, Caspari, &c.* gleichwie im Gegentheil die Nomina propria in appellativa, oder Geschlechts-Namen, verwandelt wurden, als: *Joachim, Gabriel, Daniel, Dietrich, Ulrich, Balthasar, Gerhard, Arnold, &c.*

Ob in gewissen Namen eine Fatalität stecke, und ein Glück oder Unstern darinnen verborgen liege? darüber haben sich verschiedene Gelehrte die Köpffe zerbrochen. Sie wollen nemlich angemercket haben, daß 3. E. in Portugal, die *Johannes* glücklich, die *Sebastians* (*) dagegen unglücklich gewesen; in Spanien die

Alphon-

(*) SEBASTIAN, Johannis Sohn, blieh Ao. 1578 in der Schlacht gegen die Mohren in Africa, und meldeten sich nach der Hand zu verschiedenen Zeiten vier Personen an, die sich für den König Sebastian ausgaben, von welchen allen aber keiner das Glück hatte, dafür erkannt zu werden.

Alphonst, Ferdinands und Isabellen glücklich, die Philippi unglücklich; () in Frankreich, die Ludwigs glücklich, die Henrichs unglücklich; (**) in*

(*) Die Philippi in Spanien sind nur in ein und andern Umständen unglücklich gewesen; als PHILIPPUS I. daß er eine Gemahlin gehabt, die nicht gar wohl bey Verstande, und die zuletzt gar in einen Wahnsinn verfallen; PHILIPPUS II. daß er sich bey den Engländern und Niederländern, und zwar durch seine eigene Schuld, unbeschreiblich verhaßt gemacht, und daß er an einer schmerzlichen und abscheulichen Krankheit, die solchen Gestank von sich gegeben, daß niemand um ihn bleiben können, gestorben; PHILIPPUS III. hat gar nicht unglücklich regieret; PHILIPPUS IV. war darin unglücklich, daß er das von seinem Groß-Vater PHILIPPO II. acquirirte Königreich Portugal wieder verlor; und der jetztregierende König, PHILIPPUS V. hat Glücks- und Unglücks-Abwechselungen gehabt, dergleichen bey andern Puissancen auch vorkommen.

(**) HENRICUS I. lebte in beständiger Unruhe und Kriegs-Versaffung, theils gegen seine Brüder, theils gegen den Herzog in der Normandie; HENRICUS II. ward in einem Turnier, als er wider den Grafen von Montgomery rannte, durch einen Splitter von der Lanze am Auge dergestalt verwundet, daß er am elfften Tage darnach gestorben; HENRICUS III. ward von einem Dominicaner-Mönch, JACOB CLEMENT. bey einer zum Schein gesuchten geheimen Verhör, in seinem Zimmer erstochen; HENRICUS IV. der vortrefliche Herr, ward gleichfalls erstochen von FRANZ RAVAILLAC, und zwar auf öffentlicher Gasse zu Paris, als seine Kutsche, wegen eines

in Engelland, die *Eduards* und *Elisabeths* glücklich, die *Richards* (*) unglücklich; in Schottland die *Jacobi* (**) unglücklich; in Dänne

eines Gebranges auf der Gassen still halten mußte.
Daher das bekannte Distichon:

*Haud equus, haud domus est, haud tutus denique
currus;*

Ecce tot HENRICI tot periere locis.

(*) RICHARDUS I. ward erstlich vom Kayser HENRICH dem VI. funffzehnen Monat lang gefangen gehalten, und nach seiner Befreyung zuletzt bey dem Schloß Chalus in Limosin, welches er belagern wolte, mit einem Pfeil geschossen, und tödtlich verwundet; RICHARDUS II. ist nach vielen Unglücks-Fällen gewalthätiger Weise ermordet worden; RICHARDUS III. blieb, nach vielfältig begangenen Grausamkeiten und Mordthaten, auch an seinen Brüdern und nächsten Verwandten, in einer Schlacht gegen König HENRICH den VI.

(**) JACOBUS I. ward von dem Grafen von Achol ermordet; JACOBUS II. ward unglücklicher Weise durch eine seiner eigenen Canonen, welche zersprang und um sich schlug, oder, wie andere wollen, durch Umsturz einer alten Mauer, ums Leben gebracht; JACOBUS III. ward nach einer verlorrenen Schlacht auf der Flucht ertappet, und erschlagen; von JACOBO dem IV. geben einige vor, daß er im Treffen gegen die Engelländer geblieben; andere sagen, er seye auf des Lords HUME Befehl umgebracht worden; JACOBUS V. starb aus Unmuth, wegen einer gegen die Engelländer verlorrenen Bataille; andere aber geben vor, man habe ihm Gift beygebracht. Was vor Fam JACOBUS der VI. und insonderheit JACO-

Dännemarek die **Christians** und **Friederichs** glücklich; in Schweden die **Carls** glücklich, die **Erichs** (*) unglücklich; in dem Erz-Herzoglichen Hause Oesterreich der Name **Leopoldus** glücklich; in dem Sächsischen Hause die Namen **Johann Friedrich** (**) unglücklich; imglei-

JACOBUS der VII. oder, wie sie in Engelland genennet werden, JACOBUS I. und JACOBUS II. weil sie Engelland, Schott- und Irland mit einander besessen gehabt, solches ist annoch mehrtheils in frischem Andenken. Vermuthlich wird auch JACOBUS der IIX. oder der zu Rom betitulirter König in Engelland, die Lage seines Lebens wohl auf keinen grünen Zweig bringen können.

(*) ERICH, Königs MAGNI LADULAS dritter Sohn, und Gemahl der INGEBURGIS, Erbin des Königreichs Norwegen, mußte Hungers sterben; ERICUS POMERANUS, König in Dännemarek, Norwegen und Schweden, wurde in allen drey Reichen abgesetzt, und starb in höchstem Kummer zu Rügenwalde in Pommern; ERICUS WASA ward im Stockholmschen Blutbade Anno 1520. mit enthauptet; ERICUS STURE ward zur Zeit König ERICHs des XIV. ermordet; dieser König ERICH ward selbst abgesetzt, und starb im Gefängniß.

(**) Ehur-Fürst JOHANN FRIEDRICH I. ward vom Kayser FERDINANDO I. gefangen genommen, der Ehur beraubt, und endlich wieder losgelassen; sein Sohn, JOHANN FRIEDRICH II. Herzog zu Gotha, ward in die Reichs-Acht erklärt, vom Kayser RUDOLPHO II. ebenfalls gefangen genommen, und starb zu Steyer im Sechster Theil. D Gefäng-

imgleichen im Chur-Pfälzischen Hause der Name **Friederich**; (*) da hergegen derselbe in dem Chur-Brandenburgischen Hause (**) höchst glücklich gewesen. In dem Würtembergischen Hause sollen die **Eberhards** und **Ludwigs** glücklich seyn, und in Savoyen die **Emanuels**; in dem Fürst- und Gräflichen Hause **Waldeck** will der Name **Wilhelm** nicht geden?

Gefängniß, nach Verlauff acht und zwanzig ganzer Jahre; JOHANN FRIEDRICH III. Bruder des vorigen, des Chur-Fürstens JOHANN FRIEDRICHS I. jüngster Sohn, starb unvermählt; JOHANN FRIEDRICH IV. JOHANN FRIEDRICHS II. ältester Sohn, ward nur ein Jahr alt; JOHANN FRIEDRICH, Herzogs JOHANNIS zu Weimar Sohn, starb im Gefängniß.

(*) Muß wohl daher kommen, weil Chur-Fürst FRIEDRICH der V. als er König in Böhmen werden wollen, sein Land, und auch die Chur, darüber verlohren. Sonst weiß ich in dem Hause Pfalz keinen unglücklichen Friedrich, wohl aber von einigen glücklichen Prinzen, welche diesen Namen geführt, als: FRIDERICUS I. victoriosus; FRIDERICUS II. sapiens; FRIDERICUS III. pius.

(**) Daß der Name Friedrich dem Brandenburgischen Hause jederzeit glücklich gewesen, solches hat unter andern CELLARIUS in der Lob-Rede, die er auf den König FRIEDRICH den I. gehalten, gezeigt. Und es kommen auch in diesem Hause drey *Friderici* vor, welche das Bey-Wort *Primus* geführt, als: Marggraf *Fridericus I.* Chur-Fürst *Fridericus I.* und König *Fridericus I.*

gedeyen. Seit dem Apostel PETRO hat keiner von seinen Nachfolgern auf dem Päpstlichen Stuhl sich *Petrus* genennet; wann es anders wahr ist, daß PETRUS ehemahls zu Rom gewesen. (*) Man will etwas besonders darunter suchen. Auch soll die sechste Zahl zu Rom fatal seyn. (**) MARTIN ZEILER erzehlet in seinem *Tractat von des Heil. Röm. Reichs zehen Creysen Tit. V.* von Erfurt, daß keiner allda in Rath genommen, und zum Rath oder Bürgermeister erwehlet worden, der *Peter* geheissen, (***) gestalten in dem gedruckten Raths-Register keiner zu finden, der sich *Petrus* genennet hätte. Carolus hic (Leidæ)

B 2

bonum

(*) Folgendes stachelichtes Epigramma des OWENI:

An PETRUS fuerit Romæ? sub Iudice lis est;

SIMONEM Romæ nemo fuisse negat;

war Ursach, daß nicht nur dessen *Liber Epigrammatum* mit in den *Indicem expurgatorium Librorum prohibitorum* zu Rom gesetzt, sondern er auch von einem seiner Anverwandten, Römisch-Catholischer Religion in Engelland, aus dessen Testament ausgestrichen wurde.

(**) Man hat davon dieß Distichon:

Sextus TARQUINIUS, Sextus NERO, Sextus
& iste, (Papa ALEXANDER VI.)

Semper sub Sextis diruta Roma fuit.

(***) Ich zweiffle sehr, ob dasselbe zu Erfurt noch heut zu Tag in ufa; und bin ich dermahlen zu weit entfernt, mich eigentlich darnach zu erkundigen.

Bonum nomen est, non hic Genevæ, schreiben die *Scaligerana* p. m. 134. Sonst ist auch das Sprüchwort bekannt: Habet equum Sejanum, (*) welches von denjenigen gesagt wurde, die unglücklich waren, denen des Sejanus Pferd zu Rom gehörte.

Allein, ich sehe nicht, auf was Art die Namen eine Influenz in denen Vorfällenheiten der Welt haben können. Die Anmerkungen, die einige Gelehrte hin und wieder darüber gemacht, zeigen mehr eine Curiosität, als eine Realität, an; und hat der berühmte LEIBNITZ wohl nicht unrecht, wann er in einem Brief an Sebastian Kortholten im Kiel, welcher in dem ersten *Volumine* seiner Briefe n. 209. enthalten ist, also schreibt: Etsi inania sunt, quæ de fatalibus nominibus jactantur in vulgus,

(*) Die Poggiana geben P. IV. p. m. 305. davon folgende Bedeutung: On disoit à Rome des Gens malheureux, qui avoient le Cheval de Sejus. Habet equum Sejanum. Voici l'histoire ou la fable de ce cheval. Un certain Cnejus Sejus avoit un cheval d'une beauté extraordinaire, qu'il prétendoit être de la race des chevaux de Diomedé. Mais il y avoit cette fatalité attachée à ce cheval, que tous ceux, qui le possédoient, faisoient une fin malheureuse. En effet, MARC ANTOINE fit trancher la tête à SEJUS, Maître du cheval. DOLABELLA, qui l'avoit acheté trois mille Ducats, se tua lui même, pour ne pas tomber entre les mains de Cassius. Ce dernier, qui herita de ce cheval, en fit de même, aussi bien que MARC-ANTOINE, qui vouloit l'avoir après avoir vaincu Cassius. Conf. AGELL. L. III. C. 9.

vulgus, placent tamen, ut felicia Anagrammata rebus consona, aliæque hujusmodi Observationes, quibus ludit ingenium humanum; und, nachdem er etliche unglücklich seyn sollende Namen angeführet, schließt er: Sed talia omnia ad lusus ingenii refero, qui tamen apud vulgus efficaciam habent. Gott, der Herrscher und Regierer der Welt, läßt über jedes Land und Reich Veränderungen ergehen, die er, zu folge seiner Vorsehung, beschloffen, die Regenten darinnen mögen heißen, wie sie wollen. Sein ist beyde Weisheit und Stärke, spricht der Prophet Daniel C. II, 20. 21. er ändert Zeit und Stunde; er setzet Könige ab, und setzet Könige ein; daß also die Influenz der Namen hierzu das geringste nicht beyträgt.

Ich komme nun auf die Geschlechts, oder zu Namen, und da finde ich eine ungeheure Menge. Den Ursprung dieser Geschlechts-Namen bey uns in Teutschland (*) will man aus dem eilfften und zwölfften Seculo, als die Creutz-Züge ins gelobte Land anfiengen mode zu werden, herleiten; die aber nachhero unglaublich angewachsen, und bis auf diese Stunde annoch vermehret werden. Die Anführer jetzt
B 3 erwehne

(*) Bey den Römern waren dieselbe schon lange zuvor im Gebrauch gewesen, wie unten soll gemeldet werden, bey den Witternächtigen Völkern aber sind solche viel später aufkommen.

Erwehnter Creutz-Züge waren Fürsten, und andere grosse Herren, und die behielten ihre Tauff-Namen, schrieben sich aber zugleich von ihren Ländern und Herrschafften; als Herkog Godofried von Bouillon, Almeric und Guido von Lusignan, &c. Andere aber, welche unter ihrem Commando stunden, und die von den freyesten Leuten, sonderlich aus Teutschland, waren, bemahleten, um sich von einander zu unterscheiden, ihre Schilde und Helmen mit allerhand Figuren und Kennzeichen, und formirten daraus ihre Namen. Andere nenneten sich von den Land-Gütern, die sie theils erblich, theils als Lehen, im Besitz hatten, und welchen sie selbst auch öftters den Namen gegeben. Wiederum andere wurden von dem Ort ihrer Heimath genennet. Einigen haben gewisse Thiere, persönliche Eigenschaften, Tugenden und Laster, Würden und Bedienungen, Professiones, Handwercker, andere Lebens-Umstände, u. s. w. den Namen gegeben. Die mehreste Namen sind von ohngefahr, da man die Ursachen der Benennung nicht beobachtet, entstanden; und endlich hat man einigen gar Sobriquets oder Un-Namen gegeben, und was dergleichen mehr. Ich will alles dieses ein wenig aus einander setzen.

Ich habe gesagt, daß Fürsten und Herren ihre Tauff-Namen behalten, und sich nur von ihren Ländern und Herrschafften geschrieben; und dasselbe ist noch heut zu Tage gebräuchlich. Und wo ja in einem Königlich oder Fürstlichen Hause

Hause einerley Namen vorkommen, so unterscheidet man dieselben durch Zahlen, als: Carl der XII. König in Schweden; Johann Georg der IV. Chur-Fürst von Sachsen; Ludwig der VI. Landgraf von Hessen-Darmstadt, &c. (*)

Diesen Tauff-Namen von grossen Herren sind hernachmahls gewisse Prædicata beygelegt worden. Ich gehe, Weitläufigkeit zu vermeiden, die Bey-Namen in auswärtigen Königreichen und Ländern vorbei, und bleibe nur vorjeho bey unserm Teutschen Reich. Und da kommen in den Geschichten unter andern vor:

Unter den Kaysern: *Ludovicus Pius*; *Carolus Crassus*; *Henricus Auceps*; *Otto II. pallida mors Saracenorum*; *Otto III. Mirabilia mundi*; *Henricus II. Sanctus & Monachorum Pater*; *Fridericus Barbarossa*; *Carolus IV. Vitricus Imperii*; *Wenceslaus Piger*, &c.

B 2

In

(*) In den Gräflichen Häusern im Reich findet man keine Namen, die sich durch Zahlen von einander unterscheiden, als nur im Leiningischen die Emico, und in dem Reussischen die Henrichs; und ist bey diesen letztern gar etwas besonders, daß die Grafen von Reuss, ob sie sich gleich in verschiedene Linien theilen, dennoch alle mit einander den Namen Henrich führen, und sich nur durch die Zahlen von einander unterscheiden. So heist z. E. der heutige Graf in Ober-Grätz Henrich der XI. sein Vater hieß Henrich der II. und der Groß Vater Henrich der VI. Wer aber von dieser Rechnung nicht wohl informirt ist, der wird nicht leicht daraus kommen.

In dem Chur- Bayerischen Hause: *Arnolphus* Malus; (*) *Otto* Illustris; *Ludovicus* Barbarus; *Ludovicus* & *Georgius* Divites; *Henricus* Superbus, &c.

In dem Chur- und Pfälzischen Hause: *Rupertus* Tenax; *Fridericus* Victoriosus; *Philippus* Ingenuus; *Fridericus* Sapiens; *Philippus Ludovicus*, Paterfamilias, &c.

In dem Chur- und Sächsischen Hause: *Otto* Dives; *Henricus* Pinguis; *Ludwig* der Springer; *Ludovicus* Sanctus; *Henricus* Illustris; *Albertus* Degener; *Fridericus* Admorfus (mit dem gebissenen Backen); *Albertus* Animofus; *Johannes Fridericus* Magnanimus, &c.

In dem Chur- und Brandenburgischen Hause: *Albertus* Pulcher; *Johannes* Alchymista; *Fridericus* cum ferratis dentibus; *Albertus* Achilles vel Ulysses; *Johannes* Cicero Germaniæ; *Joachimus* Nestor, &c.

In dem Chur- und Fürstlichen Hause Braunschweig, Lüneburg: *Otto* Puer, *Otto* Strenuus; *Otto* Largus; *Otto* der Quader, (Armipotens) *Otto* Cocles, (der Einäugige) *Henri-*

(*) Diesen *Arnolphum* hat ein Anonymus in einem Anno 1735. zu München heraus gekommenen *Scripto* defendiret, welchem er den Titel gegeben: *Arnolphus male Malus cognominatus*, in 4to.

Henricus Malus; *Otto* der Hinfende; *Friedericus* der Eiferige; *Otto* Magnanimus, &c. (*)

In dem ~~Erz~~ *Erzherzogl. Oesterreichis. Hause*: *Henricus* Rebellis; *Leopoldus* Largus; *Friedericus* Bellicosus; *Henricus* Placidus; *Leopoldus* Probus; *Albertus* cum Trica (mit dem Zopffe); *Wilhelmus* Ambitiosus; *Friedericus* mit der leeren Tasche; *Albertus* Prodigus, &c.

In dem *Fürstl. Mecklenburgischen Hause*: *Johannes* Theologus; *Nicolotus* Puer, (oder das Kind von Rostock) *Henricus* Pacificus, vel Pater Patriæ; *Ulricus* der Teutsche Nestor, &c.

In dem *Fürstl. Württembergischen Hause*: *Ulricus* Pollex; *Albertus* Azymbertus; *Eberhardus* Contentiosus (der Greiner oder Nauschebart); *Ulricus* Adamatus (oder Gottes Nießwurz); *Ludovicus* Pius, &c.

In dem *Fürstlich-Hessischen Hause*: *Henricus*, das Kind zu Hessen; *Henricus* Ferreus; *Otto* Sagittarius; *Hermannus* der Gelehrte; *Ludovicus* der Freymüthige; *Philippus* Magnanimus, &c.

In dem *Fürstlichen Hause Baaden*: *Friedericus* Pacificus; *Rudolphus* Becker; *Rudolphus* Magnus, &c.

B 5

In

(**) HENR. CONRAD AREND hat zu Braunschweig eine Dissertation edirt: *De quibusdam Ducum Brunsvicensium singularibus Cognominibus.*

In dem Fürstlichen Hause Holstein: *Adolphus* der Barfüßer; *Adolphus* der Pommer; *Johannes* Largus, &c.

In dem Fürstlichen Hause Anhalt: *Bernhardus* Spoliatus; *Albertus* Claudus; *Georgius* der Starcke, &c.

In dem Lothringischen Hause: *Godefridus* cum Barba; *Godefridus* Gibbosus; *Eustachius* cum Ghernonibus, &c.

In dem ausgestorbenen Fürstlichen Hause Pommern: *Barnimus* der Fromme; *Johannes* *Fridericus* der Stärkste; *Bogislaus* der Grömmste; *Ernestus* *Ludovicus* der Schönste; *Barnimus* der Knappeste; *Casimirus* der Gefelligste, &c. (*)

Die

(*) Den Ursprung und die Bedeutung aller bis daher erzählten Bey-Namen muß man in der Historie suchen. Es haben aber dergleichen Bey-Namen in Fürstlichen Häusern seit der Reformation in der Kirche aufgehöret; und ist solches unter andern ein augenscheinlicher Beweis, (wie dann auch andere vor mir bereits angemercket) daß solche Epitheta denen Herren mehrentheils von den Geistlichen gegeben worden, die, wann dieselbe sie und ihre Stifter und Klöster brav bereichert, ihnen allerhand schöne Namen gegeben, andere hingegen, die nicht nach ihrer Pfeiffe tanzen wollen, mit aar heßlichen Farben abgemahlet haben; wesfalls dann aus diesen Epithetis von derer Herren ihrer Leibs- und Gemüths-Beschaffenheit, wie auch übrigen Lebens-umständen, nichts gewisses geschlossen werden mag.

Diejenige, die Geschlechts- Namen angenommen, oder die ihnen von andern gegeben worden, sind:

1) Die, welche sich nach ihren auf dem Schilde geführten Wapen und Kennzeichen genennet. Diese Wapen und Kennzeichen aber waren unterschiedlich, und scheinen willkürlich gewesen zu seyn, so wie ein oder der andere sich dieselbe selbst ausgesucht. (*)

2) Die

mag. Der Herr Professor ZSCHACKWITZ zu Halle führet in seiner Untersuchung des Ursprungs der Ehur- und alten Fürstl. Häuser des Deutschen Reichs L. III. C. II, p. m. 265. aus dem Ungarischen Schriftsteller OSTROCKSY in seinen *Originibus Hungaricis* an, es habe den ATTILAM nichts anders in einen so üblen Ruff von einem Wüterich und Tyrannen gebracht, als weil er kein Pfaffen-Knecht gewesen, und mit denen Papistischen sehr lieberlich lebenden Geistlichen nicht allemahl hoflich genug umgegangen, wie es etwa diese Leute von ihm verlangt gehabt; da ATTILA vielmehr ein kluger, tapfferer, gescheuter, und, nach seiner Religion, gar andächtiger Fürst gewesen. Ich überlasse aber dem Auctori die Verantwortung dieses Alerti.

(*) Es ist nicht glaublich, was die Alten zuweilen vor lächerliche Figuren auf ihren Schilden und Helmen mahlen, oder vielmehr schmeren lassen. Verschiedene von ihnen haben ein Paar Esels-Ohren; ein Weibsbild, das an statt der Arme ein Paar Hirsch-Geweibe ausstreckt; einen süßden Mann, der einen Schuh macht; ein Mohren-Gesicht mit einer Narren-Kappe; Fragen-Gesichter; Eulen, und allerhand grotesque Sachen
darauf

2) Die nach ihren Land, Gütern genennet worden, welchen Land-Gütern sie entweder den Namen gegeben, oder der denselben bereits von andern gegeben worden; wobey man dann

darauf angeplacket. Von den ausgestorbenen Adlichen Familien hatten die Gossenberger einen halben Hund, und einen halben Fisch, wovon der Vordertheil einen Hund, und der Hintertheil einen Fisch vorstellte; die Haunberger ein Paar Dreschflegel; die Gurren drey Weintrauben; andere ein Paar Beile, Sicheln, Sägen, Schauffeln, einen alten Manns-Kopf, Gesichter mit und ohne Bischoffs-Mützen, und dergleichen, in ihren Schilden und Helmen. Die Figuren, die heut zu Tag noch öfters auf den Schilden vorkommen, sind Thiere, und darunter insonderheit Löwen und Adler, von allerley Gattung und Stellung, Sterne, Rosen, Lilien, Eronen, Creutze, Schlüssel, wovon theils schlechtweg die Namen: Löwe, Adler, Bär, Wolff, Fuchs, Falc, Geyer, Schwan, Raß, Stern, Rose, Lilie, Eron, Creutz, ic. entstanden, theils auch Composita daraus formiret worden, als: Löwenhaupt, Adlerfeld, Bärenklaus, Wolffstehl, Fuchsmann, Falkenstein, Geyersberg, Schwansfeld, Rakenstein, Sternfels, Rosencrang, Lilienstedt, Eronendahl, ic. Mit welchen übereinstimmen die sogenannte Armes parlantes, wie z. E. von den ausgestorbenen Adlichen Familien: die Thürheim, welche eine Thür im Hauße; die Eisenburg, welche eine Burg mit einem Hufeisen; die Hellwagen, welche einen Wagen mit vier weißen Rädern; die Engelboffer, welche einen betenden Engel; die Schiffstall, welche einen rudenden Mann in einem Schiffgen, u. s. w. zu ihren Wapen gehabt. Irret also

dann auf die Lage der Orter, Beschaffenheit
des Climatis, und andere Umstände, gesehen;
daher die Namen: Schönau, Gutborn,
Kaltenthal, Hohenstauffen, Lichtenfels,
Langen

also der AUTOR des vor einigen Jahren ange-
fangenen *Magazins* T. I. vom 12. Jun. 1741. wann
er meynet, daß diese Armes parlantes und Noms
parlans keine Kennzeichen von einem gar alten
Adel wären. Heut zu Tag gibt es deren annoch
sehr viele, als: die Kreuz, welche ein Kreuz; die
Münch, welche einen Münch; die Spiegel, wel-
che einen Spiegel; die Bock, welche einen Bock,
und so fort, im Wapen führen, und die nichts
desto weniger gute alte von Adel sind. Unter
andern findet man in Italien verschiedene illustre
Familien, in welchen der Name des Geschlechts
und Wapens mit einander übereinstimmen, z. E.
die *Colonna* haben eine Säule; die *Frangipani* zwey
junge Löwen, die Brod zerbrechen; die *Alcamì*
ein Elend-Thier; die *Castiglioni* ein Castell; die
della Scala eine Leiter; die *Crivelli* einen Sieb;
die *della Torre* einen Thurn; die *Malaspina* einen
Dornstrauch; die *Becchi* einen Bock, ic. Der
Stamm-Vater der Familie *Papafava* zu Padua,
Jacobinus, aus dem illustren Hause der Carra-
rien, soll seinen Zunamen von dem begierigen
Bohnen-essen bekommen haben; wie dann auch
die Grafen von *Anguillaria*, aus eben diesem Hause
herstammend, ihren Namen von dem Schlosse
Anguillaria haben, und nebst dem Karren, als
dem Stamm-Wapen der Carrarien, zween Male
im Wapen führen. vid. JOH. DAV. KOEHLERI
Schediasma Historicum de Numismate Jacobi Grannis
de Carraria, Altorffii 1717.

Langenhagen, Hohen-Ems, und dergleichen. (*)

3) Die von den Ländern und Städten, wo sie oder ihre Eltern her gebürtig gewesen, genennet worden. Dergleichen sind die Namen: Holstein, Mecklenburg, Pommer, Brandenburg, Preuß, Sachs, Hesse, Bayer, Oesterreich, Franck, Schwab, Bergsträsser, Speyermann, Würzburger, Leipziger, Heilbronner, Lübecker, Venediger,

(*) Ich mercke hiebey an, daß in einigen Ländern auch gewisse Terminationes gar sehr gebräuchlich sind, wovon die Güter und Familien sich nennen, als im Mecklenburgischen und Pommerischen die in au und itz: Bülow, Plüschau, Sidow, Bassowitz, Pannewitz, &c. im Holsteinischen die in torp oder dorf: Resdorf, Oldendorf, Witzendorf; im Anhaltischen und Thüringen, die in leben und rode: Drachleben, Alvensleben, Wintzingerode; in Schwaben, die in ing: Oetting, Remling, Spalding; in der Pfalz, die in heim: Hillesheim, Hunrheim, Griesheim; und wenn man sich ausser Teutschland umsiehet, so gehen in Frankreich, und zwar in der Normandie, die Namen mehrentheils aus auf ille; in der Picardie auf cour; in der Provinz Anjou auf ere; um die Garonne herum in ac; in Italien endigen sich die Namen gemeiniglich auf ein i oder a; der Spanier und Portugiesen ihre auf ein a oder os; der Lothringer in court; der Polen in ki; der Russen in witz; der Friesen in a; der Schweden und Dänen, wie auch einige der Holländer, in son, u. s. w.

diger, Vogeländer, Rheinländer, Elfsäfer, Sleidanus von Sleida in der Eifel, Freinsheimer von Freinsheim in der Unter-Pfalz.

4) Die von Thieren, persönlichen Eigenschaften, Tugenden und Lastern, Würden und Bedienungen, Professionen, Handwerkskern, andern Lebens-Umständen, u. s. w. den Namen geführet.

(a) Von Thieren; und da ist fast kein Thier, wovon man nicht einen Geschlechts-Namen findet: Löwe, Bär, Ochs, Wolff, Fuchs, Siege, Hund, Hahn, Henne, Capaun, Hirsch, Haas, Schwaan, Gans, Falck, Haselhuhn, Kabe, Reiher, Sperling, Amsel, Specht, Geyer, Weiher, &c. Und von diesen haben die mehreste wiederum ihre Composita: Löwenstern, Bärenfänger, Aurochs, Hauswolff, Zuckwolff, Zeitzfuchs, Ziegenhagen, Ziegenbalg, Hasäus, Bohlhaase, Schwansfeld, Schneegans, Hagelgans, Falckenberg, Rabenhaupt, &c. Man könnte auch zu diesen die Namen der Fische nehmen, als: Dorsch, Hecht, Schmerling, Karausch, Kaulbars, Stör, Kabeljau, Krebs, Krabbe, &c. (*)

(b) Von

(*) Dergleichen Namen sind auch schon vormahls ben den Römern gebräuchlich gewesen. MACROBIUS gibt uns in seinen *Saturnalibus Capite: Nonnullos ex Piscibus traxisse cognomina*, davon folgende Nachricht: LICINIOS, MURENAS cognominatos, quod hoc pisce Illustrissime delectati sunt, latius

(b) Von persönlichen Eigenschafften, als da sind: Groß, Klein, Alt, Alter, Ältester, Jung, Hübsch, Schön, Dürr, Feist, Mager, Lager, Frisch, Kurz, Lang, &c. mit ihren Compositis: Großkurt, Kleinhans, Kleinknecht, Altheim, Althaus, Olderkopf, (alter Kopf) Jungkurt, Jungblut, Hübschmann, Schönstedt, Schönermarck, Kurzknab, Langbein, Langreiter, Langheinrich, Breitbart, Breitenbauch, Rauchsaupt, Hasenschart, Spitznass, Dünnesaupt, Nierschrod, Neubart, Krummfuß, Rindsmaul, Schweinefuß, &c. (**)

(c) Von

fatis constat. Huic opinioni M. VARRO consentit, asserens eodem modo LICINIOS appellatos MURENAS, quo SERGIUS ORATA cognominatus est, quod ei pisces, qui Auratæ vocantur, carissimi fuerint.

(*) Substitutorum cognomina Libertorum conditionem redolere, id est, hominum, quos ex servitute ad civitatem Romanam perduxerunt Romani, superius dixi, nec immerito. Quid enim aliud, MATERNUS, VENUSTUS & CUPITUS, significant, quibus imponi vix poterant nomina adamantiora; data nomina servis verisimile est, qui Domino fuissent in deliciis; studiosissime Romanis, ut erant nimia superstitione obligati, pulchra nomina consecrabantur, quasi bonum nomen bonum omen esset; ideoque in delectu militum primi vocabantur, (ut ait CICERO *Lib. de Divinit.*) qui erant pulchri nominis. *Sorberiana p. m. 244. & 245.*

(**) Qui primus ex familia (Ciceronis) CICERO cognominatus est, in extrema parte nasi eminens quoddam

(c) Von Tugenden und Lastern: fromm, Frommann, Böß, Froböß, Gut, Gutland, Weise, Klug, Klügling, Stolz, Stoltzfoot, (Stolzer Fuß) Wunderlich, Liebe, Haß, Zorn, Greulich, Habrecht, Eigenwillig, Krittelich, Ohnesorg, Oberaus, Gerngroß, Prasser, Schlemmer, Unverzagt, Unbescheid, Waghals, Wütich, Zäncker, Trogig, &c.

(d) Von Würden und Bedienungen: Papst, Pontifex, (*) Kayser, König, Churfürst, (**) Herzog, Prinz, Fürst, Graf, Marggraf, Burggraf, Landgraf, Cardinal, Bischoff, Abt, Grefwe, Gaugrebe, Baron, Edler, Edeling, Edelmann, Kämmerling, Marschall, Truchseß, Schenck, Vizehum oder Vicedom, (***) Canzler, Obrister, Hauptmann, Ritter, Reuter, Speerreuter, Kalckreuter, Richter, Altrichter, Schulze, Schul

quoddam in figuram Ciceris habuit, a quo illi Cognomen indicium, ac per eum in posteros gentilesque transfusum, schreibt JACOBUS ANGELUS in Vita Ciceronis p. 2.

(*) In Engelland.

(**) Ein Becker zu Franckfurt am Mayn.

(***) Diese Namen der Hof-Bendienungen hat man hernachmahls zu Geschlechts-Namen genommen; daher hat man die Kämmerer von Worms, Freyherren von Dahlberg; die Marschälle, genannt Greiff, die von Dstheim, die von Bieberstein; die Truchseß von Waldburg, von Rheinfelden, Sechster Theil. E von

Schultheiß, Pfarrer, Prediger, (*) Küster, Schüler, Schulmeister, Arzt, Vogt, Bürgermeister, Forstmeister, Hofmeister, Stallmeister, Baumeister, Schreiber, Grüttschreiber, Wächter, Stallknecht, Wagensknecht, ic.

(e) Von Professionen: Bürger, Bauer, Wirth, Bierwirth, Krüger, Weinschenk, Keller, Hauskeller, Höcker, Kauffmann, Hoffmann, Baumann, Kramer, Krämer, Seidensticker, Haubenstricker, Scherer, Tuchscherer, Balbierer, Jäger, Schütz, Köhler, Spielmann, Siedeler, Pauker, Trompeter, Geiger, Pfeiffer, Piper, Lautenschlager, Gärtner, Baumgärtner, Fischer, Koch, Schäffer, Schaper, Färber, Bergmann, Schmelzer, Geisshirt, Böllner, Meyer, mit seinen Compolitis: Niemeyer, Nortmeyer, ic. Gräber, Glockengiesser, **Kann**

von Pommerfelden; die Schencken (a) ohne Zusatz, die von Landsberg, von Schmidberg, von Stausenberg, von Leutenburg; die Vikthum von Eckstädt; dergleichen dann auch sind die Namen: Richter, Schulz, Schultheiß, Bürgermeister, ic. die aus Nunts-Namen Erb-Namen geworden.

(a) Sollte wohl nicht der Name Buttler so viel seyn, als Schenck, lat. Pincerna? Denn medio ævo würde Pincerna auch Buticularius genennet; hinc Buttler. vid. DU FRESNE in Glossar. T. I. sub vocibus: Butta, Buticula, Buticularius.

(*) Ein Buchbinder.

Kanngiesser, Eisenmenger, Eisenkrämer,
Flachsbinde, 2c.

(f) Von Handwerckern: Meister mit
denen Compositis: Neuweiser, Back-
meister, Werckmeister, 2c. Schneider, mit
seinen Compositis: Bretschneider, Riemen-
schneider, Pipenschneider, 2c. Schmidt, mit
seinen Compositis: Kupferschmidt, Büch-
sens Schmidt, Messerschmidt, 2c. Müller,
mit seinen Compositis: Baumüller, Groß-
müller, Bley Müller, 2c. Schreiner, Weber,
Leinweber, Zimmermann, Maurer, Flei-
scher, Metzger, Gerber, Ledergerber,
Böttger, Schuster, Schlosser, Becker, Kü-
chelbecker, Kuchenbecker, Schwerdtfeger,
Töpfer, Pötter, Pottgiesser, Häfener, Pel-
zer, Kürsner, Riemer, Wagner, Ziegler,
Schifferdecker, Steinbrecher, Steinmetz,
Steinhauer, Dräher, Stuhldräher; De-
ficientia in macher: Küstmacher, Lackenma-
cher, Kammacher, Teschenmacher, Tona-
nemacher, Schloßmacher, Siebmacher,
Haspelmacher, Schumacher, Schleyerma-
cher, 2c. Absonderlich aber sind die Namen
Schmidt und Müller, mit ihren Compositis,
am meisten gang und gäbe.

(g) Von andern Lebens-Umständen: (*)

C 2

Bräus

(*) Le Père de DEMOSTHENE avoit sous lui un ar-
lier des Cointeliers, d'où le Surnom de Cointelier lui
demonra, Huotiana p. m. 101.

Bräutigam, Hochzeit, Mutterstiel, Mittler, Tröster, Scherzer, Frölich, Bleifuß, Barfuß, Buntrock, Klinkerfuß, Tripelpfuß, Nothhelfer, Narcissus, Persona, Gutgesell, Nachtrab, Postumus, Privatus, Selbstherr, Schmutz, Sauberer von Sauberkirch, Sorgenfrey, Susewind, Brusewind, Wetterhahn, Wollenhaupt, Witzemüß, Wackerbart, Sondergeld, &c. Die Familie der TOMACELLI im Neapolitanischen hat ihren Namen von *Tomacella*, welches eine gewisse von Schweins-Leber gemachte Wurst bedeutet, vermuthlich, weil ihr Ur-Urheer davon ein Liebhaber mag gewesen seyn. Ich habe zu Carlscrona einen Commandeur bey der Schwedischen Flotte gekannt, der sich von BRUNIAN (*) schrieb; und wolte man mir sagen, dessen Vater, mit Namen Johan oder Jan, habe bey einem Kauffmann in Gothenburg, Namens Brun, als Ladendiener gestanden, welchen man des *Bruns Johann*, contracte *Brunjan*, geheissen.

5) Von allerhand Sachen, und da hat man Namen

(1) Von den Jahreszeiten: Frühling, Lenz, Sommer, Herbst, Winter, Winterfeld, &c.

(2) Von

(*) Dessen Bruder war zu Wien zum Grafen gemacht worden, und hatte daselbst eine reiche Gräfin geheyrathet, welcher zu Gefallen er aber die Religion changirte.

- (2) Von einigen Monaten des Jahrs: *Novem-
ber, Jenner, Hornung, März, Martius,
Avril, (*) May, Majus, Junius, Julius,
August, Decembrius.*
- (3) Von Tagen in der Woche: *Sonntag,
Montag, Freytag.*
- (4) Von Elementen: *Lufft, Wasser, Was-
sermann, Feuerlein, Erdmann.*
- (5) Von *Meteoris*: *Regen, Regenbogen, Re-
genhut, Schnee, Schnee-Gans, Schne-
weiß, Reiff, Nebel, Donner, Blitzen-
cron, Hagelgans, Sonnenschein, Mor-
genroth.*
- (6) Von Blumen und Küchen-Kräutern:
*Blume, Rose, Rosenzweig, Megelein,
Kraut, Kürbis, Majoran, Petersill,
Kettig, Meerrettig, Bohn, Linsemann,
Rübesame, 2c.*
- (7) Von Bäumen: *Baumgarten, Eichler,
Buchholz, Birck, Birckholz, Bircken-
stock, Birckenwald, von der Linde, Lins-
denbaum, Kirsch, von der Tanne, Weids-
ner, Weidemann, 2c.*
- (8) Vom Geschmack: *Süß, Süßmilch,
Sauer, Sauerzapff, Sauerseuff, Sauers-
bier, Sauerwein, Sauerbrey, Bitter,
Bitterkraut, (**) Scharff, 2c.*

E 3

(9) Von

(*) Ein Secretarius in Frankreich.

(**) Ein Medicinæ Doctor.

- (9) Von Farben: Weiß, (*) mit seinen
Compositis: Weißbrod, Weißbecher,
Weißbahn; Schwarz, Composit.
Schwarzkopff; Roth, Compos. Roth-
scholz; Grün, Compos. Grünwald:
Braun, Braunleder; Gelb, Gelbhaar,
Bleichroht, Grau, Graurock, Karges
grau, &c.
- (10) Von Zahlen: Zehn, Dreyzehn, Zwan-
zig, Dreyßig, Dreyßigmarck, Hunderts-
marck, Dreyssendahler.
- (11) Von Münzen: Heller, (**) Deut-
pfenning, Baarpfenning, Schimmels-
pfenning, Dreyer, Dreyling, Creutzer,
Schilling, Vierschilling, Achtschil-
ling, (***) Albus, Groschen, Dahler, Tha-
ler, Rheinthaler, Ducat, Silber, Sil-
berling,

(*) Warum der Römer CEJONIUS seinem Sohn
den Namen ALBINUS beygelegt, solches gibt er
selbst in einem Brief an seinen Verwandten, BAS-
SIAN, damahligen Proconsul in Africa, zu erken-
nen, wenn er also schreibt: Den 25. Novembr.
hat meine Frau einen Sohn zur Welt gebracht,
welches Körper viel weisser gewesen, als das
Pinnen, worauf man ihn empfangen; daher ich
ihm den Namen ALBINUS gegeben.

(**) Nach dem Zeugniß des Herrn von LERSNER
in seiner Frankfurter Chronik. T. I. L. I. C. 28. füh-
ret die Familie derer Heller, zum Beweisthum
ihres vormahligen Münz, Rechts, die noch zu
Frankfurt gebräuchliche Kreuz-Heller.

(***) Ein Pfarrer in Schweden.

berling, Silbermann, Goldner, Goldwurm, 2c.

- (12) Von der Familie: Vater, Kindervater, Pater, Kind, Kindler, Säugling, Sohn, Söhnlein, Knabe, Kurgknab, Fräulein, Oheim, Schwager, Schwägerle, Vetter, Vetterle, 2c.

Man könnte noch mehr Classen davon machen, es mag aber mit diesem Duzend genug seyn.

6) Die von ohngefähr entstanden, und da man den Namen, wie er zuerst in den Mund gekommen, nachgehends unter die Leute gesprengt, wie ein Commandant die Parole ohn einiges Nachdenken austheilet. (*) Denn

E 4

ich

(*) Ich selbst bin ein lebendiger Zeuge, auf was Weise die Namen zuweilen so von ohngefähr entstehen können. Als der Schwedische Feld-Marschall, Graf von STENBOCK, in Schonen die Recruten zur Armée ausnahm, und sich verschiedene darunter gleiches Namens befanden, weil sie, wie schon oben erwähnt, noch keine Zu-Namen hatten, sondern sich Peter Jönson, Nils Peterson, u. s. f. nannten, gab der Feld-Marschall, damit keine Irrung daraus entstehen mögte, bey dem Muster-Buch einem jeden dieser Recruten einen eigenen Namen, so, wie sie ihm einfielen, oder, wie ein oder der ander etwa aussah, z. E. Peter Jönson Dickman, Nils Peterson Lustig, 2c. welche Namen dann sogleich in die Muster-Rolle eingetragen wurden, mithin ihren Kindern und Kindes-Kindern wohl zu ewigen Zeiten bleiben werden. Und weil dieser Herr gemeinlich von einem sehr lebhaften und aufgeräumten Wesen war,

ich kan keine Ursach finden, warum sich einige
 3. E. Herrgott, Dieu, Göze, Heiligtum,
 Heyland, Christ, Engel, Geist, Esprit,
 Teuffel, Manteuffel, Höll, Himmel, Bibel,
 Seelig, Jerusalem, Cherubim, Caiphas,
 Vormittag, Mitternacht, Feyerabend,
 Abendroth, Morgenroth, Fried, Krieg,
 Freude, Leid, Pein, Trost, Ungewitter,
 Schuh, Stiefel, Feind, und dergleichen, solten
 genennet haben. Und endlich sind

7) einige Namen so gar *sobriquets*, Spotts
 oder Un-Namen, nach dem Nieder-Sächsis
 schen Dialecto, Oeckel-Namen, welche den
 Leuten spottweise von andern gegeben worden.
 Ich will einige curieuse Un-Namen, welche
 ich bey Lesung verschiedener Schrifften, und
 sonderlich in der grossen Welt, angemercket,
 hier anführen:

Vorangeregter Herr von LERSNER schreibt
 in gedachter *Chronic*, T. I. L. I. C. 18. p. 296.
 PETER von MARPURG, genannt zum PA-
 RADEIS, habe bey einem Turnier den Namen
 Lump bekommen, weil er so lumpicht aufgezo-
 gen, daß daher ein Pfalzgraf gefragt: Wer doch
 der Lump seye, der so manchen Danck davon
 trage?

Zu Straßburg hat vormahls ein Profes-
 sor der Hebräischen Sprache gelebt, welcher
 Petrus

war, so kamen zuweilen Namen heraus, darüber
 man sich des Lachens kaum enthalten konnte.

Petrus Slegel geheissen. In der dassigen Universitäts-Matricul heist es von demselben: **MELCHIOR SEBIZIUS** t. r. nempe anno 1638. in Restauratione Gymnasii Rector Universitatis in *Appendice Chronologica ad Acta Restaurationis & Carmen seculare SAMUELIS GLONERI* p. 291. inter Professores Linguae Hebraicae: **PETRUS FLEGELIUS**, Judæus natus, sed fonte postea solennis lavacri ablutus caducam vitam exhalavit anno 1664.

Im Unter-Elsas ist vormahls eine Adelige, nunmehr gänzlich abgestorbene, Familie gewesen, welche sich die **Esel** (*) von **Sauwenheim** geschrieben. **BERNHARD HERTZOG** schreibt in der *Elsassischen Chronik C. VIII. p. 168.* davon also: Die **Esel** von **Sauwenheim** haben geführt einen getheilten Schild, oben weiß, unten schwarz, in dem schwarzen Felde einen weissen Esel, auf dem Helm zwey Hörner getheilt, oben weiß, unten schwarz, darneben zwey weisse Esels-Ohren, die Helmdecke schwarz und weiß.

Auch finde ich in der Liste der alten bereits ausgestorbenen Adlichen Familien einige gar wunderliche Namen, als: **Schnawelin** genannt von **Kranckhenau**; **Sumpfiß** von **Rassensperg**; **Heimfahrt** genannt **Waltorff**; **Trost**

(*) Noch jeko wohnt zu **Rappoltsweiler** im Ober-Elsas ein Schuhmacher, welcher sich **Esel** nennet.

Trost, genant von Zwifel; von Sant, genant Neidenfresser; Füllen von Geispolzheim; Gözen von Heiligenstein; Hasen von Lauffen; von Gesell; von Kerzer; von Kragen; von Zendschuchsheim; von Meerſchwein; von Muckenreiter; von Rintſchit; von Schweinwarter; von Vollſchüſſel, 2c.

Der in den vorigen Zeiten berühmte JEAN DAURAT, auf Lateiniſch Auratus, hat, wie man vorgibt, den Namen *Dinemandi*, welches, nach daſiger Landſprache, ſo viel heißt, als Frühſtück, geführt. Er hat aber ſolchen in *Daurat* verwandelt, welches auf Gaſconiſch ſo viel heißt, als Doré, verguldt, weil einer von ſeinen Vorfahren wegen ſeiner goldgelben Haare alſo genennet worden. Andere ſagen, er habe ſich von ſeiner Vaterſtadt, welche an dem kleinen Fluß Aurance gelegen, alſo genennet.

Von dem Henrich Frauenlob hat BAYLE in ſeinem *Dictionnaire Historique & Critique* T. II. p. m. 511. einen eigenen Articul, und führet den Uſprung dieſes Namens aus dem ALBERTO ARGENTINENSI mit folgenden Worten an: Anno Domini 1317. ſepultus eſt *Henricus*, dictus *Frauenlob*, in Moguntia in ambitu majoris Eccleſiæ . . . qui deportatus fuit a mulieribus ex hoſpicio uſque ad locum ſepulturæ, & lamentationes & querelæ maximæ auditæ fuerunt ab eis propter laudes infinitas, quas impoſuit omni generi fœmineo in Dictaminibus ſuis. Tanta etiam

etiam ibi copia fuit vini fusa in sepulchrum suum, quod circumfluebat per totum ambitum Ecclesiae. Man hat ihn, nach der Mode der damahligen Zeiten, nur den *Meister Henrich* geheissen, und er hat die uralte *Meistersinger* Kunst wieder hervorgebracht. Heut zu Tag hat man noch die Namen: *Frauenholz*, *Frauendienst*, *Frauentnecht*, *Frauenhöfner*, und vielleicht haben dieselbe mit dem obigen nicht ungleichen Ursprung.

Die *Menagiana* berichten T. IV. p. m. 117. es habe sich einer von FRANCISCI I. Leib-*Medicis Sansmalice* genennet; und weil dieser Name ihm selbst lächerlich vorkommen wäre, so habe er denselben ins Griechische verwandelt, und sich *Herr Akakia* heissen lassen. Eins so lächerlich, als das andere. Es habe gleichermassen der P. CANARD, ein Jesuit, den seinen ins Lateinische übergesetzt, und sich P. *Anat* geschrieben; wie dann auch der Pere COMMERE in diesem seinen Namen nur einen Buchstaben geändert, und, statt *Commere*, sich *Commire* nennen lassen, weil ihn gedenkt, es laute possierlich, wenn man sagte: der Pere *Commere*.

Die *Memoires Historiques & Critiques de MEZERAU* führen T. I. p. 38. einen an, der sich *Dixhommes* genennet; und zu Anfang dieses Seculi soll in Flandern ein *Circumforaneus* auf den offenen Plätzen in grossen Städten die damahlige Kriegs-Expeditionen in Versen abgefangen haben, der *Brûlemaison* genennet worden.

Das

Das Magazin schreibt T. II. von A. 1741. Num. 25. es seye zu Paris ein gewisser Abbé bey den Damen sehr wohl gelitten gewesen, den sie den Abbé *Passequinze* geheissen.

Zu Genua residirt ein Holländischer Consul, der sich *Mr. Abbesse* schreibt; und wie lächerlich lautet nicht der Name Comte *Esterle* in dem *Saxe galante*?

Der P. DANIEL bey den Jesuiten rue St. Antoine zu Paris hieß mit dem Zu-Namen *Gabriel*. Ließ eben auch nicht allzu artig, wenn man sagte: der *Pere Daniel Gabriel*.

Unter den Censeurs Royaux in der Theologie zu Paris befindet sich einer, der sich *Mr. Bonnedame* schreibt; und ein anderer von den Censeurs Royaux in der Medicin daselbst nennet sich *Cazamajor*.

So ist auch vormahls ein Buchhändler oder Buchdrucker zu Paris gewesen, der *Bonnemere* geheissen; und noch iko lebt daselbst ein Banquier, welcher sich *Mr. Marguerite* schreibt. Ein Contrôleur von der Artillerie, ebenfalls zu Paris, nennet sich *Henriette*.

Die Schweinchen von Schwein und Schweinhauf sind gute Schlesiſche von Adel; und die Schelme gehören zu der Ober-Rheinischen Ritterschafft.

Der Oesterreichische General Fürstenbusch heyrathete zu Wien eine Freyin von Rebtisch.

Es gibt Oesterreichische Grafen, die sich *Bornfayl von Weinfeld* schreiben.

Ich

Ich habe zu Wismar einen Major unter den Schwedischen Troupen gekannt, der hieß **Schneider von Weißmantel**; (*) im gleichen, einen Capitain, der hieß **Sondergelt**, welcher auch den Namen mit der That führte; und dann auch einen Pfarrer, oder Diaconum an der Marien-Kirche, der sich **Springinsgute** nannte.

Im Anspachischen hat einer geheissen **Mieser**, und seine Frau **Bösbier**; so hat sich auch ein Müller daselbst **Siebertäß** genennet.

Zu Schweinsburg im Hessen hat eine ledige Person, mit Namen **Seltsam**, einen, Namens **Dummius**, geheyrathet.

Zu Breitenbach, Hessischen Amts Gudenberg, nennet sich der dasige Grebe, wann er noch lebet, **Schweinebraten**.

Zu Nieder-Werba im Waldeckischen hat einer gewohnet, mit Namen **Hansindreck**; und ein anderer, Namens **Marcolfus**, zu Albershausen.

Des Grafen Visconti, ehemahligen Interims-Gouverneurs zu Brüssel, Secretarius, hieß **Crumpipen** (Krumpfeiff); und zu Maastricht lebte ein Major, der schrieb sich **Pain & Vin**, Brodt und Wein.

Von

(*) Man hat sonst noch verschiedene Namen, die sich in Mantel endigen, als: **Scheidemantel**, **Zugmantel**, **Langmantel**, **Hangmantel**, &c.

Von der uralten Schwedischen Familie **Natt och Dag** (Nacht und Tag) lebt heut zu Tage, meines Wissens, niemand mehr, als **Carl Gustavson Natt och Dag**, welcher Anno 1735. als Fähndrich bey der Königlichen Garde gestanden.

Des berühmten **JOHANN GUTTENBERGS**, Erfinders der Buchdruckerey, Geschlechts-Name, war **Zum Jungen**; er nannte sich aber auch zuweilen **Gänßfleisch**, weil seine Ur-Groß-Mutter väterlicher Seits aus dem alten Adlichen Geschlecht der von **Sorgenloch**, genannt **Gänßfleisch**, hergestammet; das Haus aber, worinn dieser **JOHANNES** zu Maynz gewohnet, hieß zum **Gutenberg**. (*)

Kayser **CARL** der V. hatte an seinem Hof einen Componisten in der Music, einen Niederländer, der nannte sich **Clemens Non-Papa**.

In den vorigen Zeiten war ein General, der hieß **Nimmernüchtern**; und ein Ritter, der sich von **Pfaffenlapp** schrieb. Noch ein anderer General heißt **Uberacker**; ein Kayserl. Obrister, **Wäschpfennig**; ein Rechnungss-Commissarius zu Bayreuth, **Sahlein**; zu Franckfurt ein Schneider, **Schadebrodt**; noch ein anderer, **Warmbrodt**; ein Soldat daselbst **Steubesand**; ein Fuhrknecht, **Weißheit**; ein

(*) Vid. D. MÜNDENS Historischen Bericht von dem ersten Erfindern der Buchdrucker-Kunst, S. 3. p. 88. seqq.

ein Priester zu Nürnberg, Schafernack; zu Dresden, ein Sauereßig; zu Züschen im Waldeckischen, ein Schaumlöffel; zu Helsen daselbst vormahls ein Kupferschmidt, Seltemschlag; zu Zwenbrücken, ein Truckenbrodt, &c.

Man sollte nicht glauben, was vor eine erstaunliche Menge solcher Un-Namen in der Welt vorkommen. Um den curieusesten Leser einiger Massen zu vergnügen, will ich von jedem Buchstaben des Alphabets nur einige beibringen, und kan derselbe versichert seyn, daß solche nicht erdichtet, sondern würcklich in rerum natura gefunden worden. Und da sind nun unter andern:

Abentheuer, Aufschneider, Achtsnich, Butterbrodt, Baurentönig, Brotkorb, Bitendüvel (Reiß den Teuffel), Bierbüchse, Bauchsorg, Düvelshaupt (Teuffels-Kopff), Dausseß, Eigenbrodt, Ehebrecher, Seyerabend, Seyertag, Sengerhut, Flederwisch, Gurbier, Guckäß, Holzfresser, Hasenreuter, Haberstumpff, Hauptvogel, Hünerloch, Hirnwurst, Judenherzog, Karemelsch, (Buttermilch), Käß, Kasembrodt, (Käß und Brod), Kripenterl (Greiß den Kerl), Knackwurst, Kühschwanz, Lederhase, Lämmel, Landwürst, Melckpott (Milch-Topff), Mittenzwey, Meßfässel, Müßigbrodt, Mehlbrüh, Nothdurfft, Narrenberger, Nonnemacher, Ostertönig, Ochsenzung, Pickfatz (Pechfaß), Spantuch, Pfantuch, Putscher, Pfaffenreuter, Pfannenstiel,

nenstiel, Petermoster, Pimperlin, Rüben-
 König, Raphengst, Rockenstiel, Richtsteig,
 Schluckebier, Schabrück, Saumichel,
 Schlabberment, Stechab, Säumenicht,
 Spießgerten, Schimmelpferd, Schlecht-
 messer, Spanaus, Tiefferunck, Thuegut,
 Träubel, Thürauff, Vergriess, Vegesack,
 Unzeitig, Vilsbüt, Waterhond (Wasser-
 hund), Würmlein, Weinigel, Willkomm,
 Windheger, Zuschlag, Zanthier, Zaun-
 schliffer, 2c.

Derer Namen, die auf Mann (*) ausgehen,
 als: Lohmann, Bornemann, Winckel-
 mann, 2c. gibts auch eine ziemliche Anzahl,
 und hab ich dergleichen bey einem von meinen
 guten Freunden, der die Curiosität gehabt,
 dieselbe aufzuzeichnen, über die sechshundert
 gezehlet.

Andere endigen sich auf eisen, als Brennei-
 sen, Grimeisen, Lohreisen, 2c. andere wie-
 derum in holz, als: Narenholz, Lindholz,
 Petersholz, 2c.

Es

(*) Der Herr ZSCHACKWITZ schreibt in seiner
 Untersuchung des Ursprungs der Chur, und alten
 Teutschen Fürsten L. I. G. IV p. m. 49. es habe noch
 kein Criticus oder Philologus gründlich gezeigt,
 was Mann in der alt. Teutschen Sprache bemercket
 habe; jedoch sähe man wohl, daß es ein Nomen
 proprium gewesen, und zwar honoris; es seye
 auch glaublich, daß es oppositivè genommen wor-
 den, nemlich respectu des männlichen Geschlechts.
 Evolvatur hic WACHTER! Glossarium.

Es haben aber die Leute die ihnen gegebene, oder von selbst angenommene, Namen nicht allemahl behalten, sondern dieselbe öftters geändert.

Von den Römischen Päpsten ist bekannt, daß, so bald sie zur Päpstlichen Würde erhoben werden, sie sogleich ihre angebohrne Tauff- und Geschlechts-Namen ändern. (*) Papst Pius der II. hieß vordem Aeneas Sylvius (**); Papst Clemens der XII. Laurentius Corsini; und der heutige Papst Benedictus der XIV. Prosper Lambertini.

Kayser Carl der IV. hat bey der Tauffe den Wendischen oder Böhmischen Namen *Wenceslaus* gehabt, welchen er aber bey der Firmung, als er zum Heil. Nachtmahl tüchtig erkannt worden, abgelegt, und, dem König in Frankreich zu Liebe, dessen Namen, *Carolus*, angenommen (***). So hieß auch Henrich der III. König in Frankreich, zuvor *Alexander*, seine Mutter aber, die *Catharina de Medicis*,
vers

(*) Papst *Adrianus VI.* Kayser's *CAROLI V.* Informator, hat seinen Tauff-Namen, *Adrian*, behalten; außer diesen findet man, meines Wissens, unter denen Päpsten keinen.

(**) Dieser ist einer von den gelehrtesten Päpsten, den die Römische Kirche jemahls gehabt. Man kan von dessen Schriften die *Historiam Literariam* nachsehen.

(***) LUDWIGS Erläuterung der Guldnen Bulle
P. I. p. 6. not.

verwandelte, zum Andencken seines Puthen, denselben hernachmahls in *Henrich*.

Was die Genealogien, sonderlich in *Francreich* und *Engelland*, denen Fremden so schwer macht, verursacht vornehmlich die Veränderung der Namen in den vornehmen Häusern. Denn so oft denen Herren in denselben eine Erbschaft zufällt, oder sie in gewisse Güter succediren, oder sonst zu hohen Chargen erhoben werden, so verändern sie sogleich ihre Zu-Namen. Der heutige Herzog von *Marlborough* hat wohl zwey bis drey Namen gehabt, ehe er den von *Marlborough* angenommen; und wer solte wohl gedencen, daß unter dem Lord *Torrington*, ein Admiral *Bingh*; unter dem Grafen von *Tarmouth*, ein *Charles Townshend*; unter dem Grafen von *Orford*, ein *Robert Walpole*; unter dem Grafen von *Bath*, ein *William Pulteney*, und dergleichen, stecke; als welche alle unter dem letztern Namen sich in der Welt so berühmt gemacht haben? Und wer weiß nicht, wie in *Francreich* die Kinder von grossen Herren einerley Ehe so gar verschiedene Namen führen, und auch dieselbe nach Beschaffenheit der Umstände ändern? Wie z. E. der *Chevalier de Lorraine* aus dem Hause *Harcourt-Armagnac*, nachgehends der Prinz von *Lixin*, und dessen Schwester *Mademoiselle de Marjan*, genennet wurde.

Als unter der Regierung der Könige, *CARLS* des XI. und *CARLS* des XII. in *Schweden* so viele Grafen, Freyherren und Edelleute gemacht

macht wurden, so veränderten die, so aus Bürgerlichem Stande dazu kamen, mehrertheils ihre Geschlechts-Namen. Der Graf und Rönigliche Rath, *Lindschiöld*, hieß zuvor *Lindemann*; des Grafen und Senatoris, *Törnsflychts*, Vater, *Olof Hansson*; der Admiral, Freyherr *Ankarstierna*, *Cornelius Tieson*; der Oberzoll-Director in Carlsrona, *Lagerbielke*, *Fistulator*; der Ober-Jägermeister in Schonen, *Hammerberg*, *Hammarin*, u. s. f. Der Graf *Piper*, und einige andere wenige, haben ihre Familie-Namen behalten, oder zu denselben ein oder andere Sylben hinzugehan, als: *Lange*, *Langenbielm*; *Rudeen*, *Rudenschiöld*; *Wulff*, *Wulffensierna*, &c.

Insonderheit aber haben die Gelehrte mit Veränderung ihrer Namen, vornehmlich in den vorigen Zeiten, etwas besonders gesucht, und war dasselbe in dem 16ten und 17ten Jahrhundert fast eine durchgängige Mode. Einige nemlich verwandelten ihre Deutsche Namen in Griechische; andere in Lateinische; wiederum andere nahmen einen ganz andern, sowohl Vor- als Zu-Namen, an; und endlich änderten einige nur ein- oder andern Buchstaben in denselben.

So hieß z. E. *Melanchthon* mit seinem rechten Namen *Schwarckerd*; *Chytraeus*, *Kochhausen*; *Trygophorus*, *Hefendräger*; *Lycaula*, *Wolffhoff*; *Arropæus*, *Becker*; *Xylander*, *Dolkmann*; *Pelargus*, *Storch*; *Neander*, *Neumann*; *Oecolampadius*, *Haußsheim*; *Angelo-*
D 2
crator,

crator, Engelkrastt; Myconius, Weißhäuser; Capnio, Reuchlin; Lycosthenes, Wolffart; Lymnaeus, Sumpffig; Didymus, Zwilling, 2c.

Von denen, die Lateinische Namen genommen, sind bekannt: Arcularius, welcher Bogenschütz hieß; Scriba, Scribanus, Scriverius, Schreiber; Sartorius, Schneider; Sagittarius, Schütz; Faber, Fabricius, Schmidt; Pistorius, Becker; Fabarius, Bohnemann; Textor, Weber; Cruciger, Creutzträger; Oporinus, Herbst; Vitriarius, Glaser; Molitor, Müller; Agricola, Ackermann; Bibliander, Buchmann; Lucius, Hecht; Musculus, Mäuslein; Fagius, Büchlein; Regius, König; Rivinus, Rivander, Bachmann; Vulpius, Suchs; Cellarius, Kellner; Praetorius, Richter; Aurifaber, Goldschmidt; Bucerus, Rühhorn; Sapidus, Wiß; Piscator, Fischer; Ursinus, Bär; Capito, Großkopff; Pontanus, Brück; Camerarius, Kämmerer; Apiarius, Bienenhüter; Brassicanus, Kohlburg; Candidus, Weiß; Cuspinianus, Spießhammer; Parsimonius, Karg; Capricornus, Steinbock, 2c.

Von denen, die ihre Zu-Namen ganz geändert, hab ich unter andern folgende bemercket: Hieronymus von Prag hieß vordem Faulsch; Sylvester Prierias, Mozolin oder Mazolin; Gyllenstolpe, Wexionius; Nordenshielm, Nordcopenfis; Johan Skytte, (*) Schröder; Greisfensfelt,

(*) Ehemahliger Staats-Minister in Schweden zu GUSTA-

fenfeld, Schuhmacher; *Baptista Egnatius*,
 Johannes de Cipellis; *Parvus*, Wängler;
Crotus, Jäger; *Moscherosch*, Kalbskopff;
Tritheimius, Heidenberg; *Matthias Flacius*
Illyricus, Granczowik; *Columbus*, Colon;
Erasmus Roterod. Gerardus Gerardi; *Pla-*
tina, Baptista Saccus; *Majoragius*, Antonius
 Maria, oder de Comitibus; *Scipio*, Klüppel;
Peganius, Rautner, &c. Die nur ihre Tauff-
 Namen geändert, sind: *Pomponius Lætus*, heist
 sonst Petrus Lætus; *Jovianus Pontanus*, Jo-
 hannes; *Pierius Valerianus*, Petrus; *Aonius*
Paleavius, Antonius; *Janus Douza*, Johan-
 nes; *Scævola de Sainte Marthe*, Gaucher;
Philippus Callimachus Experiens, Geminia-
 nus, &c.

Endlich änderten einige nur ein und andern
 Buchstaben in ihren Namen, als: Pufendorff,
 welcher sich vorhin Pufendörffer (*) schrieb;
 Freinsheim, Freinsheimer (**); Leibniz,
 Leibnütz;

D 3

Leibnütz;

GUSTAVI ADOLPHI Zeiten. Er hat zu Upsal
 eine eigene Professionem Eloquentiæ gestiftet,
 welche noch jezt Skyttiana heist, und die allemahl
 ein Teutscher haben soll; allein dervahlen hat sie
 ein Schwede.

(*) Ich habe unter meinem kleinen Bücher-Vor-
 rath von ESAIA PUFENDORFF eine Anno 1651.
 zu Leipzig præsidendo gehaltene Dissertation de Bea-
 zitudine Politicæ, auf welcher er sich Pufendörffer
 schreibt.

(**) Er hat sich also zu Ende des Carminis gene-
 net, welches er zu dem Bericht von Erfindung
 der

Leibnütz; *Privius*, Prierzius; *Saumaife*, Saumaire; *Castellio* (*), Castalio; *Scioppius*, Schoppius, &c.

Solte man wohl glauben, daß so gar ein geistlicher Orden seinen Namen ändern, und einen andern (**) annehmen können? Ich finde jedoch solches in dem *Passe-partout de l'Eglise Romaine*, wosern man anders diesem AUTORI Glaubt

der Buchdruckerey zu Straßburg, den ADAMUS SCHRAGIUS Anno 1640. heraus gegeben, gesetzt hatte.

(*) SEBASTIEN CASTILLON Allobrox Lugduni cum ageret adolescens, accidit, ut quidam errore nominis, pro CASTELLIONE, *Castalionem* vocaret, quod audiens a Musarum fonte, qui Castalius dicitur, derivatum, adamavit & amplexus est, seque, omisso deinceps Castellionis nomine patrio, Castalionem appellavit. Id dicit ipse in defensione quadam adversus libellum JOHANNIS CALVINI. *Scaligerana* p. m. 84. Er schreibet aber hernach, mahls an eben demselben Orte: Deinceps, omitta illa gloriola Græca, nactus, quam sæpe optavi, occasionem mutandi, patrio me nomine Castellionem appellari cupio.

(**) Ich erinnere mich hierbey, welchergestalt die Jesuiten auf der Fauxbourg St. Germain rue St. Jacques zu Paris die an der äußersten Pforte ihres Collegii, nach einiger in dem Collegio vorgenommenen Reparation, vorhin gestandene Überschrift: Collegium Clermontanum Societatis Jesu, ausgestrichen, und statt deren die Worte: *College de Louis le Grand*, setzen lassen; welches Verfahren ihnen aber dieses spitzige Distichon zugezogen:

Sustulit hic Jesum, posuitque insignia Regis,
Impia Gens, alium non novit illa Deum.

Glauben zustellen kan, allwo derselbe T. II. p. 230. davon folgende Nachricht gibt: Die *Theatins* waren im Anfang Leute von Condition, die, aus Trieb eines gottseligen Lebens, das Gebet und Singen ihre vornehmste geistliche Übung seyn ließen. Sie nannten sich anfänglich die *Gesellschaft der Göttl. Liebe*. PETRO CARRASA, Bischoff zu Chieri im Neapolitanischen, begab sich in diese Gesellschaft; und weil er zum Haupt derselben erwehlet wurde, so nannten seine untergebene Geistliche sich *Chietins*, welches Wort aber eben nicht allzu gut lautete; daher sie sich darauf *Theatins* nannten. Solches geschah unter Papst CLEMENS dem VII. Dieser Orden hat gar wenige Klöster. Man findet derselben keine, als nur zu Venedig, zu Rom, zu Neapel, zu Pavia und zu Saragossa. (*)

Gleichwie Leute von gemeiner Abkunft nicht allemahl Geschlechts-Namen haben, so geschichts auch nicht selten, daß sie, wann sie bey vornehmen Leuten in Dienste kommen, oder sonst nur einen Zutritt in dergleichen Häusern haben, oder bloß aus einer Fantaisie, um sich groß zu machen, sich die Namen grosser Herren beylegen. SCARRON schreibt in seinen

D 4

Oeuvres

(*) Hier irret sich der AUTOR: denn es gibt noch ein gar schönes Kloster von diesem Orden auch zu Paris auf der Fauxbourg St. Germain, nicht weit von der Brücke der Tuilleries, und vielleicht noch an mehr andern Orten.

Oeuvres nouvelles p. 7. die Spanier begnügen sich nicht mit ihren gewöhnlichen Namen, sondern nahmen auch welche von den allervornehmsten, z. E. *Don Pedro de Castille, d'Arragon, de Toledo, &c.* Die Italiäner haben diese Mode von den Spaniern entlehnet, und gibts in Italien so gar Schuhsticker, und ander gemein Volk, die die Namen: *Visconti, Grimaldi, Giustiniani*, und dergleichen, führen. In Frankreich ist dasselbe gleichfalls nichts ungewöhnliches (*); und kommt dasselbe, meines Erachtens, wohl mehrentheils daher, weil man daselbst, und insonderheit zu Paris, gewohnt ist, die *Livree-Bediente*, als *Laquayen, Kutscher*, und dergleichen Leute, nach dem Namen der Herren, bey welchen sie in Diensten stehen, zu nennen; daher geschiehts dann auch, daß

(*) Es finden sich bey den Teutschen Höfen öftters verschiedne Frankösische *Chevaliers errans*, oder herumschweifende Ritter ein, die dergleichen vornehme Namen führen, und sich dadurch ein *Air de Qualité* zu geben wissen, sonderlich, wann sie die Kunst verstehen, von der sogenannten *Indultrie* zu leben. Man hat sich aber wohl vorzusehen, daß man dieselbe nicht sogleich erhebe, und ihnen einen allzu freyen Zutritt verstatte. Dieser Gattung Leute sind verwegen und dreiste, und fehlts nicht an Exempeln, daß dieselbe das Geheimniß gefunden, in dem hoch- und wohlgebohrnen Geblüte eine unerseßliche Brüche zu machen, und in deren uralten Stamm, Baum ein neues wildes Reiz mit einzupfropffen.

daß diese Leute, wann sie aus Diensten gehen, gemeiniglich denselben ihnen zueignen, vornehmlich, wann sie sich unter die Truppen begeben; der ihnen dann eigenthümlich bleibt, und auf ihre Posterität ferner fortgepflanzt wird. Manchmahl hat sich zugetragen, daß ein solcher Mensch im Krieg sein Glück gemacht, und zu einer ansehnlichen Charge gelanget, worinnen auch ein anderer gleiches Namens, der von hoher Abkunft gewesen, gestanden; da dann bey genauerer der Sachen Untersuchung befunden worden, daß sie sich einander ganz und gar nichts angegangen. (*)

Endlich gibts auch Namen, die durch gewisse Begebenheiten, zu Zeiten auch aus purer Fantaisie, verhaßt werden können. Der Name

D S

Tar-

(*) Die *Lettras écrites sur divers Sujets* erzehlen eine artige Begebenheit, die sich einsmahl zwischen dem Maréchal de VIVONNE und einem Französischen Rittmeister zugetragen: Le Maréchal de VIVONNE, heißt es T. I. Lettr. 36. p. m. 177. *se trouva avec un Capitaine de Cavalleria, qui se faisoit appeller le Chevalier de ROCHOUART. Comme on nous nomme de même, Monsieur, dit lui le Maréchal, que je sache, si nous sommes Parens. L'Officier répondit, je n'ai point l'honneur de vous appartenir, Monseigneur, mais voulant me choisir un nom, je n'ai pas crû en pouvoir prendre un plus beau; gardez celui, dont vous avez ainsi fait choix, repliqua le Maréchal; je suis très sensible à la préférence, que vous lui donnez sur de plus illustres, encore, que vous pouviez vous attribuer également.*

Tarquinius war bey den Römern dermassen verhaßt, daß sie auch **TARQUINIUM COL-LATINUM**, der **LUCRETIAE** Mann selbst, dieses Namens halben aus Rom jagten. Nach der erschrecklichen That des **RAVAIL-LACS** an **HENRICH** dem IV. König in Frankreich, ward befohlen, daß niemand, weß Standes und Würden er auch seyn mögte, sürohin den Namen *Ravaillac* mehr führen sollte. Es mußten auch dessen Eltern sogleich das Kö-nigreich räumen, und wurde das Haus, wor-innen derselbe gebohren worden, bis auf den Grund abgerissen, auch seine Brüder und Anverwandten gezwungen, einen andern Na-men anzunehmen. **AMELOT de la HOUS-SAYE** erzehlet in seinen *Memoires T. I. p. m.* 345. von einem Geistlichen aus Gallicien, (*) der **MARTIN LOTERO** geheissen, aus Versehen aber, in der Bittschrift an König **PHILIPP** den II. um ein Beneficium, **LU-TERO** geschrieben war, welcher dann wegen dieses Namens das verlangte Beneficium nicht erhalten; und solle der König gesagt haben: einer, der solchen Namen führte, wäre auch der allergeringsten Gnade nicht würdig. **König CARL**

(*) Andere erzehlen solches von einem gewissen Obristen, welcher seines Namens halber, da er sich **LOTERO** genennet, von diesem Könige ab-gedanket worden, obgleich ihm derselbe sonst sehr gute Dienste geleistet hatte, odio ductus in Re-formationem **LUTHERI**.

CARL der XII. in Schweden konte nicht leiden, wann jemand von seinen Officiers und Soldaten einen Lateinischen Namen, wie er sagte, hatte, der sich nemlich auf ein *us* endigte, und also würde der berühmte Oesterreichische General LENTULUS eben nicht wohl bey ihm gelitten gewesen seyn; nichts desto weniger unterzeichnete er sich doch allemahl selbst, wann er etwas ausfertigen ließ, CAROLUS, und nicht Carl. Inzwischen, um ihm nicht zu mißfallen, hat sich der Obriste bey dem Fortifications-Staat in Schweden, STOBÆUS, des ehemahligen Poëseos Professoris STOBÆI zu Lundh in Schonen Sohn, nachgehends Stobée; und der Capitain MODÆUS, unter einem Infanterie-Regiment, Modée genennet.

Es ist diese Materie der Namen von so weitem Umfang, daß sich davon leicht ein ganz Buch schreiben ließe. Ich breche aber hiemit ab, um die in diesen Anmerkungen mir gesetzte Gränzen nicht zu überschreiten.

II.

Weiber, sonderlich der Gelehrten, die ihre Männer geliebet.

So hat mir gesagt, und zum theil glaube ichs, daß in den mehresten Ehen keine rechtschaffene, aufrichtige und uneigennützigte Liebe vorwalte. Man will verschle-

schiedene Ursachen solcherwegen angeben, welche aber zu untersuchen hier der Ort nicht ist. Eine mit von den vornehmsten mag, meines Erachtens, wohl diese seyn, daß man sich in dem ruhigen Besiz desjenigen siehet, wornach man zuvor mit so vielem Eifer getrachtet. Was zu heiß angefangen wird, wird auch bald wieder kalt. Des Menschen Gemüth ist veränderlich; der täglichen Speisen wird man bald müde; daraus entstehet eine Gleichgültigkeit, darauf eine Kaltsinnigkeit, und endlich gar eine Erstickung der vorhin so hell gebrannten Flammen. Junge muntere Weiber wollen nicht sogleich ernsthaftte Männer aus ihren Ehegatten haben; sie wollen, daß sie noch eine zeitlang die Rôle von ihren Liebhabern oder Freyern spielen sollen. Uns besondere aber sind die Ehen der Gelehrten nicht allemahl die glücklichste. Nicht, daß ein Gelehrter nicht eben so geschickt seyn sollte, als ein anderer, den Ehestand vergnügt zu führen, und seine Ehegattin zu beleben. Ich kenne einige, welche den OVIDIUM *de Arte Amandi* so wohl gelesen, und die Regeln davon horis locoque confueris so geschickt anzubringen gewußt, trotz den besten Meistern in dieser Kunst. ANDREAS TIRAQUELLUS hat, nach THUANI Bericht *L. XXI. Histor.* die gelehrte Welt alle Jahr mit einem Buch, und seine Familie mit einem Kinde vermehret, die von beyderley Vattung bis auf die dreyßig angewachsen; und von dem GERHARDO JOH. VOSSIO sagte

sagte GROTIUS einsmahls: Er zweiffele, scribererne accuratius, an gigneret felicius? *Patiniana* p. 132. Utrecht und Leyden können ebenfalls ein augenscheinlich lebendiges Zeugniß abstatsen, daß der berühmte BURMANN, nach dem Exempel des PETRONII, von welchem er eine so schöne Ausgabe besorget, in der Liebe nicht ungeschickt gewesen.

Allein es gibt andere Umstände, welche die Ehen der Gelehrten eben zu keinem Paradiese machen. Theils liegt die Schuld an den Weibern, theils an den Männern. Einige dieser letztern haben gemeynet, sie würden mehr angesehen, wann sie nach Art derjenigen alten Philosophen, die man Pedanten zu nennen pflegt, in ihrer Aufführung sich von andern Leuten distinguirten; und da kan man leicht gedencen, daß es ihnen nicht anders ergehen werde, insonderheit, wann ihre Ehegattinnen eines muntern Wesens, und ihnen gewisser Massen aufgedrungen worden, als dem THOMAS DIAFORUS bey dem MOLIERE in dem Schauspiel *le Malade imaginaire*. Andere machens, wie WESEMBEC, welcher gewohnt war, bis in die späte Nacht über den Büchern zu liegen, den aber die Frau einsmahls darüber verstorete, und zu ihm sagte: Si non tu, alius. Ego, non alius, versetzte sogleich WESEMBEC, und gieng mit ihr zu Bette. Wiederum andere sind von einer ungestümen Lebens-Art; allein die Weiber wollen doch auch zuweilen ein freundlich Wort von ihrem
Männ

Männern haben, wofern sie es nicht machen sollen, wie des DEMPSTERS seine Frau zu Wisa, welche mit ihrem Liebhaber gar davon lieff. Endlich sind andere, an welchen, was eine galante und gefällige Aufführung gegen ihre Weiber betrifft, nichts auszufehen, nichts desto weniger mit denselben unglücklich; und die mögen machen, was sie wollen, so ist und bleibt bey der Frau eine Kaltsinnigkeit gegen ihren Mann, wo solches nicht gar in Thätlichkeiten mit Worten ausbricht; als wovon wir an dem SOCRATES (*), PAQUIER (**), SALMASIO (***), LIPSIO (****), SWIFFT,

(*) Was SOCRATES vor ein gedultiger Mann gegen seine Frau, die XANTIPPE, gewesen, ist dermassen bekannt, daß ich davon nichts erwähnen mag.

(**) Man liest in dem Leipziger Gelehrten-Lexico. Articul *Pasquier*, und anderwärts, ein artig Epigramma, worinnen er seine Frau nach dem Leben abgezeichnet.

(***) Von des SALMASII Frau wird unten etwas vorkommen.

(****) LIPSIIUS war von ganz anderm Humeur, als SALMASIUS. Sein Haus war, wie ein Fechtboden, wo man unaufhörlich fochte; seine Frau gegen ihn und das Gesinde, er wiederum gegen seine Frau, dergestalt, daß er der Weiber satt hatte, und jederman riethe, sich nicht zu verheyrathen.

SWIFFT (*), und anderen unglücklichen Gelehrten (**), unläugbare Proben haben.

Anders

(*) D. SWIFFT, Dechant an St. Patricii-Kirche zu Dublin, welcher sich mehr durch Satyrische, als Theologische Schriften bekannt gemacht, hat auf seinen eigenen Zustand folgendes, in Englischer Sprache verfaßte, und ins Lateinische übersezte, Epigramma verfertiget:

Vertiginosus, inops, surdus, male gratus amicis,
Non campana sonans, tonitru non ab Jove missum,
Quod mage mirandum, saltem si credere fas est,
Vix clamosa meas uxor jam percutit aures.

(**) Man fragt solchemnach: Ob es vor einen Gelehrten besser seye, zu heyrathen, oder im ledigen Stand zu bleiben? Es ist dieses, meines Dafürhaltens, ein Problema, worüber man pro und contra disputiren kan. Man könnte z. E. sagen: Ein verheyrahteter Gelehrter könne die Sorge vor die Haushaltung der Frauen überlassen, und also mit eben so vieler Gemächlichkeit dem Studiren obliegen, als ein Unverheyrahteter, der irgendwo entweder in Kost gehen, oder seine eigene Menage halten muß. Weder das eine, noch das andere, ist demselben gemächlich; es wäre dann, daß er im letztern Fall treue Bediente anträsse, denen er das seinige anvertrauen, und sich solchergestalt aller Haus Sorgen entledigen könnte. ERASMUS hat eine gar artige Stelle pro negativa sententia in seinem *Dialogo Ciceroniano* p.m.10. *Mea Conjux*, schreibt er, *si parem ad istum modum operam darem Ciceroni, perumperet ostium, laceraret indices, exureret schedas, Ciceronem meditantes, & quod his etiam est intolerabilius, dum ego do operam Ciceroni, illa Vicarium accerseret, qui ipsi pro me operam daret.*

Anders im Gegentheil haben sich einige Weiber gegen ihre Männer bezeiget, welche dieselbe nicht

daret. Ita fieri, ut, dum ego meditor evadere Ciceroni similis, illa gigneret aliquem Bucephalo similem. Ganz anders urtheilet von dieser Sache die *Correspondence Historique, Philosophique & Critique*, wann es T. III. Lettr. 75. also heisset: *Les embarras du Ménage vont distraire un homme de Lettres. Une femme diablesse, comme elles sont presque toutes, va le faire enrager, &c. Mais, si, ayant assés du côté de la fortune pour vivre honnêtement avec une famille, il trouve une charmante femme, empressée à prévenir ses desirs, attentive à tout ce, qui peut lui plaire, qu'il se marie alors. Quel plaisir ne goûtera-t-il pas? Les Muses sont vieilles; leur compagnie ne plaît pas, comme celle d'une aimable femme, dans les bras de laquelle on peut goûter des plaisirs sans remords.* Es gibt unter den alten sowohl, als in den neuern Zeiten, grundgelehrte Leute, die verheyraethet gewesen, und sich deswegen von ihrem Studiren nicht haben abhalten lassen, als: DEMOSTHENES, SOCRATES, CICERO, VARRO; und von den neuern: JULIUS CÆSAR SCALIGER, PICUS MIRANDOLA, MANUTIUS, HEINSIUS, CASAUBONUS. Solte aber ein oder ander Haus-Creuz sich mit einflechten wollen, so wüste ich nicht, ob der Circul ihrer Gedanken auch nicht manchemal verrückt werden dürfte. In des BAUDII *Amoribus* findet sich ein Brief des HEINSII von dieser Materie: An & qualis Viro literato sit ducenda Uxor? Welchem noch eines Anonymi *Dissertation* beygefüget ist: De matrimonio Literati, an cœlibem esse, aut nubere conveniat?

nicht nur geliebet, sondern gleichsam angebetet; und diese Liebe hatte den Grund in den persönlichen Qualitäten ihrer Männer, und nicht auf das allein, was die Franzosen in ihrer Sprache *la Bagatelle* nennen. Die Liebe der Weiber, die dieß letztere nur bloß zum Augenmerk hat, dauret nicht länger, als das darob geschöpfte Vergnügen; übrigens sind sie ihnen gar gleichgültig. Wo aber diese Liebe sich auf eine persönliche Hochachtung gründet, da währet dieselbe Zeit Lebens, und äussert sich bey aller Gelegenheit. Des PHOCION seine Frau antwortete denjenigen, die ihre schlechte Aufführung in Kleidungen ihr vorwarffen, mit gar gelassenem Gemüth: Es wären die grosse Verdienste ihres Mannes ihr bester Schmuck. Die *St. Evremoniana* erzehlen dieses p. 90. ein wenig anders; es läuft aber auf eins hinaus. PHOCIONS Frau, heist es daselbst, welche so viele öffentliche Lobsprüche von ihrem Mann hörte, antwortete einsmahls einer Dame, die sich mit ihrem Puz breit machte: Sie wolte sich lieber mit des PHOCIONS Verdiensten und löblichen Thaten zieren, als mit der allerkostbarsten Kleidung. Ist fast eben das, was die Duchesse von . . . von ihrem Herrn nach seinem Tode sagte: Wenn man mir etwas vorzuwerffen hätte, sprach sie, so hab ich doch das Glück, einen würdigen und Verdienst-vollen Mann gehabt zu haben. Eine eheliche Liebe und Treue, die auch nach

Sechster Theil. E dem

dem Tode währet, ist heut zu Tag ein rares Wildpret. Die mehreste verfallen auf die Ausschweifungen der bekannten Matrone von Ephesus.

Die HIPPARCHIA, eine vornehme Dame aus Thracien, war von dem Verstande und Lehrsätzen des Atheniensischen Philosophi, CRATIS, dergestalt eingenommen, daß sie niemand anders, als nur denselben, ehelichen wolte. Sie war jung, schön, reich, und hatte also Liebhaber genug. Ihre Verwandte thaten alles mögliche, um ihr diese so ungleiche Heyrath aus dem Kopff zu bringen; es half aber alles nichts; sie declarirte vielmehr: CRATES wäre ihr alles, und wolte sie sich lieber selbst entleiben, als jemand anders nehmen. Man adressirte sich sogar an den CRATES selbst, und bat ihn, alle seine Bedrucksamkeit anzuwenden, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Er thats auch; als er aber sahe, daß er damit doch nichts ausgerichtete, zeigte er ihr seinen entblößten ausgewachsenen Rücken, warff seinen Stock, seinen Mantel, und seinen Knapsack vor ihr auf die Erde, und sagte: Sehet, das ist der Mann, den ihr haben wollet; bedencket euch, ob ihr meine Frau werden könnet, ohne ein solch Leben zu führen, als unsere Secte (der Cynicorum) uns vorschreibt. CRATES hatte kaum ausgerebet, so erklärte sich HIPPARCHIA zu allem, und ergab sich dem CRATES dergestalt, daß sie mit ihm allent

allenthalben umherzog, wider die damahlige Gewohnheit der Griechischen Weiber sich mit ihm in grossen Gelagen sehen ließ, und übrigens kein Bedenken trug, mit ihm alles dasjenige öffentlich zu begehen, welches nach den Lehrsätzen der Cynicorum ihnen erlaubt war. (*)

Der berühmte le CLERC zu Amsterdam hatte die Tochter des gleichfalls berühmten GREGORIO LETI zur Ehe. Diese hielt die Gelehrsamkeit ihres Mannes so hoch, daß sie sich ein Vergnügen machte, Fremde, die den Herrn le CLERC zu besuchen kamen, und ihn etwa zu Hause nicht antrassen, von seinem Ansehen in der gelehrten Welt, und den von ihm ausgearbeiteten oder noch auszuarbeitenden Schriften, mittlerweile in Gesprächen zu unterhalten.

Eines gewissen Tanzmeisters Frau, ebenfalls zu Amsterdam, welche sehr schön, und auch selbst eine Meisterin im Tanzen war, hatte sich einen Kramladen mit allerhand Galanterie-Waaren zugelegt; wie dann in Holland jederman ein Gewerbe anfangen kan, von was für Gattung er will. Unter dem Vorwand, etwas zu kaufen, war ihr Laden von vornehmen Herren selten leer. Als ihr aber derselben wahre Absichten bekannt wurden, gab sie lieber diesen ihren Kram auf, als sich deren unaussprechlichen

E 2

Ver.

(*) BAYLE Diction. Histor. & Crit. Art. Hipparchia.

Versuchungen und Liebes-Erklärungen ferner ausgefetzt zu sehen. Sie liebte nur ihren Mann, und diese Liebe gründete sich auf dessen persönliche Eigenschaften, obgleich derselbe weder wohl ausfah, noch sonst mit Glücks-Gütern versehen war. Man konte aus ihren Augen die Freude lesen, welche sie hatte, wann sie diesen ihren Mann auf der Holländischen Schaubühne tanzen, und deshalb von den Zuschauern durch ein wiederholtes Händeklappen loben sahe. Ein gar rares Exempel von dergleichen Personen, die sich auf öffentlichen Schaubühnen sehen lassen. (*)

So heßlich als auch PLATO (**) ausfah, so bewarben sich doch die vornehmste Damen zu Athen

(*) Ich bitte mir nicht zu verübeln, daß ich diesem Verzeichniß von grossen Leuten einen Tanzmeister mit einverleibe. Ich verehere die Tugend und Geschicklichkeit, wo ich dieselbe antrefte, und estimire einen geschickten Schreiner, Maurer, Schlosser u. mehr, als einen sogenannten Gelehrten, der sein Handwerk nicht recht gelernt, wann er auch gleich Magister, Licentiat, Doctor, Rath, und alles, hiesse. Jene haben Brod, da diesen hingegen die Küche schmale Bissen gibt. Der Titul machts nicht allemahl aus. Wenn man den Grund von solchen Leuten aufdeckt, da findet man erst, wie so gar leer alles darinnen aussiehet. Sie haben das videri, aber nicht das esse. Interim mundus vult decipi, ergo decipiatur.

(**) Die *Menagiana* erzehlen T. III. p. m. 205. es habe MARGUERITE STUART, Gemablin LUDWIGS des XI. als derselbe noch Dauphin gewesen,

Athen um seine Bekanntschaft und Vertraulichkeit, und unter denselben insonderheit die AGATHIS, welche sich unter dem Vorwand in Manns Kleider warff, um nebst andern seinen Zuhörern seinen Lehr-Saal mit zu besuchen; und wollen einige dafür halten, daß er gegen das schöne Geschlecht, und vornehmlich gegen eine Dame von Colophon, Namens ARCHEANASSA, seiner sonst ernsthaften Aufführung ungeachtet, eben nicht gar zu gleichgültig gewesen.

PLINIUS, der Redner, haranguirte nicht so oft auf dem Capitolio zu Rom, als dessen Frau mittlerweile zu Hause voller Ungedult war, um zu vernehmen, wie es abgelauffen, und ob ihres Mannes Rede Beyfall gefunden? Niemand kam vom Capitolio ihr Haus vorbei, bey dem sie sich nicht solcherwegen erkundigte. Der bekannte Englische *Spektateur* macht T. VI. Disc. 36. p. m. 217. über dieser Frauen ihr Bezeigen folgende Anmerkung: Man kan sicher glauben, daß eine Frau ihren Mann liebe, wann sie redet, wie er redet, wann sie erzehlet, was er erzehlet, und wann sie seine Manieren und Handlungen in allem

E 3

nach.

sen, einmahl den ALAIN CHARTIER schlafend angetroffen, und geküßt, obgleich derselbe sehr heftlich gewesen. Ich küsse, sprach sie, einen Mund, woraus so viele schöne Sachen geflossen. Ist viel von einer so hohen Person, wie diese Prinzessin war.

nachahmet. Diese Nachahmung macht, daß diejenige, die sie ansieht, ein heimlich Vergnügen bey sich empfinden, wann sie darunter eine ungekünstelte Schmeichelen verbirget, und dem herrschenden Principio der Eigenliebe dadurch einen ungemeinen Vorschub thut. Es ist gewiß, daß verheyrathete Personen, die eine wahre Hochachtung gegen einander haben, nicht nur die Art und Weise zu reden sich angewöhnen, sondern auch so gar gleichförmigen Verstand und gleichförmige Ideen bekommen. Ja es gehen einige so weit, daß sie vorgeben, die Gesichts-Bildung von Mann und Frau würden mit der Zeit so gar einander gleich. (*) Die *Frankfurter Amusemens Literaires* schilddern Lettr. 13. A. 1739. p.m. 182. eine Frau von solcher Beschaffenheit in diesen Worten ab: Sie hat einen zärtlichen und vernünfftigen Mann,

(*) On peut être sûr, qu'une femme aime son Mari, lorsqu'elle employe ses expressions, qu'elle répète ses contes, & qu'elle imite ses manières d'agir. Cette imitation donne un secret plaisir à tous ceux, qu'elle regarde, parcequ'elle cache une flatterie sans art, & qu'elle favorise beaucoup le principe dominant de l'Amour propre. Il est certain, que les Personnes mariées, qui ont entre eux une estime reciproque, ne contractent pas seulement l'air & la manière de parler, mais aussi le même tour d'esprit, & les mêmes idées. Quelques uns vont même si loin, qu'ils prétendent, que les traits de visage du Mari & de la Femme viennent à se ressembler avec le temps.

Mann, dessen Gewogenheit sie allen unnützen Zeit-Vertreib, welchem ihr Geschlecht so sehr nachhänget, weit vorziehet. Sie bewundert denselben, so sehr sie ihn liebt, und liebt ihn um so mehr, als sie ihn bewundert. Sie hat ein Vergnügen, zu sehen, daß Leute von Verdiensten gleiche Meynungen von ihm hegen; sie weiß denjenigen unendlichen Dank, die von diesem ihrem so lieben Ehegatten mit vieler Liebkosung reden; sie empfängt dieselbe auf die allerangenehmste Art, weniger um ihm zu gehorsamen, als ihm das Vergnügen zu erkennen zu geben, welches sie ihr selbst machen. Ihre liebste Beschäftigung ist, ihrem Mann das Leben angenehm zu machen, und daß er sein Haus als eine ruhige und liebliche Grotte ansehe, wo er sich von seiner Arbeit wieder erholen, und von seinen Verdrießlichkeiten losmachen könne. Wann er nun nach Hause kommt, ist er versichert, in dem Gesicht seiner lieben Frauen gleichsam die Gelassenheit und die Freude zu lesen, und daß er darinnen nach seinem Geschmack, und nach dem Stande, worinnen er lebt, bewirtheet werde. (*)

E 4

RACINE,

(*) Elle a un Mari tendre & judicieux, dont elle préfère la bienveillance aux frivoles amusemens, que son Sexe adore. Comme elle l'admire autant qu'elle l'aime, & qu'elle l'aime d'autant plus qu'elle l'admire d'avantage, elle se plaît de voir, que les Gens de mérite ayent pour lui les mêmes sentimens; elle leur fait un gré infini de ce, qu'ils disent de
gra.

RACINE, einer von den vortreflichſten Poeten und Schauſpiel-Schreibern, ſo Frankreich jemahls gehabt, hat zu ſeinen vertrauten Freunden oft ſagt: Er hätte den Character des zärtlichen und angenehmen, welches man in ſeinen Tragödien ſo hoch hielte, der Zärtlichkeit, die er gegen ſeine Frau, und ſie hinwiederum gegen ihn hätte, mehrentheils zuſchreiben, indem, ſo oft er etwas zärtlich und beweglich ausdrücken wollen, er zu ſeiner Frauen aufs Zimmer gegangen, und ſich eine Zeitlang bey ihr aufgehalten, da dann
durch

gracieux à ce cher Epoux: elle les traite de la manière la plus agréable, moins pour lui obéir, que pour reconnoître le plaisir, qu'ils lui font à elle-même. Son occupation bien aimée est de rendre la vie agréable à son Epoux, & de lui faire regarder sa maison, comme un paisible & délicieux asyle, où il peut se délasser de ses travaux, & endormir ses chagrins. A son retour chés lui, il est sûr de trouver sur le front de sa tendre moitié la serenité & la joye, & de sentir, qu'on l'y sert selon son goût & selon le rang, qu'il a dans le Monde. D. LUTHER ſchreibt in ſeinen Eiſchreden Artic. vom Eheſtande: Die Alten haben ihre Kinder ſein unterweiſet und gelehret: Liebe Tochter! halte dich alſo gegen deinen Mann, daß er fröhlich wird, wann er auf dem Wiederwege des Hauſes Spißen ſiehet. Und wenn der Mann mit ſeinem Weibe alſo lebt, und umgehet, daß ſie ihn nicht gerne ſieht weggehen, und fröhlich wird, wann er wieder heimkommt, da ſiehets wohl.

durch ihr liebreiches Bezeigen und ihre Umar-
mungen sein Geist in solche Verfassung ge-
setzt worden, daß er fähig gewesen, oft die
beste Gedanken zu Papier zu bringen. Die
Gemüths-Beschaffenheit des RACINE war
an sich selbst sehr beugsam, und also war es
ein Glück für ihn, daß er eine Ehegattin be-
kommen, die Verstand, Annehmlichkeiten und
alles Liebenswürdige besessen, wodurch sie sei-
nen Geist solchergestalt beleben können.

Wie sehr der gelehrte de la MONNOYE
zu Paris von seiner Frauen geliebet worden,
solches gibt er sonderlich in den *Stances irre-
gulieres*, welche er auf derselben Ableben ver-
fertigt, (*) zu erkennen. Unter andern heist
die dritte *Stance*:

E 5

Fe

(*) BAYLE mocquirt sich in seinem *Dictionnaire
Historique & Critique Art. Alexandra Scala*, über
die Poeten, die Lob-Gedichte auf ihre Frauen
gemacht, und schreibt: *Ce seroit une chose tout-à-
fait édifiante, que de voir le Poëte (Marulle)
faire des Vers à la louange de sa femme, car nous
n'en voyons plus guere de cette nature; le mariage
a tant ordinairement cette veine poétique, qui avoit
tout coulé pour une Maîtresse.* Der Herr de la
MONNOYE beweiset hier das Gegentheil; er war
ein grosser Poet sowohl im Französischen als La-
teinischen; und siehet man aus dem Ausdruck
dieser Verse, daß der Ehestand seine *Veniam Poë-
ticam* nicht so gar ausgetrocknet, wie BAYLE will,
ob er gleich mit seiner Frauen sehr lange in der
Ehe gelebet. Von unserer Nation haben wir
unter andern vier grosse Dichter, als: die Herren
von

*Je me souviens de tes secours,
De tes attentions, de tes soins, de tes veilles,
Malgré toi sourde à mes discours,
Tes yeux remplaçoient tes oreilles;
Au moindre signe ils m'entendoient,
Et de mes volontés interpretes habiles,
Toujours prêts, jamais inutiles,
Au langage des miens d'abord ils répon-
doient. (*)*

So

von CANITZ und von BESSER, den Professor HAL-
LER zu Göttingen, und den Professor RICHEY
zu Hamburg, welche auf ihre verstorbene Ehe-
Gattinnen, zum Zeichen der gegen dieselbe ge-
habten Liebe, unvergleichliche Gedichte gemacht,
wovon mir des letztern seines, unter der Über-
schrift: Des betrübten Rinaldo ausgeschüttete
Thränen über den Tod seiner allerliebsten und
getreuesten Charitine, sonderlich gefallen. Es
ist schade, daß der Herr RICHEY seine sowohl
Deutsche als Lateinische Gedichte, als in welchen
beyden er gleich glücklich ist, nicht sammet, und
in einem Bande herausgibt. Die Liebhaber ei-
ner reinen und fließenden Poesie würden ihm
dafür viele Obligation haben.

(*) Es befindet sich dieses des de la MONNOYE
ganzes Gedicht in den *Ducatiadis*, oder *Remarques*
des le DUCHAT zu Berlin, welche der Professor
FORMEY Anno 1738. in zwey Theilen zu Am-
sterdam in 8. herausgegeben. Diese des de la
MONNOYE Frau starb Anno 1726. und er zwey
Jahr darnach. Um die Expression in den Versen:
Sourde à mes desirs, recht zu verstehen, ist zu wis-
sen, daß sie zehn Jahre vor ihrem Tode das
Gehör

So angenehm aber die Hochachtung der Weiber gegen ihre gelehrte Männer ist, wenn sie in ihren gehörigen Schranken bleibt, so verdrücklich ist dieselbe, wann sie ausschweiffet. Es gibt einige derselben, welche von den Verdiensten und der Gelehrsamkeit ihrer Männer so eingenommen, und gleichsam bezaubert sind, daß sie sich dadurch lächerlich und unleidlich machen. MARVILLE bringt in seinen *Mélanges d'Histoire & de Literature* einige von dieser Gattung bey, wann er T. I. p. m. 24. also schreibt: Die Frau des BARCLAJI, der die *Argenis* geschrieben, hatte die Eitelkeit, daß sie sich einbildete, sie wäre die Frau von einem halben Gott; glaubte auch nicht, daß jemand in der Welt ihrem Manne an Geschicklichkeit und an Verdiensten beyfäme. Des SALMASII Frau, auffer, daß sie sich einbildete, sie wäre eine Prinzessin, weil sie dafür hielt, ihr Mann stamme von den Herzogen von Bourgogne her, und seye also mit unsern Königen verwandt, glaubte zugleich, sie seye die Königin der Wissenschaften; indem ihr Mann unter den Criticis und Gelehrten vor ein Oracul und Souverainen gehalten wurde. (*)

Die

Gehör verlohren. Beyde sind zu einem sehr hohen Alter gelanget.

(*) Der berühmte Bischoff von Avranches, HUE-TIUS, beschreibet in einem Brief an PHILIPP de la MARE diese des SALMASII Frau, was nemlich dieselbe vor ein Kräutgen gewesen. 7*

76

Die erste Frau des ROHAULTS, eines Verfechters der Cartesianischen Philosophie, wovon er die Lehr-Sätze in öffentlichen Zusammenkünften erklärte, setzte sich allemahl die Tage der Versammlungen an die Thüre, und versagte allen denjenigen den Eintritt ins Haus,

ne vous dirois rien, heißt es, de l'humeur impérieuse de Mad. SAUMAISE, si cela n'avoit été très public. Elle apprehendoit si fort, qu'on ne revêlât son Mari contre elle, qu'elle ne pût souffrir, qu'on eut avec lui aucun entretien particulier, & il m'est arrivé, que, me trouvant avec lui à des rendez-vous, qu'il m'avoit marqués à de certaines heures & à de certains lieux retirés de son logis, pour causer en liberté & à loisir, sa femme ne manquoit jamais de venir rompre la conversation, en ramenant magistralement son pauvre Mari dans la sale du commun, qui n'osoit dire un mot pour s'en défendre, & qui se contentoit de hausser les épaules, en me regardant. & de lever les yeux au Ciel. . . La Reine CHRISTINE ayant été témoin pendant un an de la fierté de la femme, & de la patience du Mari, dit, qu'elle l'admiroit plus pour sa douceur, que pour tout son savoir. Darin war der Unterschied zwischen SALMASIO und obangezogenem PAQUIER, daß jenes seine Frau zufrieden war, wann er sich nur ihrem Willen ergab; diese aber ließ ihrem Mann keine Ruhe, er mußte mit freieschen und zanken, er wolte oder wolte nicht, ob solches gleich eine Sache war, die er auß äußerster verabschewete. In der Nova Librorum Collectione Fascic. I. trifft man verschiedene artige Particularia von des SALMASII seiner Ehe-Frauen an.

Haus, (*) die nicht etwas Vornehmes an sich sehen ließen. Sie meynete, es gezieme sich nicht, ihren Mann lesen oder reden zu hören, der nicht was rechtes wäre. . . . Des heutigen ROSCIUS (**) seine Frau wolte verzweifeln, da sie sahe, daß man ihrem verstorbenen Mann die letzte Ehren-Bezeugungen nicht erwiese:
Was,

(*) Der geschickte Mathematicus und Mechanicus LOEWENHOEK zu Delft hatte eine Tochter, die schon etwas bey Jahren war. Diese war fast allemahl da, wann jemand anklopffte, und ihren Vater besuchen wolte; und wann es derselben nicht gelegen fiel, so sagte sie, es wäre selbiger nicht daheim. Mir wiederfuhr solches einmahl, nebst einigen meiner Reise-Gefährten; zum Glück aber saß der Alte auf der Haus-Neuren hinter einer Spanischen Wand, welches sie nicht beobachtet hatte; und als er hörte, wer da war, hatte er die Höflichkeit, ließ uns zu sich kommen, und zeigte uns vieles von seinen Curiositäten, sonderlich von seinen unvergleichlichen Microscopiis.

(**) Dieser heutige ROSCIUS scheint der berühmte MOLIERE gewesen zu seyn. Es ist bekannt, daß ROSCIUS vorzeiten einer von den vortrefflichsten Comödianten zu Rom gewesen, welchen CICERO selbst in einer Rede, die den Titul führet: *Pro Roscio Amerino*, vertheidiget. Man weiß, daß die Comödianten bey den Römisch, Catholischen unter der Excommunication der Kirche stehen, folglich hatte man diesen MOLIERE, weil er fast auf dem Theatro gestorben, vermuthlich die solenne Erb-Bestätigung auf den allgemeinen Kirchhof versaget, worüber dann dessen Frau, und zwar wohl nicht unbillig, ein solch Gefreiß gemacht.

Was , schrie sie gleichsam als unsinnig , einem Mann einen so kleinen Dienst zu versagen , der werth ist , daß man ihm zu Ehren Altäre aufbaue ?

Ein Ausbund eines gelehrten Ehe-Paars war der Herr und die Frau DACIER zu Paris. Er war gelehrt , sie auch ; bald schrieb er , bald schrieb sie etwas , und zurweilen waren sie beyde mit einander über einen Autorem , welchen sie hernachmahls mit vortreflichen Anmerkungen herausgaben , und ihrer beyder Namen davor setzten. Ich habe keinen Eigensinn noch ungestümes Wesen an dieser Frauen bemercket. Ihre Unterredungen waren angenehm , und von einer guten Beurtheilungs-Krafft ; mit ihrem Mann hat sie , meines Wissens , in größter Zufriedenheit gelebet ; mit dem Herrn de la MOTHE aber ist sie auf die lezt wegen des Geschmacks in einen Feder-Krieg gerathen , und will man ihr Schuld geben , daß sie sich ein wenig zu hitzig darin aufgeführt. Doch , sie war eine Dame , und man weiß wohl , wie es das Frauenzimmer macht , wenn es erst aufgebracht ist.

Ich

macht. VOLTAIRE gibt in seinem *Vie de Moliere* p. 20. und 29. einige Nachricht , wie schwer es gehalten , daß man demselben noch ein ehrlich Begräbniß verstattet. Ich werde unten in dem Articul von den musicalischen Schauspielen , oder sogenannten Opern , noch ein , und anderes , so hieher gehöret , beybringen.

Ich wünsche übrigens allen rechtschaffenen Gelehrten solche Ehegattinnen, die tugendhaft sind, ihre Männer aufrichtig lieben, und ihnen die Beschwerlichkeiten dieses mühseligen Lebens in allen Vorfällen zu erleichtern suchen.

III.

Mergerliche Verse und Ausdrückungen einiger Poëten und Schriftsteller, auf König CARLN den XII. in Schweden.

SAnn der bekannte Engelländische Poët POPE, (*) irgendwo in seinen Gedichten schreibt: *Depuis le fou de Macedoine jusqu'à celui de Suede*; und der nicht weniger bekannte Poët, VOLTAIRE, dans son

(*) Dieser im verwichenen Jahre verstorbene POPE war ein Engelländer, und das zwar ein rechter Engelländer. (Siehe den vorhergehenden Theil dieser Gedanken, Num. V. von dem Hochmuth und Eigenliebe einiger Nationen.) Er hat unter andern ein Gedicht von dem Menschen herausgegeben, welches der Abbé de RENEL in Französische, der Herr am Ende in Lateinische, und zwee vornehme Männer zu Franckfurt am Mayn und zu Hamburg, in Deutsche Verse übersezt haben; dagegen aber der Herr CROUSAZ zu Genf ein *Examen de l'Essai de Mr. Pope sur l'Homme*, und einen

son *Essai sur le Siecle de Louis XIV.* p. m. 24.
 sich also ausdrückt: *La Maxime de France est,
 de regarder le Pape, comme une Personne sa-
 crée,*

einen *Commentaire sur la Traduction en Vers de l'Ab-
 bé de Resnel*, der gelehrten Welt mitgetheilet. Aus-
 ser diesem *Essai sur l'Homme* hat der Herr POPE
 auch geschrieben: *Principes de la Morale & du Gout*,
 und noch ein und andere Kleinigkeiten. Der
 Autor der *Lettres Philosophiques*, welcher vielleicht
 der Herr VOLTAIRE ist, raisonnirt im 22 ten Brie-
 fe von diesem POPE also: *Mr. POPE est, je crois,
 le Poète le plus elegant, & le plus correct, & ce qui
 est encore beaucoup, le plus harmonieux, qu'ait eu
 l'Angleterre. Il a reduit les siffemens aigres de la
 Trompette Angloise aux sons doux de la flute; on peut
 le traduire, par cequ'il est extremement clair, & que
 ses sujets sont, pour la plus part, generaux; & du
 ressort de toutes les Nations.* So viel ich aus seinen
 Schrifften schliessen kan, so muß er ein *homme*
atrabilaire gewesen seyn, dem selten was recht ge-
 wesen, und den auch, wie man sagt, eine Flie-
 ge an der Wand gehindert. Es scheint auch,
 ob habe er einen Reformatorem generis humani
 abgeben wollen; ob er aber darinnen seinen Zweck
 erreicht, daran zweiffle ich sehr. Engelländer sind
 noch bis auf diese Stunde Engelländer, so wie
 sie von langen Zeiten her gewesen. Was der Herr
 VOLTAIRE in Frankreich ist, das war dieser
 POPE in Engelland. Werden kan man ein vor-
 trefflich Ingenium nicht absprechen; man erhebt
 sie aber auch mehr, als sie es verdienen, nach Art
 derjenigen Gelehrten, die zu Zeiten en vogue und
 mode geworden sind; und mag man wohl von ih-
 nen sagen, was TACITUS dorten schreibt: *Nul-
 lum magnum ingenium sine mixtura alicujus de-
 mentiae.*

crée, à la quelle il faut baisser les pieds, & l'ier
quelque fois les mains; so sind das zwar Go-
dancken, die man in dem Munde eines Engel-
länders und eines Frey-Geistes noch in so weit
passiren lassen könnte; allein, in gewissen souve-
rainen Königreichen und Staaten wolte ich kei-
nem rathen, sich dergleichen Freyheit im Schrei-
ben zu bedienen. Wo bleibt der Respect, wel-
chen Privat-Leute gesalbten Häuptern schuldig
sind? Solte das wohl nicht heissen, die Ma-
jestäten lästern? 2. Petr. II. 10. Trieben die-
se Frey-Geister mit der Heil. Schrift nicht ihr
Gespöht, so wolte ich ihnen nur zu Gemüth füh-
ren, was Exod. XXII. 28. und 1. Tim. II. 1. 2.
stehet. Gechrönte Häupter solten in solchen Fäl-
len causam communem machen, und derglei-
chen verwegenen Scribenten gebührenden und
nachdrücklichen Einhalt thun. Was man von
einer Puissance nachtheiliges redet und schreibt,
das kan der andern auch begegnen; und weiß
ich nicht, ob eine oder die andere von ihnen über
dergleichen Laster-Worte eben so unempfindlich
seyn dürfte? Ich weiß mich zu erinnern, daß
während des Krieges, welcher vor dem Ryswi-
ckischen Frieden hergieng, ein anbedachtsamer
Journalist, aller Præcautionen ohngeacht, auch
mitten aus dem Haag von Fransösischen Emis-
sarien aufgehoben, und an einen Ort gebracht
worden, wo er sein Leben in dem grösssten
Elend endigen müssen. Kriegende Partheyen
selbst beobachten in ihren Schrifften den Wohl-
stand, und enthalten sich aller Anzüglichkeiten.

Sechster Theil.

§

Ein

Ein Scribent mag freylich die Fehler, auch der Größten dieser Welt, berühren, (*) jedoch mit aller Bescheidenheit; Schimpff- und Schmähs- Worte aber dabey auszustoßen, ist höchst straffbar, und keinem Privato erlaubt. Das Wort *Fou* hat mehr in recessu, als man sichs vielleicht einbildet.

In dem *Anti-Machiavel* dritter Auflage von 1741. lese ich C. IIX. von König CARLN dem XII. folgende, nicht eben allzu artige Ausdrückungen. *Cet Homme extraordinaire*, heist es daselbst, *ce Roi avanturier, digne de l'ancienne Chevalerie, ce Roi vagabond, dont toutes les vertus, poussées à un certain excès, dégénèrent en vices; Charles XII. en un mot, portoit depuis sa plus tendre enfance la Vie d'Ale-*

(*) Man könte hier einiger massen die Anmerckung appliciren, welche man in der Refutation einer Schrift, betitult: *Lettre sur l'Oraison funebre du Cardinal de FLEURY, ou Defense du Pere de NEUVILLE, adressée à Mad. la Marquise de B - -* liest; allwo es p. 1. heist: *Il est triste pour un homme, qui a enlevé les applaudissemens d'une Cour aussi éclairée, que la nôtre (de France), pour un Orateur fait exprès pour elle, d'essuyer la Critique d'un Subalterne, dont le goût plattement bourgeois, formé par une étude obscure, ne sent point les choses de genie. Les Orateurs d'un certain rang devoient-ils être comparables de leurs succès, & subordonnés en quelque façon à des Ecrivains d'un ordre inferieur? C'est un abus, selon moi, qu'il faudroit reformer, & un attentat, contre le bon goût.*

d'Alexandre le Grand sur soi, & bien de Personnes, qui ont connu bien particulièrement cet Alexandre de Nord, assurent, que c'étoit Quinte-Curce, qui ravagea la Pologne, que Stanislas devint Roi après d'Abdolomine, & que la bataille d'Arbelles occasionna la défaite de Pultava. ()* Es ist nicht möglich, daß dergleichen

§ 2

chen

(*) Ich trage Bedenken, diese Französische Passage ins Deutsche zu übersetzen; inzwischen kan ich hierbei unerinnert nicht lassen, wasmassen der Herr VOLTAIRE sich sehr irre, wann er glaubt, es hätte CARL der XII. das Leben ALEXANDERS des Grossen von Jugend auf bey sich getragen, und wäre er durch dessen fleißiges Lesen zum Kriegs-Wesen so sehr angefeuret worden. Dieses ist falsch. Der König verstund in seiner Jugend wenig oder gar kein Latein; hatte auch keine Übersetzung von dem CURTIO, weil er das Studieren nicht sonderlich liebte; und seine Erziehung, unter der Direction seiner Groß-Frau-Mutter, der vermittelten Königin, war auch eben die allerbeste nicht. Das aber, was den natürlichen Trieb zu dem Soldaten-Wesen bey dem jungen Prinzen vermehrte, waren die schöne Kupferstücke von Batterien, Belagerungen, Städten, Festungen und dergleichen, welche in des PUEENDORFFS seinen Wercken *de Rebus Suecicis sub Gustavo Adolpho & Carolo Gustavo*, seinen Vorfahren, sich befinden, als woran sich unser Prinz belustigte, und durch öftteres derselben Durchblättern die Ideen von solchen Sachen seinem zarten Gehirn immer mehr und mehr einprägte. Ich habe diese besondere Umstände von vornehmen Personen, die zur selben Zeit um und bey diesem Prinzen gewesen, denen ich also vollkommen Glauben zustellen kan,

es

then anzügliche Ausdrückungen von einem Monarchen, den man vor den Verfasser dieses *Anti-Machiavelli* ausgibt, hergekommen seyn solten.

es mag auch VOLTAIRE dagegen sagen, was er will. Es ist aber dies der einzige Fehler nicht, welchen derselbe, wann er von diesem Könige geschrieben, begangen. Es sind ihm deren sehr viele in seiner *Histoire de Charles XII.* von verschiedenen, sowohl in Teutsch- als Französischer Sprache, gewiesen worden. Der AUTOR des *Avertissements* von dem Leben und Thaten CARLS des XII. Königs in Schweden, welche Beschreibung der Herr NORDBERG neuerlicher Zeit zu Stockholm herausgegeben, urtheilet unter andern von jetztgedachter des VOLTAIRE seiner *Histoire* folgender massen: »VOLTAIRE hat durch seine Schreib-Art den Leser einzunehmen gesucht, worin es ihm auch bey vielen geglückt. »Weil er sich aber wenig darum bekümmert, ob dasjenige, was er geschrieben, richtig, und der Wahrheit gemäß, ist, sein Werk durch unzehlig viele Fehler und Mängel dergestalt verstelllet, daß es bey genauer Untersuchung gänzlich alle Glaubwürdigkeit verlieret, und mehr einem Roman, als einer wahrhaften Geschichte, ähnlich siehet; »wie solches la MOTRAYE, und nur neulich noch ein vornehmer Polnischer Herr, absonderlich aber der Herr NORDBERG, hin und wieder ausfindig gemacht, auch letzterer nicht ohne Grund gemuthmasset, daß, wann PUFENDORFF noch leben sollte, er mit demselben, wie ehemals mit dem VARILLAS, verfahren, und ihm ebenfals den Namen eines Tausend-Ligners beylegen würde. Inzwischen ist nur zu bedauern, daß durch solche falsche Berichte so viele verführt, und dieselbe von Zeit zu Zeit von andern ganz getrost

ten. Obgleich höchst dieselben, wie es heißt, da-
mahls nur noch Prunk gewesen, als Sie dieses
fol:

§ 3

troßt nachgesungen werden; wodurch sich dann der
Irrthum immer mehr und mehr, auch sogar auf
die späte Nach-Welt ausbreitet, mithin die Ge-
schichte so gar ungewiß gemacht werden. Solche
Ungewißheit äußert sich schon jetzt, da wir noch
leben, und theils augenscheinliche Zeugen von de-
nen vorgefallenen Dingen abgeben können. Was
wird dasselbe nicht vor Wirkung bey unserer
Nachkommenschaft haben, als welche solcherge-
stalt nicht wissen wird, ob sie dem Herrn VOL-
TAIRE, oder mir und andern Glauben zustellen
soll? Die *Ducatianna* schreiben P. 1. p. 13. *Le Poë-
me, que Mr. de VOLTAIRE a fait imprimer sous le
titre de Henriade, n'est rien moins, qu'un récit fi-
dele de ce, qui s'est passé en France pendant la Ligue.*
Solte man wohl auch nicht eben dasselbe sagen
können von dessen *Histoire de CHARLES XII*? Ei-
nen durchdringenden Verstand und starcke Ein-
bildungs-Kraft kan man übrigens dem Herrn
VOLTAIRE nicht absprechen; ob aber eine rich-
tige Beurtheilungs-Kraft sich auch allemahl bey
ihm äußere, und ob er geschickt seye eine Pra-
gmatische Historie zu schreiben, daran wollen viele
zweifeln; und mag daher wohl der AUTOR des
Epigrammatis, welches Ann. 1733. aus Anlaß sei-
nes *Temple du Goût* versertiget worden, eben nicht
sogar unrecht haben, wann er dasselbe mit folgen-
den Worten schließt:

*Rendons Lui toutefois justice,
Il joint beaucoup d'esprit à peu de jugement;
Ses Ouvrages divers, comme son edifice,
Pèchent tous par le fondement. v. le Glauque de
l'année 1733. Num. 33.*

solten geschrieben haben, so wußten Sie doch, daß sie dereinst eine Krone tragen, mithin an Dignität dem Könige in Schweden gleich seyn würden; und da hatten Sie schon so viel Erleuchtung, zu urtheilen, daß es sehr unanständig seyn würde, einen Herrn von solchem Range, ein gekröntes Haupt, mit dergleichen beißenden Schimpff-Worten zu belegen. Ich glaube vielmehr, es habe der Herr VOLTAIRE, als welchem das Manuscript anvertrauet worden, aus seinem Gehirn hin und wieder vieles mit eingeschaltet; (*) und werde ich in dieser Meinung um so mehr bestärket, als in der Auflage, welche VOLTAIRE acht Wochen nach der ersten van Dürischen Ausgabe selbst besorget, diese unanständige Epitheta: *Roi aventurier*, *digne de l'ancienne Chevalerie*, *ce Roi vagabond*, ohne Zweifel auf des hohen Verfassers Erinnern, weggelassen, und nur schlechtweg gesetzt worden: *Cet homme extraordinaire*, *ce Roi*, *dont toutes les vertus &c.* Es ist überdem dergleichen caustique Schreib-Art dem Herrn VOLTARE ganz eigen, und weiß ich nicht, aus was Ursachen er CARL dem XII. eben nicht ähnlich gehalten gewesen. Inzwischen muß ich hier dem Herrn VOLTAIRE sagen, daß er, als ein junger

(*) Der Herr RAHTLEFF schreibt in dem siebenden Theil seiner Geschichte jetztlebender Gelehrten, p. m. 127. Es falle auf ihn, VOLTAIRE, der Verdacht, daß er in dem *Anti-Machiavel* hin und wieder seine eigene Feder gebraucht.

ger Poët, wie er dazumahl, nemlich vor etlich und dreyßig Jahren, noch gewesen, nicht wissen können, was in dem Cabiner des Königs von Schweden vorgegangen, und was dieser Monarch vor Ursachen zu diesen und jenen Unternehmungen gehabt. Es war König CARLN wohl nicht zu verdenecken, daß er seine, ohne alle gegebene Ursach sich ihm zugebrungene Feinde, die von seiner Jugend und den damahligen Umständen des Königreichs profitiren wolten, durch das Glück der Waffen secundirt, so weit trieb, als es ihm immer möglich war. Hätte er, VOLTAIRE, die Erlaubniß gehabt, die Acta und Papiere der geheimen Schwedischen Kriegs-Cancley durchzusehen, ich bin versichert, er würde von den damahligen Unternehmungen dieses Monarchen ein ganz ander Concept gefaßt haben; aber, so muß mans seiner Unwissenheit zuschreiben, wann er sowohl hier, als an andern Orten seiner Schrifften, Sachen vorbringt, die der Wahrheit gänzlich zuwider sind. Doch, was Wunder, daß VOLTAIRE in seinen Schrifften fremde Potentaten auf eine so unerlaubte Weise angreift, da er auch deren, die seinen eigenen König so nahe angehen, nicht einmahl schonet? Wie verwegen ist diß nicht gehandelt, wann er, als ein gebobrner Französischer Unterthan, ebenfalls in dem *Anti-Machiavel C. XIII.* von dem König in Polen, Herzogen von Lothringen, STANISLAO, diese anzügliche Worte einzuschalten sich nicht gescheuet: *La guerre de l'année 1734. que la Fran-*

se commença sous pretexte de soutenir les droits de ce Roi de Pologne, toujours élu, & toujours détroné, fût faite par les François, joints aux Savoyards, &c. Da ich dann wiederum sicher dafür halte, daß wenigstens diese Worte: *Tousjours élu & toujours détroné*, abermahlß von ihm eingeschoben worden. Diese Redensart gibt eine Pointe ab, und die muß ja nicht bey ihm ersticken.

Ein Französischer Fatist, (*) der sich *Abbé Comte de BUQUOY* (**) schrieb, hat sich ebenmäßig an König CARL den XII. gerieben.

(*) So nenneten die alten Gallier vormahlß ihre Poëten.

(**) Was dieser BUQUOY vor *Avantures* in Frankreich gehabt, und aus was Ursachen er in die Bastille gesetzt worden, solches ist zu Paris theils vielen bekannt, theils sieht man in seiner im Text angezogener Lebens-Geschichte. Nach vielem Herumschweiffen ist er endlich nach Hannover gekommen, und hat wider sein Verdienst und Würdigkeit daselbst an GEORG dem I. König in Engelland, einen sehr mächtigen Protectoren und grossen Wohlthäter gefunden, welcher zu seinem Unterhalt ihm nicht nur eine ansehnliche Pension jährlich ausgeworffen, sondern ihn auch bey seiner jeweiligen Anwesenheit zu Hannover eines gar gnädigen Zutritts, auch sogar einige mahl der Königl. Tafel gewürdiget; wiewohl er diese so hohe Gnade und besondere Distinction nicht allemahl, wie er wohl schuldig gewesen wäre, erkannt, sondern dieselbe in vielen Stücken gemißbraucht, als wovon ich Particularia weiß, und von einer Ann. 1716. zu Pyrmont gegen den König selbst von ihm verrißten

Info-

ben, und ihn absonderlich in einem sehr anzu-
 lichen cortlosen Gedicht apostrophiret. Es
 war nemlich zu der Zeit, als dieser König unter
 dem Schutze der Pforte sich annoch zu Bender
 aufhielt, vielleicht theils seinen Eifer gegen den
 König von Engelland, als welcher sich dazu-
 mahl mit den Nordischen Allirten gegen den
 König von Schweden verbunden hatte, zu be-
 zeugen, theils auch denen Hannoverischen Ca-
 valliers und Damen, unter welchen er täalich
 saß, und dieselbe mit seinen caustiquen Ein-
 fällen divertirte, einen abgeschmackten Spas
 zu machen. Dik Gedicht befindet sich in den
 Poësen, welche er seiner Ann. 1719. in 12. in
 Französischer Sprache herausgegebenen Le-
 bens-Geschichte, oder, wie ers nennet, *Hi-
 stoire de l'Abbé Comte de Buquoy*, hinten p. 179.
 § 5 mit

Insolence ein lebendiger Zeuge bin. Allein er mach-
 te es, wie die mehreste von denen herumsehweif-
 fenden Franzosen, die, wann sie das Brod nicht
 haben, und nicht wissen wo aus noch ein, sehr
 geschmeidig sind, und alle Künste hervorsuchen,
 sich bey ausländischen Herrschaften zu impatroni-
 siren; kaum aber sind sie warm geworden, so fan-
 gen sie an den Meister zu spielen, wollen alles
 unter sich bringen, beschwären und verfolgen die,
 so die Knie vor ihnen nicht beugen wollen, und jag-
 ten, wann sie könnten, wie der TARTUFFE bey
 MOLIERE, sogar den Herrn selbst, zum Hauße
 hinaus. Dieser BUQUOY ward seiner bösen Zun-
 ge und liederlichen Aufführung halben auf die lezt
 gar nicht mehr geachtet, und starb Ann. 1740. zu
 Hannover in einem ziemlich hohen Alter.

mit angehänget. Die Aufschrifft davon heist:
Sur la Prison du Roi de Und drauf
 fährt er fort:

*Le Grand Seigneur est bon Géolier,
 Bien gardera son Prisonnier;
 A Chercheur de mainte Avanture,
 Convient telle déconfiture.
 Ce Don Quixotte couronné.
 D'honneur de la Chevalerie, (*)
 Est justement emprisonné.
 Heureux, s'il étoit pour sa vie!
 A tous Pourfendeurs de Geans
 Dieu donne même destinée;
 Ne tient-il, qu'à tuer des Gens,
 Pour avoir los & renommée?*

Ein wenig bescheidener schreibt von CARLN
 dem XII. der AUTOR der Observation, die
 in dem *Journal Helvetique mens. Sept. 1741.*
 enthalten ist, wann es zu Deutsch daselbst heist:
 „CARL hat in Wahrheit die ganze Zeit seines
 „Lebens Proben von einer außerordentlichen
 „Tapfferkeit und Unererschrockenheit gegeben;
 „aber sein widerspenstiges Gemüth, seine un-
 „mäßige Begierde zum Kriege, und der Ent-
 „schluß, denselben nie zu endigen, haben den
 „Glanz

(*) Der Herr VOLTAIRE scheint in obangezo-
 ger Passage aus dem *Anti-Machiavel* ein kleines
 Plagium begangen zu haben, indem er diese des
 BUQUOY seine lieberliche Expressionen, als: *Avan-
 ture, Chevalerie*, und vergleichen, unüberlegt ganz
 glücklich abcopiiret.

„Glanz seiner Tapfferkeit verdunckelt. Man
 „betrüat sich gemeiniglich in dem wahren hel-
 „denmüthigen Wesen; man macht dasselbe
 „nur oft in einer ausserordentlichen Kühnheit
 „und ungemeiner Unerfrohenheit bestehen;
 „aber falsch, wosern die Klugheit, die Gerech-
 „tigkeit, und die Vorsichtigkeit nicht den Hel-
 „den begleiten. Die Verabsäumung einer ein-
 „zigen von diesen Tugenden kan selbige un-
 „glücklicher Weise zu Grunde richten. Und
 „das ist, was CARLN den XII. betroffen.
 „Die Nach-Begierde, die Neigung zu befeh-
 „len; den Krieg und andere Leidenschaften
 „sein einzig Augenmerk seyn lassen; alle Wege
 „eines gütlichen Vergleichs, und alles Uner-
 „bieten einer Vermittelung von Potentaten,
 „gegen welche man nicht Ursache hat, mißtrauisch
 „zu seyn, von sich ablehnen; die vornehmste
 „und tapfferste Leute des Staats aufopfern;
 „seine Unterthanen dem Tode, dem Elend, und
 „dem Schrecken des Krieges aussetzen; seine
 „Länder zu Grunde richten, um andere benach-
 „barte zu verwüsten, sind das Kennzeichen ei-
 „nes wahren Helden? Wäre die Tapfferkeit
 „dieses Prinzen ohne Beispiel, so würde sie
 „doch von der erlauchten Welt nie einig Lob
 „verdienen, noch jemand derselben wahre Eh-
 „ren-Zeichen sehen.“ (*) Wie viele Petitiones
 principii äussern sich nicht in diesen Zeilen?

Vor

(*) CHARLES, à la vérité, a donné pendant toute sa
 vie des preuves d'une bravoure & d'une intrepidité
 extra-

Vor einigen Jahren ist mir von einem Anonymo ein Epigramma zu Handen gekommen, welches diese Aufschrift führet: *Monumentum CAROLO XII. Suecorum Regi positum ad Friedrichshallam in Norwegia, dum A. 1718. 12. Dec. ictu tormentario infelicitèr occumbet.* Das Epigramma selbst ist folgender Massen abgefaßt:

Disce meo exemplo Divino cedere fato,
Et noli Pacis spernere jura, rogo.

Dum

extraordinaires; mais son esprit revêché, son ardeur démesurée pour la guerre, & la resolution, de ne vouloir jamais la finir, ternissoient l'éclat de sa valeur. On se trompe ordinairement sur le vrai Heroïsme. On le fait souvent consister dans une hardiesse extraordinaire, & une intrepidité peu commune; mais, à faux titre, si la sagesse, la justice, & la prudence, ne dirigent pas le Heros. La negligence d'un seul article de ces Vertus peut le faire périr malheureusement; & c'est ce qui est arrivé à CHARLES XII. Faire de ses ressentimens, de son esprit de domination, de la Guerre, & de ses autres Passions, l'unique & constant objet de son attention; eluder toutes voyes de negociation, tous les offres de mediation des Puissances, dont on n'a pas lieu de se défier; faire périr les Personnes les plus distinguées & les plus genereuses de l'Etat, exposer ses Sujets à la mort, aux miseres, & aux horreurs de la Guerre; ruiner ses Provinces, pour porter la desolation dans les Etats voisins; sont ce là les caractères de véritable Heros? La bravoure de ce Prince fût-elle sans exemple, Il ne mérita jamais l'éloge des siècles éclairés, & on ne lui decerna pas sincèrement les honneurs.

Dum nullam Europæ vellem concedere
Pacem,

Ad Pacis Castrum CAROLUS occu-
bui. (*)

Wann ich dergleichen unzeitige Urtheile von Privat-Personen lese, so betrübt michs recht zu sehen, wie man so viele Unwahrheiten in den Tag hinein schreibt, ohne von der wahren Beschaffenheit der Sachen unterrichtet zu seyn. Der König hat aus Eigensinn nie einige Friedens-Vorschläge verworffen; es waren aber dieselbe jedesmahl so bewandt, daß er sie ohne Nachtheil seiner Königlichen Würde nicht wohl eingehen konnte. Hätte man von Schweden aus zu rechter Zeit die Veranstellungen gemacht,

(*) Ich hätte hier noch einige Seiten anfüllen können, wann ich die auf diesem König nach der Bataille von Pultava bis an sein Ende gefertigte scandalöse Gedichte alle zusammen suchen wollen; es verlohnt sich aber der Mühe nicht, und kommen viele von denselben theils sehr platt heraus, theils sind auch solche auf den Ambos eines sunstmäßig ausgelernten Grobschmiedes geschmiedet worden. Ich mag dieselbe nicht nachahafft machen, sondern bin des CARDANI Meynung, welcher in *Vita propria* C. XVI. p. 74. Non eandem inibo rationem in enumerandis Nominibus æmulorum aut amicorum, quippe Galenum non parum errasse puto, qui Thesalum, dum nomen ejus protulit, aliquem esse docuerit, & cujus rationem haberet, &c. Wie dann auch BOILEAU irgendwo gar artig sagt:

La Satyre ne sert qu'à rendre un Fat illustre.

macht, wie sie nachmahls Ann. 1712. geschah, er wäre in der Türcken nicht so lange geblieben; der Groß-Sultan hielt ihn nicht; seine Kriegs-Expeditiones waren keine Avanturen; er schweifte nicht in der Irre herum; er hatte allezeit noch eine Suite von braven Troupen um und bey sich, und zu Bender saß er ganz gerühig, und erwartete in aller Gelassenheit die Wirkung von denen nach Schweden abgeschickten Befehlen; allein, da war bald Mangel an Geld, die Flotte auszurüsten; bald hatte man die benöthigte Mannschafft nicht bey der Hand; dann war die Saison, etwas zu unternehmen, verstrichen; dann kam wieder etwas anders in Weg, und das machte, daß so viele Jahre verließen, ehe und bevor der König, als welcher an der Spitze einer Armée ausmarchiren wolte, den Schluß fassen konte, von Bender aufzubrechen; wozu dann die Ann. 1713. dem Stenbockischen Corpo in Hollstein zugehoffene Fatalität wohl das meiste beytrug. Hätten sich alle bis d. her erzählte Umstände nicht eräugelt, man würde ein wunderlich Spiel auf dem Europäischen Welt-Theatro gesehen haben. Die Arcana davon sind mir nicht erlaubt zu entdecken. Ich will eben nicht in Abrede seyn, daß nicht König CARL Fehler sollte gehabt haben. Einige derselben sind mir nicht unbekannt; allein, ich will hier mit Japhet und Sem, die Gebrechen dieses meines Erb-Königs mit dem Mantel des Respects und der Ehrerbietung lieber zudecken, als dieselbe unnöthiger Weise

Weise aller Welt vor Augen legen. Menschen sind Menschen, auch die Mächtigste dieser Erden, mithin, wie wir alle, mannigfaltigen Mängeln und Schwachheiten unterworfen. So lange der König im Leben und im Glück war, da war niemand zu Hause, der ihn angezapft hätte; da wurden alle dessen, auch die geringste Thaten, Himmel hoch erhoben; sobald ihm aber das Glück den Rücken zukehrte, und er das Leben verlor, da kam sofort ein ganzer Schwarm niederträchtiger Geister heraus geflogen, welche denselben höchst straffbarer Weise durch die Hechel zogen, und, wie man zu sagen pflegt, sich auf dessen Kosten lustig machten. Man mögte aber dergleichen auschweifenden Leuten das bekannte Sprüchwort vorhalten: *Mortuo leoni quandoque & lepores insultant.*

IV.

Einige Brocken aus der gelehrten Historie, die Gelehrte betreffend.

Ech hatte mir vorgenommen, die in diesem Articul vorkommende Materien eine jede ins besondere abzuhandeln. Nachdem ich aber nunmehr willens bin, den Schluß dieser meiner Arbeit mit diesem 6ten Theil zu machen, so will ich dieselbe hier in möglichster Kürze

Kürze zusammen ziehen, und die weitere Aus-
führung andern, die an dergleichen Sachen Be-
lieben tragen, hiernächst überlassen.

1) *Favorit - Bücher der Gelehrten.*

Von dem ALEXANDRO M. sagt man, er
habe den HOMERUM (*) dermassen lieb ge-
habt, daß er seine *Iliada* jederzeit in dem Busen ge-
tragen, des Nachts aber unter sein Haupt-Rüs-
sen gelegt; PLUTARCH. *Orat. II. de Ale-*
xandro p. 331. Andere geben vor, er habe dies
selbe, in einem kostbaren Kästgen aufbehalten,
überall mit sich herum geführet.

So hielte auch ANTONIUS CODRUS
URCEUS sonderlich viel auf diesen HOME-
RUM, welchen er seinen Amalium zu nennen
pflegen. JOECHERS gelehrten *Lexicon*,
Art. *Urceus*.

SELEUCUS NICANOR hatte, wie er
starb, des HESIODI Werke zu seinem Haupt-
liegen. JOH. IHRE, Poët. Prof. Upsal. in
Dissertatione de Honore Poëtis habito 1739.
4. adducta in den Hamburgischen Berichten von
gelehrten Sachen, von Ann. 1739. Num. 60.

PYRRHUS, der Epiroter König, hielt des
Philosophi AESCHINIS Schriften in sehr ho-
hem Werth.

PTO-

(*) In den alten Zeiten ward die Welt-Weisheit
in den Schriften der Dichter gesucht, wovon
MAXIMUS TYRIUS in seiner 29ten *Orat.* nach-
zulesen.

PTOLOMÆUS EVERGETES ließ des ASCHYLI, SOPHOCLIS und EURYPIDIS Tragödien vor eine groſſe Summe Geldes, einige ſagen, gar vor funffzehn Talent, abſchreiben.

DEMOSTHENES hatte ſich den THUCYDIDEM dermaßen bekannt gemacht, daß er ihn auch achtmahl mit eigener Hand abſchrieb.

CICERO liebte den XENOPHON, v. PHIL. MELANCHTONIS *Declamatio: Necessarias eſſe ad omne Studiorum genus Artes dicendi, Hagenvæ per Joh. Secerium, 1523. 8.*

VIRGILIUS laſe mit ungemeiner Aufmerkſamkeit den Poëten ENNIUS; und als jemand von ſeinen guten Freunden ihn fragte, was er an dieſem Poëten hätte, gab er zur Antwort: Er ſuchte und fand Gold-Minen in ſeinen Gedichten.

Der Kaiſer MARCUS AURELIUS ANTONINUS ließ zu des LIVII Büchern eine güldene Kiste, und zu ſeinen Gebeinen einen elfſenbeinern Sarg verfertigen, ohngeachtet LIVIUS ſchon 120. Jahr vor dieſes Kaiſers Geburt geſtorben war.

Die Königin CHRISTINA in Schweden, der Churfürſt CARL LUDWIG zur Pfalz, TRAJANUS BOCCALINI, HUGO GROTIUS, GUIPATIN, und andere mehr, eſtimirten LUCANUM ſehr hoch; dahingegen PETRONIUS in ſeinem *Satyrico*, und
Sechſter Theil. G MAR-

MARTIALIS in einem Epigrammate diesen Poëten sehr herunter machen.

GROTIUS hielte auf den HORATIUM, LUCANUM und TERENTIUM, gleichfalls sehr viel, und pflegte insonderheit die Comædien dieses lekttern auch bey seinen wichtigsten Verrichtungen zu lesen.

Den TERENTIUM halten auch ERASMUS ROTERODAMUS und JULIUS CÆSAR SCALIGER in sehr hohem Werth.

JUSTUS JOSEPHUS SCALIGER aber lasse den RUFINUM und EPIPHANIUM sehr fleißig.

GRONOVIVS hatte den HERODOTUM vor sein Favorit-Buch;

Der Cardinal RICHELIEU und LEIBNITZ liebten des BARCLAJI *Argenis*;

GASSENDI den LUCRETIVM.

JO. JANUS PASSERAT den PLAUTUM, welchen er vierzig mahl durchgelesen.

Prinz EUGENIUS soll den JULIUM CÆSAREM allezeit bey sich geführt haben; wie dann auch

CONRADUS RITTERSHUSIUS ebenmäßig sehr viel auf denselben gehalten.

JUSTUS LIPSIUS hat den TACITUM auswendig gekonnt; war aber dabey extravagant. Siehe unten ein mehrers von ihm.

MACHIAVELLI *Princeps* war von den dreyen Büchern, welche Kayser CARL der V. am meisten liebte, und welches er auch zu seinem

nem Unterricht übersehen lassen. HEISS *Histoire de l'Empire* L. III.

ESAIAS PUFENDORFF hielte die *Colloquia* ERASMI so hoch, daß er sie immer bey sich führte. Er meynte, diejenigen irreten gar sehr, welche es vor ein blosses Schul-Buch ansehen, indem es nur erwachsene und kluge Männer recht zu nutzen wußten.

STOLLENS *Historie der Gelehrtheit*, C. IV. §. VI. not. p. m. 143.

Selbst der Herr Prof. STOLLE hat, seinem eigenen Geständniß nach, des SENECAE kleine *Opuscula* von Schulen an beständig bey sich geführt und mit Vergnügen gelesen. *Ibid.* P. III. C. I. §. 42. not. p. m. 605.

Der vormahlige Geheime Raths-Präsident zu Cassel, der Herr von STAIN, brachte bey Neben-Stunden den TACITUM wenig aus den Händen; woben er zugleich in GOBELI-NI PERSONÆ *Cosmodromio* und PAULI SARPII *Historia Concilii Tridentini* sehr fleißig und fast täglich zu lesen pflegte. *Supplement zu des Geneal. Archivarii* 16. - - - 2ter Theil 1735. p. m. 621.

THEOPHILUS SINCERUS schreibt in seiner Sammlung von alten und raren Büchern, T. II. P. III. p. m. 245. CHRYSOSTOMUS habe des ARISTOPHANIS *Comœdien* allezeit mit zu Bett genommen, und früh und abends darinn gelesen. Die *Singularia*

larités historiques & literaires halten T. I. p. m. 164. diß Vorgeben vor eine Fabel. (*)

Das übrige von dieser Materie findet man in des BERNHARDS Historie der Gelehrten, L. III. P. VII. C. 37. p. m. 696. und in des SOMMERLATTII Exercit. Histor. Liter. de Eruditis singularis cujusdam Libri Amatoribus.

2) Bücher-Liebhaber.

Manche haben Lust zu Büchern, schaffen sich deren auch nicht eine geringe Anzahl an, lesen aber nicht darin; andere lieben dieselbe, und wissen sie auch, wie sichs gehört, zu benutzen.

Es ist eine Schwachheit, wann Leute, die wegen ihrer anderweitigen Geschäfte keine Zeit haben zu lesen, noch im Stande sind, Bücher mit Nutzen zu gebrauchen, sich deren eine so ungeheure Menge anschaffen. Jener alte Philosophus hat deßfalls wohl nicht unrecht, wann er von einem Ignoranten, welcher eine gute und zahlreiche Bibliothec besessen, gesagt: Eum similem

(*) Es heist dafelbst: Le sçavant Imprimeur Alde Manuce a debité dans sa Preface sur Aristophane, apparemment sur l'autorité de quelque nouveau Grec, que St. Jean Chrysostome estimoit tellement ce Poète, qu'il avoit toujours dans les mains ses 28. Comedies, & qu'il s'en servoit, en se couchant, comme d'un oreiller. Que c'est de ce Poète, qu'il puisa cette eloquence & cette morale severe, qui le rendent admirable. Ceux, qui ont fabriqué cette fable, connoissent très mal la vie & le caractere de St. Chrysostome.

milem esse gibboso, qui molem in dorso
portantem nunquam adspicit. Ein gewisser
sehr wohl bemittelter Raths-Herr zu Danzig
mag wohl in diese Classe zu setzen seyn. Er samm-
lete eine Anzahl Bücher, ob er gleich wenig
Wissenschaft hatte, noch verstand, was zum
gelehrten Handwerk eigentlich gehörte.

Der Herr SERVIEN, ein berühmter Ad-
vocat vormahls zu Paris, wolte vor seinem
Tode sich auch noch eine Bibliothec zulegen,
und hat den Herrn MENAGE, als einen gros-
sen Bücher-Kenner, ihm dazu behülflich zu
seyn. Er gab solcherwegen eine lächerliche Ur-
sach vor: Was würde man sagen, sprach er,
wann man in dem *Inventario* von meiner
Nachlassenschaft keine Bibliothec antreffen
würde? (*) *Menagiana* T. II. p. m. 40. Eben
diese *Menagiana* schreiben T. IV. p. m. 96. Bü-
cher sind von je her starke Reizungen gewesen
vor honnerte Gemüther. Der Cansler SEG-
VIER liebte dieselbe so sehr, daß er oft sagte,
daß, wann ihn jemand bestechen wolte, er ihm
nur Bücher anbieten dürffte. GEORGIUS
CALIXTUS schreibt in *Actis* mit Landgraff
ERNST in Hessen: Eo natus sum ingenio,
ut Libris undiquaque congestis vix possim sa-
tiari.

§ 3

(*) Fast von gleichem Schlage war TRIMALCION
beym PETRONIO; der sagte in *Cœna*: Ne mi-
putes studia fastidita, tres Bibliothecas habeo, unam
Græcam, alteras Latinas. Er hatte aber die Bü-
cher nur zum Staat, und las wenig darinnen.

tiari. Die Bücher-Liebhaberey ist zwar in der That eine edelmüthige Passion; sie muß aber das Vermögen eines Gelehrten nicht überwiegen, anders ist sie schon tadelhaft, insonderheit wann derselbe eine starcke Familie zu unterhalten hat. Bücher sind ein todt Capital. Man bekommt kaum die Helffte wieder von dem, was sie gekostet; das übrige ist verlohren.

3) Bücher und Schrifften der Gelehrten, so verbrannt, oder sonst verlohren gegangen.

Es ist hier nicht die Rede von öffentlichen Bibliotheken, die unglücklicher Weise durchs Feuer verzehret worden, wie z. E. in den neuern Zeiten die Königl. Bibliothec im Schloß zu Stockholm Ann. 1697. die Universitäts-Bibliothek zu Copenhagen 1728.; die Bibliotheca Cottoniana zu London 1731.; die Universitäts-Bibliothek zu Albo 1738.; die Bibliothec des Gymnasii zu Wexiö in Smaland 1740.; zwei Jesuiter Bibliotheken zu Ryssel in Flandern, ebenfalls 1740. und andere; auch nicht von Büchern der Gelehrten, die auf höhern Befehl oder von ihren Gegnern verbrannt worden, oder auch die die Autores selbst verbrannt haben, von welchen allen ein weitläufftiger Aufsatz könnte gemacht werden; sondern ich rede hier nur von Büchern und Schrifften einiger Privat-Personen, die durch einen unglücklichen Zufall entweder durch Brand oder im Wasser verlohren gegangen, oder sonst verrissen und verschleppt worden.

worden. Ich will nur etwan ein paar Duzent derselben hier erwehnen.

CASPAR BARTHIUS verlohrt durch einen auf seinem Land-Gut entstandenen Brand, und durch andere Zufälle, viele Bücher und Schrifften. Er selbst gibt davon folgende Nachricht: Cum Villa nostra urbana, non latronum manu, sed perfidi incolæ remeritare conflagravit, (*Comment. in Statium T. III. p. 1398.*) und hat er darinnen verlohren seinen *Index Apulejanus* (*ibid. T. I. p. 9.*) seinen *Index* über den *Thucydidem*, (*ibid.*) seine *Noten in integrum fere Tertullianum*, (*ib. p. 1338.*) &c. Er sagt auch (*ib. T. II. p. 272.*). Adeffe Bibliothecæ non possumus miris modis duabus vastationibus depopulatæ, & uno incendio vix dimidiatim ereptæ. (*)

Als Heidelberg Ann. 1693. von den Französischen Trouppen eingenommen, und darauf verwüster wurde, giengen auch unter andern des dasigen Theol. Doct. und Professoris, JOH. LAURENTII CROLLII, sämtliche Bücher und Schrifften verlohren. Das von einem Französischen Soldaten gekauffte Exemplar der *Historia Ecclesiastica*, s. *Chronographia tripartita Bibliothecarii ANASTASII, Parisiis & Typographia Regia MDCXLIX.* besitzt dessen Sohn, der Herr Professor CROLLIUS zu Zweybrück, noch jezo in seiner auserlesenen Bibliothek.

§ 4

(*) v. *Dictionnaire de BAYLE Art. Barthius*,

bliothec. Die Begebnisse bey Rauffung dieses Buchs erzehlt Herr D. HARSCHER zu Basel in seiner dem verstorbenen CROLLIO zu Ehren gehaltenen *Oratione parentali*, p. 19. & 20.

Wie es mit des MARTINI SMETHI *Opere Inscriptionum*, als woran er in Italien sechs ganzer Jahre gesammelt, ergangen, wie es verlohren gegangen, und wie es nachgehends durch JANUM DOUZA von einem Engelländischen Soldaten zu Ostende wieder gekauft worden, solches berichtet BAYLE *Dictionaire Art. Gruterus*.

Die Bibliothec des Grafen von GREIFFENFELD in Dännemarc gieng Ann. 1679. zu Copenhagen im Rauch auf; (*) und auf gleiche Weise sind auch in dem 1728. daselbst entstandenem unglücklichen Brande

Die Bibliotheken des BORRICHII, WORMII, WALCKENDORFFS, ELERS, RECHBERGS, GRAMMS, und fast aller
der

(*) KANOLDS *Museographia* P. III. p. m. 260. Kein Zweifel ist, daß nicht der sonders gelehrte und vortreffliche Staatsmann, PETRUS SCHUHMACHER, hernach Greiffenfeldt von Samsoe genannt, eine überaus wackere Bibliothec sollte gehabt haben; während seiner Verhaft aber ist ein verzehrend Feuer in seinem schönen Hause entstanden, und hat, neben andern Kostbarkeiten, welche ihm aus allen Ländern zugesandt worden, auch diese vortreffliche Bibliothec im Rauch mit sich in die Luft genommen.

der übrigen Professorum verloren gangen. So hat auch bey eben dieser Feuersbrunst

PETRUS TORPAGERUS seine *Ripae Cimbricas, s. Urbis Ripensis in Cimbria sitae Descriptionem*, wovon er das Manuscript zum Druck geschickt hatte, eingeüßt. Hat es jedoch noch aus seinen Concepten wieder hervor gesucht, und 1736. zu Glensburg in 4. drucken lassen. *Leipz. gelehrte Zeit. m. Sept. 1736.*

Die Copenhagen nahe gelegene Universitäts-Bundh in Schonen betraff nicht lange zuvor das nemliche Unglück, und geriethen dadurch des Prof. ANDREÆ RYDELI, nachmahligen, und nunmehr verstorbenen Bischoffs über Schonen und Blekingen, und des dasigen Pastoris AGREENII Bücher und Schrifften alle im Brand.

Von des HENRICH SPELMANNS zweytem Theil seiner *Sammlung von den Conciliis* sind die meisten Exemplaria Ann. 1666. in der grossen Feuersbrunst zu London verzehret worden.

In dem Brand zu Bergen in Norwegen verloren der dasige Bischoff, SEVERINUS LINTRUPIUS; in dem zu Upsal, der D. und Med. Prof. RABERG; und in dem zu Scara in West-Gothland, der dasige Bischoff, JESPER SUEDBERG, alle ihre Bücher und Schrifften.

Von dem Verlust des Bücher-Vorraths D. GEORGII WALLINS, vormahligen Theologiae Lectoris Primarii bey dem Gymna-

sio zu Hernosand in Angermanland, dermahli-
gen Theol. Professoris zu Upsal, gibt der Herr
BUDER zu Jena einige Nachricht in der Vor-
rede zu seinem neuesten gelehrten Staat von
Paris. (*)

Die Bibliothec und Schrifften des Grafen
von NESSELRODE giengen Ann. 1688. und
die des Grafen von WACKERBART zu
Dresßden Ann. 1728. durch einen Brand ver-
lohren; und hat man in dieser letztern sonderlich
die darinnen sich befundene vortreffliche Risse,
Zeichnungen, Kupfferstiche, und andere curiose
Sachen, gar sehr bedauert.

Der Herr von VALINCOURT, erster Se-
cretaire des See- Wesens in Frankreich, ver-
lohr Ann. 1726. die seinige ebenfalls durch eine
hefftige Feuersbrunst. (**)

Von

(*) Es heist daselbst: GEORGIUS WALLIN, ss.
Theol. D. &c. hat bereits in den Jahren 1710.
und 1711. eine gelehrte Reise durch Holland, En-
gelland, Frankreich und Teutschland, gethan;
nachdem aber sein Haus und Hof nebst einer schö-
nen, zahlreichen, und kostbaren, mit Orientali-
schen Schätzen ziemlich angefüllt gewesenen Biblio-
thec im Feuer aufgegangen, hat er die zweyte Rei-
se, um einen außerordentlichen Bücher-Vorrath
wieder zu sammeln, im 1721. Jahr angetreten.

(**) KANOLDS *Museographia* P. III. p. m. 324. Eben
da ich dieses schreibe, erhält man von Paris de
dato 28. Jan. 1726. folgende Zeitung: Vor etli-
chen Tagen entfiende zu St. Cloud in dem Hause
des Herrn VALINCOURT. obersten Secretarii de la

Von den Extravagantien, die ANTONIUS CODRUS URCEUS, wegen des Verlusts seiner Bibliothec, begangen, wird unten etwas vorkommen.

JOH. AMOS COMENIUS hat zweymahl Schaden an seinen Büchern und Schrifften gelitten; erstlich zu Sulneck, allwo er bey Eroberung der Stadt von den Spaniern derselben beraubet worden, und dann zu Lissa, woselbst er außs neue alle seine MSta durch den Brand eingebüffet, ausser seine *Panſophie* und die *Erklärung der Offenbarung Johannis*, die er noch gerettet. JOECHERS Gelehrten-Lexicon Art. Comenius.

JOH. JOACHIM BECHER schreibt P. II. seines *Methodi Didactica* von seinem Vater, es habe derselbe im 28ten Jahr seines Alters zehn Sprachen gekonnt; er habe diese Sprachen nicht allein fertig geredt, sondern habe auch viele tausend Bogen darinnen, nebst seinen andern Schrifften, deren noch wohl auf die tausend Bogen vorhanden gewesen, viel compresser, als wenn sie gedruckt wären, geschrieben; es seye aber derer ersten Original-Schriffte

1a Marine, durch Verwahrlosung eines Stallknechts, eine hefftige Feuers-Brunst, wodurch die ganze Wohnung, samt der schönen Bibliothec, imgleichen den meisten Schrifften des Secretariats, Silberzeug, und kostbaren Gemälden, im Rauch aufgegangen.

Schriften eine gute Parthey durch ein Unglück verbrannt.

Im Julio 1736. ward in der Beschreibung der Residenz des Crimischen Chans, Baci-saray, in den Zeitungen gemeldet, es hätten die Jesuiten ein Haus daselbst gehabt, und, da sie bey Ankunfft der Russen geflüchtet, eine gute Bibliothec zurück gelassen, von welcher aber die meisten Bücher theils verbrannt, theils im Wein verdorben worden, indem die Jesuiten einen Theil der Bücher und MSce in einem Weinkeller versteckt, allwo die Cosacken, nachdem sie genug getruncken, den daselbst befindlichen Wein auslauffen lassen, daß man die Bücher darinnen herum schwimmen gefunden.

Die *Biblia Polyglotta Antwerpiensia*, welche auf Befehl Königs PHILIPPI II. in Spanien unter der Direction BENEDICTI ARIÆ MONTANI und anderer vortrefflichen Männer Anno 1569. typis Plantinianis zu Antwerpen in 8. Volum. fol. auf Real-Papier abgedruckt worden, hat das Unglück betroffen, daß eine grosse Anzahl Exemplarien davon, als man dieselbe übers Meer nach Spanien bringen wollen, durch Schiffbruch verlohren gegangen. SHELHORNII *Amænit. Liter. T. II. Num. I. p. m. 398.*

Das nemliche Unglück hat auch die Schwedische Bibel gehabt, welche mit der Königin CHRISTINÆ Privilegio Anno 1637. zu Leiden in 8vo gedruckt worden, wie solches der
P. le

P. le LONG berichtet in seiner *Bibliotheca Sacra* T. I. p. 418.

Von dem Schwedischen Journal, welches die Frau von ADLERFELD aus dem Schwedischen ihres Mannes ins Deutsche übersetzt, und zu Wißmar auf ihre Kosten, unter dem Titul: Entwurff der Kriegs-Thaten Sr. Majestät König CARLS des XII. drucken lassen, sind sehr viele Exemplaria, die nach Schweden gesollt, im Schiffbruch untergegangen. vid. *Préface de l'Histoire militaire de Charles XII. par ADLERFELD*.

GUARINUS hat auch sehr rare Bücher zur See verlohren. VIRUNIUS schreibt in *Vita Chrysolara* davon folgender Gestalt: Guarinus, Verona oriundus, concivis Catullo, ex nobili Familia Guariana ortus, aetate jam grandiore, a Nobili Veneto Byzantium conductus, coepit ibi Chrysolaram Græce per quinquennium audire. Reversus in Italiam capfas duas Librorum, quorum Exempla non erant, duabus navibus locavit; cum altera venit, sed demersam alteram; perditis tantis thesauris Librorum, audiens, nocte una canus totus factus præ dolore intolerabili. Diß des CHRYSOLARÆ Leben ist zu Ferrara Anno 1509. bey Joh. Mazocchi in 8vo gedruckt worden.

CLAUDE BELURGER, ein gelehrter Grantzose, hatte sich in den HOMERUM so sehr verliebt, daß er nicht nur Commentarios über denselben schrieb, sondern sich auch im
Kopff

Kopff setzte, die Rudera von der Stadt Troja selbst zu besehen. Allein er starb zu Alexandretta an einem hitzigen Fieber, und seine Schrifften sind mit ihm verlohren gegangen. (*)

Von den verlohrenen MSris des EMERICI BIGOTS gibt MARVILLE in seinen *Mélanges d'Histoire & de Literature T. I. p. m. 206. Edit. Paris 1713. 8.* folgende Nachricht: „Das, was er gutes hinterlassen, und aufgezohoben zu werden verdient hätte, waren die „auf einzelne Blätter und am Rande mit eleganter Hand geschriebene Noten zu des HENRICI STEPHANI *Thesauro Græcæ Linguæ*, PLUTARCHO, und noch einige andere; aber, nachdem dieses geschickten Mannes kostbare Stücke der Gelehrsamkeit in die Hände der Erben gefallen, die andere Absichten gehabt, bene parta indiligenter tutantur.

Warum des LAMBECS *Commentarii* von der Kayserlichen Bibliothec zu Wien so rar geworden, solches gibt GERHARD von MASTRICHT in *Catal. Bibliothecæ p. 539.* in diesen Worten zu erkennen: *Hæres Lambecii, tardæ venditionis impatiens, Commentarios suos de Bibliotheca Cæsarea Vindobonensi, Viennæ 1665. & seqq. 8. Vol. in fol. editos, officinis seplasiariis vendidit; inde ista raritas Exemplarium & caritas.*
Nach

(*) JOECHERS *Gelehrten-Lexicon* 2te. Bologner.

Nach des vortreflichen PAULI PERUSINI Tode hat dessen Frau seine beste Schrifft lieberlich verschleudert. Quem Librum maximo hujus operis incommodo Biellæ impudicæ Conjugis crimine, eo defuncto, cum pluribus aliis ex Libris ejusdem perditum comperi, schreibt BOCACIUS de *Genealogia Deorum* L. XV. C. VI. apud VOSSIUM de *Historicis Latinis* p. 526. Ich habe bereits etwas von dieser Materie in dem *1ten Theil* dieser meiner *Gedanken* N. 9. p. 81. angemercket.

Wie Bücher, die man verbrennen wollen, in den Flammen wunderbarlich erhalten worden, davon finde ich unter andern zwey merckwürdige Exempel. Von dem einen gibt THEOPHILUS SINCERUS in seinen *Analekt. Liter. von alten raren Büchern und Schrifften* Num. III. p. m. 9. diese Nachricht: *Verfio Bibliorum Latina*, Lips. 1544. in fol. impressa, vivo adhuc LUTHERO publicata, ac in Palatinatu, cum omnia Lutheranorum Biblia, devictis in prælio Pragensi Evangelicis, flammis traderentur, in incendio mirifice conservata fuit, teste HARTMANNO, qui ex fide dignis monumentis id retulit. Und von dem andern, nemlich von dem bekannten *Paradies: Gärtlein* des seligen ARNDS, kan man nachlesen den *wahrhafftigen und gründlichen Bericht*, was sich mit Herrn Johann Arnds *Paradies: Gärtlein* für *gedenckwürdige Geschichte* begeben

begeben haben, welche diesem Buch der Nürnberger-Edition vorgesetzt ist.

- 4) Gelehrte, die nicht leicht etwas heraus gegeben, ehe und bevor sie solches andern gezeiget.

Verschiedene grundgelehrte Leute haben sich nicht geschämnet, ihre gelehrte Arbeiten ihren guten Freunden zu zeigen, und deren Urtheil darüber zu hören, ehe und bevor sie dieselbe ans Licht treten lassen. Es zeigt solches ein tugendhafft Gemüth an, welches nicht eigensinnig ist, sondern sich lencken, und eines bessern belehren läßt. BAYLE, CARTESIUS, GASSENDI, LOCKE, MALEBRANCHE, waren von dergleichen Character, und thut, meines Erachtens, der P. HARDOUIN dem Cardinal NORIS unrecht, wann er ihm vorwirfft, er habe seine *Epochas Syro-Macedonum* etlichen guten Freunden, noch ehe sie gedruckt worden, zugesandt, um durch ihre Hülffe selbige zu verbessern. CICERO vergleicht an einem Orte diejenigen, die schreiben, ohne solches wenigstens ihren guten Freunden zu communiciren, mit denen Greffern, die alle gute Wißsen vor sich allein behalten.

PROCULUS hatte dem jüngern PLINIO etwas von seiner Arbeit zugeschiekt, um solches durchzusehen; dieser antwortete ihm darauf in einer Epistel: *Petis, ut libellos tuos in secessu legam, examinem, an editione sint digni; adhibes preces, adlegas exemplum.* Ro-

gas

gas enim, ut aliquid subcisiui temporis studiis meis subtraham, impertiam ruis, &c. (*)

Diese Gewohnheit der Alten, daß sie nemlich mit ihren Schrifften nicht ehe zum Vorschein gekommen, bis sie von gelehrten Freunden gelesen und censuriret worden, ist noch heut zu Tag nicht in Abnehmen gerathen.

SANNAZAR und FRACASTORIUS, ob sie gleich beyde vortreffliche Dichter waren, haben sie doch niemahls ihre Gedichte in Druck geben wollen, ehe und bevor sie durchgesehen worden. (**)

So

(*) BARLANDUS commentirt in seinen *Scholiis* hierüber also: Proculus iudicio PLINII, docti viri, in edendis suis lucubrationibus utebatur. Ac nostro seculo (ea gloriae cupiditas est) multi, nullius eruditi hominis iudicium secuti, in ipso statim veluti puerperio nixuque meras publicant ineptias, quorum temeritatem nisi lata lege de imprimendis libris coërceant Christiani Principes, qui soli id possunt, video, futurum propediem, ut, neglectis veteribus illis & melioribus libris, neotericos quosdam auctorculos & versificatores verius quam Poëtas legere plerique incipiant, non sine magno suo incommodo bonarumque iactura literarum.

(**) SANNAZARIUS & FRACASTORIUS, ambo inter primarios illius ævi Poëtas habiti, Poëmata sua prelo subicere noluerunt, priusquam ab ipso lustrata fuissent. GHILINI *Theatro Litterarum Veterum*.

Sechster Theil.

5

So machte es auch TORQUATUS TASSUS; (*)

Imgleichen PETRUS FRANZIUS und JANUS BROECKHUYSEN (**), als welche sich ihre Gedichte einander zur Correctur zusandten.

Wann DANIEL HEINSIUS, als ein junger Mensch, etwas ausarbeitete, so holte er SCALIGERI Urtheil darüber ein.

RACINE brachte Jahr und Tag zu mit seinem *Phædre*, einem Trauerspiel, dergleichen wenige auf der Französischen Schaubühne vorgestellt worden; ehe er dasselbe aufführen ließ, zog er gar lange seine Freunde darüber zu Rath, und verbesserte, nach deren Gutachten, viele Stellen darinnen.

Eben dieser RACINE arbeitete, als Historiographus; zugleich nebst BOILEAU, an der Geschichte LUDWIGS des Grossen. Er las etliche Stücke davon einigen von seinen guten Freunden vor; sie lobten die Schönheit der Schreib-Art; es deuchte ihnen aber, daß der König

(*) TORQUATUS TASSUS, Poëta Italus, Viros in universa Italia doctissimos de singulis Poëmatibus suis partibus consulebat, & in eo tam superstitiosus erat, ut absolutum, cum animo non satisfaceret, totum denuo reformavit. MARESIUS *Epist. Phil.* § 6. p. 524. & ex eo REIMMANNUS *Præf. Studii Germanic.* p. m. 12.

(**) SEB. KORTHOLT *Dissert. de Optimo Poëtarum Judice* p. 29. seqq.

König gar zu sehr darin heraus gestrichen wäre; hielten mithin dafür, daß, wenn das Werck einmahl öffentlich erscheinen solte, man dasselbe höchstens nicht anders, als einen schönen Panegyricum, lesen würde. (*) Und mag dieses wohl die Ursach seyn, daß man von dieser Historie gedruckt niemahls etwas zu sehen bekommen.

GUI PATIN gibt *T. I. Lettr.* 54. an einen seiner guten Freunde sein Gutachten über einen, der die fallende Sucht hat, und schließt den Brief mit diesen Worten: „Diß ist mein Gutachten, welches ich jedoch eurem vernünftigen Urtheil unterwerffe; thut mir die Liebe, dasselbe zu untersuchen, und mir eure Meynung solcherwegen wissen zu lassen. Ich verspreche, mich derselben zu unterwerffen, doch mit dem Beding, daß, wosern wir etwan über diese Sache mit einander nicht überein kommen, wir nichts desto weniger gute Freunde bleiben. Dabis hoc philosophicæ libertati. Der Unterscheid der Meynungen muß die Freundschaft nicht aufheben:

Diversum sentire duos de rebus iisdem,

Incolumi licuit semper amicitia:

Doch muß des einen Meynung nicht abgeschmact, und derselbe bey besserer Belehrung nicht eigensinnig seyn.

§ 2

Der

(*) *Memoires & Avantures d'un Homme de Qualité*
T. I. L. III. p. 155.

Der berühmte HUETIUS schreibt in seinem *Commentario de Rebus ad eum pertinentibus*, L. III. p. m. 166. Apud eum (Habertum Mommorium) certo per singulas hebdomadas die, certaue hora conveniebat magnus doctorum hominum cœtus, habebanturque inter eos utiles & eruditæ de rebus physicis dissertationes, quibus & ego intereram sæpenumero, measque etiam aliquando scriptiones philosophicas cognoscendas illis & dijudicandas permittebam.

Der Abbé BANIER meldet in der Vorrede von seinen *Metamorphosen des Ovidii*: Man werde Entdeckungen darinnen antreffen, welche seine Collegien in der Academie der Überschriften und der schönen Wissenschaften, die er oft, sowohl in Ansehung der Übersetzung, als auch der Erklärung, zu Rathe gezogen, ihm an Hand gegeben.

VOLTAIRE, welcher von Eigenliebe sonst genug eingenommen ist, schreibt an den Abbé des FONTAINES, ehe sie noch mit einander zerfielen, diese Worte: „Bemercket auf
 „sorgfältigste, was ihr einer Verbesserung in
 „meinen Schriften, als wovon ich in Hols
 „land eine schöne Ausgabe besorge, glaubt be-
 „nöthigt zu seyn. Ich will eure und eurer gu-
 „ten Freunde Meynung wissen.“

SCAR-

(*) *Observations sur les Ecrivains modernes* T. VIII. Lett. 108. p. 63.

SCARRON lasse denenjenigen, die ihn zu besuchen kamen, allemahl vor, was er ausgearbeitet hatte. (*)

Und so machte es auch MOLIERE; so oft er ein Schauspiel fertig hatte, lasse er dasselbe, ehe und bevor ers auf öffentlichen Schauplatz brachte, seiner mit einem muntern Geist begabten Magd vor. Lachte dieselbe darüber, so war ihm solches ein gewisser Vorbote eines glücklichen Beyfalls; bezeugte sie sich aber gleichgültig dabey, so ließ ers, oder änderte dasselbe. (**)

H 3

Die

(*) Quand on alloit voir Scarron, avant que de parler d'autre chose, il falloit d'abord essuyer la lecture de tout ce, qu'il avoit fait, depuis qu'on ne l'avoit vu. Je me souviens, qu'étant allé le voir un jour avec Mr. l'Abbé de FRANQUETOT: Prenés un siège, nous dit-il, & mettés vous là, que je vous essaye mon Roman Comique. En même temps il prit quelques cahiers de son Ouvrage, & nous lut quelque chose, & lorsqu'il vit, que nous rions: Bon, dit-il, voilà qui va bien, mon Livre sera bien reçu, puisqu'il fait rire des Personnes si habiles; & alors il commença à recevoir nos complimens. Il appelloit cela essayer son Roman, de même, que l'on essaye un habit. Oeuvres diverses de SEGRAIS. T. I. p. m. 158.

(**) Les yeux du vulgaire voyent quelque fois ce, que les yeux les plus sçavans n'apperçoivent pas. On dit, que MALHERBE avoit chés lui une vieille Servante, de qui il consultoit l'oreille. On en dit autant de MOLIERE. Chacun sçait l'estime, que faisoit Apelles du jugement du Peuple, en exposant ses plus beaux Ouvrages à sa censure, & en suivant plusieurs fois son avis. *Carpenteriana*, p. m. 224.

Die *Correspondence Historique*, *Philosophique & Critique* hat T. II. Lettr. 58. über diese Materie eine Passage, welche werth ist, daß ich sie hieher setze: „Wie geschieht jemand auch seyn mag, heißt es, so kan er doch sehen. Einem Schriftsteller kan dasselbe be-
 „ gegen; man zeigt ihm seine Fehler; er ändert dieselbe, und gibt dadurch einer Stelle
 „ in seinen Schriften einen Glanz, den sie vorhin nicht hatte; und auf solche Weise
 „ kan man ein Werck zur Vollkommenheit bringen. Halb-Gelehrte sind mit Hochmuth
 „ und Eigendünkel angesteckt; sie ändern nichts von dem, was sie gemacht; sie halten
 „ die vor Ignoranten, die ihnen ihre Irrthümer zeigen. Ein wahrer Gelehrter aber hört
 „ dieselbe an; er kan zuweilen seine Meynung behaupten; er wird aber allemahl nachgeben,
 „ wann man ihn eines bessern überführet.“

5) Gelehrte, die gleich gut in *prosa* und *ligata* geschrieben.

Es ist etwas seltenes, wann Gelehrte sowohl in gebundener als ungebundener Rede gleich gut schreiben. Der Herr DESMARETS, welchem der berühmte de la MONNOYE eine Lob-Rede gehalten, als er in dessen Stelle zum Mitglied der Französischen Academie zu Paris aufgenommen wurde, hatte darinnen etwas besonders. Dergleichen waren auch BUCHANANUS und GROTIUS, wiewohl dieser letztere, was die Dicht-Kunst betrifft, jenem nicht beykam. Eben dasselbe
 fonte

fonte man auch von dem MOLIERE sagen. Seine Schauspiele in Versen (*) sowohl, als ohne dieselbe, sind von gleicher Güte. MENAGE hatte eben kein Naturel zur Poesie, und machte er, wie er selbst sagt in der Vorrede von seinen Anmerkungen über den MALHERBE, keine Verse, *qu'en depit des Musës*, denen Musen zum Verdruß. Man muß aber dieses nur von der Französischen Dicht-Kunst verstehen; denn zu der Griechischen und Lateinischen Dicht-Kunst war er geschickt genug. Der sel. FABRICIUS zu Hamburg schrieb in ungebundener Rede sehr wohl, seine Verse aber hatten schon etwas gezwungenes, und fonte man wohl sehen, daß er nicht dazu aufgelegt war. Hergegen ist sein vormahliger Collega, Herr Professor RICHEY, gleich stark in beyden; und das zwar sowohl in der Teutschen als in der Lateinischen Sprache. Nach dem Urtheil vorangezogenen MENAGE war die Schreib-Art des SARRASIN in seiner *Conjuraton de Wallenstein* allzu poetisch; und

H 4

das

- (*) BOILEAU schreibt dem MOLIERE seine zweyte Satyre zu, und lobt ihn unter andern darinnen, daß er so glücklich seye, die Reimen zu finden. Es heist daselbst:

*Enseigne moi, MOLIERE, où tu trouves la Rime.
On diroit, quand tu veux, qu'elle te vient
chercher.*

*Jamais au bout du Vers on ne te voit broncher;
Et sans qu'un long détour t'arrête, ou t'embarrasse,
A peine as-tu parlé, qu'elle même s'y place.*

das zu beweisen, führet er diese Worte an: *Un superbe Palais s'élevoit sur la ruine de cent Maisons*; Auf den Umsturz von hundert Häusern that sich ein prächtiger Pallast hervor. (*) Wer des Herrn von SVEDEN-BORG, Raths in dem Schwedischen Bergs Raths-Collegio zu Stockholm, Schrifften liest, wird gestehen müssen, daß dessen Schreib- Art auch sehr vieles von der Dicht-Kunst an sich habe. Und dasselbe ist auch kein Wunder; denn als ich ihn vor ohngefähr dreyßig Jahren in Holland kennen lernete, war er in den Lateinischen Poeten dermassen bewandert, daß er ganze Passagen daraus herzusagen wußte. Sein Naturel inclinirte übrigens zur Dicht-Kunst; doch hat er sich auch nachgehends in der Philosophie, in der Mathematic und in den Mechanischen Künsten ungemein hervorgethan.

6) Gelehrter Leute Recreations-Stunden.

Gelehrte können nicht allezeit über den Büchern liegen, noch im beständigen Meditiren begriffen seyn. Die Kräfte des Leibes, sowohl als des Gemüths, werden dadurch geschwächt. Quod caret alterna requie, durable non est. Daher haben sie ihre Recreations-Stunden; die

(*) *Menagiana* T. III. p. m. 291. Der Herr de la MONNOYE aber verbessert diese Stelle in jetzt angezogenem Orte.

die sind aber nicht einerley, sondern wo eines jeden Neigung hingehet. VIGNEUL-MARVILLE macht in seinen *Mélanges d'Histoire & de Littérature* ein etwanig Verzeichniß von dem, womit sich Gelehrte beschäftigen, wann sie entweder vom Studiren ermüdet, oder sich sonst eine Veränderung machen wollen. Er schreibt p. m. 440. Man kennet Gelehrte, die Hand-Arbeit (*) vorgenommen, wann sie sich von ihren gewöhnlichen Beschäftigungen haben erholen wollen. MEZIRIAC, welcher in Künsten und Wissenschaften sehr erfahren war, trieb allerhand Leibes-Übungen, nachdem die Jahrs-Zeit, oder die Gesellschaft, die er bey sich hatte, es zuließ. Ich habe Gelehrte gesehen, die sich mit Zeichnen mit der Feder und Bleystift, mit Glasschleiffen zu Brillen, mit Mathematische Instrumente zu machen und zu poliren, wie TYCHO BRAHE, beschäftigen. ANDILLY setzte junge Bäume; BARCLAI zog Pflanzen und Blumen an; BALZAC machte Pastilles; PEIRESC hatte seine Medaillen und Antiquen; und der Abbé de MAROLES seine Kupferstiche. ANGE-LUS POLITIANUS sang Arien, und schlug die Laute dazu; und wir haben noch jezo einen berühmten Redner, welcher auf der Flöte spielt. ROHAULT gieng von einer Werk-

H 5 stätte

(*) Z. E. drehlen, holzhauen oder sägen, Buchbinder-Arbeit machen, und dergleichen.

stätte zur andern , und sahe die Künstler und Handwercker arbeiten. CASSANDRE divertirte sich mit Betrachtung der prächtigen Gebäude und Meisterstücke der Baukunst zu Paris. BARONIUS, der von den Büchern fast nicht abzubringen war , erlustigte sich mit dem Anschauen der Blumen ; und kenne ich Leute , die , um sich das Gehirn zu erfrischen , Essenzen und wohlriechende Wasser gebraucht.

Ich will diesen noch ein und andere beifügen: PLINIUS der jüngere verfertigte Scherz-Gedichte , machte Schauspiele , besuchte die Vorstellungen auf öffentlichen Schaubühnen , wann er sich ernsthafter Verrichtungen ent schlagen wolte. (*)

Der

- (*) PLINE le Jeune écrivoit autrefois à un de ses Amis, nommé Ariston , pour justifier sa passion pour la Poësie. Je m'amuse quelquefois , disoit-il , à faire des Vers badins , je fais des Comedies , je prends plaisir au theatre , je ne suis point fâché de rire & de badiner ; & tout cela , parceque je suis homme. Ceux , qui ignorent , que le plus savans & les plus sages personnages ont écrit de ces bagatelles , me font honneur , quand ils sont surpris de m'y voir donner quelques heures. Mais , j'ose me flatter , que ceux , qui connoissent mes garands & mes guides , me pardonneront aisément , si je hazarde à m'égarer sur les pas de tant d'hommes illustres , qu'il n'est pas moins glorieux , de les suivre dans leurs amusemens , que dans leurs occupations. Aurois-je honte de suivre Jules-Cesar, Auguste, Nerva, Titus, &c. Recreations Literaires p. m. 26.

Der grosse Staats-Minister in Frankreich, der Cardinal de RICHELIEU, setzte sich einmahl im Kopff, ein Trauerspiel, so er *Mirame* nannte, zu machen, welches aber zum Unglück keinen Beyfall fand; und wann er sich in geheim erlustigen wolte, ließ er den Abbé de BOISROBERT, den RACONIS, und andere lustige Köpffe, zu sich kommen, die ihn mit ihren Schwäncken musten lachen machen. (*)

Der vortreffliche Erzbischoff zu Cambrai, SALIGNAC de la MOTHE FENELON, hatte zween junge Herren, Söhne von zween seiner guten Freunde, bey sich, mit welchen er seine Recreations-Stunden vertrieb. (**)

Der Philosophus GASSENDI hatte seinen Zeit-Vertreib mit kleinen Kindern; mit des Herrn von MONTMOR seinen gieng er im

(*) S. den IVten Theil dieser Gedanken N.VII.p.90.

(**) Der Comte GORDON de PERCEL berichtet solches in seiner *Usage des Romans* T.I. C.V. p.276. *Mr. de Fenelon, Archevêque de Cambrai, avoit eûs lui de jeunes Seigneurs, fils de deux de ses Amis; ils tiroient plus d'avantage, plus de profit du badinage & de l'amusement de ses recreations, que six Maitres n'auroient fait de toutes leurs instructions pesantes & mesurées; il leur inspiroit tout ce, qu'il vouloit de grand, d'utile, d'instructif, d'agréable, même par le seul enjouement d'un récit enfantin; & cette Jeunesse vouloit tous jours être auprès de lui.*

im Garten spazieren, setzte dieselbe auf den Schooß, und ließ sie tanzen und springen. (*)

Gast eben so machte es der selige Herr LEIBNITZ zu Hannover; derselbe ließ öftters verschiedene junge Kinder beyderley Geschlechts zu sich kommen, welche mit einander spielen mußten (**); und da setzte er sich in seinen Sessel, beobachtete ihre unschuldige Handlungen, und hörte ihre natürliche Raïsonnemens; und wanns dann genug war, schickte er sie mit allerhand unter ihnen vertheiltes Zuckerwerck wieder nach Haus.

MARTINUS GEIERUS, JUSTUS LIPSIUS, BARTHOLOMÆUS REUSNERUS, und andere, haben ihre Recreations-Stunden in Cultivirung ihrer Gärten zugebracht. (***)

CASPAR

(*) *Memoires anecdotes de Mr. de SEGRAIS T. I. p. m. 44.*

(**) *Die Correspondence Historique, Philosophique & Critique schreibt T. II. Lettr. 38. que des Cartes s'étoit un jour amusé de voir un Enfant, qui par le moyen d'une fronde se jouoit à faire tourner en rond un Gobelet plein d'eau; qu'il s'étoit étonné, que l'eau étant au point prrpendiculaire ne se précipitoit pas sur la main de cet Enfant; qu'il en avoit cherché la cause, & que sans cette bagatelle il n'auroit jamais expliqué la force centrifuge & centripete.*

(***) *GEORG HENRICH GOETZ de Eruditis Hortorum Cultoribus. von gelehrten Gärtnern, Lzb. 1727.*

CASPAR BARLÆUS zu Amsterdam ver-
säumte nicht gern ein Schauspiel, so schlecht
es auch war. (*)

SORBIERE selbst sahe gern die Seil-Tän-
zer. (**)

Gelehrte, die beyh Tabackschmauchen, beyh
Spiel, beyh Glas Wein, beyh Frauenzim-
mer, u. ihre Recreations-Stunden zuzubrin-
gen gesucht, gehören nicht in diese Classe.

7) Gelehrte, die *Monstra Eruditionis*
genennet worden.

Der Herr le CLERC schreibt in seiner *Arte*
Critica P. I. C. V. p. 152. Quæcunque de
Eruditionis Monstris nonnullis jactantur,
quasi omnia pene ingenio complexa sint
disciplinarum genera; & illi, (quidni enim
verum profitear) & alii, quotquot literarum
studiis operam dederunt, experti sunt, ve-
rissimum esse illud Poëtæ: Non omnia pos-
sumus omnes. Man findet jedoch in der ge-
lehrten Historie einige, welchen man diesen
Ehren-Namen beygeleget.

BLONDELLUS, sagt GUNDLING in
Prolegomenis von seinem *Discours* über die
Reichs-Historie p. 48. war erst Reformirt,
nachmahls gieng er nach Holland, und ward
ein Remonstrant. Er war ein *Monstrum*.
Eru-

(*) SORBERIANA p. m. 24.

(**) *Ibidem* p. 48.

Eruditionis. Er schrieb aus seinem Kopff als les. Er hat ein Werk geschrieben: *Pseudo-Isidorum*, welches in Jure Canonico sehr zu recommendiren, dabey er kein Buch gebraucht.

Aus gleichem Grunde mag man auch *CASPAR BARTHIIUM* ein *Monstrum Eruditionis* nennen. *BAILLET* schreibt in seinem *Traité des Enfans celebres* p. 197. daß er bereits im zwölfften Jahr seines Alters viele gute Poesien drucken lassen, und daß er im sechszehenden Jahr eine Dissertation heraus gegeben, wie man die Lateinische Autores mit Nutzen lesen könne, woraus man gesehen, daß er schon damals eine erstaunliche Belesenheit müsse gehabt haben, *que Barthius devoit avoir dès lors une lecture prodigieuse.* *DAUMIUS* berichtet an *REINESIUM* *Epist. XIV.* daß auch grosse gelehrte Leute sich nicht geschämet, von diesem Jüngling etwas zu lernen. *Eo adulescente uti doctore non erubuerunt Taubmannus, Siberus, Schmidius.* *BAYLE* sagt in seinem *Dictionnaire Histor. Crit. Art. Barthius*, sein Gedächtniß, seine Belesenheit, seine Gelehrsamkeit, äußere sich auf eine erstaunende Art in seinen *Adversariis*. es wäre in diesem Werke etwas unermessliches, mehr, als man sich einbilden könne. (*)

Man

(*) *La Memoire, la Lecture, l'Erudition de cet Auteur se produisent là d'une façon étonnante. Il y a quelque chose d'immense là dedans, qui fatigue même l'imagination.*

Man hat den JOHANNEM PICUM von MIRANDOLA nur *Monstrum sine vitio* genennet, und dieses vornehmlich deswegen, weil er im vier und zwanzigsten Jahr seines Alters in Theologia und andern Wissenschaften mit vielem Applausu disputiret. (*)

HUETIUS sagt von den beyden SCALIGERIS, Vater und Sohn, sie beyde wären Wunder in den Wissenschaften und in der Einbildung gewesen. (**)

In den *Naudæanis* liest man p. m. 15. CARDAN wäre ein grosser Geist gewesen, der alles gewußt (***) , und alles wissen wollen.

Er

(*) CRITILE reisender Pilgrim, Fünffter Monat p. m. 333.

(**) *Huetiana* p. m. 8. *Les deux Scaligers*, Pere & Fils, ont été deux Prodiges de savoir & deux Prodiges de Vanité. Und die *Patiniana* p. m. 45. *Scaliger le Pere étoit un homme d'un fort grand esprit, qui toute sa vie étudia rudement & sans discontinuation.*

(***) Dem D. und Profess. Theologiæ, JOH. PETRO GRÜNENBERG zu Rostock, einem Manne von etlich und dreyßig Jahren damahls, gab der dassige berühmte Theologus, D. FECHT, das Zeugniß, daß in den Examinibus, welche die Candidati vor der Promotion und Antretung ihrer Aemter auszustehen haben, nichts gewesen, was er nicht gewußt hätte. *Nihil erat, quod ignorabar, sagte er zu mir.* Dieser GRÜNENBERG hielt auch präsidendo seine Inaugural-Disputationes pro Baccalaureatu, pro Licentia, und pro Doctoratu, alle drey nach einander, *summo cum applausu.*

Er habe einen erstaunlich grossen und gelehrten Verstand gehabt. (*)

Der Cardinal RICHELIEU hat pflegen zu sagen: Er kenne nur drey recht grundgelehrte Leute, und das wären SALMASIUS, GROTIUS und (HIERON.) BIGNON. (**) PATIN schreibt von dem ersten in seinem zwenten Brief des ersten Tomi. p. m. 5. SALMASIUS habe in Bourgogne ein Buch *de Episcopis & Presbyteris*, ohne sich eines Buchs dabey zu bedienen, nur bloß aus dem Gedächtniß geschrieben; und BALZAC sagte von ihm: Non homini, sed scientiæ deest, quod nescivit SALMASIUS. (***) Von dem BIGNON schreiben die *Carpenteriana* p. m. 238. er seye einer von den gelehrtesten Leuten in Frankreich gewesen, und habe in seinem zwey und zwanzigsten Jahr alles gelesen, und alles

(*) Die ganze Passage heist: *Cardan a été fort grand esprit, qui a tout sçu & tout voulu savoir. Sed quia multa sunt hominum generi impervia & incognita, multis in locis nugatus est, nec solum ibi humanæ imbecillitatis, sed etiam propriæ inconstantiae luculenta testimonia edidit. Mais on ne peut pas nier, qu'il n'ait eu un esprit prodigieuxment grand & savant; même les Italiens disent de lui: Plura scripsit, quam legit; plura docuit, quam didicit.*

(**) Von diesen dreyen wurden VIVES, BUDÆUS, und ERASMUS, vor Triumviri Reipubl. literariæ gehalten.

(***) *Menagiana* T. I. p. m. 312.

alles behalten. Er wäre ein zweytes Wunder in den Wissenschaften gewesen. (*)

Homo non perit, sed perit Arrifex, sagte der Prinz von GUIMENE' von dem MONDORI, welcher in der Italienischen Comædie den Scaramuze vorstellte, nach dem Bericht der Menagiana T. II. p. m. 454.

Der Cardinal BENTIVOGLIO schreibt in einem Brief vom 22. Sept. 1618. aus Paris nach Rom von dem Cardinal PERRON, er habe alles gewußt; und wer ihn in einer Wissenschaft hörte, der meynte, er hätte niemahls keine andere getrieben, als dieselbe allein. (**)

Ob das, was man von dem MAGLIA-BECCHI vorgibt, als ob er sich selbst Illustrissimum & Clarissimum Virum, Serenissimi Magni

(*) Mr. BIGNON, Avocat-General, est un des plus savans hommes de France, & celui, qui l'a été le plutôt; car à vingt deux ans il avoit tout lu & tout reneu. Il a fait imprimer en sa jeunesse un petit Traité de l'Excellence des Rois de France, & un autre de l'Election des Papes. Il a fort travaillé sur l'origine du Droit François & sur Gregoire de Tours. On feroit une injustice à Mr. MENAGE, si on ne le mettoit immediatemens après cet excellent homme; car c'est un second prodige de science.

(**) Gran perdita habbiamo fatta qui hora con la morte del Sign. Cardinale de PERONA. Era l'Ago- stino di Francia; era uno di maggiori ornamenti del nostro secolo; sapeva tutte cose, e chi l'udiva in una scienza, haverebbe stimato, che non ha- vesse fatto mai altro studio, che quella sola.

Sechster Theil.

3

Magni Ducis Etruriæ Bibliothecarium, Ingeniorum Phœnicem, Scientiarum *Monstrum*, solte genennet haben, Grund habe, oder aber, ob solches von dem Autore seiner und des JOH. CINELLI Lebens-Beschreibung nur sey erdichtet worden (*), kan ich nicht vor gewiß sagen. Dieses weiß ich, daß der Besuch von Fremden, und einige andern Gelehrten mitgetheilte kleine Observationes, ihn gelehrter gemacht, als er in der That gewesen.

Mit besserem Recht kan man den jungen BARATIER, welcher im zwanzigsten Jahr seines Alters gestorben, ein *Monstrum Eruditionis* nennen, als welcher in seinem 14ten Jahr zu Halle nicht nur in Magistrum creiret, sondern auch darauf wegen seiner ausnehmenden Wissenschaft in Linguis, Philosophicis, Mathematicis, Patrum & Historiæ Ecclesiasticæ, zum würcklichen Mitglied der Societät der Wissenschaften zu Berlin aufgenommen worden. (**)

Darff ich einen berühmten Musicum in die Zahl dieser Gelehrten mit setzen, so ist es GIROLAMO FRESCOBALDI, Organist zu St. Peter in Rom, welchen LORENZO PENNA

(*) AUG. BEYER *Memoria Historico-Critica Librorum rariorum* Num. XXV. p. m. 45.

(**) Man kan hievon nachlesen *la Vie de Jean Philippe Baratier*, welches der Prof. FORMEY zu Berlin A. 1741. zu Utrecht in 2vo herausgegeben.

PENNA L. III. C. I. dell' *Albori Musicali*
p. 146. nennet il *Mostro de suoi tempi*.

Gelehrte Bücher-Diebe. (*)

Die Rubric dieses Articuls ist zwar etwas unhöflich; doch kan ich mich nicht entbrechen, einiger Exempel hier zu erwehnen.

Der Raub, welchen Monsignor PAMFILLIO, nachmahls Papst, unter dem Namen INNOCENTIUS der X. in der Bibliothec des du MOUTIER zu Paris, von einem Buch begieng, ist gar sonderbar. AMELOT de la HOUSSAYE beschreibt solches in seinem *Memoires Historiques, Politiques &c. T. I. p. m. 262.* ganz umständlich nach dem Bericht des *Collectoris* der *Naudæana*; wiewohl AMELOT demselben allen keinen völligen Glauben beymessen will. Es muß aber doch wohl etwas daran gewesen seyn, weil du MOUTIER selbst sich nicht entblödet, diese Begebenheit nach allen loc. cit. beygebrachten Umständen zu erzehlen. Als SCHURTZ-FLEISCH wegen des *Scripti*, welches er

3 2

unter

(*) THOMAS CRENIUS zu Leyden gab Ao. 1705. und 1708. zwo *Dissertationes Epistolicas*, unter dem Titel: *De Furibus Librariis*, in 8vo heraus. Ich gedachte, darinnen etwas von gelehrten Bücher-Dieben anzutreffen; sie hielten aber nichts anders in sich, als Gelehrte, die einer den andern ausgeschrieben, daß also, meines Erachtens, der Titel *de Plagiariis* sich besser dazu geschickt hätte.

unter dem Titul: *Eubuli Theodati Sarckmasti Judicia de novissimis Prudentia Civilis Scriptoribus ex Parnasso, &c.* herausgegeben, und worinnen er die gelehrtesten Männer damahliger Zeiten etwas ungebührlich angezapft hatte, auf ein Jahr lang von Wittenberg relegirt wurde, that er mittlerweile eine Reise in Italien, und begieng in der Vaticanischen Bibliothec zu Rom einen gleichen Diebstahl, indem er das rare Buch des *Andrea Eudæmon-Johannis Cydonii* (*), die Pulver-Conspiration in Engelland betreffend, daraus entwandte. Doch war unter diesen beyden Diebstählen ein niger Unterscheid. SCHURTZFLEISCH nahm nur die Materie, welche er mit dem Federmesser ganz subtil ausschchnitt, und steckte an deren Stelle sein Schnupftuch in den Band; PAMFILIO aber entwendete beydes. Dieser war obligirt, dasselbe schändlich wieder zurück zu geben; jener hingegen brachte seine Beute glücklich davon.

In

(*) Der ganze Titul dieses Buchs heist: *ANDREA EUDÆMON-JOHANNIS CYDONII, d Soc. Jesu, ad actionem proditoriam Edouardi, Coqui Apologia pro R. P. Henrico Garneto Anglo, ejusdem Societatis Sacerdote, Colonia Agrippina 1610. 8.* Secundum JOH. VOGT *Catal. Libr. rar. p. 246.* est Scriptum rarissimum, in quo agitur causa Henrici Garneti ob pulverariam conjurationem in Anglia extremo supplicio affecti, isque imprudenter in sanctissimorum Martyrum numerum refertur,

In den *Scaligeranis* finde ich vier Gelehrte, die folcherwegen sind beschuldigt worden.

Von dem LUDOVICO CARRIONE, ehemahligen Prof. Juris zu Löwen, schreibt SCALIGER selbst p. 81. Est doctus, sed summus fur librorum. Cepit ex Gellio folium, in quo correxeram versus Menandri.

P. 330. wird erzehlet, was massen PIERRE du PUY in einer gewissen Abtey durch ein Fenster einigen dazu bestellten Leuten, die unten im Hof darauf gewartet, Bücher und MScta zugeworffen, welche dieselbe weggetragen, während daß andere den Aufseher dieser Bibliothec in Gesprächen unterhalten.

P. 371. wird von SERVIN gesagt: Servinus est summum ingenium & memoria; diligens fur librorum & chartarum. Und

p. 414. heist es von BONAVENTURA VULCANIO: Er hat eine schöne Bibliothec, hat aber viele Bücher von andern behalten.

9) Gelehrte, die von Sachen geschrie-
ben, welche mit ihrem Namen über-
ein gekommen.

JOHANN FRIEDRICH BACH-
STRÖM (*), D. Medicinæ und General-
J 3 Dire-

(*) Er hat Anno 1734. bey CONRAD WISHOF zu Leyden verschiedene andere kleine Werke herausgegeben, als: Eine neue Theorie von der Ebbe und Fluth; Eine Schrift wider die zu Paris
nen

Director der Fabriquen der Fürstin von Radzivil in Litthauen, schreibt in seinem A. 1742. zu Berlin in 8vo herausgekommenen Tractat: **von der Kunst zu schwimmen**, gleich zu Anfang: Es habe nicht allein das Lateinische Sprüchwort: *Neque nare*, (ist vielleicht ein Druck-Fehler, pro natare) *neque literas didicit*, ihn in seiner Jugend angetrieben, sich auf beydes mit allem Fleiß zu legen, sondern auch, und noch mehr, die Bedeutung seines Namens, indem er **Bachström** hiesse; und dieser letzte Beweg-Grund habe bey ihm eine Lust erwecket, genau und mühsam dasjenige aufzusuchen, was sich in Ansehung der Wasser und Ströme finden lasse, 2c. Dieser Bewegungs-Grund hat vielleicht auch verschiedene andere veranlasset, daß sie solche Materien erwehlet, die mit ihrem Namen übereingekommen. Ich will derselben hier etliche beybringen:

JOH. STRÖMER hat Anno 1696. unter JOH. CHRISTOPH. STURMII Præsidio zu Altorff eine Disputation gehalten *de Fluxu & Refluxu Maris*; und

JOH. GOTTL. MILICHIVS Anno 1699. eine andere unter AD. RECHENBERGS Vorsitz de

neu erfundene Magnet Nadel, welche der Autor davon, ein gewisser Uhrmacher, *Figuram spiralem* genennet; Einen Tractat von den schlimmen Zufällen, so aus dem Scorbut bey weiten Reisen zur See herrühren, 2c.

de Diis, *Deabusque Veterum Gentilium Milichii.*

PETRUS de MARCA hat geschrieben *de Marca Hispanica*, i. e. *Geographica & Historica & Cataloniae Descriptio.*

LUDOVICUS VIVES, *de Anima & Vita Libri III.*

GOTTFRIED BARTH, eine *Dissertation de Barba*, Lipsiæ.

CHRISTIAN LEONHARD LEUCHT, einen *Tractat de Jure Fenestrarum*, vom **Licht und Fenster-Recht**, 4.

MART. FRID. VOSSIUS, *Bigam Schediasmatum vom Schulsuchs und Calmeuser*, Lubbenæ 1728.

Mag. ALANUS, *de Sex Alis Cherubim*, (v. GERSON *de Modo audiendi Confessiones*, 1478.

STEPHANUS FEYERABEND, *de Feyerabetbo*, J. *Quiete omnibus rebus pergrata*, Helmst. 1699. 8. (v. *Bibliotheca Molana*.)

JOH. CHRISTIANUS KOCH, *Conject. de Spiritu Pistoriis*, vulgo **von Brezeln**, Dresdæ 1733. 4.

HENRICH LORENZSON SPIEGEL, ein **Kaufmann und Poet zu Amsterdam**, ein **weitläufig Gedicht unter dem Titel: Haert-Spiegel**, (**Herkens-Spiegel**.)

JOH. von der LIHT, **Steine des Anstossens**, oder **deutliche Erklärung verschiedener schwer scheinender, und zum Theil gemißbrauchter Sprüche**, Nürnberg. 1741. 8.

JORDAN, *Fluenta Jordanis*, **Jordanische Flüsse und Ausgänge**, das ist, Lob- und Ehr-Geist- und Lehrreich fließende Extraordinari-Concept, oder ausser der Ordinari-Cangel in verschiedenen Otteshäusern bey sonderbaren Festivitäten und Zuhörern vorgenommene Predigten, Landshut 1742. in fol.

AGRICOLA, von Vermehrung alter Bäume und Stauden-Gewächse.

LAURENTIUS BANCK, ein Professor zu Francker, *de Banca Ruptoribus*.

ANTON. CHRISTOPH. ZIEGENHORN, eine A. 1693. zu Leipzig gehaltene Dissertation *de Fure Pascendi*, von der Triffes-Gerechtigkeith.

JOH. CHRISTOPH BITTERKRAUT, Med. Doct. wehmüthige Klag-Thränen der höchstbedrängten Arzney-Kunst, Speyer 1677.

So hat auch COCCEJUS Anno 1739. ein neu wohleingerichtetes Koch-Buch;

GOMETIUS PEREIRA, ein berühmter Philosophus und Medicus seiner Zeit, ein Buch unter dem Titul: *Antoniana Margarita*, (*) weil sein Vater Antonius, und seine Mutter Margareta geheissen; und

ALBER-

(*) Er soll an diesem Buch dreyßig Jahr gearbeitet haben. v. AUG. BEYER *Memoria Librorum variorum* Num. LXXXV. p. m. 250.

ALBERTUS von EYB seiner Mutter, Margaretae von Wolmershusen, zu Ehren ein Buch unter dem Titul: *Margarita Poëtica*, herausgegeben.

Von denjenigen, die Gelehrte beschrieben, welche ihren Geschlechts-Namen geführt, als:

FABRICIUS, *de claris Fabriciis*;

MANZEL, *de clavis Manzeliis*;

NICOLAI, *de doctis Nicolais*;

ALARDUS, *Decade Alardorum Scriptis clarorum*, u. s. w. will ich hier nichts gedenken.

10) Gelehrte, die von schlechten und seltsamen Sachen geschrieben.

Man kan diese Gelehrte in drey Classen abtheilen: in Alte, Neue, und Allerneueste.

Von den Alten hat

HOMERUS ein Gedicht geschrieben, welches er genennet: *Batrachomyomachiam*, oder *Pugnam Ranarum cum Muribus*;

PLUTARCHUS, *Dialogum Grylli cum Ulysse*;

SENECA, *Apotheosin Claudii Neronis*;

APULEJUS, *de Asino*;

VIRGILIUS hat die *Culicem* und *Moretum*;

OVIDIUS, *Nucem*;

LUCIANUS, *Muscam*;

SYNESIUS, *Calvitiem*, &c. gelobet.

Von den Neuern hat

ERASMUS ROTERODAMUS geschrieben *Encomium Moriae*;

§ §

JOH.

JOH. JANUS PASSERAT, *Encomium Asini*;
JOH. LEO PLACENTIUS, oder Placenti-
nus, *Pugnam Porcorum*;

ULRICUS ab HUTTEN, *Dialogos festi-
vos*, worunter *Febris*, *Nemo*, *Captivus*, &c.

MENALCAS CAPRIMULGUS, oder
SCHUPPIUS, *de Lana Caprina*;

JOH. DANIEL MORHOFIUS, *Lessum in
Ciconiam Adrianam*; einige sinnreiche Fran-
zösische Gedicht auf der Demoiselle SCUDERY
ihren Papagoyen;

PETRUS de MONDAT, *de Pileo ceteris-
que capitis tegminibus, tam sacris, quam
profanis*;

JOH. PIERIUS VALERIANUS, eine Schutz-
Rede vom Bart der Priester;

PETRUS BURMANN hat Anno 1702. eine
Rede gehalten *pro Pigritia*; deme

PIERRE de la FONTAINE eine andere Rede
pro Diligentia entgegen gesetzt, welche 1705.
gedruckt worden.

DAN. HEINSIUS hat den Esel gelobet;

HENRICUS CORNELIUS AGRIPPA, die
Eule;

ERASMUS EBNERUS, die Ameise;

ANTONIUS THYLESIUS, die Spinne;

NATHANAEL CHYTRÆUS, den Igel;

CASPAR DORNAVIUS, den Käfer, und
andere schlechte nichtswürdige Dinge; (*)

MARCUS

(*) v. sein *Amphitheatrum Sapientia Socratica*.

MARCUS HIERONYMUS VIDA, die Seidenwürme und das Schauspiel;

BENED. PUCCIUS, die Laus;

COELIUS CALCAGNINUS, den Floh;

ELIAS MAJOR, die Lügen;

MARCUS ANTON. MAJORAGIUS, den Leimen;

JANUS DOUSA, den Schatten;

JOH. CARNARIUS und HIERON. CARDANUS, das Podagra;

PHAVORINUS und GVEUDEVILLE, das viertägige Fieber;

CARDANUS, den Tyrannen Nero;

ANDR. ARNAUD, den Phalaridem, der Agrigentiner Tyrannen;

JORDANUS BRUNUS(*), den Teuffel;

HIERON. FRACASTOR, den Winter und die Spanische Pocken;

Ein verkappter LULLIUS HILARIUS, Gonnorrhæam.

PETRUS

(*) Die *Chevrana* irren p. 388. wann sie vorgeben, es habe JOHANNES BRUNO, ein Italiäner, in einer öffentlichen Rede zu Wittenberg den Teuffel herausgestrichen. Es ist niemahls ein JOHANNES BRUNO zu Wittenberg gewesen, wohl aber ein JORDANUS BRUNUS, gebürtig von Nola im Neapolitanischen; doch zweifle ich sehr, daß man ihm, eine solche Rede öffentlich zu halten, zu Wittenberg werde erlaubt haben. Sonsten hat er verschiedene Sachen geschrieben, unter andern eins, welches mit in dieses Verzeichniß gehört, *de Asino Cyllenio*.

PETRUS ARETINUS, l'*Alcibiade Fanciullo à Scuola di Pietro Aretino*; (*)

JO. BALTH. SCHUPPIUS, von dem Lob und Würde des Wörtlein Nichts, 1c. (**)

Von den Allerneuesten hat man unter andern:

Vom Lobe der Geldsuche durch BARTHOLD FEIND;

Vom Lobe der Diebe, durch einen Spanier;
Dissertation sur les Prerogatives de la Main droite sur la gauche. v. *Memoires de l'Academie des Belles-Lettres à Paris.*

Discours sur la Prééminence de la Bête sur l'Homme; v. *Amusemens Literaires, Moraux & Politiques*, m. April. 1739. à Berlin.

Discours sur l'Inconstance, welche gelobet, und als eine Tugend herausgestrichen wird. *ib. m. Majo.* Diesen aber ingenii gratia geschriebenen Discours hat der Autor desselben in

(*) Liber spurcissimus atque abominandus de Criminis Sodomitici laudibus & artibus, Lingua Italica scriptus. v. JOH. VOGT *Catalogus Librorum rariorum* p. m. 19.

(**) So hat auch JOH. JACOB SCHUDT eine *Orationem de Nihilo* geschrieben, und in Französischer Sprache hat man zwey Reden, *sur Rien*, eine in Versen von du VERDIER, und die andere in Prosa aus dem Italianischen eines Venetianischen Noble übergesetzt; man findet sie beyde in den ersten Editionen von des MARVILLE seinen *Mélanges d'Histoire & de Littérature.*

in folgendem Monat durch einen andern *Discours de la Constance* widerleget.

Venus la Populaire, ou Apologie des Maisons de Joye.

Apologie de la Médifance, Journal Helvetique, m. Nov. 1739.

Essai sur l'Utilité du Feu, ib. m. Oct. 1740.

Apologia Sardanapali, v. Observat. Ital. T. X. Num. 15.

CHRISTIANUS II. in Dännemarck, ein unschuldiger Tyrann. *Teutsche Hallische Anmerkungen T. II. Num. 3.*

Les Abeilles, où l'on montre, que les Vices des Particuliers sont d'un grand avantage à l'Etat, traduit de l'Anglois.

La fable des Abeilles, ou les Frippons, devenus honnêtes gens, à Londres 1740.

L'Eloge de l'humeur capricieuse, v. le Glaneur l'an 1732. Num. 58.

L'Eloge de l'humeur egale, ib. Num. 82. v. Vernünftige Gedancken T. II. Num. 17. p. 179.

Mylord ROCHESTER hat geschrieben *l'Eloge de la Poltronerie.*

In dem *Mercure Suisse* m. April 1735. findet sich p. 111. ein Brief in Fransösischer Sprache *sur les Empiriques & Charlatans*, worinnen die Charlatanerie heraus gestrichen wird.

MONCRIF, von der Academie Françoise zu Paris, hat einen Tractat geschrieben, dem er den Titul gegeben: *Les Châts*, und man sagt,
es

es habe ein aufgeweckter Kopff daselbst einen andern Tractat unter dem Titul: *Les Rats*, dagegen herausgeben wollen.

MORGENSTERN'S Dissertatio von der *Narrheit und Narren*. 4.

Der gelehrte Narr, Freyburg 1729. 4.

Die vielerley Gattungen von nârrischen Easendern. v. igtgedachte Gedancken *loc. cit.* p. 190. Und wer kan alle kleine Scarcequen von nichtswürdigen Sachen erzehlen?

Maxime reprehendes in Scriptoribus, schreibt BURC. GOTTHELFF STRUV *Introd. ad Notit. Rei Liter. & Usum Bibliothecarum C. II. §. 13. p. m. 65. seqq.* si otiosum tractent scribendi argumentum. Tot enim habemus nugas venales, joco-seria, Scriptores Milesiorum & similes, qui laudem Asini, Umbrae, Pediculi, Pulicis, & similia, tractarunt. Scilicet ingenium ostentant tales, non ubique iudicium, quod in iis tantum occupatur, quæ gravia sunt atque ad usum conducunt. Neque tamen omnes plane sunt contemnendi; quidam enim sub ejusmodi titulis, qui videri possunt otiosi, corruptos Seculi mores tangunt. Quo facit Navis Scultritiæ Gheileri a Keisersberg, Encomium Moriaë. Facilius etiam condonantur tales lusus Poëtaris, qui furore quodam poëtico abrepti, vel fabulantur, vel divagantur ac ludunt.

11) Kleinigkeiten der Gelehrten.

Schon bey den Griechen und Römern hat man Gelehrte gehabt, die allerhand Kleinigkeiten auf die Bahn gebracht. Græcorum iste mos fuit, sind Worte des SENECAE *de Brevitate Vitæ*, quærere, quem numerum Remigum Ulysses habuisset? Prior scripta esset Ilias an Odyssea? Præterea, an ejusdem esset Autoris? Alia deinceps hujus notæ, quæ sive contineas, nihil tacitam conscientiam juvant; si proferas, non doctior videris, sed molestior. Ecce, Romanos quoque invasit studium supervacua discendi. Was man vor unnütze Sachen in den Schulen und Klöstern Seculis barbaris getrieben, bezeugen die von solcher Zeit her noch vorhandene Schrifften. Ist es nicht recht erbaulich, wenn man unter andern diese Fragen darinnen liest: Utrum Deus in firmamento sit in aliquo Prædicamento? Num Magister nostrandus, an noster Magistrandus, dici debeat? Quodnam majus sit miraculum, an, si elephas æque exiguus fuerit ac pulex, an vero, si pulex magnitudine sua æquaverit elephantem? Num chimæra in vacuo bombillans possit comedere secundas intentiones? und dergleichen abgeschmackte Sachen mehr. Nachdem im 15ten und 16ten Jahrhundert gute Künste und Wissenschaften wieder hervorgebracht waren, so fanden sich dennoch Leute, von welchen PHILIPPUS MELANCHTHON schreibt:

Belli

Belli homines, cum literas nullas tenerent, unde sapere discerent, fatuam illam Sophisticen pepererunt, cœperuntque rixari de commentitiis verborum compositionibus, ne non rhetoricarentur, quid interfit inter hæc, *Papam vidi, & vidi Papam*. Extatque hodie articulus Parisiensis, *Equo currit*, male latine dici, hæreticum esse, quisquis dissenferit. (*) Noch heut zu Tag trifft man hin und wieder dergleichen Kleinigkeiten auch bey grossen gelehrten Leuten an.

Was war das nicht vor ein unnützer Streit, den MENAGE mit dem Abbé d'AUBIGNAC hatte über des Terentii *Menedemum*, um nemlich zu wissen, ob es Tag oder Nacht gewesen, da der Chremes mit dem Menedemo gesprochen; als worüber MENAGE, seiner eigenen Geständniß nach, einen ziemlich grossen Tractat geschrieben, und wess wegen der Herr von BALZAC, dem MENAGE zu Gefallen, mit vieler Mühe und Arbeit sechs verschiedene MSta mit einander conferiret. (**)

Eben dieser MENAGE hat auch mit dem Herrn von LAMOIGNON, ersten Præsidenten des Parlaments zu Paris, eine Bette wegen der Worte im MARCO AURELIO: *ἔσον, ἔσον, ὦ φίλε ζεῦ, κατὰ τὰς ἀρχαίας τῆς Ἀθηναίων*

(*) *Encomio Eloquentia Lit. C. III. Hagena 1523. 8.*

(**) *Menagiana T. III. p. m. 349.*

Ἀθηναίων καὶ τῶν πρῶτων. Plue, Plue, Jupiter, super arva & prata Atheniensium, angestellt; da dieser gesagt, es hiesse daselbst nicht: ἔρον, ἔρον, sondern: ἔε, ἔε; MENAGE aber das Gegentheil behauptet, und auch Recht gehabt. (a)

So hat auch FRANCISCUS PHILELPHUS mit einem Griechen, TIMOTHEO, wegen der Quantität einer gewissen Sylbe gewettet; jener hat zwar die Wette gewonnen, dieser aber seinen Bart darüber eingebüffet. (b)

CHRISTOPHORUS CELLARIUS hat wegen des einzigen Worts, *elucesco*, ob solches auch gut Latein gewesen, den ganzen Hieronymum durchgelesen (c), weil einige vorgeben, es hätte dieser Pater das Wort *elucesco* für *eluceo* gebraucht.

PETRUS BEMBUS hat sich ein Gewissen gemacht, ein Wort zu gebrauchen, so nicht im Cicerone stehet. (d)

HENRICUS BEBELIUS schrieb an CAPNIONEM, und fragte denselben, ob das Wörtlein *Eleison* ein drey- oder viersylbig Wort sey? (e)

Wann

(a) Menagiana T. II. p. m. 362.

(b) JOECHERS Gelehrten Lexicon. Art. Philolophus.

(c) BERNHARDS Historie der Gelehrten L. III. P. II. C. 8. p. m. 281.

(d) Dictionnaire Histor. Critique de BAYLE, Art. Bembus.

(e) JOECHERS Gelehrten Lexicon. Art. Bebelius.

Sechster Theil.

℞

Wann es wahr ist, was der Autor des Gesprächs zwischen Johann Christian Günthern aus Schlesien in dem Reich der Todten, und einem Ungenanntem im Reich der Lebendigen, welcher der M. ANTON STEINHAUER seyn soll, vorgibt, daß nemlich D. RÜBBICKE seinen Kräuter-Thé deswegen aus acht und zwanzigerley Kräutern zusammen gesetzt hat, weil man eben 1728. schrieb; und daß der D. WALTER, Inspector in der Schulpforte bey Naumburg in Sachsen, deswegen auf den Herrn Rath WOLFF geschickt, weil er Wolff, und nicht Schaaf, heisse, so sind das wohl rechte Kleinigkeiten. (*)

AGN. BENIGNUS SANREY soll einen ganzen Tractat geschrieben haben *de Recta Nominis Paracleti Pronunciatione*, welcher zu Paris 1650. in 8. gedruckt worden. (**)

Ein

(*) Des ersten Stückß 1739. in 8. Zueignungs-Schrift an D. STEINBACHEN zu Breslau.

(**) BURC. GOTTHELF STRUV gibt in seiner *Introductione ad Notitiam rei literariae & usum Bibliothecarum* davon folgende Nachricht: Intermiscuit quidem aliqua, quæ ad rationem Accentuum Græcorum faciunt, sed de vera unius vocis Pronunciatione integrum Tractatum scribere, otiosum est. Miror itaque, quod non de controversia ista, quæ fuit inter Doctores Sorbonicos & Petrum Ramum de Pronunciatione vocis Q. quæ per Arrestum Parlamenti demum fuit decisa, non singularis Tractatus fuerit publicatus.

Ein gewisser Capuciner hat in der letzten Advents-Woche sieben Predigten gehalten über die bloße Interjection O; und ein ander hat ein ganzes Buch gemacht über die drey Buchstaben *Aaa*. (*)

So hat jener Jesuit vier und zwanzig Predigten über die Worte 1. Sam. gehalten: *Es war ein Mann von Ramathaim Sophim*; da er das Wort *war* in sieben Predigten erklärte, über das Wort *Mann* vier Predigten hielt, und in den übrigen die ganze Geographie des Landes Canaan erklärte. (**)

In der Spanischen Sprache soll eine Sammlung von fünf Nouvelles heraus seyn, in jeder fehlt einer von den fünf Vocalibus; *i. E.* in der ersten trifft man kein *A*, in der zweyten kein *E* an, und so ferner.

MARCUS FAVORINUS hat auf Paps PAULUM den III. ein Gedicht von vier hundert Versen gemacht, die alle von dem Buchstaben *P* anfangen. (***)

Man kan hieher rechnen diejenige, so sich auf Anagrammata, Chronosticha, die Cabalam, und dergleichen, legen. Liebhaber von
K 2
der

(*) *Le Glaneur* vom 1731ten Jahr Num. 80.

(**) RAMBACHS Erläuterung über die *Præcepta homiletica* p. 67.

(***) JOECHERS Gelehrten-Lexicon, Art. *Favorinum*. conf. meine Gedanken P. III. p. 116. seqq.

der letzten Gattung werden folgendes gar un-
vergleichlich finden:

Cæsar (a) cum Imperatrice (b), ac Papa (c),
180. 233. 363. 4 122.
cum Rege (d), hocce anno obiere fato.
233. 97. 69. 131. 151. 157.

Wann man diese Ziffern addirt, so kommt die
Summe 1740. heraus. (*)

Ist artig, und das ist alles. Stultus labor
ineptiarum. Turpe est, difficiles habere
nugas, sagt MARTIALIS.

SAM. WERENFELS zu Basel fasset in
seiner *Logomachia Eruditorum* Cap. I. vieles
zusammen, welches sich hieher schickt. Es
heißt daselbst unter andern: Quantam Libro-
rum partem occupant de rebus vilissimis
ac plane ridiculis concertationes? Quis
non rideat, cum audit, disputari inter do-
ctos, fuerintne piscis, qui Ionam deglutiit,
mas an foemina? Utrum pedem primum
Æneas in Latium intulerit? Quæ fibula-
rum Romanarum forma fuerit? & sex-
centa hujus generis alia. . . . Quis non
mireretur, cum audit, Orientalem Ecclesiam
cum Occidentali de his inter alia disputare,
num

(*) (a) Der Kayser CARL der VI. (b) Die Kayserin
ANNA von Rußland. (c) CLEMENS der XII.
(d) FRIEDRICH WILHELM, König in Preussen.
Mercurie Historique & Politique de ROUSSET dans
l'*Avant-propos* de l'anv. 1741. p. 41.

num Sacerdotes barbas alere, Episcopos annulos gestare, conveniat? Quo pertinet Cucurbitaria illa Controversia, ut falsè a Drusio vocatur, Hieronymum inter & Augustinum de Planta illa Jonæ, cujus umbra rantopere gavisus est, fueritne Cucurbira an Hedera? . . . Erras, si existimas, disceptare inter se Scaligerum & Cardanum, an hædus tot habeat pilos, quot caper? Non hic, quod videtur, controversiæ status est. Quis igitur? Uter doctior sit, Scaligerne an Cardanus? Uter plus ingenio valeat? Qua de re agitur? De sententia aliqua distinguenda, de voce addenda, demenda, de syllaba aut litera mutanda; legendumne sit Vergilius, an Virgilius? Agellius an A. Gellius? cæremonia an ceremonia? munditia an munditie? Und so geht er die Logomachien in allen Facultäten durch. (*)

§ 3

12) Ex-

(*) Man kan hiebey conferiren JOH. BURC. MENCENS Rede de variis eximisque commodis e bonarum Literarum instauratione in puriorem Evangelii doctrinam derivatis, welches die zehende ist unter seinen Orationibus Academicis, allwo er p. m. 321. diejenige vornimmt, qui se ad summum literarum culmen pervenisse putant, si sciverint, quot Uxores Calovius duxerit, vel quot pocula exhauserit Baudius, vel quot annis eodem calamo usus fuerit, & quot lacrymas, eo demum perditio, effuderit Leo Allarius, &c.

12) Extravagantien der Gelehrten.

Diese Abhandlung ist mit der vorigen fast gleichen Inhalts. Wann es wahr ist, was man von dem alten Philosopho, EMPEDOCLE, schreibt, als ob er, um göttliche Ehre zu erlangen, sich in einen gewissen Abgrund am Berge Aetna hineingestürzet habe, so muß derselbe ein Erz-Narr gewesen seyn.

ANACREON ist wohl auslachens würdig; POLYCRATES schenckte ihm einstens fünf Talent; ANACREON konte davor nicht schlaffen, schickte also dieselbe nach einiaer Zeit jenem wieder, und ließ ihm sagen: Er verlangte dergleichen Gabe nicht, die ihm schlaflose Nächte verursachte. Unsere heutige Poeten dörrften diesem Exempel schwerlich folgen.

Der Philosophus, APOLLONIUS, welchen Kayser ANTONINUS zum Informatore, oder, nach der heutigen Redens-Art, zum Instructore seines Prinzen, von Calchis berief, gieng, als er zu Rom ankam, nicht sogleich nach Hof, sondern logirte sich in einem Privat-Hause, und prætendirte von dem Kayserlichen Prinzen den ersten Besuch, und zwar aus der Ursach, es gezieme dem Discipul, zu seinem Lehrmeister zu kommen, und nicht dem Lehrmeister zu seinem Discipul. Von solchem Philosophischen Helden muß wohl der Kayserliche Prinz was schönes gelernt haben. ANTONINUS aber gab auf dieses Compliment eine gar vernünfftige Antwort: Ich wundere mich sehr, sagte

sagte er, daß ein so grosser *Philosophus* den Weg von seinem Hause nach dem Kayserlichen Pallast länger findet, als den von *Calchis* nach Rom.

ARISTOTELES, der grosse *Philosophus*, führte sich dagegen ganz anders auf; er kam nicht nur sogleich zu PHILIPPO, als derselbe ihm die Unterweisung seines Prinzen, des ALEXANDERS, anvertrauete, sondern er frug auch, statt der Lumpen und schmutzigen Lebens-Art, womit die übrige *Philosophi* seiner Zeit Parade machten, gar kostbare Kleider, und wußte durch seine galante Aufführung bey des PHILIPPI Gemahlin, der OLYMPIAS, sich dergestalt einzuschmeicheln, daß er ihr eben nicht so gar gleichgültig zu seyn geschiene.

Als ALEXANDER M. zu Corinthus war, und DIOGENEM gerne in seinem Saß sehen wolte, desfalls zu ihm gieng, und verlangte, daß er von ihm bitten solte, was er wolte; antwortete dieser: Er begehre nichts mehr, als nur, daß er ihm aus der Sonne gehen mögte, damit ihn dieselbe bescheinen könnte; worauf ALEXANDER geantwortet: Er wünschte sich Diogenes zu seyn, wann er nicht Alexander wäre. So extravagant jenes Bitte war, so unanständig war Alexandri Antwort vor einen so grossen Monarchen.

Die *Patiniana* berichten p.m. 83. von dem AUGUSTINO NYPHO, von Suez im

Neapolitanischen , daß , als Kayser CARL der V. ihn sehen wollen , und zu ihm gegangen , er nur einen Stuhl im Zimmer gehabt , worauf er , NYPHUS , sich gesetzt , und zu dem Kayser gesagt : Er seye schon ein so grosser Herr , daß er einen andern vor sich bringen lassen könnte ; habe auch gesagt : Ich bin Kayser auf dem Parnass , gleichwie ihr Kayser seyd bey der Armée. Was sind das nicht vor extravagante Einfälle ? Und so extravagant mag er auch wohl bis an sein Lebens-Ende geblieben seyn , weil er , da er zum zweytenmahl geheyrathet , auf seinem Hochzeit-Tag so starck getancket , daß er davon frantz geworden , und gleich darauf auch gestorben.

ANTON CODRUS URCEUS gieng einstens aus seinem Zimmer , und vergaß das darinnen brennende Licht auszulöschen , welches dann die auf dem Tisch gelegene Papiere ergriff , und alle seine MScta , nebst der ganzen Bibliothec , verbrannte. Über diesen Zufall ward URCEUS so desperat , daß er in diese gottslästerliche Worte ausbrach : Quodnam ego tantum scelus concepi , Christe , quem ego tuorum unquam læsi , ut ita inexpiablem in me odio debacheris ? Audi ea , (und wendete sich damit zu einem Crucifix) quæ tibi mentis compos & ex animo dicam. Si forte , cum ad ultimum vitæ finem pervenero , supplex accedam ad Te opem oratum , neve audias , neve inter tuos accipias oro , cum infernis Diis in æternum vitam agere

agere decrevi. (*) Er soll sich jedoch vor seinem Ende noch befehret, und das, was geschehen, bereuet haben.

Der Griechische Poet LYCOPHRON, dessen Gedicht man wegen seiner Dunkelheit ein finsternes Gedicht genennet, sagte, er wolte sich erhängen, so bald sich jemand fände, der so viel Verstand hätte, sein Gedicht zu verstehen, und die Schwierigkeiten, die man ihm darüber machen könnte, zu beantworten.

JUSTUS LIPSIUS soll den Tacitum von Wort zu Wort auswendig gekonnt haben, dergestalt, daß er die Probe machen wollen, wenn auch einer mit dem bloßen Degen da stünde, und er in einem Worte fehlte, derselbe ihn niederstossen sollte. (**) Was er vor Extravaganzen mit seinen Hunden getrieben, davon habe etwas in den vernünfftigen Gedancken P. I. Num. XIII. p. 119. berühret.

Der hiesige GOMARUS forderte einstens den Bremischen Professore, MARTINIUM, zu einem Feder-Duel heraus. Es war nemlich die Frage unter ihnen entstanden: Ob Jesus Christus die Ursach und Grund der Erwehlung, oder aber nur das Haupt der Erwehl-

R 5

(*) BAYLE Dictionn. Histor. & Crit. Art. Urcus. An seinem Sterbetage soll er zu seinen Schülern unter andern gesagt haben: Si ego moriar, nam prope ineluctabilem legem fati mei adesse sentio, heu! quot bona mecum interibunt!

(**) JOECHERS Gelehrten-Lexicon, Art. Lipsius.

Erwehltten seye? Als nun MARTINIUS die erste Proposition bejahete, warff GOMARUS seinen Handschuh auf den Tisch, und bot dem MARTINIO darüber einen Kampf an. (*)

Der Erk. Bischoff von Toledo, ILDEFONSUS, hat vorgegeben, es wäre ihm die Heil. Mutter Gottes erschienen, und hätte ihm für sein Buch, *de Virginitate purissima Dei genitricis Mariae*, selbstn Danck abgestattet. (**)

ÆGIDIUS STRAUCH schrieb in seiner Gefangenschaft an Chur-Fürst FRIEDRICH WILHELM zu Brandenburg einen Brief, welcher sehr trozig und unehrerbietig, auch mit anzüglichem Ausdrückungen angefüllet war. Unter andern bediente er sich dieser Redens-Art, daß er den Chur-Fürsten warnte: Gott nicht ins Angesicht zu greiffen, und ihn ja wieder los zu lassen, weil treue Lehrer und Prediger Gottes Augapffel genennet würden. (***)

THEODORUS PETREJUS, ein in den Orientalischen Sprachen sehr erfahrner Mann, war nicht nur liederlich, und alles an ihm schmus

(*) BENTHEIM im Holländischen Kirchen- und Schulen-Staat P. II. p. 213. & ex eo BERNHARD in seiner Historie der Gelehrten L. III. P. I. C. XL. p. m. 132.

(**) SCHOTTUS in Bibliotheca Hispan. p. 209. ex Trithemio.

(***) Conf. Pensées libres sur la Religion p. 365. & 392.

schmüßig, sondern auch so eigensinnig und hochmüthig, daß er vielen vornehmen Gelehrten, die an ihn geschrieben, nicht einmahl geantwortet, sondern gesagt: Was? sollte ich die durch meinen sauren Schweiß mit vielen Unkosten und Gefahr erworbene Wissenschaft andern mittheilen? Sie mögen selber dahin reisen, *zc.* (*)

Des MARCI MEIBOMII Extravaganzen, in Hochhaltung seiner Schrifften, kan man unter andern in JOECHERS Gelehrten-Lexico, *Art. Meibomius*, nachlesen.

HIERONYMUS CARDANUS hat die seinige in seinem Lebenslauff, den er selbst geschrieben, aufgezichnet hinterlassen.

JOH. BAPTISTA HELMONT hat viel seltsame und irrige Meinungen, sonderlich in der Theologie, auf die Bahn gebracht, und unter andern vorgegeben, er habe einst seine Seele in Gestalt eines Lichts gesehen; imgleichen, er wäre der einige Urkt, welchen Gott erschaffen; ja, er seye derjenige, von welchem Sirach sagt, daß man ihn ehren sollte. (**)

Ein *Anonymus* hat gesagt, es wäre LIMNÆUS ein so herrlich und tröstliches Buch, daß, wenn er betrübt wäre, und nur ein wenig in dem Limnaeo oder den Pandeekten läse, so vergienge ihm gleich die Melancholie dadurch,

(*) JOECHERS Gelehrten-Lexicon, *Art. Pompejus*.

(**) JOECHERS Gelehrten-Lexicon, *Art. Helmont*.

dadurch, und würde von dem Buch so sehr getröstet, daß er aus vollen Weisheits-Greuden darüber hüpfen und tanzen müste. (a)

Dem MENAGE hat des REMI sein Vers, in dem Lateinischen Gedicht, *Metamorphosis Parasiti in Caballum*, von solchen Leuten, die so gerne und logicaliter disputiren,

Gens ratione furens, & mentem pasta
chimæris,

so wohl gefallen, daß er gesagt, er wolte die beste von seinen Præbenden darum geben, wann er ihn gemacht hätte. (b)

Der Französische Dichter, NICOLAS BOURBON, hielte des BUCHANANI *Paraphrasis der Psalmen* höher, als das Erzbischoffthum zu Paris; und PASSERAT præferirte des RONSARDS Ode auf den Cankler l'Hôpital, dem Herzogthum Mayland; wie dann auch JULIUS CÆSAR SCALIGER dem Königreiche Arragonien die beyden Oden des HORATII: *Quem tu Melpomene* &c. und *Donec gratus eram tibi* &c. (c) vorziehen wolte.

PETRUS BEMBUS hielte seine Fähigkeit in der Lateinischen Sprache so hoch, daß er sagte, er wolte dieselbe nicht mit dem Marggrafthum

(a) Teutscher Monzambano, p. m. 25. not.

(b) L'Esprit du Gui Patin.

(c) SALENGRE Préface à l'Histoire de Montmaur,
p. 34.

grasthum Mantua vertauschen. (*) Dieses alles sind nur Aufschneiderereyen; sie wissen wohl, daß man ihnen keine Königreiche und Fürstenthümer anbieten werde. SCALIGER insonderheit würde sich allenfalls nicht lange bedacht haben, seine Meinung zu ändern, weil ihm seine präterdirte Vorfahren, die Prinzen von Verona, noch gar sehr im Kopff stecken.

Man kan hieher auch füglich die ungewöhnliche Titul einiger Gelehrten rechnen.

So hat sich der bekannte DIPPEL auf seiner aus eilff Bogen bestehenden, und A. 1729. zu Leipzig in 4to herausgegebenen *Analyse Cræmatis Harmonica-Hyper-Metaphysico-Logico-Mathematica, &c.* geschrieben: durch *Christianum Democritum*, Theologum, Medicum, Juridicum, Mathematicum, Logicum, Metaphysicum, & Ontologum per ignem.

Gleicher Gestalt hat sich der Herr von WESTHOVEN zum HAMM auf einer Schrift von etlichen Bogen, welcher noch dazu eine ziemliche Anzahl Carminum gratular. beygefügt sind, folgenden ungeheuren Titul gegeben: Hermannus Wernerus Engelbertus de Westhoven, S. R. I. Nobilis & Eques, Comes Palatinus Cæsareus, Regiæ Borussiae Majestatis Consiliarius bellicus & Domaniarum, Cæsareæ Naturæ Curiosorum Acad.

(*) THOMAS POPE BLOUNT *Censura Anonymi celeberrimi*, p. m. 556.

Academiae Collega, Regii & Electoralis Boruffo-Brandenburgici Collegii Medici Adjunctus per Comitatum Marcanum, Reipubl. Hammensis Consul, nec non Poëta autoritate Imperatoria Laureatus, &c. &c. &c.

Nicht weniger ist nârrisch, wenn Advocaten, Notarien, oder Poeten, die Comites Palatini Cæsarei sind, die Schwachheit haben, sich auf Teutsch: Kayserliche Pfalz- und Hof- Grafen zuschreiben, da man dann Wunder meynen solte, was dieselbe vor grosse Thiere wären. Ich habe in dem 1ten Theil dieser Gedancken Num. V. p. 38. die Bevuë angemerket, die ein Frankos in den *Nouvelles Litteraires* begangen, da er den Professor von der HARDT zu Helmstädt, *Comte de l'Empire*, an statt Comitem Palatinum Cæsareum, genannt.

13) Gelehrte Bréteurs.

Es gibt in der Republic der Gelehrten, so wie in der grossen Welt, Bréteurs, das ist, solche Leute, die mit andern Gelehrten in ihren Schrifften Handel anfangen, und die Ursachen darzu öfters vom Zaun brechen, oder, wann gegen sie von andern auch nur das geringste geschrieben wird, nicht eher aufhören, bis sie das letzte Wort behalten, dabey aber nicht selten Schimpff- und Schmah-Worte, auch allerhand Particularia, die die Haupt-Sache nichts angehen, mit einmischen.

Von solcher Gattung war zum Theil THOMAS ANGLUS. Derselbe that alles in der Welt,

Welt, um die Jesuiten wider seine Schrifften aufzuheben. Er schrieb ihr Stillschweigen einer Schwachheit, und nicht einer Unempfindlichkeit zu; wie solches aus der Vorrede seiner *Statera appensa quoad salutis adsequenda facilitatem*, welche zu London 1662. in 12. gedruckt worden, weitläufftig zu ersehen. Es scheint aber, ob hätten die Jesuiten ihn nicht so viel geachtet, sich in einen Feder-Krieg mit ihm einzulassen.

FRANCISCUS MACEDO unternahm eine Critique gegen den Cardinal BONA, bloß aus der Ursach, weil dieser in seinen Schrifften ihn niemahls citirt hatte. (*) Eine klare Anzeige, daß dieser MACEDO vermessen, und ein Zäncker müsse gewesen seyn. BAYLE nennet ihn in seinem *Dictionnaire Historique & Critique*, Art. Macedo Lit. C. einen Bréteur. (**)

CASPAR SCIOPPIUS schrieb seinen *Hyperbolimeum* wider den JUST JOSEPH SCALIGER, und CASAUBONUM nennete er in einer Epistel, die in der *Collectione Librorum rariorum* p. m. 126. befindlich ist, Molossus, Canem Regium, Grammaticorum Regulum, &c. Diese aber sind ihm auch ihrer Seits hinwiederum nichts schuldig geblieben, sondern er ward von ihnen *Canis Criticus*, *Eruitorum Mastyx*, *furiosus Alastor*, *virorum Cerbe-*

(*) Vid. MABILLONII *Museum Italicum*.

(**) *La Republique des Lettres*, schreibt er, *à ses Bréteurs*. Macedo en étoit un.

Cerberus, *strenuus maximorum Nominum Calumniator*, u. s. w. geheissen. Ins besondere konte SCALIGER dieses Schelten hauptsächlich, wie solches aus den *Scaligeranis* hin und wieder zu ersehen. Die wenigste, auch von den grundgelehrtesten Männern seiner Zeit, ließ er unangezapft; und wann sich dann dieselben wieder verantworten wolten, so kriegten sie einen Plagregen und starcke Kieselsteine von Scheltworten auf den Buckel.

FRANCISCUS ROBORELLUS zapfte seinen Collegen, den CAROLUM SIGONIUM, welcher eben von keinem hitzigen Temperament war, so lange, bis ihm endlich auch die Laus über die Leber lieff, und er zuletzt von sich schlagen mußte: SIGONIUS, heist es in seinem Leben, cum Roborellum fortitus esset Collegam, quem, ut inanis gloriae percupidum, ita Sigonio non simulanter iniquum, nunquam destiterunt inter se odiosis altercationibus conflictari, etiam ad gladios usque, ut propterea quidam dictitaret, Ajacis & Ulyssis certamina, tot Seculorum curriculo obruta, tunc temporis multo acrius renovari; jocans in eo, quod Sigonius, brevi licet corpore, mentis tamen vigeret praestantia, alter vastae molis homo, veris prudentiae subsidiis carere videretur.

In Irreland war der D. SWIFFT wegen seiner stachelichten Schreib-Art bekannt, (*) und

(*) Man siehet dessen Geist unter andern in der
Gente

und in Engelland der ISAAC BICKERSTAFF, als welcher letztere in der Dedication von dem neuen Herausgeber der *Epistolarum Obscurorum Virorum* Lond. 1742. genannt wird: *Magna Britannia Censor, Cato Britannicus, &c.*

JOHANNES WESSELUS, sonst auch Gansfort genannt, hieß man wegen seines eigensinnigen Kopfs und Disputir-Geists den *Magistrum contradictionum*.

Den Professor BURMANN, den ältern, zu Leyden, nennet die *Histoire Literaire de la Haye* mois de Janv. 1726. le retoutable Burmann; und es ist bekannt, daß derjenige nicht ungeschlagen davon gekommen, der sich an ihn gerieben. Er schrieb aber, wann er anfieng, eben nicht gar zu höflich, sondern ziemlich massiv, nach Art des Holländischen Pöbels. (*)

THEO-

Conte du Tonneau, in den *Trois Just-au-corps* in den *Productions d'Esprit*.

(*) Der Autor des *Observations sur les Ecrits modernes* (Der Abbé des FONTAINES) schreibt T. VII. Lettr. 100. p. 222. Pour peu que vous connoissiez Mr. B. . . vous ne serez pas surpris de voir, que le Savant est toujours guidé par l'homme poli. Il faut laisser aux Burmans, & aux autres Porte-faix du Parnasse, le privilege de vomir des torrens d'injures pour des mots, pour une variante, pour une certaine orthographe. Und gewiß, darinnen besteht ihre größte Wissenschaft. Sie sind ihren Sitten nach puri puri Scholastici, die man folglich nirgends anders, als nur auf Schulen und Universitäten, Sechster Theil. § gebräuch-

THEODOR LUDWIG LAU, und CONRAD DIPPEL, sonst *Christianus Democritus* genannt, waren Erk: Menonisten in der Republic der Gelehrten. Die viele von ihnen hinterlassene Streit: Schrifften zeugen von ihrem Character.

Von denen noch lebenden Bréteurs könnte ich verschiedene hier anführen; die Christliche Liebe aber, und die Hochachtung, die ich sonst vor ihre Verdienste in der Gelehrsamkeit habe, verbieten mir, dieselbe nachhafft zu machen.

V.

Von den Musicalischen Schauspielen, die man Opern nennet.

Ech habe zuweilen mit Verwunderung angehört, wie Leute, die sonst nicht unvernünfftig sind, von diesen Schauspielen ein so gar verkehrt Urtheil haben fällen können. Opern sind Schauspiele, sprechen sie, worinnen eine Action vorgestellet wird, sie mag nun als eine Tragædie oder als ein Ballet angesehen werden; und da kommts gar lächers

gebrauchen kan. Von dem BURMANN insonderheit urtheilet der Herausgeber der Satyrischen Schrifften des Herrn GÜNDLINGS in der Vorrede, daß seine Critische Arbeit ihn schon längst unter den Lateinischen Bullenbeißern den Rang zuwege gebracht habe.

lächerlich heraus, wann ich singend einer Person eine Liebes- Erklärung thue, mich über etwas beklage, mich mit einem herumzanken, u. s. w. Allein, diejenige, die solches gestalt urtheilen, haben keinen rechten Begriff von dieser Art Schauspielen. Wie wäre es, wann man ihnen entgegen setzte: Solte dann das wohl wahrscheinlich seyn, wann in Comödien und Tragödien die Leute in Reimen und abgemessenen Sylben mit einander reden, Briefe wechseln, sich beklagen, sich zanken, sich schmeißen? u. s. w. und doch hält man das selbe nicht für ungereimt. Es wird zuorderst nicht undienlich seyn, den Ursprung derselben hier mit wenigem zu untersuchen.

Nach der Meinung des berühmten Jesuiten, Pere MENETRIER, in seinen *Représentations en Musique anciennes & modernes*, sollen die Schauspiele, die gesungen werden, ihren Ursprung denen Wallfahrten und Pilgrimschaften zu danken haben. Es hätten nemlich, sagt er, Leute, die von Jerusalem, und aus dem heiligen Lande von St. Jacob zu Compostell, und andern heiligen Orten, zurückgekommen waren, auf ihren Reisen über das Leben und den Tod unsers Heylandes, über das jüngste Gericht, über die Wunderwerke der Heiligen und deren Marter- Tod, ja so gar über einige Fabeln, gewisse einfältige Lieder gemacht, und dieselbe Trouppen- weise hin und wieder in denen Städten an grossen Plätzen

Plätzen und auf dem Lande abgesungen, (*) welche dann das in der damahligen äuffersten Unwissenheit lebende Volck um so mehr bewundert, und dieselbe vor etwas heiliges gehalten, als der Gesang und der außerordentliche Aufzug dieser Pilgrim, als die einen Stab in der Hand, und Hut und Mäntelchen, mit Muschelschaalen und vielerley Farben gemahlten Bildern, ausgezieret hatten, eine gewisse Art von Schauspielen, die den Leuten gefallen, vorgestellt; und hätte dasselbe die fromme Einfalt einiger vermögender Bürger zu Paris dahin gebracht, daß sie eine Summe Geldes zusammen geschossen, und einen Platz zum Theatro gekauft, auf welchem an den Fest-Tagen die Geheimnisse, oder auch Geschichte aus der Bibel, zur Erbauung des Volcks und zu dessen Belustigung, vorgestellt (**) werden solten. Italien hätte zu der Zeit bereits öffentliche Theatres gehabt, worauf man

(*) Man kan sich dieselbe an denen so genannten Jacobs-Brüdern, die in und ausser den Wessen auf den grossen Plätzen allerhand Lieder von fingirten Wunderwerken und andern betrübten Begebenheiten absingen, noch iho vorstellen.

(**) Es mögen wohl die in Teutschland hin und wieder, und sonderlich in Nieder-Sachsen, in der Char-Woche noch gebräuchliche Oratoria und Pafions, Musiquen, wie nicht weniger die zu Lübeck in der dasigen Marien-Kirche um die Advents-Zeit gewöhnliche sogenannte Abend-Musiquen. als worinnen alle Jahr eine Biblische Geschichte

man diese Dinge repräsentiret, und wären dazumahl, daß er, MENETRIER, dieses geschrieben, keine vierzig Jahr verflossen gewesen, da man das heilige Leben des Sohns Gottes vorzustellen nachgelassen; man hatte in den unwissenden Zeiten diese Schauspiele so hoch geachtet, daß, wann Könige oder grosse Fürsten ihren Einzug an einem Ort gehalten, man z. E. das Samaritanische Weib, den reichen Mann, das Leiden Christi, und andere Biblische Geschichte, singend aufgeführt, denselben in Procession mit den Kreuz-Zähnen der Kirchen entgegen gegangen, und ihnen zu Ehren gewisse, aus Schriftstellen zusammen gesetzte, und auf sie sich schickende, Lieder abgesungen, 2c.

Solte ich wohl irren, wann ich sagte, es hätte die Music bey dem Gottesdienst wohl den ersten Anlaß zu diesen Singspielen gegeben? Man weiß, wie dieselbe in der Jüdischen Kirche (*), sonderlich zu Davids und

§ 3

Salos

Geschichte in verschiedenen Theilen aufgeführt wird, noch ihren Ursprung daher haben.

(*) Ich will nicht läugnen, daß nicht schon die alte Griechen von den Dramatischen Spielen etwas mögen gewußt haben; es mag aber auch der Ursprung davon ebenfalls wohl aus der vor-mahligen Jüdischen Kirche herzuleiten seyn. Denn es haben Nehemias und andere, die aus der Babylonischen Gefängniß nach Jerusalem zurück gekommen, nicht nur die Stadt und den Tempel aufs neue gebauet, sondern auch die ehemahlige Music bey dem Gottesdienst wieder eingeführt,

Salomons Zeiten , eingerichtet gewesen , und ist kein Zweifel , daß sie nicht auch die mit ihren Vätern vorgegangene Begebenheiten darinnen werden abgesungen haben , wie solches fast aus dem 105ten, 106ten, 136ten Psalm zu schließen. In den Verfolgungs-Zeiten der ersten Christen war wohl an keine Kirchens-Music zu gedencken. Nachdem aber unter Kayser CONSTANTINO M. und den folgenden Christlichen Kaysern, die Kirche Ruhe bekam , so nahm man auch allmählich ein und andere Gebräuche und Ceremonien , Priesterliche Kleider, Altäre , Rauchwerck, 2c. und unter andern auch die Music, aus der Jüdischen Kirche an , welche zwar , damahliger Zeiten Beschaffenheit nach , sehr rauh und schlecht war, und in den Seculis barbaris als noch schlechter wurde , so daß dieselbe aus nichts anders bestand : als aus den Psalmen und Prosen der Kirche ; wie solches aus denen hin und wieder noch vorhandenen Missalien zu ersehen. Und das waren, so zu reden , die Opern damahliger Zeiten. Nachgehends verlohr sich auch diese Music aus den Kirchen , und hielte man zu

führet , wie unter andern aus dem Esra c. 3, 10. 11. und aus dem Nehemia c. 12, 45. 46. 47. zu ersehen. Und da die Perser und Griechen den Jüdischen Gottesdienst, sonderlich zu ALEXANDRI II. Zeiten, besser zu kennen und einzusehen anfiengen , so ist wohl nicht unglaublich, daß sie auch von ihrer Music etwas mögen angenommen, und zu ihren Schauspielen angewandt haben.

zu Rom auf nichts anders, als auf die Recitation und Declamation (*) der Acteurs, welche bey den Griechen in den Gesang und der Harmonie bestund, und welche die Römer nachzuahmen begunten, bis im XVten Jahrhundert JOHANN Sulpitius, mit dem Bey-Namen *Verulanus*, vermuthlich, weil er aus Veroli, einer kleinen Stadt in Campagna di Roma, gebürtig gewesen, dieselbe endlich gar aufs Theatre brachte. Dieser tribulirte den Cardinal-Cämmerling, und Papsts SIXTI IV. Nepoten, RIARI, so lange, bis derselbe öffentliche Schaubühnen in Rom bauen ließ, auf welchen Sulpitius einige mit Music vermischte Schauspiele vorstellte; (**)

§ 4

und

(*) Declamatio war vor Zeiten das, was wir heut zu Tag Recitativo in der Music nennen.

(**) Die Beweg. Ursach dazu war diese, daß, da der Cardinal die Stadt Rom und die Gegend umher mit so vielen schönen Pallästen gezieret, und, um den Pöbel durch obgedachte Recreationes zu belustigen, bereits ein Theatre auf einen öffentlichen Platz aufschlagen lassen, (wie etwan bey uns die Marktschreyer und herumvagirende Comödianten haben) er vorhin auch schon auf der Engelsburg, um den Papst, und in seinem Hause, um die Cardinäle zu divertiren, dergleichen Repräsentationes halten lassen, der Cardinal nunmehr auch einige Schaubühnen aufbauen lassen mögte, um musicalische Actiones, als welche seither zwey hundert Jahren zu Rom nicht mehr im Gebrauch gewesen, darauf vorzustellen.

und das geschah, wie bereits erwehnet, zu Ende des 15ten Jahrhunderts. Man mag also diesen *SULPITIUM* wohl für den Urheber der heutigen Opern halten, und kam ihm die Italiänische Sprache, als welche, wie die Griechische und Lateinische, an sich selbst singend ist, dabey trefflich zu statten. Nach der Hand, da die Künste und Wissenschaften sich wieder hervorthaten, raffinirte die Italiänische Nation, als welche die Mahleren, Bildhauerey, Baukunst, und insonderheit die Music, liebet, immer mehr und mehr auf diese Schauspiele, und bespickten dieselbe hin und wieder mit denen so genannten Arien; so daß nunmehr diese Schauspiele oder Opern aus Recitativen und Arien bestehen.

Was nun die *Recitativen* betrifft, so werden dieselbe heut zu Tag von den Italiänischen Sängern so lebhaft vorgestellt, daß man fast nicht weiß, ob sie reden oder singen; wie dann auch der Componist viele *Mesures* oder Tacte nach einander, ohne Beystimmung der Instrumenten, weglassen läßt, ehe das *Accompagnement* oder der General-Bass anschlägt; so daß es scheint, ob wäre es eine Action eines Redenden. Wann aber eine Arie vorkommt, da zeigt der Componist seine Kunst, und die sind dann auch zuweilen so vortrefflich, daß man dadurch gleichsam ausser sich selbst gesetzt wird; daher das Auditorium, wann eine Arie gesungen wird, ungemein aufmerksam ist, die Recitative hingegen, ohne sonderlich

derlich Acht darauf zu geben, vorbeistreichen läßt.

Ganz anders verhält sichs mit den Frantzösischen Opern; denn darinnen wird alles gesungen, es mag Recitativ oder Arie seyn. Den Anfang zu diesen Musicalischen Schauspielen in Franchreich (*) machte ein Florentinischer Edelmann, Namens OTTAVIO RI-NUCCINI (**), welcher mit Marie de Medicis, Königin

(*) Dieses ist nur von den Musicalischen Schauspielen zu verstehen, welche man Opern nennet; denn die Ballets, eine Gattung von diesen Spielen, hatte schon vorher, nemlich in der Mitten des 16ten Seculi, ein Italiäner, Namens BALTHASARINI, nachmahls *Beaujoyeux* genannt, ein trefflicher Violinist, welchen der Duc de BRISSAC, Gouverneur von Piemont, mit einer Bande Violinisten, wovon er der Chef war, der Königin Catharine de Medicis zugesandt hatte, zu Paris eingeführet. Von diesem BALTHASARINI ist sonderlich bekannt das Ballet auf die Vermählung des Duc de Joyeuse mit der Prinzessin von Vaudemont, als wozu die Music-Meister des Königs, BEAULIEU und SALOMON, einen Theil der Music, des Königs Ausonier, la CHESNAY, etwas von Versen, und der Königliche Mahler, JACOB PATIN, die Auszierungen des Theatri, versertiget hatten.

(**) Er war in die Königin, als sie noch Prinzeßin war, verliebt, und gab sich alle Mühe, um die Erlaubniß zu bekommen, mit ihr nach Franchreich zu gehen. In Italien hatte er bereits drey Opern gemacht, *Daphné*, *Euridice* und *Ariadne*. Die erste, welche A. 1600. zu Florenz

König Henrichs des IV. zweyter Gemahlin, Anno 1600. nach Paris kam. Es war aber alles dabey noch gar schlecht, sowohl der Sän-
ger und Sängerrinnen, als auch der Decora-
tionen des Theatri halben, bis in der Mitten
des 17ten Seculi der Abbé PERRIN, das
mahls

in Gegenwart der Groß-Herzogin, des Groß-
Hergogs, und anderer vornehmen Herren, re-
präsentirt wurde, hatte GIACOMO CORSI,
ein Florentinischer Cavalier, nebst den beyden
Music-Meistern, GIACOMO CLERI, und GIU-
LIO CACCINI, in die Music gesetzt. Die zweyte
hatte RINUCCINI in selbigem Jahr auf die Ver-
mählung der Marie de Medicis mit Henrich den IV.
verfertigt, ward von itherwehnten beyden Mei-
stern in die Music gebracht, und ebenfalls zu
Florenz aufgeführt. Ariadne aber machte er
Anno 1608. auf die Vermählung des Hergogs
von Mantua mit der Infantin von Savoyen,
worzu der MONTEVERDE, ein vortrefflicher
Componist, die Music setzte. Nach seiner An-
kunft zu Paris machte ihn der König zum Cam-
mer-Junker, und daselbst übte er sich in Ver-
fertigung der Texte zu den nachfolgenden Musi-
calischen Schauspielen, nach dem Model des
Anacreon, welche nach ihm QUINAULT, la
MOTHE, ROI, und andere, bey den heutigen
Opern fortgesetzt haben. Ihtgedachter MON-
TEVERDE ist nachgehends Capellmeister bey der
St. Mary-Kirche zu Venedig geworden, und ist
der Urheber von den dässigen Opern, die wegen
der Größe ihrer Schaubühnen, ihrer Verän-
derungen, ihrer Kleidungen, ihrer Stimmen
und Musicalischer Composition, nunmehr in der
Welt so berühmt sind.

maßlicher Introduceur des Ambassadeurs bey GASTON de France, Herzogen von Orleans, ein ordentliches Privilegium vom Hof erhielt, um eine Opera, nach der zu Venedig, unter dem Tirul einer *Academie des Operas en Musique*, aufzurichten; da er dann A. 1671. die erste Opera in Französischer Sprache, *Pomone* genannt, repräsentiren lassen, wozu er, der Abbé selbst, die Verse; CAMBERT, Music-Meister der Königin, die Music; BEAU-CHAMPS die Tänze, und der Marquis de SOURDEAC, als welcher mit dem Abbé PERRIN bey diesem neuen Werck mit interessirt war, die Maschinen und Auszierungen des Theatri, inventirt hatte. Dieser Abbé PERRIN aber hatte diß Werck nicht lange, sondern es bekam dessen Privilegium darauf JEAN BAPTISTE LULLY, (*)
damah

(*) LULLY war von Florenz, und hatte ein unvergleichlich Naturel zur Music; weswegen er sich in kurzer Zeit ungemein darinnen hervorthat. Er hat in allem siebenzehn Opern componirt, und behält seine Music, wegen ihrer Harmonie und Leichtigkeit, in Frankreich noch izo vor allen andern den Preis; so gar, daß, wann etwan eine neue Opera nicht reussiret, man sogleich eine von des LULLY seine mittlerweile wieder aufs Theatre bringt. Doch steckt auch hierunter ein grosses Vorurtheil, weil dasselbe von Vätern und Müttern auf Kind- und Kindes-Kindern fortgepflanget worden. Viele hingegen halten auf diese so einfältige Music, wie sie es nennen,
nicht

damahliger Surintendant de la Musique de la Chambre du Roi, welcher die von andern componirte Verse nur in die Music brachte; und von solcher Zeit an sind diese Musicalische Schauspiele in unverrückter Ordnung bis auf den heutigen Tag fortgesetzt worden. In Ansehung also der Französische Opern, da Recitativ und Arien alles Music ist, haben diejenigen Recht, die obiges Urtheil von den Opern fällen; doch fängt man nach gerade in Frankreich an, auf den rechten Geschmack der Opern zu kommen, indem man die Arien nunmehr ein wenig künstlicher setzt, als vorhin; und wäre zu wünschen, daß auch in den Recitativen eine Aenderung mögte getroffen werden, um die Action etwas lebhafter und natürlicher vorzustellen. Inzwischen imitiren nunmehr diejenige, die Cantaten und Sonaten setzen, als CLERAMBAULT, SENALLIE, des PLANES, und andere, die Italiäner gar sehr;

nicht das geringste. Allein, man muß gedenken, daß LULLY, der die Italiänische Music sonst sehr wohl verstand, sich nach den Subjectis in der Execution richten müssen, als welche zu der Zeit weder in der Vocal- noch Instrumental-Music so geübt waren, als igo. LULLY selbstem gefiel diese natürliche Art der Composition; wie er dann, als ihm einmahls hinterbracht wurde, daß man seine Arien auf dem Pont neuf sänge, gesagt haben soll: Wohl! das ist eine Anzeige, daß sie rührend seyn.

sehr; wiewohl, wer ein Kenner der Music ist, und die vortreffliche Opern zu Venedig und Rom gesehen, dem kommen die zu Paris, was die Music betrifft, sehr platt vor.

Unsere Deutsche Nation hat sich seit ohngefähr sechzig Jahren an die Opera-Composition gemacht. Sie richtet sich einzig und allein nach der Italiänischen in den Arien; die Recitative aber könnten, meines Erachtens, wohl etwas lebhafter gesetzt werden. Wiewohl, wann der Componist keine Sänger und Sänginnen hat, die, wie die Italiäner, eine Action natürlich vorstellen können, das Orchestre auch nicht aus vortrefflichen Virtuosen bestehet, so mag die Opera noch so gut gemacht seyn, wie sie will, sie wird keinen Beyfall finden. Über dem schickt sich unsere Sprache nicht allzu wohl zu dergleichen Musicalischen Vorstellungen, es wäre dann der Dialect der Schlesier, als welcher sich meistens zu der singenden Bethörung neiget. Man kan wohl nicht eigentlich sagen, um welche Zeit diese Musicalische Schauspiele bey uns in Deutschland den Anfang genommen. Es werden jedoch bey nahe ein hundert Jahr seyn, da man Operisten aus Italien kommen lassen, mithin auch diese Art Schauspiele bey uns eingeführet hat. (*)

Kanfer

(*) Überhaupt ist diß zu mercken, daß man an keinem Hof in Deutschland niemahls Französische, sondern nur Italiänische, oder aus dem Italia-
nischen

Kayser LEOPOLD (*) hatte eine vortrefliche Capelle zu Wien, und ließ von Zeit zu Zeit an seinem Hofe gar kostbare Opern spielen. Kayser JOSEPHS Regierung daurete nicht lang; dessen Genie war auch zu dieser Art Belustigung nicht aufgelegt. Unter Kayser CARL dem VI. blühte die Music wiederum am Kayserlichen Hofe; wegen der grossen Kosten aber geschahen die Opern-Repräsentationen an demselben gar selten. Chur-Fürst MAXIMILIAN EMANUEL von Bayern unterhielte ebenfalls zu München eine starke Anzahl Italiänischer Virtuosen, welche zu den Opern gebraucht wurden. Dessen Herr Bruder, der Chur-Fürst von Eöln, hatte deren auch verschiedene an seinem Hofe; sie kamen aber denen zu München nicht bey. Unter Chur-Fürst FRIEDRICH AUGUSTS zu Sachsen, nachmahligen Königs in Polen, Regierung kamen diese Musicalische Schauspiele zu Drefß

nischen ins Deutsche übersezte, und nachgehendß auch vom Deutschen selbst componirte, Opern aufgeführt, weil die Italiänische Music unserer Genie näher kommt, als die Französische.

(*) Dieser Kayser verstund die Music überaus wohl, und hatte er allemahl die Partitur vor sich, wann eine Opera gespielt wurde; konte auch gleich merken, wer gefehlt hatte. Dessen Sohn, Kayser CARL, war der Music ebenfalls sehr kundig, und tractirte das Clavier gar nett.

Dresden hauptsächlich empor. (*) Zu Berlin hat man von Opern nichts gewußt, bis seit der gloriwürdigsten Regierung jetziger Königlich-chen Majestät. Am Chur-Pfälzischen Hofe war unter der Regierung JOHANN WILHELMUS zu Düsseldorf eine prächtige und kostbare Capelle, welche auch mehrentheils zu den Opern gebraucht wurde, als wozu dessen Gemahlin, die Groß-Prinzeßin von Florenz, wohl das meiste beytrug. Als ERNST AUGUST, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, Chur-Fürst wurde, legte er zu Hannover auch eine Opera an, und ließ die beste Virtuosen aus Italien, unter andern den Abbate STEFFANI, welcher vom Papst endlich zum Bischoff von Spiga gemacht worden, darzu verschreiben. An den Höfen der übrigen grossen Reichs-Fürsten, welche Capellen gehalten, hat man nur dann und wann Operetten oder Ballets aufgeführt; ausser zu Braunschweig, allwo nicht nur während den Messen, sondern auch zuweilen ausser denselben, von der Fürstlich-Wolffenbüttelischen Capelle, theils Deutsche Original- theils auch aus dem Italiänischen übersehte, Opern repräsentirt werden. Zu Leipzig

(*) Zu seines Herrn Vaters, JOHANN GEORGS des III. Zeiten hatte man zu Dresden bereits Opern aufgeführt, und ist unter andern die von dem damaligen Capellmeister, BONTEMPLI, sonst ANGELINI genannt, componirte Opera, Paris, im Druck.

Leipzig ist Anno 1693. in der Oster-Messe die erste Opera, *Alceste*, die PAUL THIE-MICH verfertigt, gespielt worden; es ist aber kein ordentlich Opern-Theatre daselbst. Zu Breslau hat man auch vor Zeiten Opern gehabt. Unter den grossen Reichs-Städten in Teutschland ist keine, woselbst ordentlicher Weise Opern gespielt werden, als Hamburg. (*) Die dasige Schaubühne hat sich bey nahe 50. Jahr loutenirt; nachdem es aber verschiedene Jahre aufgehöret, hat man es seit einiger Zeit wiederum in Stand gebracht. Doch sind die Acteurs darinnen Italiäner, vorhin waren es Teutsche, wiewohl nach dem Italiänischen Modell. Ich befürchte aber, es werde dieses neue Theatre von keiner Dauer seyn, und in dem Moment, da ich dieses schreibe, hat es vielleicht schon damit ein Ende.

Ob in Portugal und Spanien sich Opern befinden, ist mir nicht bekannt; doch haben die neuliche Zeitungen gemeldet, daß aus Anlaß der Vermählung der Spanischen Infantin, Maria Theresia, jetziger Dauphine, am Hofe zu

(*) Der Licentiat CHRISTIAN HENRICH BO-STEL ist Anno etlich und neunzig, wo nicht Urheber, doch der grösste Beförderer, davon gewesen. Dessen Helden-Gedicht, worinnen er die Thaten des grossen Wittrekinds vorgestellt, hat Herr WEICHMANN A. 1724. nach dessen Tode herausgegeben, und solchem eine Nachricht von dessen Leben und Schrifften vorgelegt.

zu Madrit eine Opera sey aufgeführt worden; wenigstens habe ich noch keine Spanische Composition gesehen. In andern Europäischen Königreichen ist zu London ein vortreflich Opern-Theatre; es wird aber solches nicht von dem Könige, sondern von einigen Particuliers unterhalten. Die Musique daselbst ist Italiänisch. Im Haag hatte man vor einigen Jahren eine Französische Opera, sie hörte aber bald wieder auf. Zu Brüssel befindet sich ebenfalls ein Opern-Theatre; ob aber daselbe im Stande, kan ich nicht sagen. Zu Straßburg ward Anno 1741. auf dem Comödien-Theatre die Opera *Armide* representiret; nach einigen wenigen Vorstellungen aber fiel dieselbe; vermuthlich, weil man die Kosten dabey nicht bestreiten konnte. Zu Copenhagen wurden unter CHRITIANI V. Regierung gleichfalls Opern gehalten; nachdem aber das Opern-Haus Anno etlich und 90. in Brand gerieth, so hörten auch diese Musicalische Vorstellungen auf, und bey jetziger Regierung dörfsten dieselbe schwerlich wieder angefangen werden. Da man nunmehr auch an dem Russischen Hofe verschiedene Italiänische und andere ausländische Virtuosen unterhält, so mögte man wohl mit der Zeit ebenfalls daselbst Opern aufführen.

In keinem Lande sind wohl mehr Opern-Theatren, mithin mehr Virtuosen, anzutreffen,
 Sechster Theil. M als

als in Italien. (a) Man findet derselben nicht nur verschiedene in den grossen Städten, als zu Rom, Neaples, Venedig, Genua, Florenz, Mayland, 2c. sondern auch in mittelmäßigen Residenzen, als zu Modena, Parma, Mantua; ja so gar auch in einigen kleinen Städten, als zu Gano (b), unter andern.

In Frankreich sind, ausser Paris (c), meines Wissens, keine andere Opern-Theatren, als zu Lion, Montpellier, Toulouse, Bourdeaux und Rouen. (d)

Unter den Componisten der Opern und Cantaten haben vor allen andern Nationen die Italiäner unstreitig den Vorzug. Was sind seit diesem Seculo nicht für vortreffliche Meistersers unter ihnen bekannt geworden? ORLANDINI, POLLAROLI, PORTA, VIVALDI, VINCI, LOTTI, CHELLERI, PORPORA, COSTANZI, LALLI, &c. und in den Cantaten, ALBINONI, SCARLATI, CALDARA (e), GASPARINI, BUINI,

(a) Die Ursach desselben habe ich in meinen Nachrichten von Italien P. II. C. VI. p. 422. angezeigt.

(b) *Ibid.*

(c) Von der Opera daselbst s. mein *Sejour de Paris* C. XII. §. 5. p. 84.

(d) In diesen Städten üben sich zuvor die angehende Sänger und Sangerinnen, Acteurs und Actrices, ehe und bevor sie auf das grosse Theatre zu Paris sich wagen.

(e) Dieser war Anno 1736. Kaysertlicher Vice-Capell-

BUINI, BIGAGLIA, und hundert andere mehr.

Von den Franzosen hat man seit LULLY gehabt: COLASSE, MARAIS, CAMPRA, DESMAREST, des TOUCHES, GERVAIS, de la COSTE, BERTIN, MOURET, SALOMON, MATTHO, RAMEAU, &c. und in den Cantaten: CLÉRAMBAULT, BERNIER, BOURGEOIS, MORIN, DANDRIEUX, MONTECLAIR, &c.

Von uns Deutschen ist REINHARD KEISER, ein Sachse, sonderlich berühmt. Er hatte den Character eines Fürstlich-Mecklenburgischen Capellmeisters; hielt sich aber mehrentheils zu Hamburg auf. Dieser hat, nebst sehr vielen Kirchen-Stücken, über hundert Opern und Operetten (*) in die Music gebracht, wovon die mehreste auf der Hamburgischen Schaubühne aufgeführt worden. Nachst diesem sind von den neuern bekannt,

M 2

MAT-

meister zu Wien, und hat die auf die Vermählung des Groß-Herzogs von Toscana verfertigte Opera, *Achilles in Sciro* in die Music gebracht.

(*) Man hat sich in Frankreich gewundert, daß LULLY XVII. Opern componiren können; wie dann auch keiner von seinen Nachfolgern es ihm darinnen gleich gethan, außer CAMPRA, als welcher XVI. Opern und Ballers gemacht; die wenigste von ihnen sind höher, als bis an die neunte Zahl gekommen.

MATTESON, HENDEL, TELEMANN, HEINICHEN, &c. als welche, ausser etlichen Opern, resp. verschiedene Jahr-Gänge, Kirchen-Stücke, Concerten, Ouverturen, Sonaten, Cantaten, und dergleichen(*), componiret haben.

Der Unterscheid zwischen den Italiänischen und Französischen Opern-Theatren(**) besteht sonderlich darinnen, daß jene bessere Decorationes, Acteurs und Orchestre haben, als diese; diese hingegen zieren ihr Theatre mit dem so genannten Chœur und den Tänzen ungenheim aus, welches beydes der Italiänischen Opera fehlet. Wann aber eine Italiänische Opera wider Verhoffen nicht reussirt, oder sonst das Sujet gar zu trocken ist, so schalten sie zwischen den Acten ein so genanntes Intermezzo en barlesque mit ein; und da sind alsdann ihre alte Weiber und Kuppelerinnen unvergleichlich, und die Bouffons über-

(*) Bey unsern Deutschen Componisten finde ich nur dieses auszusagen, daß sie nicht allemahl den Unterscheid zwischen einer Kirchen, Cammer, und Theatralischen Music beobachten. Die Kirchen-Stücke sind zuweilen nach dem Theatralischen Styl so luxuriös gesetzt, daß nichts darüber, wodurch aber gar keine Andacht erwecket, sondern vielmehr eine Zerstreuung der Gedancken verursacht wird.

(**) S. Parallele des Italiens & des François en ce qui regarde la Musique & les Opera, par l'Abbé RAGUENET, à Paris 1702. in 12.

übertreffen alles, was man in diesem Genere sehen mag. Unsere Deutsche Opern kommen mit den Italiänischen überein; doch hängt es von der Magnificenz des Souverainen oder anderer Particuliers ab, ob die Decorationes darinnen, und die Veränderung des Theatri, festbar seyn sollen, oder nicht.

Wann man also von den Opern ein gesundes Urtheil fällen will, so muß man erstlich nicht nur ein Music-Liebhaber seyn, sondern auch dieselbe, sowohl theoretice als practice, verstehen; und dann muß man die Originalia, das ist, Opern in Italien, oder an grossen Deutschen Höfen, von Italiänischen Virtuosen vorgestellt, gesehen haben; denn unsere Deutsche Opern, von Deutschen componirt, sind gleichsam nur Copien von jenen; und ob zwar der Componist noch so gut seyn mögte, so sind doch die Acteurs und Aétrices, nebst dem Orchestre, dem Italiänischen(*) bey weitem nicht zu vergleichen.

Man kan, ausser obangezogenen MENTRIER, von diesen Musicalischen Schauspielen nachlesen HENRICH ELMENHORST in seiner *Dramatologia antiquo-hodierna*,
M 3 Deutsch,

(*) Die Italiäner sind gleichsam natürliche Acteurs, und ihre Sprache hat, wie schon gedacht, etwas eigenes, welches sich zur Music schickt. Große Fürsten brauchen daher keine andere, als Italiänische Virtuosen, wann sie diese ihre Schaulust excellenter machen wollen.

Deutsch, Hamburg 1688. 4. ELIAM AUGUST STRYCK in Dissert. *De Eo, quod justum est circa Ludos Scenicos Operasque modernas, dictas vulgo Opern*, Kilont 1693. 4. BARTHOLD FEIND in der Vorrede, so er dem Lobe der Geldsucht vorgesetzt, *Dissertation de la Vieuville sur le bon goût de la Musique d'Italie, de la Musique Française, & sur les Opera*, welche der Herr BONNET seiner *Histoire de la Musique* mit einverleibet.

Eins muß ich hier noch erwähnen, ehe ich diesen Articul schliesse. Ich habe bis daher geglaubt, daß die Operisten in Frankreich, nicht, wie die Comödianten, unter der Excommunication der Kirchen (*) stünden. Ich gerieth

(*) Der Ursprung dieser Excommunication scheint noch von der vormahligen Beschaffenheit dieser Leute herzurühren. In den alten Zeiten waren Comödianten, Seiltänzer, Gaukler, Taschenspieler, wie nicht weniger die, so Blas- und Sängten, Instrumenten brauchten, und öffentlich spielten, als einerley, und wurden mit einander unter den Namen der Spielleute begriffen; welches dann unter andern aus der *Charta CASPARI, Episcopi Basileensis*, von Anno 1480. zu ersehen, also *Fistulatores, Tubicines, Mimi*, in einer Classe gesetzt werden, und (wie die Worte daselbst lauten) erlaubt, *ut anno quolibet semel tantum, videlicet in pascale festo, ipsi confessis & contritis, & in communione fidelium existentibus, divinissimum Eucharistiæ Sacramentum ministrari possit, dummodo per quindecim ante hujus Sacramenti perceptionem, & post illam per totidem alios*

gerieth aber neulich von ohngefehr über die
 Weymarischen *Acta Historico-Ecclesiastica*,
 oder Nachrichten von den neuesten Kir-
 chen-Geschichten von dem Jahr 1736. und
 da fand ich P. V. p. 703. daß der Herzog von
 St. Aignan, als damahliger Französische Ge-
 sandte zu Rom, von seinem Hofe Befehl er-
 halten, ein Päpstlich Breve auszuwürcken,
 damit die Personen bey der Opera und Comödie
 von der Excommunication, darin sie bisher
 gestanden, entbunden werden mögten; und
 mag wohl zu diesem Befehl der Pfarrer zu
 M 4 St. Roch

alios dies, ab officiorum eorum & scurrilium ope-
 rum exercitiis abstinere. (Diese Charta ist eine
 Abschrift, angehängt des Herrn SCHEIDS zu
 Straßburg Anno 1719. gehaltene, und A. 1738.
 zu Jena wieder aufgelegter Dissertatione Inau-
 gurali de Jure in Musicos singulari, Germ. Dienste
 und Obrigkeit der Spielleute, Rappolsteinensi Co-
 mitatui annexo, No. 4.) Allein, da heut zu Tag
 die Music auf einen ganz andern Fuß gesetzt
 worden, so gar, daß auch grosse Herren und
 die vornehmste Leute, nunmehr ihnen es nicht
 für unanständig halten, sich damit zu beschäfti-
 gen, und diejenige, die dieselbe ex professo,
 sowohl vocaliter, als instrumentaliter, treiben,
 Virtuosen genennet werden, die heutige Comö-
 dianten auch, insonderheit die in Frankreich,
 ein noch so ziemlich moralisches Leben führen, und
 auf ihrem Theatre keine Zoten mehr vorbringen,
 so sehe ich nicht, warum bey so bewandten Um-
 ständen die bisherige Excommunication Platz ha-
 ben könne? *Altri tempi, altre cure*, heist das Ita-
 lianische Sprichwort.

St. Roch in Paris Anlaß gegeben haben, als welcher in gedachtem Jahr wider einen Capucin eine Klage erhoben, daß er eine Operistin, die in seinem Kirchspiel gehöret, zum erstenmahl zur Communion gelassen, und der Erz-Bischoff zu Paris an alle dasige Kirchspiele eine Verordnung dahin ergehen lassen, daß kein Regulier-Geistlicher ohne Erlaubniß keinem Operisten die Communion geben solle. Von den Comödianten ist bekannt, daß dieselbe in einer tödtlichen Krankheit weder zur Confession gelassen, noch mit dem so genannten Viarico versehen werden; es seye dann, daß sie schriftlich versprechen, wann sie wieder aufkommen sollten, dem Theatre zu renunciiren, und solch ihr Versprechen durch eine von einem Notario gestellte Acte eigenhändig bekräftigen. Ja sie werden nicht einmahl auf den allgemeinen Kirchhof beerdiget, wann sie vor der Renunciation etwan sterben, und hat man die vortreffliche Comödiantin, le COUVREUR, aller, von einem gewissen Parlements-Rath zu Paris, welcher ein guter Freund von ihr gewesen, dem Pfarrer von St. Sulpice gethanen Remonstrationen ungeachtet (*), nicht en terre sainte,

(*) Dieser Conseiller soll ihm solche Härte mit diesen Worten reprochirt haben: *Quoi! Monsieur, vous refûsés de rendre les honneurs funebres à une Personne, qui fût par son merite l'admiration de l'Univers? Quel est donc le crime de Madem. le COUVREUR? Est-ce le Theatre? N'a-t-on point enterre*

sainte, wie mans nennet, sondern an einem Orte, auprès de la Grenouilliere, eingescharret. Wie schwer es gehalten, daß man dem berühmten MOLIERE noch ein ehrlich Begräbniß zukommen lassen, davon kan in dem Leben des Moliere, welches VOLTAIRE vor kurzer Zeit herausgegeben, p. 20. ein mehrers nachgelesen werden.

Es ist aber dieses doch was eigenes. Ist die Sache an sich selbst erlaubt, und ein Mitspielend, so lebt der Operist und Comédiant, als ein solcher, cæteris paribus, in keinem sündlichen

M 5

lichen

enterré MOLIERE, dont la mort étoit accompagnée de mêmes circonstances? Si l'on deshonoré ceux, qui illustrent leur nation, que peut-on penser d'un scrupule, qui cause un dereglement pareil? Tout Paris va fremir de la cruauté des Gens d'Eglise. On ne sera point la dupe de votre Zèle, & s'il est vrai, qu'on doive refuser la sepulture aux Comédiens, pourquoi les souffre-t-on au milieu de Rome, & leur y administre-t-on les Sacramens? La Religion est elle differante en Italie, & le Pape & les Cardinaux ne sont-ils pas Catholiques? V. le Mentor Cavalier, ou les Illustres Infortunés de notre Siecle, p. 59. 60. Les Troupes Comiques, schreiben die Lettres Quirves T. IV. Lettr. 91. jouissent en Espagne de tous les privileges des autres Chrétiens. Elles ne sont point excommuniées, ainsi qu'en France; & si elles étoient assés riches ou assés devotes, elles pourroient avoir un Aumonier, comme les Regimens Royaux. Quand les Comédiens meurent en Espagne, on leur accorde la Sepulture; on la leur refuse en France, & on leur eleve de Mausolées en Angleterre.

lichen Stande; ist's aber Sünde, warum erlaubt man die Spectaclen? Warum besuchen selbige Leute von Condition, auch zuweilen die von geistlichen Stande? Und warum spielen vornehme Personen, vornehmlich wann sie sich auf ihren Land-Gütern befinden, selbst unter sich Comödien? Der bey den Jesuiten au College Louis le Grand zu Paris von ihren Scholaren jährlich auf öffentlichem Theatro vorzustellenden Tragödie nicht zu gedencken.

Ich, meines Theils, halte die Opera für eine Gesellschaft vieler Virtuosen; wie sie dann auch zu Paris den Tirul führet von einer *Academie Royale de Musique*; und was die Französische Comödien (*) betrifft, so sind dieselbe nicht mehr die alte Comödien. MOLIERE, CORNEILLE, RACINE, RENARD, &c. haben sich in ihren Schauspielen aller Zoten enthalten, ja man ist heut zu Tag so scrupulös, daß man auch dasjenige, was nur im geringsten anstößig zu seyn scheint, aus des Moliere seinen Comödien ausmerket, und es mit andern Ausdrückungen vorträgt. (**)

Aber

(*) Die in Italien bringen noch mehrentheils verschiedene Zoten aufs Theatre, und ich halte nicht viel besser, als unsere Deutsche Marktschreyer, welche auf öffentlichen Schaubühnen allerhand liederlich Zeug vorbringen, um die Zuschauer lachen zu machen.

(**) *Depuis Moliere*, heißt es in vorangezogenem feinem Leben, p. 91. *le Theatre Francois s'est sou-*
tenu

Aber, sind dann die Operisten und Comödianten allein lasterhaft? Leben nicht andere Leute manchemahl noch in grössern Schandthaten, ohne dadurch sogleich in die Excommunication-

tenis & même a été asservi à des Loix de decence plus rigoureuses que du temps de Moliere. On n'oseroit aujourd'hui hazarder la Scene, où Tartuffe presse la femme de son hôte; on n'oseroit se servir des termes de fils de putain, de Carogne, & même de Cock; la plus exacte bienveillance, regne dans les Pieces modernes. Il est étrange, que tant de regularité n'ait pu encore laver cette tâche, qu'un préjugé très injuste attache à la profession de Comédien. Ils étoient honorés dans Athenes, où ils representoient de moins bons Ouvrages. Il y a de la cruauté à vouloir avilir des hommes necessaires à un Etat bien policé, qui exercent sous les yeux des Magistrats un talent très difficile & très estimable. Mais c'est le sort de tous les gens à talens, qui sont sans pouvoir, de travailler pour un Public ingrat. Dieß letztere hat der P. BOUHOURS ausgedruckt in der Grabschrift, die er auf den MOLIERE gemacht, und die also lautet:

Tu reformas & la Ville & la Cour.

Mais quelle en fût ta recompense?

Les François rougiront un jour

De leur peu de reconnoissance.

Il leur fallût un Comedien,

Qui mit à les polir sa gloire & son étude;

Mais, Moliere, à ta gloire il ne manqueroit rien,

Si parmi les defauts, que tu peignes si bien,

Tu les avois repris de leur ingratitude.

Dieses Epitaphium erinnert mich zweien andern, welche Personen von dieser Profession gesetzt worden, wovon das erstere zwar in verschied-

munication der Kirchen zu gerathen? Und wie viel Nutzen haben nicht die Spectaceln, insonderheit bey jungen Leuten? Wie viel & E. von Officiern, die zu Friedenszeiten in der

schiedenen Büchern bereits anzutreffen, daß andere aber, meines Wissens, noch nicht gedruckt worden. Ersteres ist folgender Massen abgefaßt: D. O. M. Isabella Andreina, Paravina, mulier magna virtute prædita, honestatis ornamentum, maritalisque pudicitiae decus, ore facunda, mente foecunda, religiose pia, Musis amica, & artis scenicae caput, hic resurrectionem expectat. Ob abortum obiit 4. Idus Junii 1604. annum agens 42. Franciscus Andreinus maestissimus posuit. Vid. großes Historisches Lexicon in Appendice. Das andere heist: Hic jacet & tacet, qui stabat & clamabat, ludens Comœdiam finit Tragœdiam. Viator ora, atque labora, ut ultima hora sit tibi Aurora. Julius Franciscus Elenfon Principal Hof- Fürstlich, Mecklenburgischer Hof-Comœdiant. sancte Christe Dona ei requiem. obiit 1708. 7. Julii.

Man liest diese, von einem seiner Untergebenen gefertigte, auf schwarzem Marmor eingegrabte, Grabschrift auf den Catholischen Hof zu Pönggen, Schwalbach nicht weit von der Allée. Auf der andern Seite dieses Marmors sieht man ein Crucifix, unter demselben Maria und Johannes, und darüber:

Julius	Franciscus
Elenfon	Comœdiant
Annorum	XXVIII.

Er ist aus Salzburg gebürtig gewesen, und soll ein Reclot eine gar artige Lob- und Leichen-Rede auf ihn gehalten haben.

der Garnison liegen, und vor die liebe lange Weile nicht wissen, was sie anfangen sollen, werden nicht durch die Schauspiele, welche der König bloß solcherwegen in den vornehmsten Vestungen seines Reichs unterhält, vom Sauffen, vom Spiel, und von anderer lieblichen Gesellschaft, wenigstens die gefährlichste Stunden des Tags, abgehalten? Man bediene sich der Opern und Comödien zu seiner Besserung im gemeinen Leben, und zur Gemüths-Belustigung, und alsdann sind dieselbe nicht zu verwerffen.

VI.

Erlernung einiger Künste und Handwercker.

Künste und Wissenschaften, ja so gar gewisse (*) Handwercke zu lernen, ist auch den Größesten dieser Welt keine Schande. Es müssen aber die Geschäfte, zu welchen ihnen ihr Veruff anweist, nicht hinten gesetzt werden. ARISTOTELES mißbilligt in seiner *Politik* nicht, wann Prinzen Reizung

(*) Ich sage bedächtlich: Gewisse Handwercke; denn einige wären denenselben unanständig, als Schuster, Schneider, Schmiede, und dergleichen; andere aber nicht, als das Drechseln, Glas-schleiffen, Buchsen-schäfften, Kriegs-Instrumenta-machen, u.

gung haben, einige Künste und Wissenschaften zu lernen, nur daß solches in gehörigen Schrancken bleibe. Sie müssen sich nemlich nur damit belustigen, nicht aber dasselbe ihre Haupt-Arbeit seyn lassen. Sunt, sagt er *Cap. VIII.* quædam ex liberalibus Scientiis, quas usque ad aliquid discere honestum sit, penitus vero sese illis tradere, atque usque ad extremum persequi velle, valde noxium est, weil ihnen eine scharffe Beurtheilungs-Krafft dienlicher seye, als den Kopff mit Sachen anzufüllen, die nur in einer leeren Speculation bestehen. „Es steht einem Prinzen nicht wohl an,“ schreibt dieser Weltweise ein wenig vor jetztangezogenem Ort, „sich auf solche Sachen zu legen, und gleichsam Profession davon zu machen, die nur einzig und allein eine Gemüths-Belustigung zum Vorwurff haben. Sie können sich mit dem Tanzen, der Music, der Dicht-Kunst, der Mahlerey, der Jagd belustigen, ohne daß ihnen solches übel genommen werden möge. Allein, dasselbe ihr Hauptwerck seyn lassen, und es darinnen allen andern zuvor thun wollen, ist eine schlechte Ehre, und beraubt sie einer noch größern, die man nemlich wegen ihrer Geschicklichkeit in Regierungs-Sachen ihnen beylegen könnte.“ PHILIPPUS, König in Macedonien, gerieth einmahls mit einem von seinen Hof-Musicis wegen einer musicalischen Composition in Wortwechsel. Da seyen die Götter vor, sagte endlich

endlich dieser, daß Ew. Majestät dasselbe besser wissen solten, als ich. PHILIP-
PUS begriff sogleich den Sinn solcher spitz-
gen Rede; und als nicht lange darnach ALE-
XANDER, der Cron-Prinz, sich bey einem
Festin mit einer ausnehmenden Annehmlich-
keit im Singen hören ließ, gab der König
ihm einen Verweis, und sagte: Schämest
du dich nicht, daß du so wohl singest?
Das ließ sich in so weit noch wohl entschuldigen,
weil die Music eine edle Wissenschaft ist, und
zur selben Zeit von den Griechen sehr hoch ge-
halten ward. Wann aber ein NERO sich
piquirte, der geschickteste Kutscher (*) seyn zu
wollen,

(*) Es ist kein Zweifel, daß nicht zu Rom viele
darunter solten gewesen seyn, die das Kutscher-
Handwerk eben so gut, wo nicht besser, als
NERO, gekont; allein sie durften sich nicht
mercken lassen, wann sie nicht Gefahr lauffen
wolten, das Leben darüber zu verlieren. Das
Kutschen aber wars nicht allein, worinnen die-
ser Kayser excelliren wolte. Er wolte auch der
beste Comödiant, der beste Musicus, und der beste
Dichter seyn. Dem LUCANO ließ er die Adern
öffnen, und sich zu Tode bluten, aus keiner
andern Ursach, als weil jederman davor hielte,
daß er bessere Verse machte, als der Kayser.
TACITUS kan *Annal. L. XVI.* nicht genug be-
schreiben, wie viel Niederträchtigkeiten er auf
dem Theatre begangen, um den Beyfall der Zu-
schauer wegen seines Singens zu erbetteln; und
als er im Begriff gewesen, sich selbst zu ermor-
den, soll er noch gesagt haben: Es wäre doch
immer

wollen, wie die damahlige Geschicht-Schreiber berichten, so war das eine einem Regenten gar zu unanständige Sache. Wie? ein Kayser, dem fast die halbe Welt unterwürffig war, einen Kutscher agiren zu sehen? Die Kutscher-Zunft zu Rom muß sich wohl gar viel damit gewußt haben, daß sie ein so vornehmes Mit-Glied unter sich gehabt.

Es sind aber die Künste, Wissenschaften und Handwercke nicht einerley Gattung. Einige sind grossen Herren anständig, andere nicht; auch werden gewisse Künste und Handwercker in diesem Lande höher geachtet, als in einem andern. (*) Griechenland excolirte die Philosophie, die Music, das Tanzen. PLATO scheute sich nicht zu sagen: Tum demum felicem fore Rempublicam, si in ea vel Philosophi regnarent, vel, qui praesunt, philosopharentur. EPAMINONDAS war ein grosser Geldherr, aber dabey ein-geschickter Musicus

immer Schade, daß ein so geschickter Musicus so elendig umkommen mußte.

(*) *Vid. Praefat. CORNELII NEPOTIS in Vitas Excellenrium Imperatorum.* Bey den Thraciern ward vormahls der Müßiggang nicht für schändlich gehalten; zu Athen aber ward derselbe am Leben gestrafft. TACITUS schreibt von einer gewissen Nation: Profana illie omnia, quae apud nos sacra, rursum concessa apud illos, quae apud nos incesta.

Musicus und Tänzer (*); dagegen ward THE-
MISTOCLES für ungeschickt gehalten, weil
er sich bey einem Gastmahl nicht durffte auf
die Cither hören lassen. (**) Die Römer im
Gegentheil machten aus allen diesen Sachen
nicht sonderlich viel, insonderheit, ehe und bevor
sie ihre Jugend, Studirens halben, nach Grie-
chenland, und vornehmlich nach Athen, schick-
ten. TACITUS schreibt in dem Leben des
Julii Agricola: Memoria teneo, solitum
ipsum narrare, se in prima juvenia stu-
dium Philosophiæ acrius, *ultraque, quam*
concessum Romano ac Senatori haussisse, nisi
prudentia Matris incensum & flagrantem
animum coërcuisset; und SALLUSTIUS
sagt von der Sempronia: *Saltaſſe eam ele-*
gantius, quam neceſſe fuit probe. (***) Nach
der Zeit war, insonderheit die Music, bey den
Römern dergestalt beliebt, daß auch die Kayser
selbst, als CALIGULA, HADRIANUS,
ANTONINUS PHILOSOPHUS, &c.
dieselbe ungemein getrieben; wie denn unter
andern

(*) NEPOS in *vita Epaminondæ* C. II. ATHENÆUS
Lib. IV. C. ult.

(**) CICERO Lib. I. *Tusculanarum Quaestionum*.

(***) Der letztverstorbene Chur-Fürst zu Pfalz,
CARL PHILIPP, liebte das Tanzen ungemein,
und tanzte für einen grossen Fürsten fast gar zu
gut. S. dessen Lebens-Beschreibung in den Ge-
nealogisch-Historischen Nachrichten P. XLVII. p. 986.

andern SVETONIUS von dem Kayser CALIGULA in seinem Leben schreibt: Prima ætate canendi arte adeo celebris fuit, ut Cantoris Nomine insigniatur; wiewohl überhaupt der Römische Adel die Music so wenig geachtet, daß sie vielmehr dieselbe ihnen für schimpfflich gehalten, wie LARREY bezeugt in seiner *Histoire de Sept Sages T. I. p. m. 272.* Der Adel in Italien hält sich heut zu Tag, insonderheit zur Carnevals-Zeit, nicht für unanständig, öffentlich Opern zu spielen, und ihre Partie sowohl in Orchestre, als auf dem Theatre (*) zu nehmen.

Der Französische Hof hat in den jungen Jahren König LUDWIGS des XIV. öffentlich, wiewohl unter der Masque, auf dem Theatre der Opera zu Paris getanzt; und vor etlich und zwanzig Jahren ließ die Herzogin von MAINE, nunmehr Wittve, auf ihrem Haus-Theatre zu Seaux von ihren Cavaliers und Damen Comödien spielen, wober sie auch zuweilen selbst mit ihren Fürstlichen Kindern tanzte. (**) In Engelland ist das nichts

(*) Unter andern hat der in und um Fano wohnende Adel auf eigene Kosten ein recht artig Opern-Theatre mit schönen Decorationen darselbst aufbauen lassen, dergleichen ich in Italien wenige angetroffen.

(**) Ich habe das Glück gehabt, dasselbige einigemahl zu sehen; niemand aber ward hineingelassen, ohne ein Billet vom Hof erhalten zu haben.

nichts ungewöhnliches, daß ein Edelmann sich unter die Comödianten mit stellt, und seine Person auf öffentlichem Theatre præsentiret. (*) Allein, einem Grande von Spanien würde dasselbe übel zu Gesichte stehen, und weiß ich nicht, ob auch unser Deutsche Adel sich zu solchem Métier schicken mögte. Große Herren haben andere Vorwürffe; es gibt bessere Dinge, womit sie die überflüssige Zeit passiren können.

N 2

Ausser

(*) VOITAIRE vertheidiget diese Gewohnheit in dem Briefe, welchen er seiner Tragödie, *Zaire*, vorgefekt, und dem Herrn FAUKENER, einem Engelländer, zugeschrieben hat. *Une Nouveauté, qui va paroître plus singuliere aux François, heist es, c'est qu'un Gentilhomme de votre Pais, qui a de la fortune & de la consideration, n'a pas dedaigné de joÿer sur votre Theatre le rôle d'Orosmane.* (ist eine Person in jetztgedachter Tragödie, welche ins Englische übersetzt, auf dem Theatro zu London mit gar gutem Succels vorgestellt worden) *C'étoit un spectacle assés interessant, de voir les deux principaux Personnages remplis par un homme de condirion, & l'autre par une jeune Actrice de 18. ans, qui n'avoit pas encore recité un vers en sa vie. Cet exemple d'un Citoyen, qui a fait usage de son talent pour la declamation, n'est pas le premier parmi vous. Tout ce, qu'il y a de surprenant en cela, c'est, que nous en étonnons. Nous devrions faire reflexion, que toutes les choses de ce monde dependent de l'usage & de l'opinion. . . . Aucun de beaux Arts est méprisable, & il n'est véritablement konteux, que d'attacher de la honte aux talens.*

Ausser dem Spiel und der Jagd (*), als denen gewöhnlichsten Divertissemens bey unsern Teutschen Höfen, könnten sich Prinzen mit der Music (**), mit Zeichnen, mit Drechseln, mit Experimentis in der Physic und Mathematic, mit Lesung nützlicher Bücher, durch Conversation

(*) Wie grosse Herren sich der Jagd-Lust bedienen müßten, davon gibt der hohe Verfasser des *Ammachiavel* C. XIV. p. 165. folgende unvergleichliche Lehre: *Il est pardonnable aux Princes d'aller à la chasse, pourvu que ce ne soit que rarement, & pour les distraire de leurs occupations serieuses & quelque fois fort tristes. Je ne veux interdire encore une fois aucun plaisir honnête; mais le soin de bien gouverner, de rendre son Etat florissant, de protéger, de voir le succès de tous les Arts, c'est sans doute le plus grand plaisir, & malheureux celui, à qui en faut d'autres.*

(**) Die Music ist entweder Vocal- oder Instrumental. Gene schickt sich vor keinem erwachsenen Prinzen; diese aber wohl. Jedoch ist in Unterthung der Instrumenten wieder ein Unterschied dabey zu machen. Die Violin, die Viola di Gamba, die Baße de Viola, alle Blas-Instrumenten überhaupt, ausser etwan die Flöte traversiere, wiewohl dieses Instrument nach gerade auch sehr gemein wird, sind vor keine Standes-Person; das Clavecin aber, als das nobleste und vollkommenste Instrument unter allen, kan auch von den größten Puissancen in der Welt, ohne Abbruch ihrer Hoheit, tractirt werden. Zeugniß dessen sind Kayser LEOPOLD, der letztverstorbene Kayser CARL VI. und verschiedene andere hohe Personen mehr.

sation mit gelehrten und erfahrenen Leuten, und dergleichen, auf eine angenehme Art beschaffigen. Es ist aber zwischen Prinzen und Prinzen ein Unterschied. So lange dieselbe, als Brüder, zu Hause mit einander in Studien und Wissenschaften von ihren Informatoribus unterrichtet werden, haben sie gleiche Vorwürfe. Wann sie aber auf auswärtige hohe Schulen geschickt werden, und nachmahls auf Reisen gehen, da hat man schon einen Unterschied zwischen ihnen, in Ansehung der von ihnen zu erlernenden Sachen, zu machen. Prinzen, welche die Göttliche Fürsorgung zu Regenten bestimmt, müsten, nechst ihrem Christenthum, das Natur- und Völkern-Recht, die Beschaffenheit in- und ausländischer Staaten, die Geschichte alter und neuerer Zeiten, und darunter vornehmlich die Geschichte ihres eigenen Fürstlichen Hauses, insonderheit aber eine gesunde Moral, und das Oeconomie-Wesen(*), sich aus dem Grunde bekannt machen; die nachgebohrne Prinzen aber, welche

N 3

sich

(*) Von den Theoretischen und zum Theil galanten Wissenschaften, als der Metaphysic, Pneumatic, Poësie, Kenntniß gelehrter Leute und deren Schriften, u. könnte sich ein regierender Herr eine etwanige Teinture geben lassen; sich aber auf dieselbe ex Professo zu legen, würde ihm mehr schaden, als nutzen. Der Kayser NERVA machte einen ziemlichen Vers; als er aber befand, daß solches eine einem Prinzen unanständige Profession

sich gemeiniglich dem Kriege widmen könten, nechst dem Christenthum und der Moral, die Geometrie, das Zeichnen, die Feuerwercker- und Ingenieur-Kunst, die Music, das Drechseln, und dergleichen, excoliren, auch von dem Büchsen-schäften und dem Sattler-Handwerck, als welches einiger Massen mit zum Kriegs-Handwerck gehöret, ihnen etwas zeigen lassen. (*)

Übers

sion wäre, so ließ ers bleiben, und sagt daher Martialis von ihm:

Cohibet vires ingeniumque pudor.

König JACOBUS I. in Engelland, Schottland und Irland, war zu gelehrt vor einen Prinzen von seinem Stande, so daß einige ihn nur spottweise nannten: *Magister Jacobus*, weil er eher einen Professorem auf Universitäten, als einen Beherrscher dreyer so grossen Königreiche, abgeben konte. Und von dem Herzoge von ORLEANS, nachmahligen Regenten in Frankreich, schreiben die *Nouveaux Caracteres de la Famille Royale, des Ministres d'Etat, &c.* so 1703. herausgekommen, *qu'il s'étoit attaché à la Musique, à la Peinture & aux autres Arts, & que l'on pouvoit dire, qu'il y avoit excellé un peu trop pour une Personne de son rang.*

(*) Es ist hier die Meynung nicht, als ob apagirte Prinzen bey ihren Kriegs-Berrichtungen nicht studiren, oder sonst gute Bücher lesen sollten. Der grosse Römische General, SCIPIO der Afrikaner, liebte beydes, und schreibt von ihm VELLEJUS PATERCULUS, *Hist. I. Neque quisquam hoc Scipione elegantius intervalla negotiorum otio dispinxit, semperque aut Belli aut Pacis servivit artibus, semper inter arma ac studia versatus, aut*
corpus

Überhaupt ist's nicht so gar übel, wann Edelleute, Gelehrte, Soldaten, und andere, außer ihrer ordentlichen Profession, noch eine Kunst oder ein gewisses Handwerck gelernet haben.

Die Welt-Läuffte jetziger Zeit sind, wie sie in vorigen Zeiten auch gewesen, sehr veränderlich. Man kan nicht wissen, in was Umständen man gerathen kan, wo man sich gezwungen siehet, seiner Hand-Arbeit sich zu ernähren. Manche Slaven in der Barbarey hätten Hungers sterben müssen, wann sie nicht die Music, die Mahlerey, die Koch-Kunst, die Gärtneren, und dergleichen, verstanden. Und wie wäre es denen Schwedischen Gefangenen in Siberien, als wohin sie nach der unglücklichen Schlacht bey Pultava geführet worden, ergangen, wann sie sonst nichts gelernet hätten, als nur bloß den Degen zu führen? Einige von ihnen haben einen Fechtboden, andere einen Tanzboden, angelegt. Einige haben gedrechselt, andere Lectiones in der Music gegeben, wiederum

N 4

andere

corpus periculis, aur animum disciplinis exercuit. Und wer weiß nicht, wie der vortreffliche Kriegsheld, Prinz EUGENIUS von Savoyen, niemahls zu Felde gezogen, ohne eine ziemliche Anzahl Bücher mit sich zu führen? Insonderheit könten Prinzen die *Memoires de MONTECUCULI*, die *de FEUQUIERES*, die *de la PAZ*, und den *POLYBIUM* mit des Chevalier FOLARDS Anmerkungen, im Felde mit Ruhen lesen.

andere haben Flinten und Pistohlen geschaffet, in den Gärten gearbeitet, mechanische Sachen versertiget, 2c. und sich solchergestalt ihrer Hand-Arbeit genähret. Einige haben Schulen angelegt, und die Ruffische Jugend im Lesen, Schreiben, Rechnen, und andern kleinen Wissenschaften unterrichtet, um nur ihren Unterhalt zu haben. Ja, man will so gar sagen, daß, insonderheit ein gewisser Obrist-Lieutenant, nebst verschiedenen seiner Landsleute, sich unter die Ostiaken, Tungusen, und andere Orientalische Heydenschaften begeben, und diesen Wilden, von welchen sie noch so ziemlich aufgenommen worden, den wahren Gott und das Evangelium von Jesu Christo verkündiget. (*)

Ausser dergleichen Nothfällen aber wäre auch, sowohl Soldaten, als Studirenden, anzurathen, daß sie, nebst ihrer Profession, noch etwas anders lerneten. Wie viele Officiers in den Garnisonen wissen, ausser ihren Wachten, die an manchen Orten sehr leidlich sind, zuweilen nicht, womit sie die Zeit hinbringen wollen? Haben sie keinen Geschmack an Lesung guter Bücher, so sind, wann sie aus dem Bett aufgestanden, (als welches zu Zeiten ziemlich spät geschieht)

(*) Man kan von diesen allen CURT FRIEDRICHS von WREECH Historie der Schwedischen Gefangenen in Rußland und Syberien, welches Buch Anno 1725. zu Sorau herausgekommen, nachlesen, worinnen man wunderliche Vorfällenheiten antreffen wird.

geschichte) die Promenaden und Caffé-Häuser, nebst dem Spiel, die einzige Ressource, womit sie den Tag über passiren. Ich nehme hievon diejenige aus, die eine gute Erziehung gehabt haben, die bemittelt sind, und die sonst vornehme Häuser besuchen, als welchen die Zeit niemahls lang werden wird. Und was könnten dergleichen Leute nicht vor Nutzen und Vergnügung haben, wann sie, neben ihrem Militair-Stand, auch von Künsten, Wissenschaften, auch wohl von einem Handwerk etwas befassen? Studirende können nicht allemahl über den Büchern liegen. Amant alternæ Camœnæ. Sie müssen Recreations-Stunden haben; und womit wollen sie wohl dieselbe zubringen? Daher gibts unter ihnen so viele Fainéans, welche dergleichen Recreations-Stunden nur zum Müßiggang anwenden, woraus endlich gar eine Habitude oder Gewohnheit wird; der Karten-Würffel-Billards- und Tabacks-Compagnien zc. nicht zu gedencken. Wäre es solchergestalt nicht besser, wann man, vom Sitzen ermüdet, sich mit einer Drechselbanck, Bücherbinden, Garten-Arbeit u. d. g. beschäftigen könnte? Und was soll ich von den Hofleuten sagen, wovon die mehreste wenig oder gar nichts gelernet haben? Ich kenne einige, denen in den Vorzimmern ihrer Herrschaft die Zeit blutlang wird; und wann die Conversation mit den Hof- und andern Damen, das Billard, das Spazierenfahren und Reiten, nebst dem Spiel, ihnen die Zeit nicht

N 5

einis

einiger Massen passiren machte, mögten sie für lange Weile sterben. Es ist ein schlecht *Métier*, einen *Pilier de l'Antichambre* abzugeben, und, wie man im Sprichwort sagt, *le pied de grüe* daselbst zu machen.

Zu Athen waren die Väter verpflichtet, ihren Kindern eine gewisse Profession lernen zu lassen, wovon sie sich ernähren konten. Geschahe das nicht, so waren die Kinder von dem Geseze frey, vermöge welchem sie verpflichtet waren, ihre arme und gebrechliche Eltern zu versorgen. (*) Bey den Orientalischen Völkern ist kein Adel, sondern jeder man von ihnen muß sich auf etwas legen, womit er dereinst sein Brod zu erwerben gedencet. Die mehreste von den Schweizer Cantons haben diese Maxime auch bey ihnen eingeführet; und ist daher niemand, der etwas versteht, ausgeschlossen, auch zu den stattlichsten Ehren-Aemtern in der Republic gelangen zu können. Die *Ana*, oder so genannte *Bigarres Calotines*, schreiben, der Baron von H... einer

(*) MEURSIUS *Themide Attica* L. I, C. II. *Les Athéniens*, schreiben die *Huérana* Num. 4. p. m. 100. *Avoient pris cette coutume des Juifs*; (conf. *Synopsis Crit.* in *Act.* XVIII. 3. DRUSIUS & GROTIUS in eundem locum) *Et encore aujourd'hui quelques Villes bien policées dans le voisinage de la France, (welche sie aber nicht namhaft machen) ne donnent à personne le droit de bourgeoisie, de quelque qualité qu'il soit, qui ne choisisse un métier, Et ne se fasse enrôler dans la matricule.*

einer von den vornehmsten Schweikern, habe einen Lehr-Brief gehabt, daß er das Hutmacher-Handwerck gelernet. (*) Viele vornehme von der Schwedischen Nation lernen gemeinlich ebenfalls eine Kunst oder Handwerck; und habe ich unter andern den berühmten Schwedischen Feld-Marschalln und Senatoren, Grafen von STENBOK, gekannt, welcher nicht nur einen von sieben Meistern zu Amsterdamm unterschriebenen Meister-Brief in der Drechsler-Kunst gehabt, sondern es war dieser Herr annoch ein Kunst-Mahler, ein guter Koch, und verstund allerley Gattungen von guten Tapeten zu machen, deren noch viele sich sonderlich in seinem Landhause zu Wapnå bey Halmstadt in Halland befinden. Seine beyde ältere Söhne wurden auch, nebst ihren Studien und Exercitien, zu dergleichen Sachen von Jugend auf angezogen, und war der älteste von ihnen insonderheit in der Mahlerey und im Zeichnen, und der zweyte in der Pyrotechnie oder Feuerwercker-Kunst ziemlich erfahren. Dem jungen Grafen von WEL-LING, Schwedischen Cammerherrn, gaben auch die geschickteste Maitres auf der Flûte traversiere das Præ. Nach dem Zeugniß des Herrn RAPIN in seiner *Histoire d'Angleterre*
T. I.

(*) DIOGENES LAERTIUS schreibt, es habe der Philosoph MENEDEMUS das Teppichmacher-Handwerck getrieben, ob er gleich aus einer Alt-Adelichen Familie entsprossen gewesen.

T. I. p. 315. hat ein Concilium in England denen Geistlichen auferlegt, gewisse Professiones zu lernen; und unter der Regierung der Königin ELISABETH soll denen Geistlichen, welche weniger, als zwölff Pfund Sterling Einkommens oder Beneficien gehabt, erlaubt gewesen seyn, Handwercke zu treiben. v. *Biblioth. Angl. T. XIII. p. 315.* Der Herr le SAGE mag wohl hierauf gezielt haben, wann er in seinen *Pensées hazardees sur les Etudes p.m. 82.* also schreibt: Die mehreste von den Geistlichen auf dem Lande haben keinen Geschmack an Büchern, und ihre Amts-Berrichtungen lassen ihnen Musse genug übrig, sich zu ennuyren, oder sich mit Sachen zu beschäftigen, die ihrem Stande nicht zukommen. Ich habe verschiedene gekannt, die es bereuet, daß sie in ihrer Jugend nicht ein Handwerck gelernet. Die üble Erziehung von den Kindern der Geistlichen auf dem Lande ist ein Einwurff wider den Ehestand der Geistlichkeit, welcher aber fallen würde, wann man, an statt allemahl Studirende zu solchen Posten zu nehmen, zuweilen Handwercker dazu nähme, welche ihre Kinder zur Arbeit anziehen könnten. (*)

VII. Nach

(*) *La plupart des Ecclesiastiques de campagne n'ayant aucun goût pour l'étude, & les fonctions de leurs charges leur laissant assés de loisir pour s'ennuyer ou pour s'occuper à de choses peu convenables à leur état.*

VII.

Nachricht von den vormahligen
kühnen Unternehmungen des
Marquis de LANGALLERIE
und des Comte de
LINANGE.

Ech habe in dem ersten Theil dieser Ge-
dancken p. 17. aus Anlaß eines Briefs,
welchen der Herr SAURIN ehemahls
an den Baron von BOTHMAR geschrieben,
von den beyden berühmten Avanturiers, dem
Marquis de LANGALLERIE und dem
Comte de LINANGE, und dem von diesem
gestiftet

*état, j'en ai vu plusieurs, qui avoient regreté de
n'avoir pas appris quelque art mécanique dans leur
jeunesse. La mauvaise éducation des Enfans des Ec-
clesiastiques, de la campagne est une objection contre
le mariage du Clergé, qui tomberoit, si, au lieu
de choisir toujours des Gens de Lettres, pour remplir
ces postes, on choisissoit quelquefois des Gens du
métier, qui eleussent leurs enfans au travail, &c.
Ich bin aber in diesem Stück mit dem Herrn
le SAGE nicht gleicher Meinung; dann man kan
die Kinder der Geistlichen auf dem Lande, wel-
ches dann auch gar oft geschieht, gleichwohl eine
Kunst oder Handwerck lernen lassen, obgleich
die Väter selbst nichts davon verstehen. Das
Exempel Pauli, welcher, bereits als ein Apostel
des Herrn, sonderlich zu Corinthus in dem Hause
Aquila*

gestifteten oder vielmehr erneuerten **Ritters**
Orden du *Verbe incarné* ein und anders bey-
 gebracht. Ich befand mich im Jahr 1715.
 in gewissen Angelegenheiten an dem vormahlis-
 gen Fürstlich = Nassau = Idsteinischen Hofe zu
 Wibrich, als dieser Comte de LINANGE
 angehalten, examiniret, und eine Copey von
 dem Protocoll oder Specie facti von dem Für-
 sten von Ost = Friesland an seinen Schwieger-
 Vater, den Fürsten von Nassau = Idstein, ge-
 schickt wurde. Als ich hernachmahls im Jahr
 1723. nach Holland kam, so gerieth mir im
 Haag von ohngefehr eine Abschrift von obge-
 dachten Herrn SAURIN seinem Briefe in die
 Hände. Neulicher Zeit aber ward mir
 von einem guten Freunde nachstehendes in
 Französischer Sprache abgefaßtes Manuscript
 zugesandt, welches ich auf dessen Erlaubniß
 über-

Aquila und Priscilla, als ein Teppichmacher ge-
 arbeitet, und sich davon ernähret, (*Aët. XVIII. 3.*
Aët. XX. 34. 1. Cor. IV. 12. 2. Cor. XI. 9. XII. 13.)
 ist hier nicht applicable; dann dazumahl waren
 die Gemeinden, welche er unterrichtete, noch
 gar arm, und wolte er sie daher nicht beschwer-
 lich fallen, wie er selbst bezeugt *1. Theff. II. 9.*
2. Theff. III. 8. vielmehr sagt er *1. Cor. IX. 4.*
 Haben wir nicht Macht, zu essen und zu trin-
 ken, d. i. Unterhalt von den Gemeinden, denen
 wir dienen, zu nehmen? Und *v. 13.* schreibt er:
 Wißet ihr nicht, daß die da opfern, essen vom
 Opffer: und die des Altars pflegen, genießen
 des Altars? *conf. 1. Tim. V. 18.*

übersetzt, mit einigen kurzen von mir dabey gemachten Anmerkungen, meinem Leser hiermit communicire. Es ist curios, und wird derselbe Sachen darinnen antreffen, die erstaunlich, und, wann sie zum Ausbruch gekommen wären, ein unsägliches Jammer und Elend würden angerichtet haben; aber so hat Gott dasselbe noch zu rechter Zeit abgewendet. Der Titul dieses Manuscripts heist:

JOHANN REINHARD MEYERS, des
Marquis de Langallerie und Comte de
Linange (*) ehemahligen Secretarii,
Nachrichten von dem Ursprung und
dem Grunde der grossen von ihnen
entworffenen Unternehmungen, wie
nicht weniger, durch wen dieselbe un-
terstützt werden solten, und welch
außerordentlich Trieb, Wercks zu Aus-
führung ihres Vorhabens sie sich be-
dienen wolten.

Und darauf fährt der Herr MEYER folgen-
der Massen fort:

Nach-

(*) Ich habe das Wort *Marquis* nicht durch Marg-
graf verteußt, wie einige unserer heutigen
Schriftsteller dasselbe im Gebrauch haben. Zwi-
schen einem Teutschen Marggrafen und einem
Französischen Marquis, oder Italianischen Mar-
chese, befindet sich ein gewaltiger Unterscheid.
Ein Marggraf ist ein vornehmer Reichs-Fürst;
in Frankreich hingegen gibt es wenige Marquis,
die ansehnliche Güter besitzen, und nehmen die
Postge-

Nachdem der Marquis de LANGALLERIE bey den Höfen zu Paris, Wien, Crakau, allen seinen Credit verlohren, und die Catholische Religion, in welcher er bis ins funffzigste Jahr seines Alters gelebet, verlassen, und dagegen die Reformirte angenommen hatte, hat er sich darauf bey allen Protestantischen Mächten einzuschmeicheln gesucht; welche ihm dann auch in der That sonderbar viel Gutes erwiesen. So bald er den Hof zu Cassel, woselbst ihn der Landgraf mit einer ansehnlichen Pension begnadiget, quitiret, begab er sich mit einem gewissen Betrüger, der sich für einen ächten Bruder des Groß-Sultans ausgab, und

Postgeniti von grossen Häusern zuweilen den Titul von Marquis an, welche aber ausser ihre Apanage, die die ältere Brüder ihnen geben müssen, oder einer etwanigen Bedienung in des Königs Diensten, weiter nichts haben. Ja es ist endlich der Titul von Marquis so verächtlich worden, daß nichtswürdige Leute sich desselben angemasset; wie unter andern aus der Französischen Comödie des Regnards, le Joueur, zu sehen. Gleichergestalt habe ich auch den Comte de Linange nicht Grafen von Leiningen vertauschen wollen, weil es noch nicht ausgemacht, ob er auch ein ächter Graf von Leiningen gewesen, um in dieser so illustren Familie nicht etwan einen Avanturier einzupropfen. Ich halte viel mehr dafür, er seye ein Franzos gewesen; wie dann auch der Herr Saurin in obgedachtem Schreben ihn des Marquis de Langallerie Neveu à la mode de Bretagne nennet.

und ihm allerhand hohe Sachen vorschwätzte, nach Holland; allein, wie er sahe, daß er von diesem Menschen hinters Licht geführt wurde, schaffte er denselben von sich.

In Holland ließ er nicht nach, Himmel und Erde zu bewegen, um Mittel auszufinden, seine Feinde zu stürzen, oder wenigstens ihnen Schaden zuzufügen. Zu dem Ende ließ er einen sehr starcken Eifer in seiner neuen Religion von sich blicken, und vermeynte, sich dadurch in die Gunst der Protestanten zu setzen. Er war nicht zufrieden, sein wider den Papst und dessen Clerisey vorhabendes Dessen Kund zu machen, sondern schickte auch einen in Engelland abgedruckten Brief an die Gesellschaft, so die Veranstaltung von Ausbreitung des Glaubens über sich genommen, und stellte ihnen vor, wie sie im Gewissen verbunden wären, seine fromme Absichten zu befördern, als die dem Evangelio gemäß wären, mithin zu nichts anders, als zur Ehre Gottes, und dem Wohl seiner Kirchen, abzweckten.

Diese Herren hatten so wenig, als andere, an die er sich wandte, Acht auf sein Schreiben, und würdigten ihn keiner Antwort; wesfalls er glaubte, es begiengen dieselbe ein Sacrilegium; inzwischen wußte er nicht, wo er sein Haupt hinlegen sollte, um so mehr, als man anfieng, ihn überall für einen Phantasten und Geck zu halten.

Als er nun bey so bewandten Umständen sahe, daß alle seine Bemühung, seine Kosten
Sechster Theil. und

und seine Unternehmungen vergebens, und er zuletzt doch gezwungen seyn würde, nach Cassel zurück zu kehren, und ein eingezogen Leben daselbst zu führen, so bekam er einen Brief von einem so genannten JOSEPH de LABIAN, welcher ein Jude gewesen, und ein Christ worden war, sich auch für einen Propheten des Allerhöchsten ausgab. Dieser und noch zweien andere darauf folgende Briefe stärkten ihn in seinem schwachen Wahn; er faste wieder Muth, und die Kräfte, die sich bey ihm verlohren hatten, kamen allmählig wieder. Er glaubte auch in der That, dieser Mensch wäre ihm außerordentlicher Weise von Gott zugeschiedt; wesfalls er für eine Schuldigkeit hielt, dessen ihm vorgeschriebenen Befehlen nachzuleben, und dieselbe in allen Stücken zu beobachten.

Nachdem er von seinem Propheten auf Gottes Befehl, wie er sagte, mit größtem Vergnügen vernommen, es würde ihm nichts helfen, wann er sich mit den Christen, als welche ihm in keinem Stück beyspringen, sie sich folglich der Göttlichen Gnade unwürdig machen würden, einliesse; es wären es vielmehr die Juden, welche ihm überall in allem hülfliche Hand leisten würden, und würde er wohl thun, keinen Augenblick zu verlieren, sich an dieselbe zu wenden, und ihnen diesen und jenen Brief (in dem Christen-Journal findet man die Copieen von diesen dreien Briefen) zuzuschicken; es würden dieselbe zwar viele Schwürigkeit machen,

machen, ehe und bevor sie seinen Vorschlägen Gehör gäben; er sollte sich aber das nicht ansechten lassen; das Werck wäre Gottes, der würde sie nicht ungestraft lassen, und würden sie alsdann von selbst kommen.

Der Marquis begab sich darauf sogleich in die Portugiesische Synagoge zu Amsterdam, und besprach sich darinnen mit den Vornehmsten, sowohl im Namen Gottes, als seines Propheten; überreichte ihnen auch zugleich einen Brief, den er bekommen hätte. Die Juden hörten ihn ganz kalfsinnig an, und schickten ihn fort, nachdem sie ihm zum Gesächter gehabt; allein sein Prophet steifte ihn in seinen Gedanken, so daß er nicht nachließ, bis zu dreym verschiedenen mahlen wieder zu kommen, und ihnen zu sagen: Gott würde sie in kurzem wegen ihres Unglaubens sichtbarlich straffen.

Wie nun nach Verlauff etlicher Wochen in der That einige von den stärcksten und gesündesten Leuten unter den Juden in Kranckheit verfielen, und der gröste Theil von denselben dahin starb, (ich kan sagen, daß ich fast alle Juden in Trauer gesehen, wuste aber die Ursache nicht) so glaubten sie, dieser außerordentliche Zufall wäre nichts anders, als die Straffe, womit sie von dem Marquis und seinem Propheten wären bedrohet worden. Sie giengen darauf in sich, und nach vielen Berathschlagungen und Disputen beschloffen sie endlich, nach dem Marquis zu schicken, um

zu vernehmen, worauf es ankomme, und was er verlange, daß sie ihm zu Gunsten übernehmten sollten.

Der Jude, den sie zu dem Marquis abfertigten, ist todt; aber ALEXANDER, der im Rumor-Hause (zu Wien) gefangen sitzt, kam an seinen Platz, als geheimer Unterhändler zwischen beyden Parthien, womit er dann auch bis an sein Ende continuiret. Dieser ist ein Mensch, der die Affairen sehr wohl inne hat, insonderheit diese, von welcher er in seiner Aussage eine gar genaue Red und Antwort geben konnte.

Nachdem also der Marquis der Portugiesischen Synagoge wissen lassen, worauf es ankam, und die Juden sich gar günstig darüber ausliessen, hielt er dafür, seine Projecte könnten ihm nun nicht mehr fehl schlagen; ja er glaubte, es wäre dasselbe ein Göttlich Werk; doch mußte man, vieler Ursachen halben, damit ganz heimlich zu Werk gehen. Aus dieser Ursache gab er seinem Secretario, welchen er für verdächtig hielt, seinen Abschied; und weil er eines treuen Menschen in so kükelichen Dingen benöthigt war, trat ich, auf Recommendation des Comre BALDINI, eines heimlich Päpstlichen Agenten zu Amsterdam, an jenes Stelle in seine Dienste.

Ich hatte nicht so bald meine Bedienung bey dem Marquis angetreten, welches war der 23. Nov. 1715. so eröffnete er mir im Vertrauen, was aufm Tapet seye; band mir aber auch

auch zugleich ein starckes Stillschweigen ein, und muste ich mit dem Juden Alexander Bekanntschaft machen. Ich gestehe, es dauchte mir diese Sache ganz widernatürlich zu seyn; Alexander aber that mir so erschreckliche Eidschwüre, und versicherte mir, Seine Excellence wäre bey ihnen in vollkommener Hochachtung; Dieselbe würden bald im Stande seyn, alles, was Sie nur wolten, zu unternehmen; Sie würden viel mehr baar Geld haben, als irgend ein Potentat in Europa; die Portugiesische Juden zu Amsterdam hätten sehr grossen Credit durch die ganze Welt; ihr Brief-Wechsel lieffe durch alle vier Winckel der Erden; sie würden die ganze Nation dahin bewegen, eine General-Collecte zu sammeln; diese Collecte würde unfägliche Summen ausmachen, indem ihre Nation viel reicher und mächtiger, als man sichs einbilden könnte; auch könnte dieselbe einer Sache einen ungeheuren Nachdruck geben, zc. wie sie dann auch Gegentheils hofften, Seine Excellenz würde sich nicht entbrechen, ihnen auf alle Art und Weise beizuspringen, und sie in Schutz zu nehmen.

Der Comte de LINANGE, welcher sich in America mit den Frantzösischen Troupen herum geschlagen, und mit verschiedenen seinen Anhängern sich so gar wider den Frantzösischen Admiral empöret hatte, wolte endlich einmahl wieder nach Europa kommen; er ward aber so bald nicht erkannt, als man ihn in gefängliche

liche Haßft nahm, und in die Bastille setzte, woselbst man ihm den Proceß machen wolte; Allein, der König, welcher seine Genie und Fähigkeit kannte, verschonte seiner, um ihn in einer gar wichtigen Sache zu gebrauchen. Inzwischen, ehe man ihn in Freyheit setzte, und ihm seine Güter, die bey seiner Arrêtirung confiscirt worden, wieder gab (*), bekam der Herr von PONTCHARTRAIN, General-Commissarius vom See-Wesen, Befehl vom König, sich zu ihm zu begeben, ihn auszuforschen, und ihm zu hinterbringen, der König wolle ihm seine Freyheit und Güter mit dem Beding wieder geben, wann er einige von seinen vornehmsten Unterthanen auf den Inseln mit wohlausgerüsteten Kriegs-Schiffen wolte zu sich kommen lassen; es solten dieselbe sehr wohl aufgenommen werden, und wäre der König entschlossen, ihm, LINANGE, eine gar ansehnliche Bedienung zu geben.

Dieser schrieb sofort an seine ihm zugehörige Freybeuter, welcher dann auch, seiner Ordre zu Folge, innerhalb acht bis neun Monat bis zu zwanzig Capitains mit so vielen an Mannschaft und Kriegs-Geräthe wohl versehenen Schiffen in die Französische Häfen anlangten, woselbst sie aufs beste empfangen wurden.

Der

(*) Dieses macht mir unter andern glauben, daß er kein Graf von Leiningen, sondern ein Graf von Gebuhr, gewesen.

Der Graf erhielt sogleich seine Freyheit, und daneben von dem König ein Præsent von zehen tausend Louis d'Or; ja man wolte ihn so gar die Charge eines Admirals von Frankreich (*) geben, mit dem Ober-Commando von einigen Schiffen, welche sich mit den seignigen conjungiren, und den Ritter von St. George nach Engelland überführen solten; allein man erfuhr, daß er Reformirter Religion seye; und da hielte man dafür, eine Sache von solcher Wichtigkeit müste niemanden anders, als einem Catholischen, anvertrauet werden, oder der Graf müste wenigstens umfattern. Die Jesuiten gebrauchten hierbey alle ihre Künste; konten aber nichts bey ihm ausrichten. Sie mischten darauf die Karten dergestalt, daß der König ihm nicht mehr mit so

D 4

gnä:

(*) Der Verfasser dieser Schrift versteht hier nicht gar wohl, was ein Admiral von Frankreich bedeute. Diese hohe Charge besitzt jedesmahl ein Prinz vom Geblüt, und die Vice-Admirals du LEVANT & du PONENT sind gemeiniglich Maréchaux de France. Die übrige bey dem Französischen See-Wesen heißen Lieutenants-Generaux, Chefs d'Escadre, Commandeurs, u. s. w. In der zu Aurich abgefaßten Specie Facti heißt es, der König habe ihm den Character eines Admirals von Schottland gegeben; das kan noch passiren. Auch glaube ich nicht, daß er 10000. Louis d'Or von diesem Monarchen bekommen. Wenn diese Summe in dem Manuscript mit Zahlen geschrieben wäre, mögte vielleicht eine Null zu viel seyn.

gnädigen Augen ansah, wie vorher; weßfalls er für rathsamer hielt, sich zu entfernen, wie er dann auch that, und seinen Freybeutern zu gleicher Zeit Befehl ertheilte, sich unverzüglich hinweg zu begeben, und anderweitige Ordres von ihm in fremden Häfen zu erwarten; worauf diese auch alsobald sich unsichtbar machten. (*)

Der Graf begab sich nach Italien. Nachdem er dasselbe durchgelauffen, und von allen dasigen See-Häfen einen Abriß genommen, langte er endlich zu Venedig an, woselbst er an den Groß-Sultan schrieb, und demselben funffzig wohlausgerüstete Kriegs-Schiffe anbot, wann er einen Ambassadeur nach Holland abschicken, und demselben Vollmacht erteilen würde, mit ihm darüber zu tractiren.

Nachdem der Groß-Sultan diesen des LINANGE Brief erhalten, fertigte er sofort einen Gesandten, unter dem Namen eines Kauffmanns, nach dem Haag ab. Dieser langte daselbst zu Ende des Octobris 1715. noch vor dem Grafen an. LINANGE traf gleichfalls zu Anfang des Decembris zu Amsterdam ein, und überreichte dem Marquis de LANGALLERIE einen Brief von einem Französischen Prediger zu Francffurt an der Oder; und das

(*) Diese bisherige Relation differirt in etwas mit des Herrn SAURINS seinem Bericht in dieser Sache.

das ist eben derjenige, welcher ihn zum Mit-Glied der Reformirten Gemeinde auf- und angenommen hatte. Dieser Brief, nebst der Unterredung jetztgedachten Predigers mit dem Grafen, gab ihnen beyden Gelegenheit, eine genaue Freundschaft mit einander zu stiften. (*) Sie theilten ihre Gedanken einander mit; in Summa, es hatte seine Richtigkeit mit ihnen, so, daß sie den 8. Dec. 1715. einen förmlichen Contract, welcher mit den entsetzlichsten Endschwüren angefüllet war, und der ins besondere auf die Ausrottung einer Menge Christen abzielte, mit einander schlossen; wie solches aus dem von dem Grafen selbst geschriebenen und unterzeichneten Original zu ersehen.

Als nun dieser unglückselige und unsinnige Tractat zwischen dem Marquis und dem Grafen geschlossen war, begaben sie sich nach dem Haag, um mit dem Türkischen Gesandten in Conferenz zu treten. Diese Conferenzen wurden gar oft, und sehr ins geheim, gehalten; endlich schlossen sie den 17. Martii 1716. einen Tractat, welchen der Graf ebenfalls selbst geschrieben, und eigenhändig unterzeichnet, und welcher Kayserlich-Catholischer Majestät, der Republic Venedig, insonderheit aber dem

D 5

Papst

(*) Scheinet also, daß LINANGE mit dem LANGE GALLERIE vorher nicht bekannt, noch viel weniger mit demselben verwandt gewesen, wie SAURIN will.

Papst und der gangen Catholischen Religion, sehr nachtheilig war.

Ich kan mit gutem Gewissen bezeugen, daß ich von allen diesen Conferenzen nicht das geringste gewußt, weil man mich zu Amsterdam zurück gelassen hatte. Ich habe, sag ich, nichts von diesen Tractaten gewußt, bis dieselbe unterzeichnet und besiegelt waren. Man kan also nicht sagen, ich hätte denselben bengepflichtet, mithin bin ich in diesem Stück unschuldig; und was noch mehr, so hat man mir diese Sache nicht eher anvertrauet, bis ich zuvor einen Eyd thun mußte. Ich sagte: Ich könnte ja nicht schwören, ohne zu wissen, warum? Allein es halfen da keine Einwendungen.

Mittlerweile, als der Marquis und der Comte vorher unter sich, und nachgehends mit dem Türckischen Gesandten, Handlung pflegten, giengen die Sachen der Juden nach Wunsch; ja ich kan versichern, daß sie besser gegangen, als jemahls; denn der Marquis ließ sich alles gefallen (*), was die Juden nur wolten, und wußte er nicht, was bey ihnen vorgieng, als nur durch den Canal oberwehnten Alexanders; und damit dieser Unterhändler seine Commissionen desto besser ausrichten mögte,

(*) Er muß wohl ein schwacher und leichtgläubiger Mann gewesen seyn, dem man bald was weiß machen können. Der LINANGE hingegen war schon schlauer, den betrog man so leicht nicht; er wolte alles aus dem Grunde wissen.

mögte, so miethete der Marquis ein eigen Haus am Ende des Juden-Quartiers, wohin er, unter dem Vorwand einer Gemüths-Ergekung, sich zu gewissen Stunden begab, um von seinen Sachen desto bequemer benachrichtiget zu werden.

LINANGE, welcher von dieser Affaire Wissenschaft bekam, ward darüber ungemein erfreuet; inzwischen stieg bey ihm doch ein und ander Zweifel auf, so daß er mit den Nachrichten, welche vorgedachter Unterhändler ihnen im Namen der Judenschaft hinterbrachte, sich nicht wolte begnügen lassen; er wolte klar sehen, und wissen; ob die Sache Grund hätte? und ob man gewiß darauf fussen könnte, oder nicht? Er verlangte darauf die Vornehmste unter den Juden zu sprechen, und diese ernannten einen gewissen SAUSSIE, einen von den reichsten und angesehensten unter ihnen, dem LINANGE von allem, was bey ihnen vorgegangen, genauen Bericht abzustatten, wie nicht weniger, was sie wegen des Marquis de LANGALLERIE, und aller derjenigen, die dessen Parthie hielten, zu thun entschlossen wären.

Dieser SAUSSIE zeigte ihm nun klar, daß die Portugiesische Synagoge nicht nur gegen dem Marquis, sondern auch gegen ihn, dem Comte selbst, allen guten Willen und Geneigtheit hätten, weil er sich mit Sr. Excellenz in Societé hätte einlassen wollen; es hätte die Synagoge bereits eine Collecte gemacht, welche

welche sich über 23000. Pfund belieffe; man würde ihm ehester Tagen dieß Geld zustellen; man hätte schon Wechsel auf Hamburg, Leipzig und Venedig ablauffen lassen, und wären sie verbunden, aus besondern Ursachen also zu Werck zu gehen.

Wie nun in der That dieses Geld dem Marquis und dem Comte durch den Herrn RUSWINCKEL, Banquier und Residenten des Königs von Preussen zu Amsterdam, ausgezahlt worden war; ohne daß jemand begreifen konnte, woher dieser Wechsel käme; die allerfeinsten haben sich betrogen; denn sie glaubten, es käme dem Marquis dieses Geld von seiner Gemahlin, als welche sich eben dazumahl zu Paris befand, um zu dem Besitz ihrer Güter, welche nie confiscirt gewesen, wohl aber ihren Verwandten waren übergeben worden, wieder zu gelangen. SAUSSIE sagte weiter zu dem LINANGE, ihr müßt, mein Herr, wissen, daß unsere Synagoge, die einen sehr großen Credit hat, Se. Excellenz dem Marquis de LANGALLERIE vor einen Herrn erkennt, von welchem die Jüdische Nation sehr viel Gutes zu genieffen verhofft, und daß diese vollkommen versichert, daß sie ihres mächtigen Schutzes ihnen allermahl werde angedeyen lassen. Zu welchem Ende die Synagoge beschlossen, ihm auf alle Art und Weise beizuspringen; sie hätten bereits allenthalben an ihre Brüder geschrieben, daß sie in einer Sache, welche das Wohl und den Nutzen der ganzen Nation

Nation beträffe, das ihrige nach allem Vermögen beytragen mögten, und daß sie an den glücklichen Ausschlag ihres Vorhabens im geringsten nicht zweiffelten.

Als LINANGE sahe, und versichert war, daß alles, was dieser Jud ihm sagte, der Wahrheit gemäß, ward er darüber in ungemeyne Freude gesetzt, und dieß gabe ihm Gelegenheit, dem Juden den Vergleich zu zeigen, welchen er mit dem Marquis gemacht. Er sagte ihm ferner: Er, SAUSSIE, mögte seinen Brüdern hinterbringen, was er mit dem Türkischen Gesandten, der nur bloß dieserwegen anhero gekommen wäre, vorhätte; sie auch zugleich seiner und des Marquis Freundschaft und Protection zu versichern, und daß sie versichert seyn könnten, daß sie nicht ermangeln wolten, in der Alliance, die sie mit einander gemacht, ihrer, der Juden, mit zu gedenken; wie sie dann auch gethan, und aus dem 8ten Articul zu ersehen, als in welchem es heißt, daß denen Juden, die sich unter dem Schutz des Comte und Marquis begeben würden, alle Freyheiten verstattet werden solten. Die Juden freueten sich ungemein über diesen so glücklichen Fortgang.

Nachdem die Sachen im Haag geendiget waren, zeigten der Marquis und der Comte denen Juden alles, was sie gemacht hätten. Es ist unglaublich, was für Freude die Juden über dieser Alliance bezeiget, als welche ihnen um so mehr vortheilhaft, als sie den Christen nach

nachtheilig schiene, zu deren Vertilgung sie sonder Zweifel von ganzem Herzen sich aufopfern würden.

Nach der Zeit stellte man die Zusammenkünfte gar oft an, und die Juden wurden in etwas dreiste, so daß auch LINANGE solcher wegen drey bis viermahl in der Versammlung der Synagoge erschien; welche ihm aber auf das feyerlichste versprach, weder ihn noch den Marquis jemahls zu verlassen; sie wolten ihre Briefe verdoppeln, als welche in ihrer ganzen Zerstreuung überall gelten würden; sie könten darauf zehlen, daß es ihnen niemahls an Geld mangeln, sondern sie vielmehr dessen in Ueberfluß haben solten; und daß endlich ihre Nation könte und würde mehr thun, als sie sich vielleicht einbildeten.

Man nahm dazumahl sichere Maas-Regeln, um die Sache so verdeckt zu spielen, daß niemand, es mögte auch seyn, wer es wolle, das allergeringste davon erführe.

Die Abrede war, einen subtilen Streich zu ersinnen, auf was Weise etliche namhafte Summen nach Amsterdam übermacht werden möchten. Man beschloß, vorzuschützen, es hätte sich eine gewisse Compagnie zusammen gethan, nach den Inseln Angelpont de Vellez, welche dem Grafen zugehörten, Handlung zu treiben, und solte diese Compagnie ihm, zur Ausrüstung von zwölf Schiffen, zwey Millionen zum Voraus zahlen, (wie dieses alles aus den Schrifften des Marquis zu ersehen) die übrige

übrige Summen aber, welche sehr ansehnlich waren, solten ihm nach Constantinopel und Smyrna übermacht, und daselbst ausgezahlt werden.

Hier siehet man, wie weit die Juden die Sache getrieben, und ist kein Zweifel, daß nicht diese sehr grosse Summen noch wirklich in dieser so mächtigen Synagogen Hände seyn, indem es nicht glaublich, daß dieses Geld, welches man bey dieser so weitläufftig zerstreuten Nation gesammelt, denen Particuliers solte wieder eingehändiget worden seyn. Es ist ferner zu mercken, daß keine Synagoge in der Welt, sie mag so gering seyn, wie sie wolle, nicht ein gewiß Capital liegen habe, ihrem prätendirten Messia, wann derselbe kommen wird, bezuspringen, mithin ist es gar wahrscheinlich, daß diese unsägliche Summen irgendwo noch wohl werden aufgehoben liegen, ob zwar die Absichten der Juden sowohl, als die des Marquis und des Grafen, im Rauch aufgegangen; oder könnten dieselbe wohl nicht einmahl Gelegenheit geben, dem Interesse Sr. Kayserl. Catholischen Majestät höchst schädlich zu seyn? Dann wer ist gesichert, daß dieß Geld nicht einmahl in die Hände der Türcken gerathe? Ich glaube demnach, daß es sich noch wohl der Mühe verlohne, nach diesem Schatz sich zu erkundigen, weil man denselben, so zu sagen, ohne Mühe und mit wenigen Kosten habhafft werden könnte.

Nun

Nun komme ich auf dasjenige, auf was Art und Weise nemlich der Marquis und der Graf ihr Vorhaben unternehmen und ins Werck setzen, wie nicht weniger, was vor einer Machine sie sich dazu bedienen wolten.

Erstlich, solte der Comte de LINANGE zwölff Kriegs-Schiffe mit völliger Ausrüstung in Holland aufkauffen; Dieser Kauff und Ausrüstung solte, wie gesagt ist, unter dem Vorwand einer gewissen Compagnie, welche nach des Grafen seinen Insuln Handlung treiben würde, geschehen. Der Marquis solte gleichfalls unter der Hand fünf bis sechs Schiffe zu Hamburg anschaffen. Der General de LISLEMARAIS, welcher noch wirklich in Diensten der Staaten von Holland ist, und der sich ebenfalls in diese Gesellschaft mit eingelassen, solte mit einem von des Grafen seinen Capitains nach Engelland gehen, um daselbst noch eben so viel andere aufzukauffen. Alle diese Schiffe solten zu Ende des verwichenen Augusti oder Septembris im Stande seyn, und sich auf eine gewisse Höhe in See begeben, woselbst des LINANGE seine bereits habende, und von seinen Insuln noch zu erwartende, Unterthanen dieselbe verstärken solten, wodurch sie sodann verhofften, eine Flotte von 45. bis 50. grossen wohlbewaffneten und ausgerüsteten Schiffen in See zu haben.

Von dieser Anhöhe des Meers wolten sie einen Expressen an die Türcken schicken, um dieselbe zu benachrichtigen, daß sie die Venezianische Flotte genau observiren mögten; daß sie

sie mit der ihrigen bald anlangen würden, um zu Constantinopel sich völlig zu equippiren, wie auch dem Groß-Sultan ihre Aufwartung zu machen; so daß die Venetianische Flotte übel würde angelauffen seyn, wann sie sich der Passage des Grafen hätte widersetzen wollen, welches dann die Republic in die äußerste Unterstützung würde versetzt haben.

So bald sie zu Constantinopel angelangt wären, würden sie den Winter über ihre Machine zu Stande gebracht haben. Diese Machine, deren sie sich zur See bedienen wolten, sollte ein Pariser, welcher zu Amsterdam ein Jude geworden, verfertigen. Dieser Mensch war in Holland sehr wohl angeseffen, und hatte eine starcke Famille; verließ aber dieselbe, und gieng nach Constantinopel, um von dem vermeynten grossen Glück, welches der Marquis und der Graf im versprochen, zu profitiren.

Ich habe das Model von dieser Machine gesehen. Sie bestund aus einer an einander hängenden Reihe von dreyßig Canonen, grosse und kleine. Diese dreyßig Canonen waren in sechs Theile getheilt, und brannten auf der einen Seiten alle zugleich los; fünf der selben waren vorn auf jeder Seite, fünf in der Mitten auf jeder Seite, und fünf hinten auf jeder Seite. Ausser dieser höllischen Machine konte man annoch so viele Stücke haben, als das Schiff laden konte, also daß, wann es etwan umzingelt würde, und diese Machine nur los-

Sechster Theil. P bren-

brennete, dadurch allemahl ein Schiff hätte in Grund gebohret werden können.

Dieser Machiniste verfertigte annoch eine Gattung von Grenaden mit einem gewissen Kunst-Feuer, welches nicht sogleich anzündete, wie das andere. Diese Grenaden hiengen an einem Bindfaden, vermittelst welchem man dieselbe so weit werffen konnte, als man einen Stein mit der Schläuder wirfft; man konnte dieselbe auch viel sicherer werffen, als die ordinaire Grenaden.

Item, sollte ein jeder Soldat eine Glinte haben, die zwey Schüsse auf einander thun könnten, jedoch nur von einem Lauff, ob zwar solche nur einmahl Feuer gab. Diese Glinte war so künstlich gemacht, daß niemand dieselbe gebrauchen konnte, der nicht die Manier, sie zu laden, wuste; denn man ladete sie unten am Schloß, und nicht am Lauff, wie die andern.

Item, sollte die Cavallerie Carabiner von gleichem Schlag haben, nebst ein Paar Pistolen, mit doppeltem Lauff.

Item, einen guten Säbel auf dem Rücken, mit einer Pistol.

Mehr, Cuirasse mit Pantoffel-Holz oder Corck gefüttert. Die Pferde sollten unten am Sattel gleichsam wie Flügel von eben demselben Holz haben, mittelst welchen sie, ohne die geringste Gefahr, auch über die grösste Flüsse würden setzen können.

LINANGE hat auch ein eigenes Kunststück, die Cavallerie von einem Ende der See bis

bis zum andern zu transportiren, ohne einen einzigen Gaul zu verlieren. Seine Pferde befinden sich viel besser auf der See, als auf dem Lande. Er hat gleichfalls eine Machine erfunden, mittelst welcher man sowohl Cavallerie als Infanterie ans Land setzen kan, es mag seyn, an welchem Ort es wolle. Die Flinten, Carabiner, Pistolen, Säbel, Degenkuppel, Stiefeln, &c. solten theils in der Levante, theils zu Bremen, Hamburg, &c. verfertiget werden, als woselbst der Marquis de LANGALLERIE bereits mit funffzehn Kauffleuten Abrede genommen hatte, die sich zusammen thun, und dieß Gewehr, unter der Direction eines gewissen Rambouner, Büchschenschmidt zu Rottersdam, welchen der Marquis nach Bremen verscrieben, machen lassen solten. Diesen Kauffleuten wolte man zum Voraus sechsmahl hundert tausend Thaler zahlen, der Rest aber solte ihnen alsdann bezahlt werden, wann sie dieses Gewehr wohlconditionirt, unter dem Namen von Kauffmanns Gut, nach Constantinopel würden geliefert haben.

Die Officiers wolte man in Holland, Engelland, dem Herzogthum Bremen, allwo die vom König in Schweden, welche bey den Belagerungen von Wismar und Stralsund gewesen, als Kriegs-Gefangene sich aufhielten, engagiren, die dann kein Bedencken tragen würden, Parthie zu nehmen, weil man ihnen doppelten Sold verspräche.

Die Soldaten und das Schiffs-Volck wolte man einen Theil in Europa, und den Ueberrest in der Levante anwerben.

Nachdem solchergestalt diese Flotte bewaffnet, und mit allen Nothwendigkeiten versehen worden, solte dieselbe von Constantinopel auslauffen, und zu der Türckischen stossen, so daß man gesucht hätte, weiter zu gehen. Ich weiß nicht, ob bey diesen Umständen die Venetianische sich würde haben sehen lassen. Kurz, es ist wohl glaublich, daß LINANGE die Türcken trefflich würde unterstützt, und diese hinwiederum ihn aus allem Vermögen begesstanden; Frankreich, Spanien und Savoyen ohne Zweifel auch diesen Handel mit vielem Vergnügen angesehen haben; und vielleicht hätten diese Potentaten sich mit darein gemischt, als wozu der Herr de CROISSY, Französischer Gesandter zu Hamburg (*), dem Marquis de LAN-

(*) Hier irret der Verfasser. Der Marquis de CROISSY war nicht Gesandter zu Hamburg, sondern zu Stralsund bey König CARL dem XII. in Schweden, nachdem dieser Monarch aus Venedig zurück gekommen war. Als aber die Troublen mit Preussen angingen, begab sich der Marquis de CROISSY wieder nach seinem Hof, und passirte durch Hamburg, zu welcher Zeit dann diese Unterredungen wohl mögen vorgefallen seyn. Damahls war schon der noch jetztlebende Französische Abgesandte, der Herr POUSSIN, Resident zu Hamburg.

LANGALLERIE, welchem derselbe zu zwey verschiedenen mahlen geheime Audienz verstat-
tet, einige Hoffnung gemacht hatte.

Die Absichten des LINANGE waren, bey Civita Vecchia anzulanden, und solte diese Landung an einem Morgen ganz früh geschehen, von wannen er die Stadt Rom über-
rumpeln wolte, als woselbst er schon Leute wüßte, die sich zu ihm schlagen, und ihm in seinen Unternehmungen hülffliche Hand leisten würden.

Ich gebe jederman zu bedencken anheim, was für Diverfion bey den Allirten von Sr. Heiligkeit, und was im Gegentheil für Freude bey Juden und Türcken dieser fatale Kriegs, Zug würde verursacht haben. Dieses unglückselige Unternehmen war so trefflich eingesädelt, daß es dem Durchlauchtigen Hause Oesterreich, und dem ganzen Reich nicht weniger, als höchst schädlich seyn mußte; und wann dasselbe zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gelangt wäre, würde es fast unmöglich gewesen seyn, dasselbe, ohne mit sehr grosser Mühe, zu hintertreiben. Aber Gott, der die Seinige zu beschützen weiß, hat sich meiner bedienet, um ein so groß Unheil, welches der ganzen Catholischen Christenheit höchst fatal gewesen wäre, noch bey Zeiten abzuwenden.

Ich sage endlich noch einmahl, daß ich alle die Sachen so, wie ich sie bis daher erzehlt, gesehen und erfahren habe. Ich habe nicht unterlassen, dieses alles, so viel in meinem Vermögen

mögen gewesen, bey mir zu überlegen. Ich habe mir mit Grund der Wahrheit vorgestellt, daß der Türck nicht ermangeln würde, dieselbe aus allen Kräfften zu unterstützen; daß die Juden keine Kosten sparen würden, und daß andere Potentaten mit der Zeit leicht diese Parthey ergreiffen mögten; daß der Comte de LINANGE alle seine Macht zu sich kommen lassen, und durch seine Erfahrung sich dem Marquis de LANGALLERIE und dem General-Major le LISLEMARAIS verbinden würde; und habe ich geglaubet, es könnte aus diesem allen nichts Gutes entstehen; wessfalls ich auch alle die Versuchungen verworffen, die mich überreden wolten, bey dieser so schlimmen Parthey auszuhalten.

Man kan mir nicht zur Last legen, daß ich zu lange gewartet; denn fünff Tage hernach, als ich dasselbe in Erfahrung gebracht, hab ichs entdeckt; und ich kan sagen, daß ichs nur bloß aus Erieb des Gewissens gethan, und weil ich dem Interesse Sr. Kayserl. und Catholischen Majestät, wider welche ich nicht glaube, jemahls etwas begangen zu haben, welches einen Verweis, noch weniger aber eine Straffe verdienet hatte, jederzeit zugethan gewesen, und auch Zeit Lebens zugethan verbleiben werde.

Inzwischen hat mich das Unglück verfolgen wollen, und kan ich nicht begreifen, warum man meiner so gar vergift, und mich im Gefängniß vermodern läßt, allwo ich schon seit zehn Monat bin, und wo ich alles nur zu erden

erdenkende Ungemach und Härigkeiten ausstehe, so gar, daß ich mich genöthiget sehe, wie der größte Ubelthäter, auf dem bloßen Boden zu essen und zu liegen. Ich sehe mich meiner lieben Frauen, meiner lieben Kinder, meiner wenigen Handlung, und so gar meiner Gesundheit, beraubt. Ich habe wegen dieser unglücklichen Sache in meinem Vaterlande meinen guten Namen verlohren; ich habe keinen Heller zu meinem Unterhalt. Ich sehe also um Gottes willen, auf meine Aufführung und meinen elenden Zustand ein ernstliches Einsehen zu haben. Sünde ich mich schuldig, wolte ich nichts sagen; da ich aber weiß, was ich gethan, und wie viel Kosten, Verwirrung und Blutvergießen ich vorgebeuget, glaub ich, daß ich Ursach habe, mich zu beklagen, und um Gottes willen zu bitten, mir Recht angedeyen zu lassen. Das, was ich oben erwehnt, wird sich alles durch die Papiere zeigen, die man bey dem Marquis de LANGALLERIE gefunden; überdem bin ich allemahl bereit, ihnen dasselbe ins Gesicht zu sagen, und es, wie man will, zu bekräftigen. Ich unterschreibe mich zu dem Ende JOHANN REINHARD MEYER, ehemahliger Secretarius des Marquis de Langallerie und des Comte de Linange.

P.S. Man muß dasjenige berühren, was der Marquis in einem Brief an den Französischen Hof geschrieben; Journal oder Tage-

P 4

Buch;

Buch; item, was ein Schwedischer Officier in meinem eigenen Zimmer mit dem Grafen und dem Marquis verabredet. (*)

VIII.

Historisch-Moralische Reflexiones über den Verfall hoher und vornehmer Häuser.

 Er Abbé de BELLEGARDE schreibt in seinen *Maximes avec des Exemples* P. III. p. m. 132. Die Familien, so gar auch Königliche, sind ihrem Fall und gänzlichen Untergang sehr nahe, wann sie am stärcksten sind, und es das Ansehen hat, als wären

(*) So weit gehet die Relation, oder die von ihm so genannte Memoires, welche vermuthlich in den Jahren 1717. oder 1718. zu Wien abgefaßt worden. Ich kan nicht sagen, wie es mit diesem armen Gefangenen abgelauffen, weil man hernachmahls wenig mehr von allen diesen Avanduriers gehört. Die Ausföhrung und das Unternehmen des bekannten Barons von NEUHOE, oder so genannten Königs der Corsen, scheint fast von gleicher Calibre zu seyn. Er ist, wie ein Irlicht, das an dem Staats-Himmel bald erscheint, bald auch wiederum verschwindet. Niemand weiß, wo er die groffe Summen hernimmt, wann er sich in seinem Glanz an diesem Horizont sehen läßt. Sollten aber wohl nicht abermahls die Hebräer dahinter stecken? Diese

wären sie auf sehr feste Stützen gegründet. Diese Wahrheit ist durch viele Beyspiele, sowohl alter als neuen Historie, bestätigt. Nur eins aus den Geschichten nach Christi Geburt hier anzuführen, so ist bekannt, daß Kayser **CONSTANTINUS** der **Grosse** im Jahr 308. zu regieren angefangen, und 50. Jahr darnach ist keiner von dessen Familie mehr übrig gewesen. Aus den neuern Geschichten Deutschlands ist insonderheit das Haus **Brandenburg** aus dem Aescanischen Stamme merkwürdig. In diesem Hause sind von A. 1283. bis 1322. und also innerhalb vierzig Jahren, drey und zwanzig Marggrafen Todes verblieben. Das Haus **Pommern** hatte im sechzehenden Jahrhundert bey die zwanzig erwachsene Prinzen, und von denselben lebten zu Anfang des XVIIten Seculi vier vermählt, welche aber, ohne Hinterlassung so männlicher als weiblicher Erben, ausser eines einzigen, der nicht vermählt gewesen, und mit welchem folglich der uralte Pommerische Stamm ausgaschet, miteinander dahin gestorben. Fast gleiches Schicksal hat die Herzoge von **Jülich, Cleve und Berg** betroffen. In den **Braunschweig-Lüneburgischen** Landen sind alle Apa-

P 5

nagiati

Diese unglückselige Nation liebt, was die Franzosen le Merveilleux nennen, und sind die Bersprechungen grosser Vortheile starke Lockspeisen, dieses ohnedem sehr interessirte Volk gar leicht ins Garn zu ziehen.

nagiati und Fürsten, zu Grubenhagen, Göttingen, Harburg, Calenberg, Limbeck, Giffhorn, Dannenberg; wie auch alle Grafen von Hoya, Diepholt, Hallermund, Eldagsen, Blankenburg, Supplinburg, Lüttenberg, Wölpe, Wunstorff und Spiegelberg, ausgestorben. Frankreich verlorh vom 20. April. 1711. bis zum 18. Febr. 1712. und also nicht gar in einer Jahrs-Zeit, drey seiner Dauphins; und es schwebt jederman noch im frischen Andencken, wie sehr das Chur- und Fürstliche Haus der Pfalz nur seit diesem Jahrhundert, durch den Verlust funffzeihen seiner Prinzen, zusammen gegangen. (*) Aus Paris ward vom Novembr. 1723. berichtet, es wären innerhalb funffzeihen Monat siebenzeihen Pers

(*) Von der alten ausgestorbenen Chur-Linie der Pfalz schreibet DAVID CHYTRÆUS in seiner Rede über Pfalzgraf Wolfgang, welche zu Wittenberg Anno 1580. in 4to gedruckt worden, folgendes: De quibus optimis Patriæ meæ Principibus (Ludovico V. & Friderico II. Electoribus) quoties cogito, insigne conversionis & instabilitatis rerum humanarum & mutationis illustrium familiarum una considero. Cum Philippi, Electoris Palatini, flore novem filiorum Principum generosissimorum, qui ad virilem ætatem, (excepto Ottone Henrico, qui in pueritia obiit) omnes plerique etiam ad senectutem pervenerunt, clarentis posteritatem universam, intra annos 50. post ipsius obitum, Nepotis Ottonis Henrici morte funditus extinctam, & Electoralem dignitatem in alium decimo gradu Agnatum translatam esse video, &c.

Personen in der illustren Frankösischen Familie von *Aumont* Todes verblieben.

Auch von den allervornehmsten Familien nehmen manchemahl einige ein gar betrübt Ende. CONRADIN, der letzte Herzog von Schwaben, ward zu Neapolis öffentlich enthauptet. Das *Valesische* Haus in Frankreich verlor sich durch eine Königin, welche den Debauchen ungemein ergeben war. Der letzte von der Familie von *Monmerency* verlor auf öffentlichem Gerüste seinen Kopf durch den Scharfrichter, und der letzte von dem Hause *Longueville-Orleans* starb ganz verrückt im Kopf. Und wie viel Exempel hat man nicht von illustren Familien, welche dermassen herunter gekommen, daß es Erbarmungswürdig gewesen? In der Türcken sollen sich unter den dasigen Christen arme Leute befinden, welche vorgeben, und es auf eine wahrscheinliche Art darthun können, was massen sie von dem Geblüt der alten Christlichen Kayser zu Constantinopel annoch abstammen. Nachdem der grosse Spanische Minister, PEREZ, bey Königin PHILIPP dem II. in Ungnade gefallen war, soll seine ganze Verwandt- und Nachkommenschaft dergestalt zurück gekommen seyn, daß eine von ihm abstammte arme Gräulein sich von einem Mühlknecht schwängern lassen, welcher sie jedoch hernach geheyrathet, nach welches Tode sie zu Salamanca Kostgänger von Studenten gehalten, und aus grosser Armuth zugleich eine Wäscherin abgegeben, bis sich,
da

da sie noch ziemlich gut ausgesehen, ein Mohr, der ein Christ geworden, und unter dem Namen eines Arabischen Medici zu Salamanca practiciret, in sie verliebt, und zur Frau genommen. In Frankreich gibt es noch arme Adelige Familien, welche mit den alten Königen in Navarra weitläufftig verwandt sind. Die illustre Familie von *Isle-Adam*, aus welcher der letzte Großmeister von Rhodus gewesen, ist in ein so groß Elend gerathen, daß einer von ihren Nachkommen zu Troyes in Champagne ums Geld Steine gefahren, um seinen alten Vater zu ernähren. Man schreibt, es seye derselbe sehr wohl gewachsen gewesen, und habe was nobles an sich gehabt, so daß auch so gar die Bauren ihn respectiret, und ihn nur *Monsieur le Chevalier* geheissen. So hat auch der Französische Staats-Rath, de la GALISSONIERE, als er noch Intendant in der Normandie gewesen, in den Registern der Noblesse gefunden, daß einer von den ältesten und geschicktesten Edelleuten selbiger Provinz, um seinen Unterhalt zu haben, dahin gebracht worden, daß er sein Geld selbst ackern müssen.

Was aber ist wohl die Ursach solcher sonderbaren Fatalitäten? Unglücks-Fälle, als Krieg, Mißwachs, Brand, Pest, und tausenderley widrige Begebenheiten, können eine ansehnliche Familie in die äußerste Armuth versetzen, so daß sie in solchem Zustande sich gezwungen siehet, dasjenige zu thun, welches sie

sie sonst verabscheuet haben würde. Zuwei-
 len sind eines theils vornehme Leute selbst
 Schuld, als welche durch übermächtigen Staat
 und durch ein täglich Wohlleben sich in solche
 Umstände setzen, daß sie ihren Kindern wenig
 oder gar nichts nachlassen können; die dann,
 aus Noth gezwungen, eine Profession ergreif-
 fen müssen, die weit unter ihrem Stande ist;
 andern theils lassen sich auch die Kinder dieser
 Grossen, nach dem Sprüchwort: *Heroum filii*
noxa, selbst nicht so an, daß sie den ihnen
 angeerbten Lustre aufrecht zu erhalten vermö-
 gend sind, sondern durch ein liederliches Leben
 sich dermassen verächtlich machen, daß tugenda-
 hafte Leute mit ihnen weder umgehen, noch die
 geringste Achtung mehr vor sie haben können.
 Durchlauchtigen Häusern kleben öftters Regens-
 ten-Sünden an: Ungerechtigkeiten, Unter-
 drückung der Wittwen und Waisen, Beschwer-
 rungen der Unterthanen, Uppigkeiten und Ver-
 schwendungen, übermäßige Hegung des Wild-
 pretts, übertriebene Jagden, sonderlich derer
par force, als einen Zusammenfluß allerley
 Frevel und Gewaltthätigkeiten, und dergleichen.
 Ueberhaupt zeigt sich bey gecrönten Häuptern,
 und über ganze Länder, die gewaltige Hand des
 Königs aller Könige, und wie der Poet sagt:

. Sic omnia verri
 Cernimus, atque alias assumere robora
 Gentes,
 Concidere has,

welches

welches aber nicht aus einem blinden Zufall geschieht, sondern aus Fürscheidung des Allerhöchsten, welcher Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und sie dem gibt, wem er will, *Dan. IV, 14.*

IX.

Einige Verbesserungen und Zusätze zu den fünff vorhergehenden Theilen dieser Gedancken.

P. I.

ad p. 50. Als London ward vom 22. Dec.

M 1739. berichtet, es hätte der Herzog von MONTAGU sein schönes Haus auf der Ebene von Blomsbury umsonst angeboten, solches sieben Jahr lang zu einem Hospital der Findel-Kinder zu gebrauchen, bis daß man immittelst, zu Folge dem Königlichen offenen Briefe, eines würde gebauet haben; wie dann seit vielen Jahren verschiedene Personen bey ihrem Sterben liebtthätige Legaten zu einem dergleichen Werck, um vielen Mordthaten unschuldiger Kinder vorzukommen, in ihren Testamenten vermacht hätten; es wäre auch darauf der Herzog von BEDFORT, Präsidet von dieser neuerrichteten Engelländischen Corporation der Findel-Kinder geworden, und hätte diese Gesellschaft sich ein Siegel zugelegt, worauf die Tochter des

des Königs Pharaos, wie sie den Moses in dem Schilff-Körblein aus dem Nil-Fluß aufhebet, zu sehen. Imgleichen hätte man in dem Kirchspiel St. James auf St. Germain durch Subscription ein Haus vor Kindbetterinnen aufgerichtet, welche nicht im Stande sind, die Kosten zu ihrer Wartung, währenden sechs Wochen, aufzubringen, und würden selbige umsonst darinnen aufgenommen. Das mögen wohl rechte Wercke der Liebe seyn. Die Nachricht aus London vom 26. Junii des vorigen Jahrs, was massen verschiedene Damen subscribirt, einen Caper auszurüsten, worinnen aber keine andere, als nur von ihrem Geschlecht, Theil nehmen könnten, ist bey jederman noch im frischen Andencken. Wann die Equipage davon auch aus lauter Damen bestehen wird, so dörrften wir bald neue Amazonen zu sehen bekommen.

ad p. 71. FRIEDRICH ESAIAS PUFENDORFF ist seit Anno 1738. ebenfalls Ober-Appellations-Rath zu Celle.

ad p. 82. Nach den Worten in Not. Starb zu Upsal. Seine Erben haben A. 1740. zu Stockholm in 4to seine Orationes Panegyricas und etliche Programmata, mit des Prof. CAROLI LUNDII Begräbniß-Rede auf ihn, und des Upsalischen Bibliothecarii, ANDREÆ NORRELI, Vorrede, welche des seel. NORMANNS Lebenslauff in sich begreiff, herausgegeben. Wie des MEURSII und CALIXTI ungerathene Söhne mit ihrer Väter

Väter nachgelassenen Manuscripten umgegangen, davon s. BERNHARDS Historie der Gelehrten L. III. P. VII. C. XI. p. m. 594.

ad p. 98. Nach den Worten in Not. Als *Medicum consulit*, addantur sequentia: Ihm auch seine Krankheit und Cur mit vollem Verstande, doch kurzen Athem-holen, erzehlet, und allerhand Alchymistische Erzehlungen (unter andern von einem eisern Nagel, halb in Gold verwandelt, welchen er bey dem Groß-Herkzog von Florenz gesehen) mit eingemischet.

ad p. eand. An statt der Worte: Seine Hände wären mehrentheils kalt: Er hätte von Jugend auf mehrentheils kalte Hände und Füße, wie auch einen schwachen Puls, gehabt.

ad p. 115. Unter dem Anno 1712. zu Paris in Kupfer gestochenem Portrait des Maréchals de VILLARS steht dies Anagramma: *Le Heros de la Victoire*, als welches aus dem Namen: *Louis Hector de Villars*, herauskommt; und siehet man dies Quatrain darunter:

*Porter l'auguste Nom d'Heros de la Victoire,
Par mille & mille exploits en relever la
gloire,*

*Et marcher pas à pas sur les traces de
Mars;*

*Il n'appartient qu'à toi, Louis Hector
de Villars.*

JOHANNES TIMÆUS, ein Evangelischer Theologus und Poet, hat aus seinem Namen herausgebracht: *Aure omnia Jesus.*

ad

Ad p. 126. Not. Dieser Herr von OSTEN ist, als Geheimer Rath und Amtmann über Sorä-Stift, den 8. Nov. 1739. im 75ten Jahr seines Alters zu Friedrichsberg mit Tode abgegangen, und ist das Jahr darauf ein Herr von Osten mit der Charge eines Stifts-Amtmanns und Directors des Dresundischen Zolls, wie auch mit dem Ritter-Orden von Dannebrog, begnadiget worden.

Ad p. 136. post verba: *Bey den Türcken* sich so weit erstrecke. Dieses bekräftigen die *Anecdotes Venitiennes & Turques*, wann sie T. 1. p. 214. also schreiben: Die Türcken machen Fundationes zum Unterhalt der Hunde, Ragen, und anderer verlassenen Thiere. Die Metzger müssen alle Tage eine gewisse Anzahl derselben ernehren.

Ad p. 149. Man hat an HENRICH dem IV. König in Frankreich bemercket, daß er schon im fünff und dreyßigsten Jahr seines Alters graue Haare gehabt, von welchen er zu sagen pflegen, daß der widerwärtige Wind ihm dieselbe zugeblasen. WIPERTUS, Bischoff zu Raseburg, hat in einer Nacht graue Haare bekommen, und solches, wie man sagt, daher, weil ihm seine Jugend die Dispensation bey'm Papst zu Rom anfänglich so schwer gemacht.

Ad p. 171. Conferantur die Anno 1741. zu Leipzig herausgekommene *Teutsche Memoires*, oder *Sammlung verschiedener Anmerkungen* P. I. L. II. p. m. 445..

Sechster Theil.

Q

P. II.

P. II.

Ad p. 18. Not. *En Italie vers la grande chaleur*, schreiben die Scaligerana p. m. 409. *les femmes boivent le Vin tout pur. Nous autres fâmes invités à Boulognet, où il y avoit 7. ou 8. Comtesses, qui le boirvoient comme cela, & nous ne pouvions nous passer d'y mettre de l'eau.*

Ad p. 21. Der Autor du Pour & Contre nennet den Kayser RUDOLPH ebenfalls Comte d'Asbourg, T. II. Num. 24. p. 213.

Ad p. 71. post Verba: **Wie wohl ers getroffen.** JUVENALIS hat Sat. X. gar höhnisch von des CICERO seiner Versmacherey geschrieben.

P. eadem. Der Griechische Poet CHÆRILUS von Samos bekam von den Atheniensern über die von ihnen gegen den Xerxem befochtenen Sieg gemachte Beschreibung vor jedem Vers einen silbernen Stater, nach unserer Münz einen halben Thaler; Und OPIANUS, (*) ein anderer Poet, versfertigte ein Gedicht von Jagen und von Fischen, (**) und schrieb

(*) JOECHERS Gelehrten-Lexicon, Art. Oppianus.

(**) ÆNEAS SYLVIUS schreibt in Poggianis p. m. 275. occasione deß FRANCISCI PHILELPHI also: *François Philelphe envoya des satyres de sa façon au Roi Alphonse; apparemment, Philelphe a lu, que les Anciens ont écrit du Poëte Grec Oppien, qui, ayant envoyé à Antonin le Pieux son Poëme sur la nature* de

schrieb solches dem ANTON. CARACALLÆ zu; derselbe schenckte ihm dafür so viel Gold-
Cronen, als Verse darinnen waren. So hat
auch COLBERT dem RACINE für die auf
die Vermählung LUDWIGS des XIV. ge-
machte Ode, auf Befehl des Königs, hundert
Louis d'Or zugeschieft. (*) TERENTIUS,
PHÆDRUS, PUBLIUS SYRUS, haben
wegen ihrer Gedichte das Römische Bürger-
Recht erlanget, welches zu denen Zeiten etwas
recht grosses war. Hohe Häupter haben die
Dichter geehret, sie zu ansehnlichen Dienun-
gen gezogen, und reichlich beschenket. Man
hat sie gecrönet, und nach ihrem Tode mit
köstlichen Begräbnissen, herrlichen Gemälden,
Münzen, die man ihnen zu Ehren geschlagen,
beehret, ja so gar in die Zahl der Götter ver-
setzt. CAROLUS M. FRIDERICUS
BARBAROSSA, MAXIMILIANUS I.
und FERDINANDUS, schätzten dieselbe
ebenfalls hoch; wie auch die Nordländer ihre
Scaldos, und die alten Teutschen ihre Bardos.

Q 2

Ad

de Passions. reçut une piece d'or pour chaque vers.
Ich bemerke hierbey zween Fehler: 1) Hat
Oppianus sein Gedicht nicht dem Kayser Antonino
Pio, sondern Antonino Caracallæ zugeschrieben;
und 2) hat er nicht geschrieben von den Passionen,
sondern von Fischen; doch mag es hier im Fran-
zösischen auch wohl ein Druck-Fehler seyn, daß
man *Passions* für *Poissens* gesetzt.

(*) VOLTAIRE dans la Vie de Moliere p. 17.

Ad p. 74. Post verba: **König in Persien.**
 Daß die Dicht- Kunst noch heut zu Tag in
 Persien sehr viel gelte, solches bezeuget der von
 SALMON und von GOCH herausgegebene
 gegenwärtige Staat von Persien C. VI.
 p. m. 104.

Ad p. 94. Den Fehler, daß man den Bischoff
 FLECHIER das Buch, *la fausseté des Vertus*
humaines, zuschreibet, begeheth auch GUND-
 LING in seinen Gedanken über Rohrs
 Unterricht, der Menschen Gemüther zu
 erforschen, welche in der Sammlung seiner
 satyrischen Schrifften Num. 10. p. m. 527. ent-
 halten; imgleichen das Leipziger Gelehrte
Lexicon. Art. Flechier (Esprit) conf. GUY
 PATIN in seinem 328ten Briefe Tom. III.
 & T. I. Lettr. 153.

Ad p. 99. Post verba in Not. **Laut von**
sich gäbe. Die *Observationes Halenses* aber
 legen T. III. Praef. 9. denjenigen einen vergeb-
 lichen Hochmuth bey, qui jus atque normam
 alienae famae penes se esse fingunt.

Ad p. 104. Post Verba: *Ingrata merces.*
 Es wird dasselbe auch von dem THEODORO
 von GAZA berichtet, als er des ARISTO-
 TELIS *Historiam Animalium* ins Lateinische
 übersetzt, und dieselbe auf Pergament gar sauber
 geschrieben, Papst SIXTO IV. alii Sixto V.
 übergeben hatte. v. ELIÆ SILBERRADII
*Dissert. de Dedicationum Literariorum Mo-
 ralitate*, ibique citatos Auctores, Argent.
 1718. habita; und schreiben die *Scaligerana*
 p. m.

p.m. 164. Cum derideretur ob munus, secessit in Calabriam, & obiit pro mœrore. SORBIERE ward vom Papst CLEMENTE IX. sehr werth gehalten, es fehlte auch nicht an Lob und Hochachtung, weiter aber erfolgte nichts. Als nun einmahls ihn der Papst mit Früchten und Confituren beschenken ließ, sagte er: Es gemahne ihm eben, als wenn man einem, der kein Hemd habe mit ein paar Tügel oder Manchetten regalire. Das Brod fehle ihm; dieser Dinge aber könne er entübrigt seyn. (*) Glücklicher aber war CASAUBONUS, welchem König HENRICH der IV. in Franckreich vor den ihm decidirten Polybium mit 1000. Gold-Gulden beschenckte.

Ad p. 108. Dem PETRO VICTORINO oder VICTORIO wurden von einem Geistlichen 2000. Thaler angeboten, wann er seine zum Druck fertig liegende Rhetoric ihm zuschreiben wolte, welches er aber beständig ausgeschlagen, testte JOH. IMPERIALI Mus. Hist. p. 158. & MENCKENII Charlataneria Erudit. p.m. 38. Not.

Ad p. 137. MENAGE le plus grand Etymologiste de France, avouoit, qu'il étoit difficile de parler avec certitude de l'origine de tous les mots. Et en cela il étoit de l'opinion de Cicéron, qui disoit de Chrysippe, fameux tuteur d'Etymologies. Magnam molestiam susce-

Q 3

(*) Teutsche Memoires T.I. p. m. 14.

accepit Chryſippus, reddere rationem omnium vocabulorum. *Il en eſt des Etymologies, comme de bons mots; plus on les recherche, & moins on les trouve. (*)*

p. ead. Paphlagones ab Heneto in Italiam tranſvecti; mox *Veneti* ſunt nominati. SOLINUS C. XLVI. Polybiſt. Schon vor dem ATTILLA hatte der Oſt-Gothen König, ALARIC, die Stadt Padua eingenommen und geſchleift, mithin die daſige Einwohner gezwungen, ſich auf die Inſeln oder der Laguna zu retiriren.

Ad p. 143. lin. 8. Sein Geſchlechts-Name war le GRAND, und in der Tragödie nennete er ſich *Belleville*; in der Farce aber *Turlupin*; daher *Turlupinades*.

Ad p. 155. poſt verba: *Ora pro nobis*. Me legentem, ſchreibt ERASMUS ROTEROD. in einem Briefe, ſic afficere ſolet M. Tullius, præſertim, ubi de bene vivendo diſſerit, ut dubitare non poſſim, quin illud pectus, unde iſta prodierunt, aliqua Divinitas occuparit.

Ad p. 156. (*) *Socrate pretendoit, que les choſes, qui ſont au deſſus de nous, ne doivent pas nous intereſſer; il rapelloit nôtre curioſité à la connoiſſance de nous mêmes, & lui fermoit l'accès des autres miſtères de la nature; is vouloit, qu'au lieu d'étudier les grandes combi-*

(*) *Mélanges Hiſtoriques de MARVILLE T. III, p. 241.*

combinaisons de l'Univers, nous nous bornâmes à n'observer, que les singularités de notre petit cabos. *Le Newtonisme pour les Dames* par ALGAROTTI T. I. p. 22. conf. *Dictionnaire* de BAYLE Art. *Ariston* p.m. 321. not. C. b.

Ad p. 159. post verba: *Nisi abs te*. GREGORIUS M. nennet den Sünden-Fall unserer ersten Eltern: *Felicem culpam*. O felix culpa, rufft er aus, qui talem meruit habere Redemptorem. PETRUS MARTYR hat diese Redens-Art getadelt; GISBERTUS VOETIUS aber dieselbe vertheidiget, P. I. *Disp. Select. de Peccati usibus per accidens*. Ich bin aber des ersteren seiner Meynung.

Ad p. 160. PASQUINO sagte von der OLYMPIA, des Papsts Schwiegerin, Olympia, olim pia, nunc Harpya. *Lettres de GUI PATIN T. I. Lettr. VII.*

Ad p. 177. Occasione der Robinsons. *Celui, qui a rompu la glace*, schreiben die Berlinische *Amusemens Littéraires, Moraux & Politiques*, m. Majo 1738. p. m. 150. *a toujours une grande supériorité, quand même son Concurrent l'égaleroit, &c.*

Ad p. 189. post verba: **Von Sinnen kommen.** Muß wohl falsch seyn, weil ich aus der Anno 1740. zu Paris herausgekommenen *Liste des Predicateurs* ersehen, daß er in diesem Jahr während der Fasten zu Versailles vor Ihro Majestät geprediget, auch noch ohn-

längst die Lob- und Gedächtniß-Rede auf den
storbenen Cardinal von FLEURY gehalten hat.

p. ead. post verba: *Mode werden können.*
VOLTAIRE schreibt *dans la vie de Moliere:*
Les Saints sont quelquefois à la mode. St.
Genevieve a remplacé Pierre & Paul; l'Abbé
Paris le fût quelque temps.

Zu denen p. 190. beygebrachten Calendern kan
man noch hinzufügen le Calendrier des Foux;
l'Almanac de l'Amour & de la Fortune; le Ca-
lendrier de la Paix; le Calendrier de Nuit, &c.

Eine neue Mode ist, daß einige Gelehrte
ansangen, den Vorrath ihrer Bücher zu be-
schreiben, und von denselben Urtheile und Nach-
richten mitzutheilen. FABRICIUS und THO-
MASIUS waren hierin die ersten; REIM-
MANN und STOLLE folgten ihnen, und
nunmehr auch der Herr LILIENTHAL zu
Königsberg. Auch finden sich verschiedene,
sowohl von den Lutherischen als Reformirten
Theologis, welche ihre Predigten unter dem
Titul: *Heiliger Reden*, herausgeben. Ja es
können so gar auch Gelehrte und ihre Schriften
selbst zur Mode werden. Als z. E. SCHURTZ-
FLEISCH starb, so wurden auch die aller-
Kleineste von seinen Schriften und Papieren
aufgesucht, und dem Druck übergeben. Zu
unsern Zeiten druckt man alles, was man von
RAMBACH und GUNDLING haben kan.
Was aber davon zu halten, wann man gelehr-
ter Männer Sachen nach ihrem Tode ohne
Unterscheid herausgibt, davon kan man das erste
Stück

Stück der Beyträge zur Critischen Historie der Teutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, occasione der von BENJAMIN NEUKIRCH hinterlassenen ungedruckten Schrifften N. 7. p. 123. nachlesen. Nulla per se est temporis efficacia, quod uniforme est, nisi rebus in eo evenientibus varietur, schreibt LEIBNITZ Vol. I. Epistol. Epist. CCIX. §. 3. p. 369. Quasdam virtutes, quædam vitia, quasdam opiniones, quædam studia certis temporibus plus minusve regnare, res ipsa ostendit. Hoc ergo sensu nos regnans seculi metaphora quadam *Genius* dicitur. (la Mode)

P. III.

Ad p. 32. Diese des MABILLONS Dissertation ist nachgehends ins Französische, unter dem Titul: *Dissertation sur le culte des Saints inconnus* überasetzt, und in des Buchhändlers, Pierre Giffarts, Laden zu Paris öffentlich verkaufft worden.

P. ead. Ad verba in Not. Denselben ausmustern. Ich habe diese Passage nachher gefunden in des MARVILLE *Mélanges d'Histoire & de Literature*, T. I. p. m. 303. allwo es heißt: *Mr. de Launoy étoit un terrible Critique, redoutable au Ciel & à la terre. Il a plus détroné des Saints du Paradis, que dix Papes n'en ont canonisés. Tout lui faisoit ombre dans le Martyrologue; & il recherchoit tous les Saints les uns après les autres,*
Q s
comme

comme en France on recerche la Noblesse; und darauf wird diese Historie mit dem Pfarrern von St. Eustache erzehlet.

Ad p. 37. not. Als diesem Bischoff, (de la Bergerie) als einem gelehrten, frommen, und ordentlich lebenden Prälaten, einsmahls die Unrichtigkeit dieser Reliquie von einem geschickten Manne gezeiget wurde, gab er demselben zur Antwort: *Vous jugez bien, que je la connois; mais mettez vous à ma place; est-il prudent; après un si long cours d'années d'aller informer d'une pareille bevue un peuple superstitieux & prevenu. Il y a six mois, que je pense à cette affaire; mais après y avoir pensé si long temps, je trouve, qu'il y auroit de l'imprudence à ne pas laisser les choses, comme je les trouve; c'étoit à mes Predecesseurs à remédier à cela dans les commencemens.*

Ad p. 40. not. In den geschriebenen Zeitungen von Paris ward vom 1. Dec. 1739. berichtet, es hätte der Bischoff von Grenoble einen Brief von den Jesuiten zu Antwerpen erhalten, worinnen diese Patres ihm benachrichtigten, was massen sie gewisse Zeugnisse hätten, daß der wahre Körper des H. Jacobi in Gallicien durch die Tempel-Herren in einem Dorff, mit Namen *Ecbirolle*, zwey Meilen von Grenoble, sey gebracht und verwahret worden.

Ad p. 48. Von diesem gottlosen SER CIAPELLETTO hat aus des BOCCACII *Decamerone* die gelehrte OLYMPIA FULVIA MORATA den ganken Handel seiner Heuschelen,

cheley, und wie derselbe nach seinem Tode fast zu einem Heiligen gemacht worden, aus dem Italiänischen ins Lateinische übersetzt, und findet sich diese Übersetzung in ihren von dem COELIO SECUNDO CURIONE Anno 1570. zu Basel in 8. herausgegebenen *Operibus L. I. p. m. 18. seqq.*

Ad p. 49. post verba: **Freye Gedanken gehabt.** *Tout le Peuple de Paris*, schreibt GUY PATIN in seinen *Lettres T. I. Lettr. IV. est ici empêché à courir après le Jubilé; s'il ne le gagne, au moins gagne-t-il force crottes & quelques catarrhes, à force de s'échauffer. Ce sera de la pratique pour nous, &c.* denn er war ein Medicus.

Ad p. 52. post verba: **Wenig Treu und Glauben;** Daher auch der Abbé des FONTAINES in seinen *Observations sur les Ecrits modernes*, wann er des LANGLET seine *Methode pour étudier l'Histoire T. VII. Lettr. 100. p. 236.* recensirt, ihm solchermwegen einen Stich gibt, und also schreibt: *Cette nouvelle Edition, si l'on en croit l'Auteur, homme digne de foi, &c.*

Ad p. 62. not. Der Poet STESICHORUS hatte gegen den Phalaridem etwas hart geschrieben. Diß gibt PHALARIS selbst in einem an ihn abgelassenen Briefe an den Tag, wann er unter andern also schreibt: *Quid, stulte, eo in me tempore clamirasti, & talem tibi comparasti inimicum, quum sceleratum me & crudelem appellares, & ex carmi-*

carminibus tuis verba in me in concione effunderes? Er ward aber auch von demselben dafür gezüchtiget; denn so schreibt eben dieser PHALARIS an die Himerenser, welche STESICHORUM gegen ihn angehehet: Stesicorum & Cononem & Dropidam a Pachino in Peloponnesum pro Corinthiis, ad quos eos mitrebatis navigantes, a nobis captos scitote. Dropidam fortasse vobis remitemus; Cononem quamprimum interfici iussimus. Stesicorus adhuc salvus est, donec, quo eum mortis genere ulcisci velimus, excogitabimus. Vid. rarissimas PHALARIDIS *Epistolas* Cremonæ 1505. 4. impressas. Er hat ihm jedoch nicht das Leben genommen, sondern wie FRANCISCUS ARETINUS in *Proæmio* dieser *Episteln* schreibt: Musarum reverentia servavit. Der Herr du CHATELET legte die Charge eines General-Advocaten im Parlement zu Rennes nieder, weil er wegen seiner stachelichten Redens-Arten in seinen Rechts, Handeln einmahls war brav abgeprügelt worden. (*)

Ad p. 65. ROUSSEAU ist zu Brüssel den 17. Martii 1741. im 64ten Jahr seines Alters gestorben. Er hat kurz zuvor noch eine so genannte Reconciliation mit seinen Feinden gemacht, welche in dem *Magazin T. I. 1741. p. 69.* befindlich, worinnen man aber noch keine sonderliche

(*) *Ducatiæna P. I. p. m. 29.*

derliche Neue siehet. Er soll selbst gesagt haben, daß er seine Epigrammata ohne Leichtfertigkeit, und seine Psalmen ohne Andacht, gemacht hätte.

Ad p. 78. not. Gegen des LAU seinen *Tra-
stat de Deo, Mundo & Homine*, hat D. AR-
NOLDI, Theol. Prof. zu Gießen, A. 1719.
eine Dissertation geschrieben, unter dem Ti-
tul: *Universalista in Theologia naturali Pla-
neta*. Dieser LAU ist im Februario 1740. zu
Hamburg Todes verblieben. Er hätte in äuf-
serster Armuth leben müssen, wann ihm nicht
von einem der ansehnlichsten Kauffleute daselbst
zu seinem Unterhalt etwas wäre zugewendet
worden, wie solches die *Frankfurter Gelehrte
Zeitungen*, vom Mart. 1740. Art. Hamburg,
berichten.

Ad p. 89. post verba: *Viehzucht ist. Le
Zip en Nort Hollande*, schreiben die *Scalige-
rana* p. 417. *étoit couvert d'eau; je l'ai vu ainsi,
& puis, étant jeché, je l'ai vu tout couvert
de blé.*

Ad p. 96. not. (*) GUI PATIN sagt in
seinen Briefen T. I. Br. VII. die Signora
OLYMPIA, Schwiegerin des Papsts, und
die ihm Leib und Seele regieret, regieret auch
das Papstthum.

Ad p. 105. post verba in not. *Der Wohlstand
es zuließe. Rigoureuses loix de l'honneur,*
schreibt die Comtesse LINSKA in ihren *Me-
moires* T. I. p. 28. *funestes & cruelles Maxi-
mes d'une vaine bienveillance, qu'autorisent un
ridicule*

ridicule usage & la foiblesse de nôtre Sexe; pourquoi ne nous sera-t-il pas permis de faire éclater nos sentimens aux yeux de nos Vainqueurs, quand la Nature nous en inspire de si vifs?

Ad verba pag. 173. Vor dem Altar singen. Das *Recueil de Literature, de Philosophie & d'Histoire* berichtet p. m. 19. es hätte BRISSONET, Minister und Prof. Theol. zu Genff, in der Conversation gestammelt; wann er aber geprediget, hätte er im geringsten nicht angestossen.

P. IV.

Ad verba p. 19. Bemerken wollen. In den *Lettres Françoises & Germaniques* wird im 12ten Briefe P. I. diese Frage aufgeworffen: Ob Ludwig der XIV. Genie gehabt? VOLTAIRE schreibt in dem *Leben des Moliere* p. 8. *Louis XIV. avoit un goût naturel, & un esprit très juste, sans l'avoir cultivé.* Als ihm in seiner letzten Krankheit wohl einige reuige Gedancken beunruhigen möchten, saate er einmahls zu dem Cardinal von BISSY: Ich bin aufrichtig darin zu Werck gegangen; habt ihr mich verführet, so seyd ihr Schuld daran; ich habe nichts anders gesucht, als die Ehre Gottes, und der Kirche Bestes. Inzwischen habe ich doch darüber viele Beängstigungen; vielleicht hab ich übel gethan, ohne es zu wissen. Ein andermahl fragte er die Cardinäle von ROHAN und

und BISSY: Ob er nicht in der Sache (gegen den P. Quênel) etwan zu weit gegangen, als worinnen er nichts gethan, als wo:u sie und sein Beicht-Vater ihn gerathen? Er befürchte indessen, daß er sich zu weit darin eingelassen. Wann dasselbe wäre, könnte ers noch ändern; befehle ihnen also, ihm zu sagen, ob bey ihrer Auf- führung in dieser Sache sich nicht etwan Pas- siones mit eingeflochten, und sie aus mensch- lichen Absichten darinnen gehandelt?

Ad p. 78. Im Jahr 1738. hat in Schwe- den einer, Namens JOHANN CARL RAM- SAY, bey dem Nyland, und Fawasthus, Dragoner-Regiment als Obrister gestanden. Ob aber derselbe mit unserm Ramsay verwandt, kan ich nicht sagen.

Ad p. 94. Des Anno 1741. verstorbenen Cardinals, LAURENTII ALTIERI, größtes Vergnügen war, auf seinem Land-Gut das Feder-Vieh zu füttern. Pasquinius zog ihn im letzten Conclave damit gar sehr auf, und ur- theilte von ihm, er schicke sich darum nicht wohl auf Petri Stuhl, weil er die Hünner besser, als die Schaafse und Lämmer, zu weiden wüßte. Man legte ihm auch die Worte in den Mund, wann von der Päpstlichen Würde die Rede war: Alterius non sit, qui suus esse potest. (*)

Ad

(*) *Avantures de la Duchesse de VAUJOUR* XVII^{me} Partie p. 168.

(**) *Genealogisch-Historische Nachrichten* P. XXVI. p. 150.

Ad verba p. 95. Alle Spinnweben. Wann ZISKA die Dörffer plünderte, behielt er von der gemachten Beute vor sich nichts, als nur die Spinnweben in den Bauerhäusern, und die nannte er der Bauern Würste und Schincken. (*)

P. 106. ad verba: Thron zu besteigen. Papst HADRIANUS der VI. welcher 1523. hat sich selbst diese Grabschrift gemacht: Hadrianus VI. hic situs est, qui nihil sibi infelicius in vita, quam quod imperaret, duxit.

P. 114. not. post verba: *Bonaventura d'Arargona*, oder d'Argonne, wie er in dem *Catalogo des du FAY* p. 40. genennet wird. In den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen vom Aug. 1743. wird Num. 33. p. 517. gemeldet, Natalis Argonensis, der ehemahls ein Sach-Verwalter zu Paris gewesen, nachgehends aber in den Carthäuser-Orden getreten, und den Namen *Bonaventura* angenommen, habe sich unter dem Namen *Vigneul-Marville* verstecket. *L'ouvrage du prétendu Vigneul-Marville est aujourd'hui ignoré, que ceux de la Serre ou de Cotin,* schreibt der Autor der *Memoires secrets de la Republ. des Lettres*, Lettre IIX. p. m. 719. Es scheint aber dieses Urtheil sehr partheyisch zu seyn. Diese *Mélanges* sind als noch eben so bekannt, wie zuvor, und werden von Liebhabern von

(*) Poggiana P. IV. p. m. 291.

von dieser Gattung Schrifften annoch mit vielem Vergnügen gelesen.

P. 116. Ad verba: *Hieselbst gemeynet.* Die Ursach dessen ist, weil BIGNON zu den Zeiten des Cardinals de RICHELIEU wegen seiner bereits herausgegebenen Schrifften schon in grosser Renommée stand; BIGOT hingegen nur erst sechzehn Jahr alt war, als Richelieu starb, da man dann vermuthlich noch nicht viel von ihm gewußt; wiewohl ich nicht läugnen will, daß er an Gelehrsamkeit nachgehends dem BIGNON wohl mag gleich gekommen seyn.

Ad p. 125. §. 5. Es ist hier ein Unterscheid zu machen zwischen einen Spionen, und einen, der heimliche Negotia zu tractiren hat. Man braucht zu diesen letztern Handlungen Juden und Christen, und zwar zuweilen Leute von gar geringem Stande, wann sie nur Verstand und Geschicklichkeit haben. v. l. *Anti-Machiavel C. ult. p. m. 320.*

P. 126. ad verba: *Maréchal von Gæbriant.* Der Maréchal dieses Namens war von den Fränkischen Maréchallen der erste, welcher durch eine Canonen-Kugel in der Belagerung von Rotteville Anno 1642. erschossen wurde. Nach ihm hat dasselbe Unglück die Maréchaux von TURENNE und von BERWICK betroffen. Gæbriants nachgelassene Wittwe war eine Heldin; sie hatte vortreffliche Gaben zu negotiiren, wie sie solches unter andern an CHARLEVOIS, den sie aus Brevsach, alwo

Sechster Theil.

H

et

er commandirte, ausziehen, und als Kriegs- Gefangenen nach Philippsburg bringen ließ, bewiesen. Im Jahr 1646. ward ihr aufgetragen, Mariam von Gonzagua, des Duc de Nevers Tochter, in der Qualität einer außerordentlichen Gesandtin, (*) nach Pohlen zu begleiten, *Patiniana p.m. 20.*

Ad p. 130. Wann fremde Gesandten bey dem Groß- Sultan Audienz haben, richten sie das Gesicht nicht gerade auf ihn zu, sondern sehen ihn nur von der Seiten an; erhalten auch nur die Antwort durch den Groß- Vizier.

Ad p. 144. §. 19. Zwischen dem Hof von Groß-Britannien und den General- Staaten der vereinigten Niederlande ist noch nicht gar lange verabredet worden, daß zu Ersparung der

(*) Die *Correspondence Historique, Philosophique & Critique* schreibt Tom. II. Lettr. 37. *La prudence de notre Monarque, (de France) de ne point s'exposer au naufrage, (aux carelles des femmes) est bien aussi loüable, que celle de ce grand Roi (Charles XII.) à qui on avoit envoyé une Ambassadrice femelle, qui ne vouloit jamais écouter une seconde fois parceque la premiere audience avoit fait sur son cœur des impressions, qu'il redoutoit.* Hier irret der Autor; denn der König hat die Gräfin von Königsmarck, als welche durch die Ambassadrice femelle hieselbst bezeichnet wird, gar nicht vor sich kommen lassen, folglich derselben weder eine zweyte Audienz verstaten, noch sich vor ihre Reizungen fürchten können.

der Kosten beyderseitige Gesandte keinen öffentlichen Einzug mehr halten dörrften; daher im April 1742. der Graf von STAIRS, ausserordentlicher Engelländischer Gesandter und Plenipotentiarius, sogleich nach angezeigter seiner Ankunfft im Haag von zwey Deputirten des Staats in einer mit sechs Pferden bespannten Kutsche zur öffentlichen Audienz in der General-Staaten Versammlung aufgehohlet worden.

Ad p. 148. Not. Der Cankler von LUDEWIG klagt gleichfalls hierüber, wann er in seinen unerkannten Wahrheiten über die Guldene Bull Proem. p. 15. also schreibt: Es würden sich gewislich noch weit mehrere (Verträge und Satzungen auf dem Reichs-Tag) finden, wann nicht unsere Deutsche Archiven wie todte Schätze wären, welche die faule und unverständige Archivarii lieber vergraben ließen, als genützt wissen wolten.

Pag. 160. ad verba: *Non possit intelligi.* PAULUS JCrus est obscuritatis amantissimus, quare Glossator, RAPHAEL FULGOSUS, mire excanduerit, cum in sententiam Legis cujusdam ob nimiam verborum confectionem penetrare non potuisset, vociferans: Diabolice Paule, si te praesentem tenerem, ego te per capillos interrogarem. (*)

N 2

Ad

(*) BYNCKERSHOECK *Opuscul. T. 1. p. 9.*

Ad p. 184. Syr XXXIX, 15. Dieweil er lebt, hat er einen größern Namen, denn andere tausend, und nach seinem Tode bleibt ihm derselbige Name; conf. XLIV, 1. seqq. Man spricht noch allemahl von dem SOCRATES; aber wie viel Edle, Prinzen und Generals lebten nicht zur Zeit dieses grossen Mannes, von denen man nicht das geringste weiß.

P. 185. ad verba: In einem gewissen Alter befindet. Zur Zeit, da ich den Muses gute Nacht gab, heist es in den *Menagians T. III. p. m. 347.* so fiel mir dieses Griechische Sprichwort ein: *Καὶ γὰρ γέρον Παιότης*: wenn man alt wird, muß man keine Verse mehr machen, und auch nicht mehr verliebt seyn, sagte der Herr von COURT, insonderheit, wenn man anhebt, Brillen zu gebrauchen. Das Sprichwort heist: *Bon jour, Lunette, adieu, Fillette.*

P. 191. ad verba: Umständen befinden. *Méprisons ceux*, schreibt die *Correspondence Historique, Philosophique & Critique T. I. Lettr. XVII. qui travaillent uniquement pour vivre, ou plutôt, plaignons leur misere, qui les oblige à prostituer leur plume.*

P. 196. ad verba: Passent jusqu'à l'esprit. Von dem BOILEAU selbst raisonnirt der Maître CLAVILLE in seinem *Traicté du Vrai merite T. I. C. III. p. m. 142.* folgender Gestalt: Es ist ein Unglück, gar zu lang zu schreiben

schreiben; und, um mich seiner Worte zu bedienen, so gleichen die letzten Kinder von seinen Gedichten den ersten so wenig, daß man kaum begreifen mag, wie er sowohl zu den einen, als zu den andern Vater seyn können, wenn man nicht wüßte, daß der Verstand sowohl als der Leib seine Kräfte verlieret. Welch eine Verdemüthigung vor uns alle! Ich sehe, daß in allen Stücken auch die größte Männer in das mittelmäßige, ja so gar in das schlechte fallen. Der Herr ROI zu Paris ist jederzeit ein guter Lyrischer Poet gewesen, und hat die Worte zu verschiedenen Opern und Ballers zur Opera gemacht. Anno 1712. kam von ihm schon heraus die Opera Callirhoë, und nach der Zeit noch andere, die vielen Beyfall funden; das Ballet aber, welches Anno 1735. zum Vorschein kam, hat nicht so wohl reussiret, wie die vorige; und der Autor des *Observations sur les Ecrits modernes* schreibt daher T. I. Lettr. X. p. 237. Der Herr Roi hat auf dem Lyrischen Parnass bis daher so viele Lorbeer-Kränze gesammelt, daß das Schicksal seiner letzten Arbeit ihn ein wenig demüthigen muß.

P. 200. ad verba Not. Gewöhnen mußte. Also wirfft PUFENDORFF seinem Gegner, dem GESENIO zu Gardeleben, vor, daß die dicke Warley (so wird das daselbst gebraute Bier gennet) ihm den Verstand benebele, und das Judicium schwäche. (*)

K. 3

P. 201.

(*) PUFENDORFF *Append. ad Dissertat. Academ. p. m.*
768. 773. 778.

P. 201. ad verba: **Trincken und die Luft.** Der Unterscheid des Climats, der Speisen, der Erziehung bey den Leuten, macht einen gewaltigen Unterscheid unter ihrer Art zu leben und zu dencken; daher kommt der Unterscheid zwischen einen Italiänischen Mönchen und einen gelehrten Chineser. Das Temperament eines tieffsinnigen, aber milksüchtigen Engländer ist sehr unterschieden von der hochmüthigen Hertzhaftigkeit eines Spaniers; und ein Frangos hat so wenig Gleichheit mit einem Holländer, als die Lebhaftigkeit eines Affen mit einer Schild-Kröte, 2c. (*)

P. 208. ad verba: **Nur Herren geschrieben.** Die Grafen von Rappolstein, die doch in vorigen Zeiten unmittelbare Reichs-Stände waren, haben sich nicht anders, als **Herren von Rappolstein** geschrieben; und Johannes, Landgraf im Elsaß, wird in einem gewissen Document von A. 1370. genennet *Nobilis Domicellus, Edle Jungherre*; (**) (quasi Junior) wie dann auch in der Kirchen zu Castellaun im Sponheimischen drey Steine befindlich, auf welchem ersteren diese Worte zu lesen: *Vir domi-*

(*) *Anti-Machiavel C. IV. p. 37.*

(**) ULR. OBRECHT *Prodr. Revum Alsat. C. XII. p. 281.* Dieser Johannes, auß der Familie der Grafen von Werde, ist der letzte Landgraf im Elsaß gewesen, und ist gestorben Anno 1376. *teste ALBERTO ARGENTINENSE.*

domicellus, Simon de Sponheim, cujus anima requiescat in pace.

Ad p. 213. §. Zur Zeit der Carolingischen Kayser und Könige in Frankreich waren die Grafen *Judices Pagorum*, i. e. gewisser Lands Districte, welche, nebst dem Militar-Wesen, ins besondere die Justiz darinnen zu administriren hatten, und war deren Amt nicht erblich; gleichwie die *Duces* zur Verwaltung ganzer weitläufftiger Provinzen, welche viele dergleichen Pagos in sich begriffen, wie die heutige Gouverneurs gesetzt waren, und das Militare vornemlich darinnen beobachteten, aber gleichfalls keine Erb-Gerechtigkeit dazu hatten. vid. *ALTASERRA de Ducibus & Comitibus Gallie Provincialibus L. I. C. IV. p. m. 14. seqq.* Gleichwie auch denen Herzogen zu ihrem Unterhalt und Staat gewisse Renten und Fasel-Güter angewiesen wurden; also hatten die Grafen gewisse *bona domanialia* s. *fiscalia*, ihres Amtes wegen, zu geniessen, welche sie, nebst dem ihnen anvertrauten Comitatu oder Pago, gleichwie die Herzoge ihre Provincias und Ducatus, unter den folgenden Kaysern erblich behalten, und auf ihre Posterität gebracht haben, woraus zum Theil die heutige alte Grafschaften erwachsen.

P. 214. Ist ein Druck-Fehler eingeschlichen, und soll heißen der Jesuit Garasse, an statt Garaffe.

P. V.

Ich habe in dem vorhergehenden Vten Theil Num. I. p. 34. und 62. geschrieben, eine gebohrne Milady in Engelland verliere ihren Rang nicht, wann sie sich gleich an jemanden niedrigen Standes verheyrahtet. Ich werde aber in der neulich herausgekommenen *Pamela* eines andern belehret, und erkenne also hiemüt meinen Irrthum. „Ein Mann, heist es daselbst *T. II. p. 344.* adelt die Frau, die er heyrahtet, und theilt ihr seinen Rang mit; aber eine Frau, sie mag noch so hohen Standes seyn, erniedrigt sich durch eine unadeliche Heyraht, und erhält den Rang ihres Mannes. Als die Königliche Familie *Stuart* sich mit dem niedrigen Hause *Hyde* verband, welches ich nur, in Vergleichung mit jener, niedrig nenne, so hat niemand Bedencken getragen, die Gemahlin, *Ihro Königliche Hoheit und Herzogin von Yorck*, zu nennen. Und es hat niemand gezweifelt, daß die verstorbene Königinnen, *MARIA* und *ANNA*, vom Königlichen Geblüt entsprossen wären. Wann ein Pair des Reichs, welcher arm ist, eines reichen Kauffmanns Tochter heyrahtet, wird nicht seine Gemahlin, er mag Herzog oder Graf seyn, durch solche Heyraht sogleich geadelt? Und weisgert sich wohl jemand, ihr den Titul *Mylady, Herzogin oder Gräfin*, zu geben? Wann hingegen eine verwittwete Herzogin oder Gräfin einen Menschen von niedrigem Stande heyrahtet

heyrathet, so vergibt sie ihren Rang, und „keine Herzogin oder Gräfin wird selbige sich „ihr gleich schätzen.“ Solchemnach war aus einer Mylady Herbert, eine Madame Beard, einer Comödianten Frau geworden.

Ad p. 55. Not. (**). Nirgends, als bey solchen kleinen Höfen, macht man einen so gewaltigen Unterscheid zwischen denen Adelig gebornen, und denen so genannten Unadelichen. Dann weil sie in dem Bezirck ihrer Landes-Herrschaft nur kleine Städtgen und Flecken haben, mithin ihre Unterthanen meist alle von gleichem Schrot und Korn, das ist, schlechte Burger-Leute und Bauern sind, so meynen sie, alle, die nicht von Adel, wären gleicher Abkunft, gleichen Standes, und zwischen ihnen kein Unterscheid; welches dann bey ihnen eine Veringschätzung gegen dieselbe verursacht. Sie irren sich aber darinnen gar sehr. Ein anders sind Räte, Officiers, und sonst graduirte Personen, wie nicht weniger vornehme Banquiers, Handelsleute, u. s. w. ein anders aber Handwercker, und wiederum ein anders der gemeine Pöbel. Die erste Classe hat von der zweyten und dritten Leute in ihren Diensten, folglich müssen sie ja einander am Stande nicht gleich seyn. Man betrachte Königliche Residenzen, und andere grosse Reichs- und Handels-Städte, so wird man befinden, wie der Unterscheid zwischen den Unadelichen selbst darinnen so groß ist. Ein Burgermeister zu Stockholm z. E. hat den Rang vor
N 5
viele

viele Adeltich: gebohrne, auch so gar von uralten Familien. Des Burgermeister OLOF HANSSONS, nachgehends, als er geadelt ward, *Törnflycht* (*) genannt, beyde Söhne wurden in den Grafen: Stand erhoben; der eine Reichs: Rath, und der andere Ober: Statthalter zu Stockholm, und seine drey Töchter an die vornehmste Grafen und Reichs: Räte vermählet. Große Banquiers, und die von ihren Renten leben, haben in grossen Städten öfters arme Adeltiche Töchter, ihrem Haus: Wesen vorzustehen, oder, wie mans in Schlesien nennet, zu Wirthschafft: oder Gesellschafts: Fräulein. Und wie mancher Unadelticher in solchen Städten fährt in Kutschen, da ein ander gebohrner von Adel zu Fuß gehen muß? So lange diese Leute bey Hofe leben, meynen sie, es seye nichts über sie; da hängt der Himmel voller Geigen; hört aber das auf, so geben sie es näher, und geht ihnen sodann, wie jenem Niederländischen Bauer, der nicht weiß, wie ihm geschehen, da er sich in seinem ersten Stande wieder befindet. Bey wohlseinerichteten Höfen gehen, der Ordnung nach, viele Unadeltiche, in Ansehung ihrer Bedienungen, denen

(*) Irret also das Historische Jahr: Buch von Anno 1738. p. m. 845. wann es vorgibt, OLOF, Graf von TÖRNFLYCHT, Ober: Statthalter zu Stockholm seye aus einem Freyherrlichen Geschlecht in Schweden entsprossen.

denen Adelichen vor; aber bey Höfen, wo keine Rang-Ordnung gemacht, und man überdem von dem Adel entetirt ist, da wird einer, der nicht von Adel, wenig geachtet, wann er auch gleich alle Geschicklichkeit des Geistes und des Leibes hätte.

Ad p. III. Der Abbé des FONTAINES führt in seinen *Observations sur les Ecrits modernes* (*) T. V. Lettr. LXVI. p. 125. aus JOH. BURC. MENCKENS Dissertation de eo, quod decorum est, folgende Nachricht an: Es hätte König Hemigston dem Balduin, seinem Vasallen, injungirt, statt einer Lehens-Recognition, alle Jahr am Christ-Tage, facere unum saltum, unum sufflerum, unum Bumbulum, das ist, einen Sprung zu thun, Paus.

(*) Von diesen *Observations* sind ein und drenzig Tomi heraus. Es sind aber dieselbe sowohl, als alle andere seine Schriften, aus dazu bewegenden Ursachen, das vorige Jahr von dem Parlament zu Paris supprimirt worden, er selbst aber soll sich darauf in Holland begeben haben. Meinem wenigen Urtheil nach haben diese *Observations* vier Fehler: 1) haben sie kein Verzeichniß der Bücher, die der Herr des FONTAINES recensirt; 2) findet man kein Register der Sachen, die darinnen vorkommen; 3) ist dessen Critic ein wenig übern Berg, und 4) ist die Schreib-Art in den meisten Dertern alzu beissend. Jezo soll er wiederum zu Paris seyn, und ein Werk von gleichem Schlage, wiewohl unter einer andern Rubric, angefangen haben.

Pausbacken zu machen = und f. v. einen Wind zu lassen, *à venir tous les ans*, wie ers im Französischen gibt, *le jour de Noël faire un sault, enfler les joües, & lâcher un pet*; und macht darüber diese Brühe: Diese Gelehrsamkeit schickt sich trefflich in einer Dissertation vom Wohlstande. So unterrichten die Deutsche die Jhrige von der Höflichkeit. Ich muß aber, mit Erlaubniß des Herrn des FONTAINES hier sagen, daß er diese des Herrn MENCKENS Dissertation nicht recht eingesehen. Es handelt derselbe darinnen von dem Wohlstande, und also wars ihm ja vergönnet, dasjenige bezubringen, was wider den Wohlstand läuft. Er selbst sagt ja ausdrücklich: *Mirari satis haud possum, quare imperarum olim Balduino fuerit a Rege Hemigstonio, ut pro beneficio regio singulis annis die natali Domini faceret unum saltum, &c.* Setzt auch, wann er *ventris crepitum* nennt, sogleich dazu, *quod legentes etiam offendit, sit venia verbis*. Ueberdem so ist dieses *res facti*, die der Herr Mencke nicht anders machen können, als wie sie sich zugetragen. Aber wo ist hier die Logic des Herrn des FONTAINES? Wo hat er gelernet, a particulari ad universale zu schliessen? Gesezt auch, es hätte Herr MENCKE hier etwas mit einfließen lassen, welches wider den Wohlstand wäre, (wiewohl derselbe in allen seinen Handlungen den Wohlstand ungemein beobachtet) muß man dann solches sogleich einer gangen Nation

Nation zur Last legen? Man findet nunmehr unter den Deutschen sowohl moralisirte Gelehrte, als unter denen von der Französischen Nation. Von der Nation überhaupt will ich jeko nichts sagen, als bey welcher man heut zu Tag viel Dinge wahrnimmt, die gar sehr wider den Wohlstand lauffen.

Ad p. 173. Ich muß hier abermahls einen Irrthum anzeigen, den ich wegen des Herrn von STAMBKE begangen. Ich habe neulich gemeynet, er hätte sein Leben im Gefängniß geendiget; ich habe aber neulich erfahren, daß er im August 1738. seines Arrests im Kiel wieder entlassen worden. Ob er aber seine vorhin gehabte Bedienungen wieder erhalten, ist mir nicht bekannt.

Ad p. 217. §. Der in dem Französischen hier angeführte gewisse Engelländer ist vermuthlich WALTHER RUMSEY, welcher, weil er mit Flüssen sehr incommodirt gewesen, ein Instrument von Fischbein erfunden, womit er den Schlund und Magen gereiniget. Er hat solches im Englischen unter dem Titul: *Organon salutis* beschrieben, nebst einem Anhang vom Tabac und Caffé. Vid. JOECHERS **Gelehrtes Lexicon** Art. Rumsey.

X. Ber.

X.

Vermischte Anmerkungen.

§.

Der Verstand des Menschen ist eine Gabe Gottes, welche in der Welt nicht grösser seyn kan. Denselben hat der Mensch vor die unvernünfftige Geschöpfe zum Voraus. Man stelle sich einen recht einfältigen Tropff vor; wird man nicht befinden, daß zwischen jenen und ihm eben kein so grosser Unterscheid seye; So glücklich nun der Mensch durch den rechten Gebrauch seines Verstandes sich schätzen kan, so viel Unglück und Widerwärtigkeiten ziehet sich derjenige über den Hals, welcher seinen Verstand mißbraucht, und denselben zu allem Unheil anwendet. (*) Was sind die sogenannte *Esprits forts* nicht für unglückliche Leute? (**) Auch noch in dieser Welt leben sie in steter Gemüths-Unruhe, und nach dem Tode wissen sie nicht, wie es ihnen ergehen werde. Wie manche grosse

(*) *Syr. XXI, 15.* Einige sind vernünfftig genug, richten aber damit viel Unglücks an. *Il y a de Gens, qu'à force d'avoir de l'esprit, n'ont pas le sens commun.* schreiben die *Sorberiana* p. 81.

(**) *HIERON. CARDANUS, J. E. PETRUS POM-PONATIUS, JOH. TOLAND, JULIUS CÆSAR VANINI, und andere.*

grosse Ministers haben durch ihre Simulationes, Dissimulationes, Intriguen, überhaupt durch allerhand List und Räncke, sich nicht selbst gestürzet, und ins Elend gebracht? (a) Viele haben ihrem Glück selbst im Wege gestanden, weil sie zu viel kösen Verstand von sich blicken lassen. (b) Verschiedene Gelehrte, insonderheit Poeten, (c) sind exilirt worden, indem sie ihren Verstand nicht in gehörige Schranken haben halten können. Wer die Welt kennet, der wird gestehen, daß mancher mit mittelmäßigem Verstande weiter gekommen, als ein ander, der eine grössere Dosis davon gehabt, und sich daher über alle andere empor schwingen wollen. *Dans certains une Mediocrité d'esprit les rend sages, le defaut de cette Mediocrité les rend stupides, l'excès les rend foux,* schreibt der Autor des Tractats *l'Homme & le Siecle P. II. C. II. p. 330.*

§. Der

- (a) Der Duc d'OLIVAREZ, der Cardinal ALBERONI, der Graf von HOYMB, und andere, und die es noch so subtil machen, denen trauet man doch nicht, wie es z. E. unter andern dem Marquis de BONAC in der Schweiz ergangen. S. die *Memoires* des Marquis d'ARGENS L. II. p. 112.
- (b) Der Comte de BONNEVAL, als er noch in Kayserlichen Diensten war.
- (c) OVIDIUS ward ins Elend geschickt; LUCANUS mußte durch Oeffnung der Adern sich zu Tode bluten; ROUSSEAU und VOLTAIRE bekamen Letztes de cacher, sich von Paris zu entfernen, &c.

§.

Der Autor der *Observation* in den Teutschen Zählischen Anmerckungen hat unrecht, wann er *T. II. p. 161.* die Schrifften in *Ana* mit der Teutschen ihrer lustigen Gesellschaft in eine Classe setzt. Seine Worte sind: Die Bücher in *Ana* können denen Frankosen eben sowohl zur Ergehung dienen, als den Spaniern ihre *Floresta*, und des ANTONII PEREZ *Aphorismi*; denen Italiänern ihre mannigfaltige *Facetie*, *Morti* argute, *Burle*; und denen Teutschen ihre lustige Gesellschaft, kurzweilige *Schergeiger*, gepflückte *Fircken*, oder *Studenten-Confect*, &c. Es ist nicht ohne, die so genannte Schrifften in *Ana* sind nicht alle von gleichem Schrot und Korn. *Sunt bona mixta malis.* Einige darunter sind schlecht, andere mittelmäßig, andere aber vortrefflich, nachdem nemlich die *Autores* und *Collectores* derselben Verstand und Wissenschaft gehabt. Allein dieselbe überhaupt so gar herunter zu machen, und sie mit der lustigen Gesellschaft und andern nichtsnußigen *Charrequen* zu vergleichen, scheinet entweder ein Vorurtheil, oder eine Unwissenheit, und daß man solche nicht gelesen, zum Grunde zu haben. Ich habe die meiste von diesen Schrifften mit Fleiß durchgeblättert, und kan bezeugen, daß ich zuweilen von Staats-Historisch- und Gelehrten Sachen solche *Particularia* darinnen gefunden, die man in andern grossen Wercken oft vergebens sucht.

Der

Der Titul von *Ana* gibt oder benimmt ihrem Werth nichts. Man hätte sie nennen können: *Observationes*, *Gedanken*, *Miscellanea*, *Memoires*, und dergleichen; wie man dann auch vor nicht gar langer Zeit bey uns angefangen, nach Art der *Frankosen*, *Teutsche Memoires* oder Sammlung verschiedener Anmerkungen, welche von einigen Civil- und Militair-Personen, und von andern gelehrten und erfahrenen Männern aufgezeichnet hinterlassen worden, zu Leipzig heraus zu geben, welchen man ebenfalls füglich den Titul von *Ana* geben können. Ubrigens ist der Geschmack der Leute unterschiedlich. Einer liebt diese Kost, ein anderer wieder eine andere. (*) Der Autor obiger *Observation* mag vielleicht der *Frankösischen Sprache* nicht mächtig gewesen seyn, oder an dergleichen Literatur kein Belieben gehabt haben; und also sind ihm solche Sachen abgeschmackt

(*) Gar vernünfftig schreibt GASSENDI *Object. Quinr. ad Renat. Cartesium p. 55. sub fin.* Cum aliquis cibus palato meo suavis est, quem displicere aliis video, non defendo, gustatum meum esse alieno perfectiorem; ita, cum menti placet opinio, quæ non arridet cæteris, longe absum, ut tacear, ne in veriorem incidissè. Id potius puto verè dictum, suo quemque sensu abundare; ac tam prope iniquum habeo, velle ut omnes eadem sint sententia, quam ut omnes eodem sint gustu.

schmactt vorgekommen, woran andere ein besondere Vergnügen finden.

§.

CATHARINA von Burgund, Leopoldi Superbi, Erz-Herkogs in Oesterreich, nachgelassene Wittwe, gab in dem Anno 1415. Schmaßmann, oder Maximino, Herrn von Rappoltstein, ertheilten Creditiv an Kayser Sigismundum, diesem die Titul: Dem Aller durchlauchtigsten, Ehrfurchtsamsten. (*) So hat auch CATHARINA, Aelbtigin von Moselden, in der Übergabs-Acte von ihren Aelckern, Weinbergen und andern Einkünften, Grafen Simon zu Sponheim den Titul: Dem Großmächtigen (**) Grafen Simon, gegeben; wie solches CASPAR ZILLESIIUS, J.U.L. und vormahliger Sponheimischer Rath, in seiner im Manuscript nachgelassenen Genealogia

(*) Dieses Creditiv wird in alter authentischer Abschrift in dem Archiv zu Rappoltswiller im Ober-Elsas verwahrlich aufbehalten.

(**) Diese Titulatur hat vormahls auch Jacob Wimpfling dem Magistrat zu Straßburg gegeben, wie dasselbe in dessen von Hans Michel Moserosch Anno 1648. zu Straßburg in 4. herausgegebenem Teutschland zu Ere der Statt Straßburg und des Rynsstroms, zu ersehen.

logia Sponhemica angemerket. In eben diesem Manuscript heißt es: Conrad von Gundelfingen, Kayser Ludwigs Hofmeister, enteubt dem Ehrsamem Herrn Graf Walrabem von Sponheim seinen Gruß, und gebeut ihm von Kayserlicher Gewalt wegen, daß er den Edlen Graf Johann von Sponheim, Herrn zu Starckenburg, in dem Theil der Weste Dill, nicht irren noch hindern solle, Franckfurt 1333. Müssen also der Zeit die Titulaturen noch nicht so regulirt gewesen seyn, wie heutiges Tages.

§.

Folgende Curiosa habe ich noch in jetztgedachter Genealogie aufgezeichnet gefunden:

Ein Graf von Sponheim hat sich Lutherus genennet, und ist 1280. ein Teutscher Herr gewesen.

PHILIPPUS, Bischoff zu Ostia und Cardinal, ertheilt 1388. Simon, Grafen zu Sponheim, und seiner Gemahlin, Macht und Gewalt, einen Beicht-Vater zu wehlen, der sie auf fünff Jahr lang absolviren, auch ihre Gelübde in andere gottselige Wercke verwandeln könne, jedoch ausgenommen, so sie über Meer ins heilige Land zu fahren, oder aber St. Peter, Paul und Jacoben eine Wallfahrt gelobt hätten.

JOHANN von WINTERBURG, Decretorum Doctor, obligirt sich 1391. Johannis cæci oder nobilis, Grafens von Sponheim, geschwornen Pfaff und Caplan die Tage seines Lebens zu bleiben.

WALRAM oder WALRAB, Graf von Sponheim, erlangt 13... vom Papst Innocentio vor sich und seine Gemahlin einen Beicht-Brief, daß sein Beicht-Vater ihm in articulo mortis alle seine Sünden auf einmahl zu vergeben Macht haben solle.

§.

Unter den Eitelkeiten, welche die heutige verkehrte Welt gleichsam zur Mode gemacht, ist auch diese, daß man sich um einen gewissen Titul oder Character bewerben muß, wann man anderst von den Leuten will geehret seyn. Sey noch so gelehrt, noch so geschickt; heisset du nicht zugleich Herr Licentiat, Doctor, Geheimer Rath, Präſident, &c. sondern nur bey deinem Geschlechts-Namen, Herr Cajus, Titius, Sempronius, &c. ich versichere, du bekommst eine Reverenz weniger, als jene. Im Gegentheil so hast du, wenn du etwas mehr bist, als andere, bessern Accés bey vornehmen Leuten; der Titul inspirirt dir ein wenig mehr Dreistigkeit, dich hervor zu thun; der Pöbel meynt, du seyeſt nun ein ganz anderer

derer Mann, wie vorhin, hat mithin mehr Respekt vor deine characterisirte Person. Nimm also die Stelzen, womit du über andere deines gleichen hervorragen kanst. *Mundus vult decipi.* Unter den Gedichten, welche unter dem Namen Hoffmannswaldau und anderer bekannt sind, befindet sich eins, welches so anfängt: *Es ist ein Wort bey den Gelehrten, das nennet man Opinio, &c.* als welches einen Commentarium über diese Anmerkung abgeben kan.

§.

Ich habe mich entsetzt, als ich in einem Briefe des ehemahligen Russischen Vice-Canklers, Baron von SCHAPHIROFF, an den Engelländer, WILLIAM THEYLS, ersten Dolmetscher des Holländischen Gesandten an der Ottomannischen Pforte, den Herrn COLYERS, diese Expression las: *Fai devoué mes biens, mon ame, mon corps & ma vie à mon très clement Maître.* Das ist zu viel; Leib und Gut geht hin, die Seele aber gehört Gott. Der Brief ist geschrieben den 30. May 1713. zu Constantinopel, als er unter andern Russischen Geiseln in den sieben Thürmen gefangen saß, und findet sich derselbe in vorgedachten THEYLS seinen *Memoires pour servir à l'Histoire de Charles XII. Roi de Suede*, welche Anno 1722. zu Leiden bey Jean du Vi-

vier in groß 8. gedruckt worden. SIMON PORTIUS, dessen Schrifften sehr rar sind, ist in den Lobs-Erhebungen über den Cardinal de RICHELIEU gleichfalls ganz ausgelassen. Er braucht unter andern in der Dedication zu seinem *Dictionario Latino-Græco-Barbaro & literali*, folgende lästerliche Ausdrückungen: Libertatis ac Pacis Vindex, totiusque terrarum Orbis Arbitrator; Parens communis, ac salutis humani generis restaurator; quæ gens saluiferos tuæ benignitatis non percepit influxus; totius Orientis orbis Nationum numerus auras tuas exhaustit, ebibitque vitales, &c. v. THEOPHILI SINCERI Sammlung von raren Büchern T. II. 6tes Stück p. m. 519.

§.

Es ist nicht glaublich, was vor Fehler und Bevuën man begehen, und wie man sich lächerlich machen könne, wenn man den Accent der Sprache, die man redet, nicht hat, und die Eigenschafft derselben nicht aus dem Grunde versteht. Denen Spaniern und Italiänern kommts insonderheit sehr schwer an, das Französische *U* auszusprechen. Don QUIROS, vormahliger Spanischer Gesandter im Haag, sagte einmahl, als er in einer zahlreichen Gesellschaft vor einem grossen Camin-Feuer saß: *Voilà un grand fou*, für *un grand feu*; und

und eben traff sichs, daß jemand von ziemlich langer Statur dabey stund, der sich dadurch beleidigt finden wolte. Die Königin MARIE de MEDICIS, und der Cardinal MAZARIN blieben bey ihrem ou, wann sie Französisch sprachen. Die Frau BAUTRU nennete sich deswegen *Nogent*, ob sie gleich mit dem Herrn Bautru bereits verheyrahtet war, weil sie sich von der Königin nicht wolte Madame *Bautrou* heißen lassen; und der Cardinal pronuncierte das Wort *union*, nach seiner Mund-Art, allezeit als *oignon*, worüber dann bey den Anwesenden öftters ein Gelächter entstand. Der Autor der Lebens-Beschreibung des Italiänischen Comödianten, *Scaramouche*, berichtet C. XXIII. daß er zu Chamberi mit einem der dasigen Zoll-Bedienten in Händel gerathen, weil er zu denselben gesagt: *Mr. le Maître Boureau* (für Bureau) *rendez moi mes hardes*; und zu Lion habe er *poisson* für *poisson*, und *broche*, welches eine Art Kuchen ist, vor *brochet*, einen Hecht gefordert. Ein anderer Italiäner, welcher auch *bureau* für *bureau* aussprach, und darüber corrigirt wurde, warff den Fehler davon auf einige Gasconier, und sagte: *Quei Gasconi, che sono in casa, mi guastano l'accento*; diese Gasconier, die im Hause sind, verderben mir den Accent. Die *Lettres curieuses sur divers sujets* erzehlen T. II. Lettr. 18. p. m. 138. es habe ein gewisser Italiäner einsmahls zu einer Dame

S 4

gesagt:

gesagt: *Je ne me lue point, ma je vous affoure, que je jouis plous étroite que vous;* worauf ein anderer Italiäner gesagt: *Che bestia, comme parla francese, dite, dite più sottile.* Einer so gut, wie der andere. Ich kenne einen gewissen fremden Minister, der wolte sagen: *J'ai chaud*, und sagte dafür: *Je suis chaud*; und ein anderer von meinen Bekannten wolte eine Dame, die unglücklich spielte, beklagen, und sagte: *Madame, vous êtes une grande malheureuse*, an statt: *Vous jouez bien malheureusement*, &c.

§.

Ein Jurist, wann er kein redliches Gemüth hat, wird durch das Recht ein böser Christ. Das Recht an sich selbst ist gut, wann es von einem ehrlichen Manne gehandhabet wird; von einem leichtfertigen und bösen Gemüth aber wird es wie eine wächserne Nase (*) gedrehet, dergestalt, daß das größte Recht zuletzt das größte Unrecht werden muß. Und das kommt, meines Erachtens, unter andern auch von der bey den Rechts-Gelehrten gebräuchlichen Methode her, da sie sich gewöhnen müssen, alle Sachen per rationes dubitandi

(*) Conf. hic PINELLI Tractat von der wächsernen Nase der Justiz.

bitandi & decidendi zu tractiren; da dann
keine Sache in der Welt, die nicht in utramque
partem einiger Massen ventilirt, oder doch
wenigstens derselben ein Färbgen angestrichen
werden solte. Ist also das Recht in der Hand
eines redlichen Mannes, wie ein Palmzweig;
in der Hand eines Rabulisten oder Zungen-
dreschers, wie ein zweyschneidig Schwerdt,
oder wie der Autor der *Reflexions historiques*
& *politiques sur les Moyens*, dont le plus
grands Princes & habiles Ministres se sont
servis pour gouverner & augmenter leurs
Etats C. II. p. m. 67. schreibt: Le Droit est
comme une glaive, dont on peut user &
abuser, comme la lance de Telephe, qui
peut blesser & guerir; comme cette Diane
d'Ephese, qui avoit deux faces, l'une triste
& l'autre joyeuse; enfin, comme ces Me-
dailles, qui portent la face d'un Pape &
d'un Diable sous mêmes contours; ou bien,
comme ces Tableaux, qui représentent la vie
& la mort, suivant qu'on les regarde d'un
côté ou d'un autre.

§.

Nichts ist unvernünftiger, als einen an-
dern forciren zu wollen, daß er glauben soll,
was ich glaube. In Republica literaria,
nec non in communi vita, quilibet debet
habere libertatem sentiendi; welches jedoch
in

in gewissen Schranken bleiben muß. Der Herr de la ROCHEFOUCAULT war, nach dem Zeugniß des Herrn SEGRAIS in seinen *Memoires T. I. p. 170.* hierinnen eines sehr gelassenen Gemüths. Wann jemand eine Meynung hatte, die mit der Seinigen, die er jedoch für gut hielte, nicht übereinstam, sagte er nur: Mein Herr, ihr habt diese Meynung, und ich eine andere; und dabey blieb, ohne daß man sich weiter darum gankte. Der berühmte Cardinal CUSANI(*) schreibt in einem seiner Briefe an einen guten Freund latinis verbis: Er wäre nunmehr ganz müde von disputiren, so daß er auch gar auf diese Weise antworten wolte, wann ihm jemand ein so absurdes Argument vorlegte:

Omnis homo currit, Resp. *Lasciato lo correre*, laß ihn laufen;

Atqui Petrus non currit, Resp. *Lasciato lo stare*, laß ihn stehen;

E. Petrus non est homo, Resp. *ma, ch'importa à mi*, aber, was bekümmert michs?

§.

In den *Miscellaneis Leibnitianis* wird p. 146. gemeldet, non libenter scripsisse Rudbeckium

(*) Er war Bischoff zu Brixen, und aus dem Dorff Euse an der Mosel im Frierischen gebürtig. Dieselb

ckium (Prof. Upsal.) latina lingua, libentius germanica; soll vielmehr heißen, germana, nemlich der Schwedischen, als seiner Mutter-Sprache; dann der Teutschen Sprache war er nicht so mächtig, daß er darinnen schreiben konnte.

§.

Das Latein wird heut zu Tag so verschiedentlich ausgesprochen, daß CICERO selbst, wann er wieder aufstehen, und die Lateinische Reden verschiedener Nationen anhören sollte, alle Mühe haben würde, dieselbe zu verstehen, obgleich das Latein von vielen noch eben so rein geschrieben wird, als zu seinen Zeiten. Eine jede Nation ziehet solches nach ihrer Mund-Art. Die Italiäner und Teutsche sprechen es so aus, wie mans schreibt, außer daß es diese letztere, sonderlich in Ober-Teutschland, etwas hart pronunciiren, und für mundus,

Dieses Dorff liegt etwas oberhalb Berncassel, einem Ehur, Erierischen Städtlein, auf der andern und linken Seite des Mosel, Stroms an dem Weg nach Erier; das von gedachtem Cardinal gestiftete Hospital aber etwas unterm Dorff, und Berncassel fast gegen über. Von der Herkunft desselben ist die bekannte Tradition an dem Orte und in der Gegend, daß sein Vater ein Fischer daselbst gewesen, welcher diesen seinen Sohn einsmahls, um sich seiner

mundus, *mundus*, für imbellis, *impellis*, für virgo, *virgo*, sagen. Die Frankosen sprechen schon *Sisero*, für Cicero, *Dominus*, für Dominus, *wobis*, für vobis, &c. und mit diesen kommen auch die Schweden, was das u, wie auch das ce, ci, betrifft, überein. Die Engelländer sagen wiederum *meihei* für mihi, *queibus* für quibus. Wer wolte wohl das Latein verstehen: *Erme veuromqui këno Trodjé quey preymeus habb oris*, daß es so viel heißen soll, als: *Arma virumque cano Trojæ qui primus ab oris?* Die in der Normandie sagen, *voluntatam, mantam*, an statt voluntatem, mentem; und die Gasconier, *Vourdeaux*, an statt Bourdeaux. Die Niederländer verwechseln das S mit dem Z, und sagen *zed*, für *sed*; verschlucken auch die

seiner bey seinem Handwerk zu bedienen, in einem Rachen auf dem Strom mitgenommen, da er ihm aber nicht pariren wollen, deswegen Schläge bekommen, und als der Vater auf der andern Seite an Land gefahren, aus dem Rachen heraus gesprungen, und davon gelauffen, worüber er den Hut im Stich gelassen, welcher nachgehends in einem dazu erbaueten sogenannten Heiligen-Häufgen dicht an dem Weg von Berncassel nach Mühlheim und Dusenmund in dem Amt Werdens zum Andenken lange Zeit aufbehalten worden, oder wohl gar noch daselbst aufgehängt zu sehen ist.

die Sylben, als *libros*, für *liberos*; *littra*, für *littera*; *opra*, für *opera*. Die Polen pronuntiiren *quansam*, pro *quantum*; *agfa* pro *aqua*; und die Bayern *Poter*, für *Pater*; *ponem*, für *panem*. Nach des SCIOPPII seiner Meynung sollte man dieses Latein: In Latio decus pronunciationis & eloquentiae est Cicero, folgender Massen aussprechen: In Lathio decous pronunkiathionis & eloquentia est Kikero, &c.

§.

Die ehemahlige Gewohnheit unter den Gelehrten, so genannte Stammbücher zu präsentiren, ist nunmehr gang aus der Mode gekommen. Man siehet fast keine dergleichen mehr. MELANCHTON hielte zu seiner Zeit noch gar viel auf dieselbe: Duas ob causas, sagte er, aliorum inscribimus Libris rogati; primo, ut Librorum Possessores recordentur, suisque Posteris indicent, quibus in locis & quo tempore versati sint; secundo, ut certa habeant testimonia, quibuscum familiariter vixerint, & qui vera amicitia illis fuerint conjuncti. Nachdem aber mit solchen Stammbüchern ein Mißbrauch vorgegangen, und allerhand lumpicht Volck von herumvagirenden Studenten sich damit getragen, so sind dieselbe auf die legt vorhon-

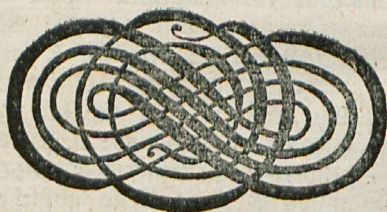
honnête Bettel = Briefe angesehen worden; daß demnach der Nürnbergische Professor ESCHENBACH, als er sein Stammbuch einem Gelehrten in London präsentiret, und dieser ihn mit einem Viatico abspeisen wollen, das seinige in die Themis geworffen haben soll. MICHAEL LILIENTHAL hat eine eigene *Observation de Philothecis, varioque eorundem usu & abusu*, geschrieben, welche die erste ist in seinen *Selectis Historicis & Literariis*.

§.

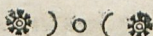
Der Babillard (eine vormahlige Wochen-Schrift) schreibt *T. II. Art. 35. p. m. 454.* daß die Gewohnheit, Schnupff = Taback zu nehmen, einen dicken und leeren Verstand anzeige, und daß diejenige, so sich desselben bedieneten, ihre Finger und ihren Kopff sonst nicht zu gebrauchen wüsten; führet auch dessen zum Beweis die Irrländer an, welche, weil sie im Tabacknehmen alle andere Völker in der Welt überträffen, fast den alten Bæotiern gleichen. Es ist aber diese Regel nicht ohne Ausnahm. Ich kenne Leute, die Verstand genug haben, und ihren Kopff schon zu gebrauchen wissen, ungeachtet sie zuweilen Debauchen im Taback = nehmen machen. Nur einiger Gelehrten zu gedencken, so waren von solcher

solcher Gattung der P. MONTFAUCON zu Paris, und MAGLIABECHI zu Florenz. Ersteren habe ich in den Jahren 1713. 1714. und 1716. öfters besucht, und dasselbe mit Augen gesehen; man wird aber vermuthlich wohl demselben nicht die Ehre eines gelehrten Mannes absprechen. Und was den MAGLIABECHI betrifft, so schreibt jemand von demselben, wovon ich mir aber die Stelle nicht mehr erinnere: Antonius Magliabechius nimio pulveris erithini usu abuti videbatur. Hinc Magnus Etruriæ Dux provida tandem cura civibus suis interdixit, ut hujus quidquam Magliabechio vel venderent vel donarent. Sed facilis erat hæc jactura, dum peregre adventantes has ipsi delicias sponte & largissime propinarent. Er hat es also gemacht, wie diejenige, welche, um sich den Taback abzugewöhnen, keine Tabariere mehr bey sich tragen, desto mehr aber nehmen, indem sie keine Schnupff-Tabacks-Dose aufgehen lassen, da sie nicht begierig zugreifen. Ein gewisser Anonymus will zwar den MAGLIABECHI für keinen sonderlichen Gelehrten passiren lassen, und schreibt in *Vita CINELLI* p. 12. von ihm: Qui diu cum Magliabechio morantur, de eo inquirunt, sane inter Bibliopolas doctus, inter doctos Bibliopola. Nominum longa laraque cella est, rerum

rerum curta & angusta supellex, &c. Es
scheinet aber dieses Urtheil um so mehr par-
theyisch zu seyn, als dieser Anonymus an
gedachtem Orte den MAGLIABECHI in
ein und andern Stücken sehr hart angreiffet.
S. AUG. BEYER *Memoria Critica Li-
brorum rariorum* Num. XXV. p. m. 46.
Grundgelehrt war MAGLIABECHI freylich
nicht; doch kan man demselben, ohne eine
Ungerechtigkeit zu begehen, gleichwohl nicht
alle Gelehrsamkeit absprechen.



Niegi



Register

Der in diesem Sechsten Theil vorkommenden Materien.

A.

- Abel*, was dieser Name bedeute, pag. 3. Anmerkung.
Abram, Abraham, was bedeute, 3. Anm.
Accent in der Sprache, dessen Mangel ziehet lächerliche Folgen nach sich, 278. seq.
Adam nemmet die Dinge nach ihrem Wesen, 2. Anm.
erhält seinen Namen von Gott, 3. dessen Bedeutung, ibid. Anm.
Adel wird an kleinen Höfen vorgezogen, 265.
Adlerfeld, von dessen Geschichte Carls XII. gehet viel verlohren, 109.
Adrian VI. Papst, behält seinen Namen, 49. Anm.
Aeschines, dessen Schrifften von Pyrrho hoch geschähet, 96.
Agathis kommt zum Plato in Manns-Kleidern, 69.
Albinus, woher dieser Name entstanden, 38. Anm.
Alexander M. hält viel auf Homerum, 96. bekommt von seinem Vater wegen der Music einen Verweis, 191.
Alphonsus, Name, soll in Spanien glücklich seyn, 15.
Altieri (Laurent.) Cardin. wird von Pasquino durchgezogen, 255.

Sechster Theil.



Anastson,

Register.

- Anacreon*, Poet, verwirft das Geld, 150.
Andilly setzt junge Bäume, 121.
Andreina (Isabella) Comodiantin, deren Grabschrift, 188. Anmerk.
Antoninus (M. Aurelius) hält viel auf den Livium, 97.
Apollonius, Weltweiser, dessen Hochmuth, 150.
Archive, Teutsche, sind meistens todte Schätze, 259.
Aristophanes, Poet, soll von Chrylostomo hochgeschätzt seyn, 99. jedoch ohne Grund, 100.
Aristoteles macht sich bey Hofe beliebt, 151. vergönnet grossen Herren gewisse Künste, 190.
Arnd (Joh.) dessen Paradies: Gärtlein wird im Feuer erhalten, 111.
Atrila wodurch er in übeln Ruff gekommen, 27. Anm.
Aumont, Französische Familie, leidet viel Todesfälle, 235.

B.

- Ballets* sind vor den Opern in Frankreich bekannt, 169. Anm.
Balthasarini bringt die Ballette nach Frankreich, 169.
Balzac macht Pastilles, 121.
Banier (Abt) liebet bey seinen Schriften andere zu Rath, 116.
Baratier, ein geschickter Kopf, 130.
Barclajus wird von seiner Frau allzu sehr geehret, 75. seine Argenis ist bey einigen in Wehrt, 98. liebet die Gärtneren, 121.
Barlaus (Caspar) liebt die Schauspiele, 125.
Baronius liebet die Blumen, 122.
Barthius (Casp.) verlieret Bücher durch Brand, 103. wird Monstrum Eruditionis genannt, 126.
Bautru (Frau von) ändert ihren Namen, 279.
Becher, dessen Schriften verbrennen zum Theil, 107.
Belurger (Claude) hält viel auf Homerum, 109. stirbt in Syrien, 110.
Belustigungen an Teutschen Höfen, 196.
Bembus (Petrus) bildet sich viel auf sein Latein ein, 156.
Bey

Register.

- Beynamen werden grossen Herren gegeben, 23. Erem-
 pel davon in Teutschen Häusern, *ibid.* seqq. haben
 seit der Reformation aufgehoret, 26. Anmerk.
 Bibel bleibt im Feuer unversehrt, 111.
 Bibel, Schwedische, gehet zum Theil verlohren, 108.
 Biblia Polyglotta gehen zum Theil auf der See verloh-
 ren, 108.
 Bibliotheken, so verbrannt, 102. sonderlich zu Copen-
 hagen, 104.
 Bickerstaff (Maac) ein Zäncker, 161.
 Bignon (Hieron.) ein grosser Gelehrter, 128.
 Bigot (Emericus) dessen Schriften gehen verlohren, 110.
 ob er mit Bignon zu vergleichen, 257.
 Bissy (Cardinal von) wird von dem sterbenden Lud-
 wig XIV. angerebet, 254.
 Blondellus (David) wird Monstrum Eruditionis genannt,
 125.
 Boileau, Poet, schreibt zuletzt gar schlecht, 261.
 Bouhours P. dessen Grabschrift auf Moliere, 187. Anm.
 Brahe (Tycho) liebet allerhand Künste, 121.
 Brandenburg, Haus, Ascanischen Stamms, gehet plöz-
 lich auß, 233.
 Brissonet stammet im Reden, aber nicht im predigen,
 254.
 Bræckhuysen (Janus) schickt Franzio seine Verse zu, 114.
 Brunian, Name, dessen Ursprung, 36.
 Buchananus schreibt gut in prosa und ligata, 118.
 Bücher, so verlohren gegangen, 102. in ana, was
 davon zu halten, 272.
 Bücher-Liebhaber, 100.
 Budaus (Guil.) ist ein grosser Gelehrter, 128.
 Buquoy, Graf, dessen Begebenheiten, 88. Anm. und
 schlechter Character, *ibid.* seine Verse von Carl XII. 90.
 Burmann (Petr.) ist in der Liebe nicht ungeschickt, 61.
 ein gelehrter Zäncker, 161. und Anm.
 Buttler, ob so viel als Schenck bedeute, 34. Anm.

Register.

C.

- Cæsar* (Julius) dessen Schriften in großem Werth, 98.
Cain, was dessen Name bedeute, 3. Anmerk.
Calender von allerhand Arten, 248.
Caligula, Kayser, ein guter Säng. 194.
Calixtus (Georg) hält viel auf Bücher, 101.
Cardanus (Hieron.) ein grosser Geist, 117. *begehrt*
Ehorheiten, 155.
Carl, Name, soll in Schweden glücklich seyn, 17.
Carl IV. Kayser, ändert seinen Namen, 49.
Carl V. Kayser, hält viel auf den Machiavell, 98.
Carl VI. Kayser, verstehet die Music sehr wohl, 174.
Carl XII. König in Schweden, freye Urtheile von ihm, 79. 82. 88. 96. seq. was ihn zum Soldaten Wesen ge-
 bracht, 83. Epigramma auf ihn, 92. *Vertheidi-*
gung desselben, 93. seq.
Carl Philipp, Chur-Fürst zu Pfalz, tanget sehr wohl, 193. *Anmerkung.*
Carrio (Ludov.) ein Bücher-Dieb, 133.
Cassandre liebet die Bau-Kunst, 122.
Casaubonus wird von Henrich IV. reichlich beschencket, 245.
Castellio (Sebastian) ändert seinen Namen, 54. *Anm.*
Charilus, Poet, wird für seine Verse wohl belohnet, 242.
Christian, Name, soll in Dännemarc glücklich seyn, 17.
du Chatelet, General-Advocat zu Rennes. dand. wegen
 empfangener Schläge ab, 252.
Chrysofomus, ob er Aristophanis Comödien geliebet, 99.
 100.
Cicero, woher dieser Name, 32. *Anmerk.* liebet den
Xenophon, 97. urtheilet von neidischen Gelehrten,
 112. wird von Erasmo Rot. gelobet, 246.
le Clerc wird von seiner Frau sehr geliebet, 67.
Comenius (Jo. Am.) leidet Verlust an Büchern, 107.
Comödianten stehen in Frankreich unterm Bann, 183.
 zu Rom und in Spanien nicht, 185. *Anm.* haben
 sich sehr gebessert, 186. Grabschriften auf einige,
 187. seq. *Anmerkung.*

Comö.

Register.

- Comödien sind nicht ganz zu verwerffen, 187. seq.
 werden von Standes-Personen gespielt, 194. seq.
Conradin, letzter Herzog in Schwaben, 235.
Constantin der Grosse, dessen Familie gehet bald aus,
 233.
le Couvreur, Comödiantin, bekommt ein elend Begräb-
 niß, 184.
Crates muß die Hipparchia heyrathen, 66.
 Creutz-Züge haben die Zunamen in Deutschland veran-
 laßet, 21. seq.
Croissy (Marquis de) Französischer Gesandter bey Carl
 XII. 228. not.
Collins (Joh. Laur.) verlieret viele Bücher, 103.
Croufaz schreibt wider Pope, 79.
Cusani, Cardinal, liebet keinen gelehrten Zand, 282.
 dessen Herkunft, *ibid.* Anm.

D.

- Dacier*, Frau, wird gerühmet, 78.
Dauphins, deren sterben drey in einem Jahr, 234.
Demosthenes hält viel auf Thucydidem, 97.
Dempster hat eine untreue Frau, 62.
Desmarests schreibt in prosa und ligata gut, 118.
Diogenes fertiget Alexander den Grossen kurz ab, 151.
Dippel begehet Thorheiten, 157.

E.

- Eberhard*, Name, soll im Württembergischen glücklich
 seyn, 18.
 Edelleute, so Handwerke gelernt, 102. seq.
 Edelmann muß selbst sein Feld ackern, 236.
 Ehen sind meistens ohne Liebe, 59. sonderlich der Ge-
 lehrten, 60.
Eduard, Name, soll in Engelland glücklich seyn, 16.
 Eigenschaften (persönliche) geben zu Namen Anlaß, 32.
 Einfluß der Namen in die Begebenheiten ist ohne
 Grund, 20.
Elsenor (Franc. Jul.) Comödiant, dessen Grabschrift,
 128. Anmerkung.

Register.

- Elisabeth*, Name, soll in Engelland glücklich seyn, 16.
Eltern, deren Pflicht zu Athen, 202.
Emanuel, Name, soll in Savoyen glücklich seyn, 18.
Empedocles, dessen Thorheit, 150.
 Endigung der Namen (gewisse) in gewissen Landen
 bräuchlich, 30.
Ennius wird von Virgilio fleißig gelesen, 97.
Erasmus, dessen Colloquia werden hochgeschätzt, 99.
 ist ein grosser Gelehrter, 128. Anm.
Erich, Name, soll in Schweden unglücklich seyn, 17.
 Exempel davon, *ibid.* Anm.
Esau, was bedeute, 3. Anm. wird selten gebraucht,
 6. Anmerkung.
Eschenbach wirfft sein Stammbuch in die Themß, 286.
Esprits forts sind unglückliche Leute, 270.
Eva bekommt ihren Namen von Adam, 3. dessen Be-
 deutung, *ibid.* Anm.
Eugenius, Prinz, hält viel auf Cæsaris Bücher, 98.
 nimmt eine Bibliothec mit ins Feld, 199. Anm.

F.

- Fabricius* (Jo. Albert.) schreibt besser in prosa als li-
 gata, 119.
Familien (Fürstliche und Gräfliche) sterben im Braun-
 schweig Lüneburgischen auß, 234.
Fatalität, ob in gewissen Namen stecke, 14.
Favorit-Bücher einiger Personen, 96.
Fenelon, Erzbischoff, ergethet sich mit jungen Leuten,
 123.
Ferdinand, Name, soll in Spanien glücklich seyn, 15.
Findelkinder, Hospital vor selbige in London, 238.
Flehier, Bischoff, selbigem wird ein Buch fälschlich
 zugeschrieben, 244.
Fontaines (Abbé des) wird vom Voltaire zu Rath ge-
 zogen, 116. dessen Observations werden unterdrückt,
 267. tadelt Mencken ohne Grund, 268.
Fracastorius, Poet, zeigt seine Gedichte vorher andern,
 113.

Fran-

Register.

Franzius (Petr.) schickt Bröckhuysen seine Verse zu, 114.
Frescobaldi (Girolamo) ein geschickter Musicus, 130.
Friederich, Name, soll in Dännemarc glücklich seyn, 17.
 in der Pfalz unglücklich, 18. in Brandenburg glücklich, *ibid.* Exempel davon, *ibid.* Anm.
 Fürsten nennen sich von ihren Ländern, 21. seq. bekommen Beynamen, 23.

G.

Gassendus liebt den *Lucretium*, 98. ergötzt sich mit jungen Kindern, 123.
Geier (Martin) liebet die Gärtnerey, 124.
 Geisliche sollen in Engelland Professionen verstehen, 204. deren Kinder müssen etwas lernen, *ibid.* seq.
 Gelehrte verändern ihre Namen, 50. so von ihren Weibern geliebet worden, 59. seq. ob sie heyrathen sollen, oder nicht, 63. Anm. Exempel deren, so geheyrathet, 64. Anm. so den Tod ihrer Weiber in Versen beweinet, 73. Anm. so gewisse Bücher liebet, 96. seqq. so viel auf Bibliotheken gehalten, 100. seq. deren Bücher und Schrifften verlohren gangen, 102. seqq. so ihre Schrifften vor deren Herausgabe andern gezeigt, 112. seqq. haben Nutzen davon, 118. so in *prosa* und *ligata* gut geschrieben, *ibid.* so *Recreations-Stunden* geliebet, 120. seqq. so *Monstra Eruditionis* genennet worden, 125. so Bücher-Diebe abgegeben, 131. seqq. so von einer mit ihrem Namen verpandten Materie geschrieben, 134. seqq. so darzu schlechte und seltsame Sachen erwehlet, 137. seq. so Kleinigkeiten auf Tapet gebracht, 143. seqq. so Extravagancien begangen, 150. seqq. so Breteurs gewesen, 158. seqq. so ihre Bibliotheken beschrieben, 248. deren Schrifften nach ihrem Tode sorgfältig gedruckt wort en, *ibid.*
 Gesandten der See-Mächten halten keine Einzüge, 252.
 Geschlechts-Namen. s. Zunamen.
 Geschmack der Menschen ist unterschieden, 273.

Register.

- Gabriana* (Marschallin von) eine beherzte Dame, 257.
 wird nach Polen gesandt, 258.
Gomarus will mit Martinio duelliren, 153.
Grafen waren vor Zeiten Richter, 265.
Gregorius M. nennet den Sünden-Fall glücklich, 247.
Greiffenfeld (Graf von) verlieret seine Bibliothek, 104.
Gronovius hält viel auf Herodotum, 98.
Grotius (Hugo) schreibt gut in prosa und ligata, 118.
 ist ein grosser Gelehrter, 128.
Grünenberg (Jo. Petr.) ein sehr geschickter Kopf, 127.
Guarinius verlieret Bücher zur See, 109.

H.

- Hadrianus VI.* bedauert geherrscht zu haben, 256.
Handwerk, s. Künste.
Handwerker (geschickte) sind halbgelehrten vorzuziehen, 68. Anm.
Häuser (hohe) kommen oft in Verfall, 232.
Heilige, deren Namen werden noch gebraucht, 8. bey selbigen gibt es auch eine Mode, 248. werden von Launojo untersucht, 249.
Heinsius (Daniel) holet Scaligers Urtheil ein, 114.
Helden (alte) deren Namen werden noch gebraucht, 8.
Helmont (Joh. Bapt.) heget seltsame Meynungen, 155.
Henrich, Name, soll in Frankreich unglücklich seyn, 15.
 Exempel davon, ibid. Anmerkung.
Henrich III. König in Frankreich, ändert seinen Namen, 49.
Henrich IV. König in Frankreich, bekommt frühe graue Haare, 241. beschenkt Calaubonum reichlich, 245.
Herodotus wird von Gronovio hochgeschätzt, 98.
Herzoge waren ehemahls Statthalter, 265.
Hesiodus wird von Seleuco hochgeschätzt, 96.
Hipparchia heyrathet den Crates, 66.
Hof-Bedienungen geben Anlaß zu Geschlechts-Namen, 33. Anmerkung.
Hofleute sind übel daran, wann sie nichts gelernt haben, 201.

Homo-

Register.

Homerus, dessen Werke finden Liebhaber, 96. 109.
Hoerius (Pet. Dan.) holet anderer Gutachten ein, 116.

J.

Jacob, Name, soll in Schottland unglücklich seyn, 16.
 Exempel davon, *ibid.* Anmerk.
Jacob, Apostel, neue Nachricht von dessen Körper, 250.
Jacob I. König in Engelland, ist alzu gelehrt, 198.
 Anmerkung.
Jagd, wie fern solche grossen Herren ansehe, 196. Anm.
Jesuiten verlieren ihre Bibliothek zu Baciélaray, 108.
Jesuiten, Collegium zu Paris, was damit vorgangen,
 54. Anm.
Jesus, was bedeute, 3. Anm.
Udesonjus erzeiget sich ruhmräthig, 154.
Johannes, warum dieser Name so gemein, 7. Anmerk.
 soll in Portugall glücklich seyn, 14.
Johann Friedrich, Name, soll in Sachsen unglücklich
 seyn, 17. Exempel davon, *ibid.* Anm.
Josua, was bedeute, 4. Anm.
Journalist bringt sich ins Unglück, 81.
Isabella, Name, soll in Spanien glücklich seyn, 15.
Isle Adam, Familie, kommt sehr herunter, 236.
Israel, was bedeute, 4. Anm.
Italiäner excelliren in den Opern, 178. deren Com-
 ponisten, *ibid.* haben etwas natürliches, 181.
Jubiläum, Urtheil des Parin davon, 251.
Juden lassen sich mit dem Langallerie ein, 211.
Julich, Eleve und Berg (Herzoge von) sterben plöz-
 lich aus, 233.

K.

Keyser (Reinhard) führet in Hamburg viele Opern
 auf, 179.
Kirchen, Music hat vielleicht zu den Opern Anlafs ge-
 geben, 165.

Register.

- Könige (heil. drey) deren Namen werden noch ge-
braucht, 2. Exempel im Hause Borghese, *ibid.* Anm.
Königsmarck (Gräfin von) wird an Carl XII. gesandt,
258. Anm.
Künste, wie fern deren Erlernung hohen Personen
anstehet, 189. *seqq.* kommen oft in der Noth zu
statten, 199. Exempel davon, *ibid.* *seqq.* werden
den Geistlichen anbefohlen, 204.
- L.
- Labian (Joseph von) macht seltsame Händel, 210.
Lambecius (Petr.) dessen Commentarii gehen theils ver-
lohren, 110.
Langallerie (Marquis von) ändert die Religion, 208.
nimmt grosse Dinge vor, 209. macht sich an die
Juden, 211.
Latein wird gar verschieden ausgesprochen, 283.
Lau stirbt zu Hamburg, 253.
Lebens-Pflicht (seltsame) 267.
Leibnitz (God. Guil.) heist Barclaji Argenis, 98. er-
gethet sich mit Kindern, 124.
Leopold, Name, soll in Oesterreich glücklich seyn, 17.
Leopold, Kayser, verstehet die Music sehr wohl, 174.
Liebe schickt sich nicht für Alte, 260.
Linange, (Graf von) wer er gewesen, 208. Anmerkung.
dessen Begebenheiten, 213. *seqq.* Verbindung mit
Langallerie, 216.
Lintrup (Seyerin) verliert seine Bücher durch Brand,
105.
Lipstus (Justus) zanket gern, 62. Anmerk. hält viel
auf den Tacitum, 98. liebet die Gärtnerey, 124.
kan den Tacitum auswendig, 153.
Lislemarais (General von) stehet mit Langallerie und
Linange in Verbindung, 224.
Livius wird vom Kayser Antonin sehr hochgeschätzt, 97.
Löwenhoeckin läßt nicht alle zu ihrem Vater, 77. Anm.
Lotero (Martin) wird wegen seines Namens gehasset, 58.
Lucanus wird sehr hochgeschätzt, 97. von andern ver-
achtet, *ibid.*

Lucres

Register.

- Lucretius* wird von Gassendo hochgeschätzt, 98.
Ludwig, Name, soll in Frankreich glücklich seyn, 15.
 und im Württembergischen, 18.
Ludwig XIV. König in Frankreich, tanzt in der Opera,
 194. redet vor seinem Tode die Cardinäle Bissy und
 Rohan nachdenklich an, 254.
Lully (Joh. Bapt.) bringt die Opern in Frankreich her,
 171. seq.
Lycophron suchet Ruhm in der Dunkelheit, 153.

M.

- Mabillon* (Jo.) schreibt von den unbekannten Heiligen, 249.
Macedo (Franciscus) ein gelehrter Brereur, 159.
Machiavell (Nic.) dessen Princeps von Carl V. hochge-
 schätzt, 98.
Machinen (sonderbare) zum Krieg, 226.
Magliabechi, ob er grundgelehrt gewesen, 129. liebt
 den Schnupf Taback, 287.
Maine (Herzogin von) läßt Comödien spielen, und
 tanzt selber, 194.
Malherbe liest seiner Magd seine Arbeit vor, 117.
Mann, Wort, dessen Bedeutung ist noch nicht klar,
 48. Anmerkung.
Märtyrer, deren Namen werden noch gebraucht, 7.
Maria, warum dieser Name so gemein, 7. Anmerkung.
 Aberglaube hiervon, *ibid.*
Margareta, Königin von Frankreich, küßt einen Ge-
 lehrten, 68. Anmerkung.
Maroles (Abbé des) hält viel auf Kupferliche, 121.
Marquis, wie weit von einem Marggrafen unter-
 schieden, 207. Anmerk.
Marschälle von Frankreich, so erschossen worden, 257.
Meibom (Marcus) begehet Thorheiten, 155.
Memoires (Teutsche) Sammlung davon, 273.
Menage ist geschickt in Griechisch, und Lateinischen Ver-
 sen, 119. streitet wegen Kleinigkeiten, 144. hält
 einen Vers gar hoch, 156. dessen Meynung vom
 Ursprung der Wörter, 245.

Mencke,

Register.

- Mencke* (Joh. Burchard) wird vom des Fontaines ohne Grund getadelt, 268.
- Menedemus*, ein Philosoph, machet Teppiche, 203. Anmerkung.
- Meyer*, (Joh. Reinhard) Secretarius des Langallerie und Linange, giebt von ihnen Nachricht, 201. seqq. beklagt sich über seine Hast, 230.
- Meziriac* hält viel auf Leibesübungen, 121.
- Ministers* bringen sich durch ihren Verstand ins Unglück, 271.
- Moliere*, dessen Wittve eifert für ihn, 77. Anmerk. er liest andern seine Arbeit vor, 117. schreibt gut in prosa und ligata, 119. wird von Boileau gelobt, *ibid.* Anmerk. erlangt kaum ein Grab, 185. dessen Grabschrift, 187. Anmerkung.
- Monmorancy* (von) letzterer dieses Hauses enthauptet, 235.
- Monnoye* (de la) beklagt den Verlust seiner Frau, 73. seq.
- Monstra* Eruditionis, p. 125. seq.
- Montagu* (Herkog von) dessen Großmuth gegen Findelkinder, 238.
- Montfaucon P.* liebet den Schnupf-Taback, 287.
- Moses*, was bedeute, 4. Anmerkung.
- Musik* ist bey den Griechen beliebt, 192. kommt endlich bey den Römern auch in Aufnahme, 193. wird von Kaysern getrieben, *ibid.* von den Italiänern hochgeschätzt, 194. welche grossen Herren anstehe, 196. Anmerkung.

N.

Namen der Dinge solten das Wesen derselben ausdrücken, 1. sind meistens willkührlich, 2. wie auch die Namen der Leute, 3. Exempel einiger, so ihre Bedeutung gehabt, *ibid.* deren Eintheilung in Tausend und Geschlechts-Namen, 5. so vor der Geburt gegeben worden, *ibid.* Anmerkung.

Neto.

Register.

- Nero*, Kayser, will der beste Rutscher seyn, 191. und auch in andern Stücken excelliren, *ibid.* Anm.
Nerva, Kayser, ein guter Poet, 197. Anm.
Nesselrod (Graf von) verlieret seine Bibliothek durch Brand, 106.
Neuhof, (Baron von) was von seinen Avancuren zu halten, 232. not.
Neuville, Jesuit, 247.
Nimrod, dieser Name wird selten gebraucht, 6. Anm.
Noah, was dieser Name bedeute, 3. Anm.
Nyphus (Augustinus) zeigt einen thörichten Hochmuth, 151.

O.

- Officiers* thun wohl, wann sie etwas lernen, 200.
Olympia wird getadelt, 247. Urtheil Patins von ihr, 253.
Operisten, ob sie dem Bann unterworfen, 182. Vorbitte des Französischen Hofes für sie, 183.
Opern werden von einigen ohne Ursache verworffen, 162. deren Ursprung, 163. seq. sonderlich von der Kirchen-Music, 165. werden zu Rom von Salpicio eingeführet, 167. in Frankreich von Rinuccini, 169. kommen auch nach Teutschland, 173. nach Wien, München und Dresden, 174. ferner nach Berlin, Düsseldorf, Hannover, 175. und andern Orten, 176. nach Spanien, *ibid.* nach London, 177. Haag, Brüssel, Straßburg, Copenhagen, Rußland, *ibid.* sind am häufigsten in Italien, 178. und in Frankreich, *ibid.* deren Componisten, *ibid.* Italiänische worin von Französischen unterschieden, 180. und von Teutschen, 181. sind nicht ganz zu verworffen, 187. seq.
Oppians, Poet, wird für seine Verse wohl belohnet, 242.
Orleans (Herzog von) legt sich allzusehr auf einige Künste, 198.
Osten (Geheimer Rath von) stirbt, 241.

P. Papst,

Register.

P.

- Papst*, Urtheil des Voltaire von ihm, 80.
Papste ändern ihre Namen, 49.
Pamfilio begehet einen Bücher-Diebstahl, 130.
Pasquier hat eine böse Frau, 62.
Parin (Guido) holet anderer Urtheil über seine Meinung ein, 115.
Paulus, Apostel, ein Teppichmacher, 206. Anm.
Paulus, Jurist, ist sehr dunkel, 259.
Pairefc liebet Medaillen, 121.
Perez, Geschlecht, kommt sehr herunter, 235.
Perrin (Abbé) verbessert die Opern in Frankreich, 170.
Perron, (Card.) ein grosser Gelehrter, 129.
Perusinus, (Paulus) dessen Schriften gehen verlohren, 111.
Petrejus (Theodorus) ein seltsamer Kopf, 154.
Petrus, was bedente, 4. Anm. diesen Namen hat kein Papst geführet, 19. und kein Rathsherr zu Erfurt, ibid.
Pfalz, Chur- und Fürstlich Haus, leidet durch Todesfälle, 234. & not.
Phadrus bekommt wegen seiner Gedichte das Römische Bürger-Recht, 243.
Phalaris, Tyrann zu Agrigent, dessen Gelindigkeit gegen Stelichorum, 251.
Philipp, Name, soll in Spanien unglücklich seyn, 15. Exempel davon, ibid. Anm.
Philippus, König in Macedonien, streitet mit den Muficis, 190. bekommt eine spitzige Antwort, ibid. gibt Alexander einen Verweis, 191.
Phocion wird von seiner Frau sehr geliebet, 65.
Picus (Johann von Mirandola) wird Monstrum sine vitio genannt, 127.
Placo wird von Weibs-Personen geliebet, 68.
Plautus wird von Passerat fleissig gelesen, 98.

Plinius

Register.

- Plinius* wird von seiner Frau sehr geliebet, 69. von
Proculo bey seinen Schrifften zu Rath gezogen, 112.
 liebet die Schauspiele, 122.
Poesie wird in Persien hochgeschätzt, 244. schickt sich
 nicht für alte, 260.
Poeten werden wohl belohnet, 242. seqq. machen sich
 oft unglücklich, 271.
Politianus (Angelus) liebet die Muse, 121.
Pommern, Fürstlich Haus, gehet plötzlich aus, 233.
Pope, Englischer Poet, schreibet sehr stren, 79. dessen
 Schrifften und Eigenschaften, ibid. Anm.
Portius (Simon) gibt dem Cardinal von Richelieu un-
 mäßiges Lob, 278.
Prunken, was für Wissenschaften selbigen anstehen,
 196. seqq.
Proculus zeigt *Plinio* vorher seine Schrifften, 112.
Ptolomeus läßt die Tragische Poeten abschreiben, 97.
Publius Syrus bekommt für seine Verse das Bürger-
 Recht, 243.
Pufendorf (Elaas) hält viel auf *Erasmii Colloquia*, 99.
Pyrrhus hält viel auf den *Aeschines*, 96.

R.

- Racine* lernet von seiner Frau das zärtliche, 72. lie-
 bet bey seinen Gedichten andere zu Rath, 114.
 dessen Geschichte Ludwigs XIV. bleibet zurück, ibid.
 wird für seine Verse wohl belohnet, 243.
Rang wird in Engelland durch schlechte Heyrath ver-
 lohren, 264.
Rappolstein (Grafen von) schreiben sich nur Herren,
 26B.
Ravaillac, Dame, in Frankreich verhaft, 58.
Recht wird oft eine wächserne Nase, 280. ist mit al-
 lerhand Sachen zu vergleichen, 281.
*Recitativ*en werden von den Italianern fast gar nicht
 gesungen, 162. aber wohl von den Franzosen, 196.
Reliquien,

Register.

- Reliquien*, artigeß Urtheil eines Bischoffs davon, 250.
Reus (Grafen von) führen alle den Namen *Henrich*, 23.
Reusnerus (Barth.) liebet die Gärtnerey, 124.
Richard, Dame, soll in Engelland unglücklich seyn, 16.
 Exempel davon, *ibid.* Ann.
Richelieu (Card. von) hält viel auf *Barclaji Argenis*, 98.
 macht ein Trauerspiel, 123. liebt lustige Schwän-
 cke, *ibid.* dessen Urtheil von drey Gelehrten, 128.
 bekommt von *Portio* unmäßiges Lob, 278.
Richey schreibt gut in *prosa* und *ligata*, 119.
Rinuccini (*Ottavio*) bringet die *Opern* nach *Frank-*
reich, 169.
Ritter, (herumschweifende) was von selbigen zu hal-
 ten, 56.
Rittershusius (Conr.) hält viel auf den *Cæsarem*, 98.
Robinsons, welcher darunter der beste, 247.
Roborellus (*Franciscus*) schlägt sich mit *Sigionio* herum,
 160.
Roche Foucault (Herr de la) liebet keinen gelehrten Zand,
 282.
Rohault wird von seiner Frau fast verehret, 76. liebet
 die Künste und Handwercke, 121.
Roi, Poet, nimmt an Geschicklichkeit ab, 261.
Rousseau, Poet, dessen Bezeiten vor seinem Tode, 252.
Rumsfey (Walter) erfindet ein Instrument für den *Ma-*
gen, 269.
Rydelsus (Andr.) verlieret seine Bücher durch Brand,
 105.

S.

- Salmafus* hat eine thörichte Frau, 75. seq. ist ein groß-
 fer Gelehrter, 128.
Salomo kennet die Natur der Dinge, 2. Ann.
Sannazarius, Poet, zeigt seine Gedichte vorher an
 hern, 183.

Sara

Register.

- Sara, Sarai, was bedeute, 3. Ann.
 Sarrafin schreibt sehr poetisch, 119.
 Scaligers, Vater und Sohn, werden Wunder der Wissenschaften genannt, 127.
 Scaliger (Just. Joh.) hält viel auf Ruffinum und Epiphanium, 98. wird von Heinio zu Rath gezogen, 114.
 Scaliger (Jul. Caf.) hält viel auf zwey Oden, 156. lästert gern, 160.
 Scarron liebet ändern seine Arbeit vor, 117.
 Schaphiroff (Baron von) widmet seinem Herrn Leib und Seele, 277.
 Schnupf-Taback, dessen Gebrauch ob zu tadeln, 286. wird von einigen Gelehrten sehr geliebet, ibid.
 Schurrzfleisch (Conr. Sam.) begehet einen Bücher-Dieb, stahl, 131. wird wegen einer Schrift relegiret, 132.
 Schwedische Officiers, wie sie sich in Rußland fortgeholfen, 199.
 Schweizer lassen einen jeden, der etwas versteht, zu Ehren-Ämtern, 202.
 Scioppius (Caspär) ein gelehrter Breteur, 159.
 Scipio, ein gelehrter Kriegs-Held, 198.
 Sebastian soll ein unglücklicher Name in Portugal seyn, 14. warum, ibid. Ann.
 Segnier, Canzler, hält viel auf Bücher, 101.
 Sejanus, dessen Pferd ist unglücklich, 20. Ann.
 Seleucus Nicanor hält viel auf Hesiodum, 96.
 Seneca, dessen Opuscula von Stosse hochgeschätzt, 99.
 Sericiapellotto wird ohne Verdienst ein Heiliger, 250.
 Servien, Advocat, will eine Bibliothec zulegen, 101.

Sechster Theil.

U

Sigenint

Register.

- Sigonius* (Carolus) schlägt sich mit Robortello herum, 160.
- Sitten sind bey verschiedenen Völkern ungleich, 192.
- Smetius* (Martin) verlieret seine Inscriptionen, 104.
- Socrates* hat eine böse Frau, 62. dessen Meynung von der Selbst-Erkänntniß, 246.
- Sorbiere* siehet gern Seiltänzer, 125. bekommt vom Papst Lob, aber kein Geld, 245.
- Spelmann* (Henr.) wie es seinen Conciliis ergangen, 105.
- Spielleute, wer ehemahls darunter verstanden worden, 182. Anm. heißen jetzt Virtuosen, 183.
- Sponheim* (Grafen von) einige Particularia von selbigen, 274.
- Spottnamen, s. Unnamen.
- Stain* (von) Geh. Rath, hält viel auf gewisse Bücher, 99.
- Stambke* (Herr von) kommt wieder in Freyheit, 269.
- Stammbücher kommen aus der Mode, 285.
- Stenbock* (Graf von) gibt den Soldaten artige Namen, 39. Anm. verstehet einige Künste, 203. läßt seine Söhne auch darzu anhalten, *ibid.*
- Stesichorus*, Poet, greißt den Phalaris mit Versen an, 251. wird von ihm gefangen, aber begnadigt, *ibid.*
- Srolle* (Gottlieb) hält viel auf Seneca Werke, 99.
- Strauch* (Ægidius) schreibet trozig an einen Chur-Fürsten, 154.
- Svedberg* (Jesper) verliert seine Bücher, 105.
- Svedenborg*. (Herr von) schreibet sehr poetisch, 120.
- Sulpitius* (Johann) führet zu Rom die Opern ein, 167.
- Saviffi*, D. hat eine böse Frau, 63. Anmerk. ist ein Zäncker, 160.

I. Turti

Register.

E.

Tacitus wird von Lipsio hochgeschätzt, 98. und vom
Geh. Rath von Stain, 99.

Sanzmeister hat eine tugendhafte Frau, 67.

Tassus (*Torquatus*) zeigt andern vorher sein Gedicht, 114.

Tauf-Namen, f. Vornamen.

Temperament der Nationen gar unterschieden, 262.

Terentius wird von einigen hochgeschätzt, 98. bekommt
das Römische Bürgerrecht, 243.

Theatiner, Orden, woher der Name, 54.

Theodorus von Gaza übersetzt Aristotelis Buch, 244.

Thiere, deren Namen werden von Menschen ange-
nommen, 31.

Thomas Anglus, ein gelehrter Breteur, 158.

Thucydides wird von Demosthene hochgeschätzt, 97.

Tiraguellus (Andr.) war fruchtbar an Kindern und
Büchern, 60.

Titulaturen (seltsame) Exempel davon, 274.

Titeln bringen Ehrerbietung zuwege, 276.

Tomacelli, Familie, warum also heiße, 36.

Törnflycht, Schwedisch Geschlecht, dessen Ursprung, 266.

Torpagerus (Petr.) ist unglücklich mit einem Buch, 105.

Trimalcion hat drey Bibliotheken, 101. Anm.

Türcken sorgen für die Hunde, 241.

U. V.

Valincourt verliert seine Bibliothek durch Brand, 106.

Venetianer, deren Ursprung, 246.

U 2

Bersan

Register.

- Verfall hoher Familien, woher komme, 236.
 Verstand macht die Menschen glücklich und unglücklich,
 270. seqq.
Vigneul-Marville, ein erdichteter Name, 246.
Villars, (Marschall von) Verse auf ihn, 240.
Virgilius hält viel auf den Emmium, 97.
Vives (Ludwig) ist ein grosser Gelehrter, 128.
Vivonne (Marschall von) dessen Begebenheiten mit et-
 nem Rittmeister, 57. Anm.
 Annamen, oder Spottnamen, 40. Register davon, 47.
 Unwissenheit der Menschen ist groß, 2. Anm.
Voltaire urtheilet gut vom Pope, 80. schreibt sehr frey
 vom Papst, *ibid.* irret im Leben Carls des XII. 83.
 Anm. was er beyhm Anti-Machiavel gethan, 86.
 urtheilet frey von Stanislaos, 87. ziehet den Fon-
 taines zu Rath, 116. billiget, daß Vornehme Co-
 mödien agiren helfen, 125. Anm.
 Vornamen sind theils aus der Bibel, 5. seq. theils
 von den Heiligen, 7. seq. theils von alten Hel-
 den, 8. theils von Eigenschaften, 9. theils will-
 kührlich, *ibid.* wurden an statt der Zunamen ge-
 braucht, *ibid.* sind zum Theil gewissen Ländern ei-
 gen, *ibid.* werden zum Theil beyden Geschlechtern
 gegeben, 11. durch Begebenheiten veranlaßet, 12.
 durch die Namen der Väter unterschieden, 13.
 theils in Zunamen verwandelt, 14. ob in einigen
 etwas fatales stecke, *ibid.* wird gekäugnet, 20.
Vossius (Ger. Jo.) ist geschickt in der Liebe und im Bü-
 cher schreiben, 60.
Vreus bekommt den Namen Codrus, 12. Anm. hält
 viel auf Homerum, 96. lästert wegen verbrannter
 Bibliothek, 152. dessen letzte Worte, *ibid.* Anm.

W. Wachter.

Register.

W.

- Wackerbarth** (Graf von) verlieret seine Bibliothek durch Brand, 106.
Wallin (Georg) verlieret seine Bücher durch Brand, 105. seq. sammlet neue, *ibid.*
Wapen (seltsame) bey den Alten, 27. redende, 29.
Weiber, sonderlich der Gelehrten, so ihre Weiber geliebet, 59. seqq. Wirkungen solcher Liebe, 70. seqq.
Welling (Graf von) ein guter Musicus, 203.
Wesenbeck (Matth.) wird seiner Pflicht von seiner Frau erinnert, 61.
Wesselinus (Joh.) ein Zäncker, 161.
Westhofen zum Hamm gibt sich einen ungeheuren Titel, 157.
Wilhelm, Name, soll im Waldeckischen unglücklich seyn, 18.
Wipertus, Bischoff, bekommt in einer Nacht graue Haare, 241.
Wissenschaften, welche sich für Prinzen schicken, 197.
Wörter, deren Ursprung ist ungewiß, 245.
Wohlstand, artige Gedanken davon, 253.

X.

- Xenophon** wird von Cicero hochgeschätzt, 27.

Z.

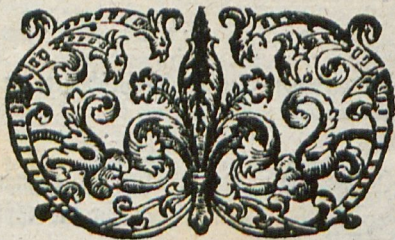
- Zahl** (sechste) soll zu Rom fatal seyn, 19. Anm.
Ziska, Böhmischer General, nimmt die Spinnewebe zur Deute, 256.

Register.

Zunamen entstehen zum Theil aus Vornamen, 14. wann solche in Teutschland aufgekomen, 21. haben einen zufälligen Ursprung, 22. werden von Fürsten und Herren nicht gebraucht, *ibid.* rühren bey Privat-Leuten her von den Wapen, 27. von Land-Gütern, 28. vom Vaterlande, 30. von Thieren, *ibid.* von persönlichen Eigenschafften, 32. von Tugenden und Lastern, 33. von Würden und Aemtern, *ibid.* von Professionen, 34. von Handwerken, 35. von Lebens-Umständen, *ibid.* von Jahrszeiten und allerhand Sachen, 36. *seq.* von ohngefahr, 39. von Spottreden, 40. wunderliche Urten, *ibid.* *seq.* werden in Frankreich und Engelland verändert, 50. wie auch in Schweden, *ibid.* von den Gelehrten, 51. werden aus vornehmen Familien entlehnet, 55. gerathen durch Begebenheiten in Verachtung, 57.

E N D E

des Sechsten und letzten Theils.



Errata.

Im IVten Theil.

- p. 5. lin. 22. für Berno, liese, Pernaun.
p. 13. lin. 5. zwischen infortuné und l'ingrate setze die
Particula *de*.
p. ead. lin. 14. für cucillant, liese, cucillens.
p. 21. lin. 28. für pat, liese, pas.
p. 57. lin. ult. für vant, liese, vaut.
p. 80. lin. antepenult. für Muse, liese, Müsse.
p. 135. lin. 13. für diesen, liese, diesem.
p. 148. lin. 21. für schaffe, liese, schafft.
p. 184. lin. 7. für wurde, liese, wird.
p. 222. lin. 2. ist ausgelassen das Wort Thiere.

Im Vten Theil.

- p. 17. lin. 5. für ware, liese, wäre.
p. 21. lin. 11. nach gestellt, sollte gesetzt werden, gehabt.
p. 22. lin. 2. für sonst, liese, fast.
p. 50. lin. 8. für Grimandin, liese, Grimaudin.
p. 64. lin. 13. für Reich, liese, Reih.
p. 99. lin. 33. für zweymahls, liese, zweymahl.
p. 107. lin. 14. für verbittern, liese, erbittern.
p. 179. lin. 1. für licht, liese, leicht.
p. 216. lin. 4. für Bourquet, liese, Bourguet.

Q 4712

(1/6)

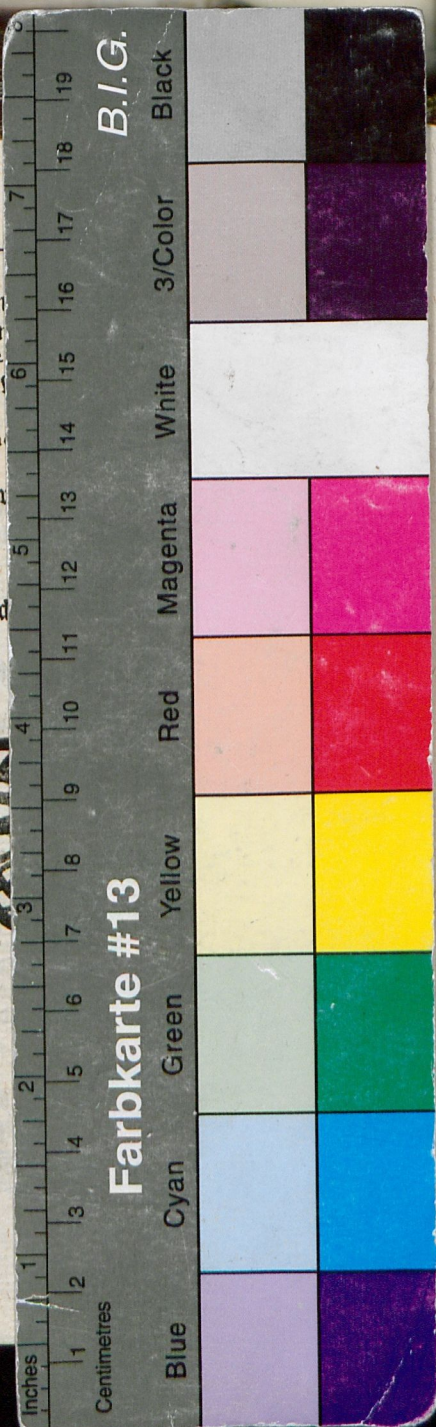
ULB Halle
003 912 043

3



SB

W 18



B. S. S.
Bemüffte
Bedanken

Über allerhand
Historische / Critische und
Moralische
Materien,

Mit
verschiedenen dahin gehörigen
Anmerkungen.
Sechster und letzter Theil.

Frankfurt am Mayn,
Zu finden in der Andreäischen Buchhandlung.
ANNO M DCC XLV.